



77. Sitzung

Düsseldorf, Donnerstag, 6. Dezember 2007

Mitteilungen der Präsidentin8953

1 Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2008 (Haushaltsgesetz 2008)

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 14/4600
erste Ergänzung
Drucksache 14/5200
zweite Ergänzung
Drucksache 14/5350

Beschlussempfehlungen und Berichte
des Haushalts- und Finanzausschusses
zur zweiten Lesung
Drucksachen 14/5500 – 14/5506,
14/5508, 14/5510 – 14/5515 und
14/5520

In Verbindung mit:

Finanzplanung des Landes Nordrhein-Westfalen 2007 bis 2011 mit Finanzbericht 2008

Drucksache 14/4601

Sowie:

Gesetz zur Regelung der Zuweisungen des Landes Nordrhein-Westfalen an die Gemeinden und Gemeindeverbände im Haushaltsjahr 2008

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 14/4602

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 14/5517

zweite Lesung 8953

Einzelplan 05

Ministerium für Schule und Weiterbildung 8953

Ute Schäfer (SPD) 8953
Bernhard Recker (CDU) 8955
Ingrid Pieper-von Heiden (FDP) 8958
Sigrid Beer (GRÜNE) 8960
8973
Ministerin Barbara Sommer 8963
Wolfgang Große Brömer (SPD) 8966
Klaus Kaiser (CDU) 8968
Ralf Witzel (FDP) 8970

Ergebnis 8974

Einzelplan 06

Ministerium für Innovation, Wissenschaft,
Forschung und Technologie 8975

Karl Schultheis (SPD) 8975
8996
Bodo Löttgen (CDU) 8978
8999
Christian Lindner (FDP) 8980
Dr. Ruth Seidl (GRÜNE) 8983
8991
Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart .. 8985
Ralf Witzel (FDP) 8992
Sigrid Beer (GRÜNE) 8998

Ergebnis 9018

Einzelplan 10

Ministerium für Umwelt und Naturschutz,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz ... 8999

Svenja Schulze (SPD).....	8999
Marie-Luise Fasse (CDU).....	9001
Holger Ellerbrock (FDP)	9003
	9016
	9017
Johannes Remmel (GRÜNE)	9006
Minister Eckhard Uhlenberg	9009
Annette Watermann-Krass (SPD)	9013
Friedhelm Ortgies (CDU).....	9014
Johannes Remmel (GRÜNE)	
(zur GeschO).....	9016
Gisela Walsken (SPD).....	9017

<i>Ergebnis</i>	9018
<i>Siehe auch Anlage 1</i>	9089

Einzelplan 08

Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie.....	9019
---	------

Teilbereich

„Wirtschaft und Mittelstand“	9019
---	------

Thomas Eiskirch (SPD)	9019
Lutz Lienenkämper (CDU).....	9021
Dietmar Brockes (FDP)	9024
Reiner Priggen (GRÜNE)	9026
Ministerin Christa Thoben	9029

Teilbereich „Energie“	9031
------------------------------------	------

Uwe Leuchtenberg (SPD)	9031
Christian Weisbrich (CDU)	9032
Dietmar Brockes (FDP)	9034
Reiner Priggen (GRÜNE)	9036
Ministerin Christa Thoben	9039

Teilbereich „Landesplanung“	9041
--	------

Prof. Dr. Gerd Bollermann (SPD).....	9041
Josef Hovenjürgen (CDU)	9042
Holger Ellerbrock (FDP)	9044
	9048
Reiner Priggen (GRÜNE)	9045
Ministerin Christa Thoben	9046
Johannes Remmel (GRÜNE)	9048

<i>Ergebnis</i>	9049
-----------------------	------

2 Fragestunde

Drucksache 14/5590.....	9049
-------------------------	------

Wasserabgabe und Wasserforschung

Mündliche Anfrage 155 des Abgeordneten Dr. Gero Karthaus (SPD).....	9050
Ministerin Christa Thoben.....	9050

Verfolgung der Wirtschaftskriminalität in Nordrhein-Westfalen

Mündliche Anfrage 156 des Abgeordneten Ralf Jäger (SPD).....	9051
Ministerin R. Müller-Piepenkötter	9051

Wie geht es weiter mit der Wfa-Geschäfts- führung?

Mündliche Anfrage 157 des Abgeordneten Dieter Hilser (SPD)	9054
Minister Oliver Wittke.....	9054

Angeblich vereiteter Amoklauf am Kölner Gymnasium: Eltern wurden zu spät infor- miert

Mündliche Anfrage 158 der Abgeordneten Sigrid Beer (GRÜNE).....	9058
Ministerin Barbara Sommer.....	9058
	9065
	9066
Ministerin R. Müller-Piepenkötter	9065
	9066
	9067

Zuordnungsplan Versorgungsämter: Wel- che Gebietskörperschaften haben verbind- lich zugestimmt?

Mündliche Anfrage 159 des Abgeordneten Horst Becker (GRÜNE).....	9068
--	------

*Die Mündliche Anfrage wird in der
nächsten Fragestunde beantwortet.*

Mitbestimmungspflichten für den Zuord- nungs- und Sozialplan zur Auflösung der Versorgungsämter

Mündliche Anfrage 160 des Abgeordneten Rainer Schmeltzer (SPD)	9068
--	------

*Die Mündliche Anfrage wird in der
nächsten Fragestunde beantwortet.*

***Angeblich vereiteter Amoklauf am Kölner
Gymnasium: Täuschung der Öffentlichkeit
durch Dramatisierung der Gefahrenlage***

Mündliche Anfrage 161
der Abgeordneten
Sylvia Löhrmann (GRÜNE)9097

*Schriftliche Beantwortung
Siehe Anlage 29097*

Nicht richtig wichtig

Mündliche Anfrage 162
des Abgeordneten
Markus Töns (SPD)9068

*Die Mündliche Anfrage wird in der
nächsten Fragestunde beantwortet.*

***Studiengebühren sind nichts anderes als
eine große Steuererhöhung***

Mündliche Anfrage 163
des Abgeordneten
Marc Jan Eumann (SPD).....9068

*Die Mündliche Anfrage wird in der
nächsten Fragestunde beantwortet.*

Wann kommt der Innovationsbericht 2007?

Mündliche Anfrage 164
des Abgeordneten
Marc Jan Eumann (SPD).....9097

*Schriftliche Beantwortung
Siehe Anlage 29097*

***Was kommt nun nach dem gescheiterten
Beitritt zum Beneluxvertrag?***

Mündliche Anfrage 165
des Abgeordneten
Wolfram Kuschke (SPD).....9098

*Schriftliche Beantwortung
Siehe Anlage 29098*

**3 Hochschulen und Studierende brauchen
verlässlichen Rahmen – Hochschulrahmen-**

**gesetz und Kapazitätsverordnung nicht
aufheben**

Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 14/5566 9068

Ulrike Apel-Haefs (SPD)
(zu Protokoll) *Siehe Anlage 3* 9099
Jürgen Hollstein (CDU)
(zu Protokoll) *Siehe Anlage 3* 9101
Christian Lindner (FDP)
(zu Protokoll) *Siehe Anlage 3* 9102
Dr. Ruth Seidl (GRÜNE)
(zu Protokoll) *Siehe Anlage 3* 9103
Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart
(zu Protokoll) *Siehe Anlage 3* 9104

Ergebnis..... 9068

**4 Gesetz zur Änderung des Landeswasser-
gesetzes, der Landesbauordnung und des
Landesabfallgesetzes (ArtikelG)**

Gesetzentwurf
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 14/4835

Änderungsantrag
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 14/5718

Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses für Umwelt
und Naturschutz, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz
Drucksache 14/5589

Entschließungsantrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 14/5710

zweite Lesung 9068

Clemens Pick (CDU)..... 9069
Holger Ellerbrock (FDP) 9071
9078
Margret Gottschlich (SPD)..... 9072
Johannes Remmel (GRÜNE) 9073
Minister Eckhard Uhlenberg 9076

Ergebnis..... 9078

**5 Gesetz zur Änderung und Ergänzung wasser-
verbandsrechtlicher Vorschriften**

Gesetzentwurf
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 14/3846 – Neudruck

Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses für Umwelt
und Naturschutz, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz
Drucksache 14/5591 – Neudruck

zweite Lesung.....9079

Hubert Schulte (CDU)9079
Holger Ellerbrock (FDP)9080
Svenja Schulze (SPD).....9081
Johannes Remmel (GRÜNE)9082
Minister Eckhard Uhlenberg9082

Ergebnis.....9084

**6 Den Ankündigungen von Ministerpräsident
Dr. Jürgen Rüttgers müssen Taten folgen:
Emissionsabhängige Start- und Landeent-
gelte an den Flughäfen Düsseldorf und
Köln/Bonn bis spätestens Mitte des Jahres
2008 einführen**

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/5569.....9084

Ergebnis.....9084

7 Sicherheit an Schulen

Antrag
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 14/5580

Entschließungsantrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 14/5709

Entschließungsantrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/5723..... 9084

Klaus Kaiser (CDU) 9084
Ralf Witzel (FDP) 9084
Marlies Stotz (SPD) 9085
Sigrid Beer (GRÜNE)..... 9086
Ministerin Barbara Sommer..... 9087

Ergebnis..... 9087

Entschuldigt waren:

Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers
(ab 18:00 Uhr)

Minister Dr. Helmut Linssen

Minister Dr. Ingo Wolf

Dr. Michael Brinkmeier (CDU)
Josef Hovenjürgen (CDU)
Rita Klöpper (CDU)
(ab 17:00 Uhr)
Christian Möbius (CDU)
(ab 16:00 Uhr)

Heike Gebhard (SPD)
Inge Howe (SPD)
Reinhard Jung (SPD)
(ab 14:00 Uhr)
Annegret Krauskopf (SPD)
Norbert Römer (SPD)
Cornelia Ruhkemper (SPD)
(ab 15:30 Uhr)
Harald Schartau (SPD)
Petra Schneppe (SPD)
Stefanie Wiegand (SPD)

Rüdiger Sagel (fraktionslos)

Beginn: 10:05 Uhr

Präsidentin Regina van Dinter: Ich heiße Sie herzlich willkommen zu unserer heutigen, der 77. Sitzung des Landtags Nordrhein-Westfalen. Mein Gruß gilt auch unseren Gästen auf der Zuschauertribüne sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Medien.

Für die heutige Sitzung haben sich **17 Abgeordnete entschuldigt**; ihre Namen werden in das Protokoll aufgenommen.

Meine Damen und Herren, wir treten in die Beratung der heutigen **Tagesordnung** ein und **setzen** die gestern unterbrochene **Haushaltsplanberatung fort**.

Ich rufe auf:

1 Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2008 (Haushaltsgesetz 2008)

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 14/4600
erste Ergänzung
Drucksache 14/5200
zweite Ergänzung
Drucksache 14/5350

Beschlussempfehlungen und Berichte
des Haushalts- und Finanzausschusses
zur zweiten Lesung
Drucksachen 14/5500 – 14/5506,
14/5508, 14/5510 – 14/5515 und
14/5520

In Verbindung mit:

Finanzplanung des Landes Nordrhein-Westfalen 2007 bis 2011 mit Finanzbericht 2008

Drucksache 14/4601

Sowie:

Gesetz zur Regelung der Zuweisungen des Landes Nordrhein-Westfalen an die Gemeinden und Gemeindeverbände im Haushaltsjahr 2008

Gesetzentwurf
der Landesregierung
Drucksache 14/4602

Beschlussempfehlung und Bericht
des Haushalts- und Finanzausschusses
Drucksache 14/5517

zweite Lesung

Hierzu liegen Ihnen als Tischvorlage die Änderungsanträge der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sowie des fraktionslosen Abgeordneten Sagel vor, wobei es sich bei Nummer 49 Drucksache 14/5624 und Nummer 51 Drucksache 14/5626 jeweils um einen Neudruck handelt.

Das im Ältestenrat vereinbarte Beratungsverfahren mit der Reihenfolge der zu beratenden Einzelpläne und den vorgeschlagenen Redezeiten können Sie der Tagesordnung entnehmen. Nach Beendigung der Beratung über den Einzelplan erfolgt die Abstimmung über diesen Einzelplan. Liegt ein Änderungsantrag zu einem Einzelplan vor, wird zunächst über den Änderungsantrag abgestimmt. Die Gesamtabstimmung über den Haushaltsplan für das Jahr 2008 in zweiter Lesung erfolgt mit der Abstimmung über das Haushaltsgesetz. Zwischen 12:30 Uhr und 14 Uhr finden keine Abstimmungen statt.

Ich rufe **Einzelplan 05** auf:

Ministerium für Schule und Weiterbildung

Das Wort hat Frau Schäfer von der Fraktion der SPD.

Ute Schäfer (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Liebe Gäste! Haushaltsdebatten sind Bilanz und Perspektive des Regierungshandelns. Sie sind ein geeigneter Anlass, einen analytischen Blick auf die viel zitierte Wahrheit und Klarheit beim Handeln dieser Landesregierung zu werfen. Dass Sie mit Wahrheit und Klarheit sträflich nachlässig umgehen, konnte man im vergangenen Jahr häufig genug feststellen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Lassen Sie mich das am Beispiel der wundersamen Vermehrung von Lehrerstellen deutlich machen.

(Ralf Witzel [FDP]: Die ist gut!)

– Dann hören Sie mal zu, Herr Witzel: Auf der Schuljahrespressekonferenz berichtet die Schulinisterin am 3. August 2007, es gibt 3.000 zusätzliche Stellen. Nach der Pressekonferenz des Ministerpräsidenten am 7. August, also vier Tage später, konnte man in der „Bild“ nachlesen: 5.441 zusätzliche Lehrerstellen. Die „Rheinische Post“ meldet

4.200 zusätzliche Lehrerstellen, der WDR 4.132 und die „Westfälischen Nachrichten“ 4.230 – aus derselben Pressekonferenz.

In der Zwischenbilanz der Landesregierung im Oktober 2007 stand jetzt, es gäbe 6.850 zusätzliche Lehrerstellen seit der Regierungsübernahme.

(Lachen von der SPD)

Ende November 2007 sprach die Ministerin dann allerdings wieder von 4.000 zusätzlichen Lehrerstellen. Es geht weiter: Durch einen tiefen Griff in die Trickkiste vertuscht die Landesregierung die wahre Lehrerstellenzahl im Haushalt 2008. Nachzulesen ist unter dem Strich ein Plus von 286 Lehrerstellen gegenüber 2007.

(Lachen von der SPD – Widerspruch von Ralf Witzel [FDP])

Eigentlich hätte aber ein Minus von vier Stellen ausgewiesen werden müssen. Ich sage Ihnen auch des Rätsels Lösung: Die im Jahr davor separat ausgewiesenen Stellen für die offene Ganztagsgrundschule und für die Ganztags Hauptschule wurden im Gegensatz zum Vorjahr in diesem Haushalt den normalen Lehrerstellen zugewiesen.

(Hannelore Kraft [SPD]: Ja super!)

Zu all diesem passt die bekannte Empfehlung für den schwachen Redner: Wenn du schon nicht überzeugen kannst, dann verwirre dein Publikum wenigstens.

(Beifall von der SPD)

Freundlich gesagt: All das ist Zahlenakrobatik. Unfreundlich gesagt: Das ist eine wiederholte Lehrerstellenlüge in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von der SPD)

Wir können hier und heute doch nur feststellen: Nach Ihrer Wahl versprochen Sie im Jahr 2005 4.000 zusätzliche Lehrerstellen gegen den Unterrichtsausfall. Im Haushalt 2006, dem ersten Haushalt, den Sie als Regierung zu verantworten hatten, wurde jedoch beschlossen, innerhalb der nächsten vier Jahre 2.000 Lehrerstellen abzubauen. Innerhalb weniger Monate haben Sie also die Zahl der Stellen, die Sie zugesagt haben, halbiert.

(Beifall von der SPD)

Herr Witzel, Ihnen selbst ist bei diesem ganzen Verwirrspiel offensichtlich auch nicht wohl. Warum beantragen Sie denn in diesem Jahr, den geplanten Abbau von 500 Stellen um 204 auf 296 zu reduzieren? Hört, hört, sage ich an der Stelle nur.

Wir beantragen, dass Sie die bislang abgebauten 1.000 Stellen wieder in den Haushalt einstellen. Damit helfen wir Ihnen, wenigstens in die Nähe Ihrer eigenen Zusage zu kommen.

(Beifall von der SPD)

Sie können nicht mehr die Augen davor verschließen, dass die Klagen über den Unterrichtsausfall dramatisch zunehmen. Im Rahmen der letzten Haushaltsberatung hat die Landesregierung stolz verkündet, dass nun fast alle Schulen mit der Unterrichtsversorgung zufrieden seien. Man habe den Unterrichtsausfall halbiert.

Ich berichte jetzt einmal davon, wie es vor Ort aussieht. In Lippe haben sich die Elternpflegschaften und die Schülervertretungen aller Gymnasien zusammengefunden, um Ihnen, Frau Ministerin Sommer, mitzuteilen, dass es niemals zuvor eine so schlechte Unterrichtsversorgung gegeben habe. In Nordrhein-Westfalen gibt es – davon können Sie alle sich überzeugen – vieler solcher Beispiele.

Ich sage Ihnen: Noch nicht einmal Eva kann helfen. „EVA“ ist Ihr Kürzel für eigenverantwortlichen Unterricht, also für einen Unterricht ganz ohne Lehrer. Die biblische Eva hatte wenigstens Adams Rippe. Ihre Eva soll aus dem Nichts entstehen. Aber Spaß beiseite!

(Zurufe von der CDU)

Sie haben zu verantworten, dass der Betrag in dem flexiblen Topf „Geld statt Stellen“ in zwei Jahren von 115 Millionen € auf 43 Millionen € geschrumpft ist. Das Ergebnis ist eine mangelhafte Unterrichtsversorgung. Das drückt sich auch in Form einer Flut von Beschwerdebriefen aus, die Ihnen ins Haus flattern.

Chaos und Unterrichtsausfall ernten Sie auch bei dem gigantischen Fehlversuch der Sprachstandserhebung.

Chaos und Täuschung gibt es auch bei den Seiteneinsteigerprogrammen. Ich weiß nicht, ob Sie die „Rheinische Post“ vom heutigen Tage schon zur Kenntnis genommen haben: Das Chaos, das Sie angerichtet haben, heilen jetzt Gerichte; denn die Seiteneinsteiger, die nicht mehr verbeamtet werden, haben sich eingeklagt. Sie werden noch eine Flut von Prozessen bekommen. Vier haben jetzt schon recht bekommen. Sie haben unverantwortlich gegenüber diesen Menschen gehandelt. Das haben wir Ihnen schon häufig gesagt.

(Beifall von der SPD)

Chaos und Probleme gibt es bei der Besetzung von Schulleitungsstellen. Es kommen Beschwerdebriefe über den Aufwand bei der Vergabe von Kopfnoten. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

Wie viele Menschen mit Ihrer Bildungspolitik unzufrieden sind, konnten Sie einer Umfrage im WDR entnehmen. Es waren 64 % – sprich: zwei Drittel – der Befragten. Das sollte Ihnen wirklich zu denken geben. Wir fragen uns: Haben Sie eigentlich nach dieser Umfrage die Entscheidung getroffen, die Ausgaben für Öffentlichkeitsarbeit in einer Nacht- und Nebelaktion zu verdoppeln? Denken Sie einmal darüber nach!

Wir alle erinnern uns auch an Ihren hilflosen Versuch, die durch schwarz-gelbe Politik verursachte Unterrichtsverdichtung an Gymnasien durch den Samstagsunterricht aufzulösen. Eltern, Lehrer und Schüler und die Kommunen haben Ihnen dafür die rote Karte gezeigt.

(Beifall von der SPD)

Die SPD setzt mit ihren Anträgen den Schwerpunkt auf die Bildung von Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen im Bereich der Kitas, der Schulen und der Weiterbildung. Wir beantragen für diesen Haushalt 50 Millionen € als Start eines Zukunftsinvestitionsprogramms für den Ganztags an allen weiterführenden Schulen.

(Beifall von der SPD)

Wir fordern Sie auch auf, Ihre Stellenkürzungen zurückzunehmen. Wir wollen die Unterstützung der Kinder aus sozial schwachen Familien bei Lernmitteln und bei Schülerfahrtkosten. Wir fordern nichts anderes, als das zu tun, was Sie versprochen haben, nämlich Klarheit und Wahrheit. Schauen Sie bitte ohne Blicktrübung auf unsere Schulen, die Ihnen wichtige Signale senden! Seien Sie endlich wahrhaftig, den Lehrern, den Eltern und den Schülern gegenüber! Denn die haben es wirklich verdient. – Herzlichen Dank.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Frau Schäfer. – Für die CDU hat nun der Kollege Recker das Wort.

Bernhard Recker (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das ist schon ein Stück abenteuerlich, Frau Schäfer.

(Beifall von der CDU)

Sie wissen genau, dass Ihre Zahlen wesentlich mit entscheidend dafür waren, dass Sie damals abgewählt wurden.

(Beifall von CDU und FDP – Zuruf von der SPD: Jetzt kommt das wieder! Alte Kamellen!)

Ich sage Ihnen genauso – auch das ist Aufrichtigkeit –, dass wir nicht in zwei Jahren das reparieren können, was Sie in 39 Jahren vermasselt haben.

(Beifall von CDU und FDP – Zuruf von der SPD: Bringen Sie einmal was Neues!)

Wer ist denn für die 2.000 kw-Stellen verantwortlich, Frau Schäfer? Bitte bleiben Sie doch bei der Wahrheit! Das war doch Ihr Vorhaben und nichts anderes.

(Beifall von der CDU)

Mit der heutigen Regierungskoalition – Sie werden die Zahlen gleich ganz konkret hören – haben die Lehrerinnen und Lehrer und die Schulen endlich wieder einen verlässlichen Partner an ihrer Seite. Es gilt nicht mehr wie seinerzeit „Versprochen – gebrochen“, sondern hier gilt „Gesagt – getan“, meine Damen und Herren.

(Beifall von CDU und FDP – Lachen von der SPD)

Ich werde Ihnen das an ganz konkreten Zahlen belegen. Frau Kraft, hören Sie bitte gleich einmal zu!

Wir lassen uns nicht in Stufenpläne pressen, wie Sie es seinerzeit getan haben. Wir setzen unseren Koalitionsvertrag um, Schritt für Schritt, Maßnahme für Maßnahme. Eines sage ich auch deutlich:

(Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

Statt das Geld unserer Bürgerinnen und Bürger in sinnlosen Systemumbrüchen zu verpulvern, wie Sie es vorhaben, meine Damen und Herren, setzen wir das Geld zielgenau für die Schüler ein, da, wo sie im Moment ihren Unterricht erhalten.

Wir haben gesagt, dass wir in dieser Legislaturperiode 4.000 zusätzliche Lehrerstellen schaffen. Wir werden, wenn wir diese Haushaltsberatungen abgeschlossen haben, 5.084 zusätzliche Lehrerstellen im System haben. Sie haben damals Ihren Stufenplan „Verlässliche Schule“ gebrochen. Wir haben den Koalitionsvertrag schon jetzt mehr als erfüllt.

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Kollege.

Bernhard Recker (CDU): Es sind in der Tat beeindruckende Zahlen.

(Zuruf von der SPD: Welche denn?)

Denn neben den von mir gerade erwähnten 5.084 neuen Lehrerstellen werden dem öffentlichen Schulbereich trotz zurückgehender Schülerzahlen rund 3.920 Lehrerstellen belassen, die sogenannten Demografiegewinne, so wie im Ersatzschulbereich rund 260 Lehrerstellen zusätzlich refinanziert werden.

(Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, mit diesen rund 4.180 Lehrerstellen wurden vor allem strukturelle Verbesserungen ermöglicht: das Vorziehen des Einschulungsalters, der Ausbau der Stundentafel in der Sekundarstufe I mit zusätzlichen Förderstunden, die Vertragsentfristung bei 250 Sozialpädagogen im Hauptschulbereich usw.

Das heißt: Gegenüber der Situation bei der Regierungsübernahme wird sich damit zum Schuljahr 2008/2009 die Unterrichtsversorgung an den öffentlichen und privaten Schulen um 5.084 zusätzlich geschaffene sowie 4.180 trotz zurückgehender Schülerzahlen den Schulen belassene Lehrerstellen, also um insgesamt 9.264 Lehrerstellen, verbessern.

(Beifall von der CDU – Zurufe von der SPD: Oh!)

Eine wirklich stolze Bilanz, meine Damen und Herren!

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Kollege, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Frau Löhrmann?

Bernhard Recker (CDU): Nein, ich möchte zunächst fortfahren.

Präsidentin Regina van Dinther: Okay.

Bernhard Recker (CDU): Es ist uns gelungen, die Schüler-Lehrer-Relation in allen Schulformen zu senken. Wir haben das bei den Beratungen diskutiert. Die Stellenbesetzungssituation liegt im Landesdurchschnitt bei über 100 %. Bei den Grundschulen liegen wir bei 106 %, bei den Hauptschulen bei guten 104 %, bei den Realschulen bei 102 %, bei den Gymnasien auch bei 102 %, bei den Gesamtschulen ebenfalls bei über 100 % und ebenso bei den Förderschulen.

Meine Damen und Herren, wenn wir zu dieser guten Entwicklung dann noch hinzurechnen, dass wir auch noch die flexiblen Mittel für den Vertretungsunterricht zur Verfügung stellen, dann kann man wirklich genau sehen – wir haben das doch

feststellen können –: Das ist ein stolzer Erfolg, dass wir in gut zwei Jahren den Unterrichtsausfall um die Hälfte reduziert haben. Eine verdammt stolze Bilanz!

(Beifall von CDU und FDP – Zuruf von der SPD: Das stimmt so nicht! Realsatire!)

Diese Regierungskoalition ist den Lehrerinnen und Lehrern ein verlässlicher Partner. Im Gegensatz zu Ihnen, meine Damen und Herren, verhängen wir keine fast ein Jahrzehnt dauernde Einstellungssperre. Bei Ihnen haben doch Referendare absolut keine Perspektive gehabt. Zehn Jahre standen sie vor der Tür. Es gab nur Zeitverträge. Sie sind dann zum Teil ausgeschieden. Das war die Situation unter Ihrer Verantwortung.

(Beifall von CDU und FDP)

Jede frei werdende Stelle wurde und wird jetzt neu besetzt. Auch unsere Studierenden können sich darauf verlassen, dass sie hier in Nordrhein-Westfalen ausgebildet werden. Frau Ministerin Sommer hat es bei der Einbringung zum Haushalt deutlich gemacht – und ich wiederhole es gerne –: Zum 1. Februar 2007 konnten 5.542 Referendarrinnen und Referendare den Vorbereitungsdienst beginnen. Zum August sind noch einmal 1.961 hinzugekommen. Auch mit dem neuen Haushalt werden wir eine Einstellungsermächtigung von bis zu 7.900 Einstellungen in den Vorbereitungsdienst haben. Angesichts des hohen Einstellungsbedarfs des kommenden Jahres ist das in der Tat eine sehr gute Entwicklung. Die verdient eigentlich die Anerkennung des gesamten Parlaments.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir setzen auch klare Prioritäten in den richtigen Bereichen. Meine Damen und Herren, nachdem Sie von der Opposition über Jahre den Abgang auf die Hauptschulen vorbereitet haben und sich nun auch in fast allen Diskussionen als Totengräber einer verfassungsrechtlich geschützten Schulform bestätigen, sind wir von der Zukunftsträchtigkeit der Hauptschule überzeugt.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir geben den Hauptschulen endlich eine realistische Chance. Meine Damen und Herren, wir haben den Hauptschulen endlich die Möglichkeit zum Ganztagsunterricht gegeben. Es war pädagogisch und sozial unverantwortlich, gerade dieser Schulform die Chance über Jahrzehnte nicht zu geben.

(Beifall von der CDU – Edgar Moron [SPD]: Richten Sie das an die FDP!)

Wir haben gesagt, dass wir mindestens 50.000 Plätze erreichen wollen. Und gesagt, getan: Mit dem neuen Haushalt werden wir zum Schuljahresbeginn weitere 116 Hauptschulen in den Ganztags bringen und im Endausbau 86.000 Plätze erreichen.

(Zuruf von der SPD: Wie der Nikolaus – außen rund und innen hohl!)

Während Sie sich seinerzeit ziel- und planlos mit der Gießkanne zufriedengegeben haben, haben wir Ihr Gesamtschulprivileg durchbrochen.

(Beifall von der CDU)

Das ist ein effektiver Beitrag zu mehr Chancengerechtigkeit in Nordrhein-Westfalen.

(Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

Meine Damen und Herren, wer die Bildungspolitik verändern will, braucht ein klares Ziel und eine klare Leitlinie.

(Edgar Moron [SPD]: Das fehlt ja!)

Wir sind als Regierungskoalition angetreten, den von Ihnen chancenlos Gemachten endlich wieder eine Chance zu geben.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir hatten das ungerechteste Bildungssystem übernommen, als Sie – im Grunde 1995 – von der Regierung abgelöst wurden.

(Beifall von CDU und FDP – Ralf Witzel [FDP]: So ist das! – Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

Meine Damen und Herren, das gelingt uns am besten durch individuelle Förderung und Verbesserung der Durchlässigkeit. Die Durchlässigkeit haben wir im Schulgesetz geregelt.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Deswegen findet die noch lange nicht statt!)

Für die individuelle Förderung stehen erstmals 3.500 Stellen zur Verfügung. Wir wissen: Individuelle Förderung bedeutet meist auch zusätzliche Lehrerstellen. Wir haben sie zur Verfügung gestellt.

Aber ich wiederhole es gerne – das sagen wir auch der Öffentlichkeit –: Wir konnten in zwei Jahren nicht das nachholen, was Sie in 39 Jahren versäumt haben.

(Beifall von der CDU – Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

Meine Damen und Herren, wo ist Ihre Ganztagsinitiative in den all den Jahren geblieben?

(Hannelore Kraft [SPD]: Haben wir das Gesetz gemacht oder Sie? Von Ihnen müssen wir uns gar nichts vorwerfen lassen!)

Wir haben das Problem erkannt und stellen den Kommunen weitere 80 Millionen € zur Verfügung.

(Zuruf von Hannelore Kraft [SPD] – Gegenruf von Ralf Witzel [FDP])

– Frau Kraft, Sie haben den Kommunen einen Investitionsstau von mehr als 5 Milliarden € hinterlassen.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Wer klagt den Kommunen denn mehr Geld als Sie? Sie greifen denen doch in die Tasche!)

Das müssen wir jetzt bezahlen, und wir machen es gerne.

(Beifall von der CDU)

Ich erinnere an die offene Ganztagschule nur als Beispiel. Was haben Sie gemacht? Sie hatten 0,1 Lehrerstellen zur Verfügung gestellt. Die konnten kapitalisiert werden. Das waren für 600 offene Ganztagschulen genau 8 Lehrpersonen, meine Damen und Herren.

(Dieter Hilser [SPD]: Jetzt fängt er an zu rechnen! Jetzt wird es schwierig!)

Wir haben immer gesagt: Da, wo Schule dran steht, muss Schule drin sein. Darum war es richtig, dass wir den Lehrstellenanteil verdoppelt haben und im Haushalt 2008 weitere 190 Stellen zur Verfügung haben. Dann sind wir bei einer Zahl von 1.551.

(Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

Ich finde, das ist ein hervorragender Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit und mehr Bildungschancen. Genau das ist unser Ziel.

(Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, wir sind stolz darauf, diesen Haushalt so vorlegen zu können. Wenn Sie von Rot-Grün noch ein wenig Gespür für politische Fairness hätten und die schulische Realität wirklich zur Kenntnis nehmen,

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Das müssen Sie gerade sagen! – Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

sollten auch Sie darüber erfreut sein und müssten wirklich mit vollem Herzen zustimmen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Kollege Recker. – Für die FDP spricht nun Kollegin Pieper-von Heiden.

Ingrid Pieper-von Heiden (FDP): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die FDP-Landtagsfraktion begrüßt ausdrücklich den vorgelegten Haushaltsentwurf 2008 für den Einzelplan Schule und Weiterbildung. Er spiegelt wider, dass FDP und CDU für eine verlässliche Bildungspolitik stehen.

(Hannelore Kraft [SPD]: Ah!)

Sie hat für uns – das kommt bei den vorliegenden Haushaltszahlen zum Ausdruck – zentrale Bedeutung. Denn das Haushaltsvolumen für den Bereich Schule und Weiterbildung macht mehr als ein Viertel des gesamten Landeshaushalts aus.

(Hannelore Kraft [SPD]: Das war schon immer so! Das ist nicht neu!)

Meine Damen und Herren, vor zweieinhalb Jahren haben wir den Bürgerinnen und Bürgern versprochen, dass wir uns mit aller Kraft für eine Verbesserung der Unterrichtsversorgung einsetzen. Genau das haben wir getan.

(Hannelore Kraft [SPD]: Ja, genau! Merke ich jeden Tag!)

Zur Nachhilfe, Frau Schäfer, um es einfach darzustellen, nicht mit vielen, sondern mit ganz wenigen Zahlen: Versprochen haben wir 4.000 Stellen gegen Unterrichtsausfall und für individuelle Förderung bis 2010.

(Ursula Meurer [SPD]: Ach, andere Zahlen!)

Bereits realisiert einschließlich Haushaltsentwurf 2008 haben wir 3.204 Stellen.

(Ursula Meurer [SPD]: Schon wieder neue Zahlen! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Nein. Sie müssen weiter zuhören. 2.400 zusätzliche Lehrerstellenäquivalente für den Ganztag haben wir bis 2010 versprochen. Davon haben wir bereits 1.880 realisiert, sodass wir auf genau die Zahl kommen, die Herr Recker eben auch genannt hat, nämlich 5.084 zusätzlich geschaffene Lehrerstellen.

In dieser Berechnung, Frau Schäfer, sind bereits die 1.500 realisierten kw-Stellen, die Sie mit 2.000 angesetzt haben und sehr schnell realisieren wollten, berücksichtigt.

(Hannelore Kraft [SPD]: Wir haben für 2008 überhaupt keine Stellen angesetzt!)

Das sind die wahren Zahlen, und die schreiben Sie sich doch bitte einmal hinter die Ohren! Und wenn Sie ein bisschen Nervennahrung brauchen – vielleicht können wir nachher mal einen Nikolaus austauschen.

(Beifall von der FDP – Rainer Schmeltzer [SPD]: Was so schön am Nikolaus ist, ist, dass er rot ist!)

Ich spreche Frau Ministerin Sommer jedenfalls ein großes Lob aus, dass dieses ambitionierte Vorhaben gelungen ist und weiterhin gelingen wird, obwohl unser Land immer noch hoch verschuldet ist und wir viel Arbeit damit haben, den von Rot-Grün hinterlassenen enormen Schuldenberg abzubauen. 204 Lehrerstellen, die nach alten Plänen der rot-grünen Vorgängerregierung schon im kommenden Jahr wegfallen sollten, bleiben bis 2013 erhalten. Darauf sind wir stolz. Dafür haben wir uns sehr eingesetzt. Sie wissen, wie teuer das ist.

Der Ganztag wird, wie zugesichert, auch weiter ausgebaut.

(Frank Sichau [SPD]: Der Ganztag?)

Die Kommunen erhalten Mittel für 190 zusätzliche Lehrerstellenäquivalente im Primarbereich und Mittel für 100 zusätzliche Lehrerstellen im Bereich der Ganztags Hauptschule.

(Hannelore Kraft [SPD]: Regionale Schule oder Hauptschule?)

2008 werden weitere 116 Hauptschulen in Ganztagschulen umgewandelt, sodass es in Nordrhein-Westfalen dann insgesamt 250 erweiterte Ganztags Hauptschulen gibt. Dies entspricht im Endausbau 86.000 Plätzen an Ganztags Hauptschulen.

(Beifall von Ralf Witzel [FDP])

Unseren Anspruch bis 2012, die Marke von 50.000 Ganztagsplätzen in der Hauptschule zu erreichen, haben wir bereits im Jahre 2008 erfüllt.

(Zuruf von Achim Tüttenberg [SPD])

Mit diesem Haushalt wird auch die schulpsychologische Betreuung verstärkt. Hier sind im Landeshaushalt zusätzlich 50 Stellen veranschlagt.

Um Ihnen in Erinnerung zu rufen, wie es über Jahre ausgesehen hat bis zu unserer jetzigen Initiative: Bisher standen gerade einmal 71 Landesstellen zur Verfügung.

(Hannelore Kraft [SPD]: Ausgetauscht gegen Lehrerstellen!)

50 Stellen kommen dazu. Das ist eine Steigerung von 70 %.

(Hannelore Kraft [SPD]: Aber 50 Lehrerstellen stattdessen gestrichen! Bleiben Sie doch bei der Wahrheit!)

Das sollten Sie doch anerkennen! Wer das nicht anerkennt, der hat den Blick für die Realität verloren, der will der Bildungspolitik in diesem Lande ganz bewusst schaden.

(Beifall von der FDP)

Erkennen Sie endlich an, dass wir Riesenanstrengungen unternehmen! Hinzu kommen noch die kommunalen Stellen für Schulpsychologinnen und Schulpsychologen. So stellen Land und Kommunen gemeinsam mehr als 255 Stellen bereit. Dass wir da durchaus noch Potenzial für die Zukunft sehen, ist doch völlig klar. Nur: Sie haben nichts getan. Wir stocken die Landesstellen um 70 % auf.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, den demografischen Wandel – Stichwort: rückläufige Schülerzahlen – nutzen wir nicht als Spardose. Die Lehrerstellen werden nicht von CDU und FDP kassiert, wie Rot-Grün es vermutlich getan hätte,

(Carina Gödecke [SPD]: Das ist spekulativ!)

sondern verbleiben im System. Sie werden für neue Aufgaben verbraucht – zum Beispiel 280 Stellen für den Englischunterricht in Klasse 1 –, tragen aber auch zur weiteren Verbesserung der Unterrichtssituation bei.

Auch die Schüler/Lehrer-Relation konnte durch FDP und CDU inzwischen verbessert werden: von – hören Sie gut zu! – 18,59 zuletzt unter Rot-Grün auf 17,52 im Haushalt 2008.

Auf zwei weitere Bereiche des Schulhaushalts gehe ich gerne ein:

Erstens. Nordrhein-Westfalen fördert Mittagessen in Ganztagschulen für rund 65.000 bedürftige Kinder. Der Landesfonds „Kein Kind ohne Mahlzeit“ ist für 2008 mit einem Volumen von 13,5 Millionen € etatisiert. Jedem begründeten Antrag wird entsprochen.

Zweitens. Private Ersatzschulen bereichern das Schulangebot, sind eine zusätzliche wertvolle Säule in unserem Schulsystem. Zurzeit werden sie von rund 205.500 Schülerinnen und Schülern besucht. Diese Zahl wird Prognosen zufolge ansteigen. Mit dem Haushalt 2008 wachsen die anteiligen Erstattungen erstmals auf über 1 Milliarde €. Endlich werden wieder mehr private Ersatzschulen genehmigt und gegründet. Die Bürokrati-

ehürden und auch die ideologischen Hürden sind abgebaut.

(Horst Becker [GRÜNE]: Och!)

Im Zusammenhang mit Schule möchte ich in unserer Debatte eines nicht unerwähnt lassen: Gelb-Schwarz hat im Einzelplan von Herrn Minister Laschet rund 28 Millionen € für Sprachförderung und das Sprachstandsfeststellungsverfahren veranschlagt. Ich erinnere daran, dass Rot-Grün seinerzeit nur 7,5 Millionen € für Sprachförderung verausgabt hat. Sie können mal ermitteln – Kopfrechnen –, wie viel Prozent das ausmacht.

Zur Unterstützung kommunaler Investitionen erhalten die Schulträger im Rahmen des Gemeindefinanzierungsgesetzes eine pauschale Zuweisung. Die bisherige Schulpauschale wird zu einer Schul- und Bildungspauschale fortentwickelt und von 460 Millionen € auf 540 Millionen € erhöht.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, schließlich noch einige Bemerkungen zur Weiterbildung, die eine wichtige Säule unseres Bildungswesens ist.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Deshalb wird das auch gekürzt!)

Trotz knapper Kassen sollen die Bürgerinnen und Bürger in Nordrhein-Westfalen nicht auf ein Grundangebot gesellschaftlich wichtiger Weiterbildung von gesicherter Qualität verzichten. Überall da, wo ein gesellschaftliches Interesse besteht, wollen FDP und CDU Maßnahmen der Weiterbildung stützen.

Wir setzen auf eine verlässliche Förderung auf der Basis des Haushalts 2007. Sowohl die Ansätze der Weiterbildungsmittel nach dem Weiterbildungsgesetz als auch die zusätzlichen Mittel des Europäischen Sozialfonds werden im kommenden Jahr fortgeschrieben. In Zahlen entspricht dies rund 88 Millionen € Grundförderung und 12 Millionen € ESF-Mittel.

Meine Damen und Herren, ein runder Haushaltsentwurf verdient unsere Zustimmung, eigentlich auch Ihre, und dafür werbe ich. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von FDP und CDU – Rainer Schmeltzer [SPD]: Das war eine schlechte Werberede!)

Präsidentin Regina van Dintther: Danke schön, Frau Pieper-von Heiden. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht jetzt die Kollegin Beer.

Sigrid Beer (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte Ihnen heute Morgen von Jägerlatein, dem Schleiertanz der Ministerin, den Fettnäpfchen, in die Herr Laschet gestern getreten ist, und außerdem von der schwarz-gelben PISA-Posse berichten. All das passt zu dem wunderbaren Haushalt, der uns hier vorliegt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Es ist immer wieder ein Vergnügen, den Buden- und Stellenzauber, den Sie mit dem Einzelplan 05 vollbringen, zu sezieren. Kollegin Schäfer hat dazu schon einiges gesagt. Das Prinzip der Doppelbuchung und der virtuellen Kontingente von sogenannten Stellen für individuelle Förderung, gegen Unterrichtsausfall, für mehr Fachunterricht ändert sich von Haushalt zu Haushalt nicht. Dabei ist es unvermeidlich, die überschwappenden Selbstlobhudeleien der Regierungsfaktionen entgegenzunehmen, die sich mit Erfolgsmeldungen, was die Schaffung neuer Lehrerstellen angeht, überbieten.

Das ist so wie beim besten klassischen Jägerlatein: Der Erste erzählt vom Reh, das geschossen wurde. Bei dem Zweiten war es schon ein junger Hirsch. Die Dritte verlautbart, dass es sich um einen Zehnder handelte. Und mit der neuesten Verlautbarung ist es dann ein Sechzehnder, der größte, der jemals in Europa gesehen wurde.

(Allgemeine Heiterkeit – Beifall von GRÜNEN und SPD)

Aber, wenn man genau hinschaut, handelte es sich bei der Beute eigentlich nur um den Stallhasen von nebenan.

(Allgemeine Heiterkeit – Beifall von GRÜNEN und SPD)

Im Haushalt 2008 ist es so wie immer: Die Stelendeputate werden fleißig zwischen den einzelnen Haushaltskapiteln verschoben; das ist der Schleiertanz der Ministerin. Ein besonders schöner Trick in diesem Jahr: Die Stellen für den Ganztag in Grundschulen und Hauptschulen werden nicht mehr gesondert ausgewiesen, sondern in die Gesamtübersicht, in die Gesamtzahl der Stellen gepackt.

(Hannelore Kraft [SPD]: Kreativ!)

Schwups, hat man nicht mehr 147.981 Stellen in der Gesamtübersicht, sondern auf einen Schlag 150.248. So kann die Tatsache verschleiert werden, dass der Haushaltsentwurf für 2008 in der nackten Bilanz eine Reduzierung von vier Grundstellen vorsah. Da war nichts mehr mit zusätzlichen Lehrerstellen! Mit Ihrem Stellengeschiebe

versuchen Sie, den Leuten im Land Sand in die Augen zu streuen. Die Schulen merken aber genau, was vor Ort ankommt.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Die Eltern merken das, die Großeltern merken das. Sie können die Öffentlichkeit nicht über Jahre hinweg täuschen. Das lässt Ihnen doch keiner durchgehen. Und wir gehen Ihnen schon gar nicht auf den Leim.

(Hannelore Kraft [SPD]: Kreative Ökonomie!)

– Ja, Kreativität sollte in diesem Land anders aussehen; das würde ich mir schon wünschen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Täglich treffen Hilferufe aus den Schulen bei uns ein. Es geht um Unterrichtsausfall, um unbesetzte Stellen, um fehlende Krankheitsvertretungen. Ihre vielgepriesene Unterrichtsausfallstatistik ist keine Statistik, die über guten Unterricht Auskunft gibt, sondern vor allem eine Schüleranwesenheitsstatistik.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die Eltern bekommen doch mit, dass ihre Kinder schon in den Grundschulen Stunden, die eigentlich ausfallen würden, allein im Klassenzimmer ableisten müssen, zum Teil mit Lehrern und Lehrerinnen, die kein Vertretungskonzept haben.

(Ralf Witzel [FDP]: Sie haben die früher nach Hause geschickt!)

– Ja, Herr Witzel. Schonen Sie Stimme! Es hat mir auch gut getan, krankheitsbedingt mal nichts zu sagen. Das ist besser, und vor allen Dingen kämen Sie dann inhaltlich ein Stück weiter. Das, was in dieser Statistik steht, bildet also leider auch nicht die Realität in den Schulen ab. Davon sprechen die Berge von Eingangspost bei uns eine beredte Sprache.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Die Eltern wissen auch, dass Sie die Verantwortung für den Unterrichtsausfall gleichzeitig den Schulen in die Schuhe schieben wollen, obwohl die Ressourcen nicht da ankommen, wo sie gebraucht werden.

Nun – –das ist ja auch was Tolles – haben die Regierungsfaktionen tatsächlich einen Änderungsantrag zum Haushaltsentwurf gestellt. Bravo! Der Haken an der Sache: Es werden keinesfalls zusätzliche Stellen geschaffen, wie immer wieder vollmundig verkündet wird. Vielmehr werden tatsächlich gut 200 der 500 kw-Stellen, die

Sie jedes Jahr abbauen wollen, weniger abgebaut.

(Ralf Witzel [FDP]: Das sind Ihre kw-Stellen! Sie haben sie hinterlassen! – Gegenrufe von der SPD)

Das macht unter dem Strich 200 zusätzliche Stellen im Haushalt 2008.

Wie gesagt: Der Sechzehnder wird verkündet, der Stallhase wird erlegt. Das ist Ihr Prinzip.

(Lebhafter Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das Wichtigste ist aber: Es geht nicht darum geht, dass für die Schulen Ressourcen freigemacht werden. Der entscheidende Punkt in diesem Hause muss doch sein, wie das Geld eingesetzt wird und wo die Ressourcen ankommen.

Bei Ihnen geht es hingegen um die bildungspolitisch unsinnigste und ineffektivste Maßnahme überhaupt: einzügige Hauptschulen künstlich am Leben zu erhalten. Sie versündigen sich damit an der Zukunft der Kinder, die Sie dorthin manövrieren wollen – ohne Chancen auf einen höher qualifizierenden Abschluss.

(Lebhafter Beifall von GRÜNEN und SPD)

Tun Sie das den Kindern, tun Sie das den Eltern und tun Sie das den Lehrkräften nicht weiter an. Die können gegen diese Systemfalle nämlich nicht anarbeiten.

Ihre gelifteten Erfolgsmeldungen in Sachen Hauptschule verschweigen, dass der Schülerjahrgang in diesem Jahr größer war und dass die Ganztagschulen sich nur noch vom schnelleren Aderlass an den Halbtagschulen am Leben erhalten.

(Hannelore Kraft [SPD]: Richtig! Nur so!)

Und was heißt denn eigentlich „im Einzelfall 10 % Schüler am Standort mehr“? 10 % von 20 oder 30 Schülern sind zwei oder drei Schüler mehr – und die haben Sie auch noch über die Grundschulempfehlungen zwangsweise dahin verwiesen. Das ist die Wahrheit in diesem Land!

(Lebhafter Beifall von GRÜNEN und SPD)

Herr Recker, ich möchte Ihnen gratulieren. Sie gehören ja auch schon zu den Gesamtschuleltern. Ich bin Gesamtschulmutter; Sie sind Gesamtschulvater. Ich finde es richtig, dass Sie die Kinder da angemeldet haben und nicht an der Hauptschule. Das war eine weise Entscheidung.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Bernhard Recker [CDU] schüttelt den Kopf.)

Also akzeptieren Sie doch endlich insgesamt, dass die Hauptschule ein Auslaufmodell ist. Damit können Sie auch die Wirtschaft nicht zur Abnahme der dortigen Schülerinnen und Schüler knebeln. Das machen die Schulen in Horstmar und Schöppingen nicht mehr mit, weil das Anforderungsprofil für zukunftssichere Berufe ganz anders aussieht als Ihre Hauptschulrolle Rüttgers. Die mittelständische Wirtschaft und das Handwerk machen das auch nicht mehr länger mit. Und die Kommunen machen das schon längst nicht mehr mit – auch die schwarz regierten nicht.

Damit bin ich schon bei den Fettnäpfchen, die der Integrationsminister Laschet gestern so grandios mitgenommen hat.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das waren keine Fettnäpfchen, sondern Ölwanne!)

Selbst dem eloquenten Minister ist es nicht gelungen, die Durchlässigkeit von der Hauptschule zum Gymnasium zu erläutern. In der Sekundarstufe I ist das auch faktisch unmöglich. Im Laufe der Sek I fallen bereits benachteiligte Schüler/-innen in den benachteiligenden Bildungsgang noch weiter zurück. Das hat auch die PISA-Studie jetzt noch einmal sehr deutlich gezeigt.

Darüber müssten Sie erschrocken und erschüttert sein und sofort umsteuern. Stattdessen mauern Sie sich hier weiter ein, bringen morgens Ihr Glaubensbekenntnis in der Fraktion ein, alle werden darauf eingeschworen und müssen dann hier entsprechend antanzen.

(Ralf Witzel [FDP]: Das ist vielleicht bei den Grünen so!)

Was ist denn mit denen, die an der Ausschussreise teilgenommen haben? Müssen die alle ihr Gedächtnis löschen? Müssen die alle ihr Bewusstsein an der Fraktionssaaltür abgeben? Das ist doch peinlich!

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ausgerechnet der Integrationsminister verkündet von dieser Stelle aus auch noch enthusiastisch und unverblümt, dass die Hauptschule die Schule für die Migrant/-innen ist.

(Hannelore Kraft [SPD]: Ja! – Lachen von Frank Sichau [SPD])

Ausgerechnet der Integrationsminister! Das ist eigentlich ein Skandal.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Jetzt haben wir alle noch einmal ganz genau gehört, welcher Platz den Migrant/-innen in der In-

tegrationspolitik von NRW zugewiesen wird – nämlich die Hauptschule.

Darüber hinaus hat Herr Laschet noch einmal sehr unbedacht von den Sprachstandserhebungen gesprochen. Seit bei der Anhörung hier im Hause Frau Prof. Fried der Kragen geplatzt ist, haben wir es doch alle schwarz auf weiß. Sie weigert sich inzwischen, die Verantwortung dafür zu übernehmen, dass ihre Instrumente ohne ausreichende Eichung und ohne ausreichende Erprobung über ganz NRW gegossen worden sind: 180.000 Kinder als Versuchskaninchen,

(Beifall von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

Hunderte Erzieherinnen und Lehrkräfte im Feldversuch! Frau Fried selbst sprach von einem Experimentier- und Erprobungsstadium ihrer Instrumente.

Sie beide, Frau Ministerin Sommer und Herr Minister Laschet, tragen die Verantwortung für diesen unglaublichen Vorgang, bei dem Ressourcen und Energien ineffektiv eingesetzt worden sind und dessen Ergebnisse zudem zweifelhaft sind, weil offensichtlich eine Menge Kinder aus der Förderung gefallen sind. Der Schulamtsleiter in Düsseldorf hat festgestellt, dass allein dort über 1.000 Kinder in diesen beiden Gängen nicht erfasst worden sind. Das ist ein unglaublicher Vorgang.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Sie haben ein wichtiges und richtiges Anliegen gründlich versemelt, Frau Ministerin.

Das alles beschreibt den ineffizienten und ineffektiven Ressourceneinsatz und die Haushaltskomödie, die die Koalition der Beteuerung und Vereimerung in diesem Hause veranstaltet, äußerst zutreffend.

En passant zeigt sich das auch beim Thema Kopfnoten. Die GEW hat dazu die hübsche Rechnung aufgemacht, nach der dieser Unfug für die Schulen in NRW einen Ressourcenaufwand von ca. 1.100 Stellen ausmacht. Was man damit alles an sinnvoller Förderung machen könnte!

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Wir Grüne haben in unseren Haushaltsberatungen einen Schwerpunkt auf das Thema Schulmahlzeit gelegt. Wir freuen uns durchaus über den Landesfonds „Kein Kind ohne Mahlzeit“, den es ohne uns überhaupt nicht geben würde. Bleiben wir doch bei der Wahrheit! Das ist ein schönes Beispiel dafür, dass grüne Politik selbst aus der Opposition heraus Bewegung bringt und Fak-

ten schafft. Trotzdem: Ein solcher Fonds für zwei Jahre reicht nicht. Arme Kinder müssen in der Schule etwas zu essen bekommen, egal ob Ganztagschule oder nicht. Wir lassen da auch nicht locker.

Zudem mogeln Sie sich wieder einmal elegant an der Problematik der Schulzeitverkürzung und des kahlen Ganztags an den Gymnasien vorbei. Lange Tage und Unterrichtsverdichtung schon von der fünften Klasse an – so kann man nicht vernünftig lernen. Wir fordern deshalb den Rechtsanspruch auf eine warme Mahlzeit in der Schule. Mit unseren Haushaltsanträgen wollen wir die Kommunen mit einer Anschubfinanzierung beim Bau von Küchen und Mensen unterstützen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wir wollen gewährleisten, dass das Land die Kosten für das Mittagessen armer Kinder übernimmt und kein Kind aus finanziellen Gründen vom Mittagessen in der Schule ausgeschlossen ist.

Wenn Sie das nicht machen, ist das Ihre Verantwortung. Sie wollten doch sowieso alles privat finanzieren – am besten über Patenschaften, Frau Pieper-von Heiden.

(Ingrid Pieper-von Heiden [FDP]: So ist es! Das ist doch prima!)

Dann mal los! Es besteht noch ganz schön viel Bedarf in diesem Land.

(Beifall von den GRÜNEN)

Was lernen wir denn aus PISA? Das ist eine überaus spannende Frage. Die Ministerin hat sich heute in der „WAZ“ ja erfreulicherweise zu PISA bekannt und einen Ausstieg zurückgewiesen. Sie hat auch der Versuchung widerstanden, Andreas Schleicher zum Sündenbock für die deutsche Misere zu machen – anders als Frau Wolff in Hessen. Frau Wolff sollte aber wohl eher beim Kreationismus bleiben als bei wissenschaftlicher Expertise; das liegt ihr offensichtlich näher.

(Beifall von den GRÜNEN)

Es gibt ja auch noch Frau Pieper-von Heiden, die in der Presse gesagt hat, sie habe keine Lust mehr, sich von ideologiegeprägten Wissenschaftlern an der Nase herumführen zu lassen. Das war natürlich ein Tritt vor das Schienbein von Prof. Pinkwart,

(Heiterkeit und Beifall von GRÜNEN und SPD)

der vorgeschlagen hat, mit der Regionalschule die Bildungsqualität zu verbessern. Da machen die

Charmebolzen in Ihrer Fraktion erst mal richtig Stimmung! Frau Thoben hat ja auch schon erfahren, wie das ist, wenn man vom Koalitionspartner geliebt wird. Das ist wirklich klasse.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Aber ein Satz, Frau Ministerin, ist dann doch entlarvend. Sie haben gesagt: Wenn ich wüsste, dass eine andere Schulstruktur helfen würde, ich würde sofort etwas daran tun. – Heute ist Nikolaus, nächste Woche haben Sie Geburtstag. Ich werde Ihnen den nötigen Lesestoff gerne schenken. In der Weihnachtszeit ist viel Zeit, das zu lesen, darüber nachzudenken und die Erkenntnisse dann auch umzusetzen.

Was zählt, ist die Tatsache, dass wir mit dem starren Festhalten an diesem System seit den ersten PISA-Veröffentlichungen nicht vorangekommen sind: nicht in der Lesekompetenz, nicht in der Mathematikkompetenz und nicht in den Naturwissenschaften – das zeigen auch die PISA-Vergleichsaufgaben alten Typs.

Das Beschämendste ist jedoch das Abhängen sozial benachteiligter Kinder und darunter vor allen Dingen der Migrant/-innen.

Innere und äußere Schulreformen müssen Hand in Hand gehen. So muss der Haushalt gestaltet werden. Sonst wird der Gordische Knoten nicht durchschlagen werden.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Frau Beer. – Für die Landesregierung spricht nun Frau Ministerin Sommer.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Man kann Debatten ja unterschiedlich führen: sehr emotional oder eher sachlich.

(Frank Sichau [SPD]: Jetzt kommt die Emotionale!)

Nach der Rede von Frau Beer sollte man wieder auf den Boden der Tatsachen zurückkommen.

(Beifall von CDU und FDP)

Man sollte die Debatte so führen, wie sie sein sollte; es ist nämlich eine Haushaltsdebatte und nicht ein Rundumschlag rot-grüner Bildungspolitik.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass es wichtig ist – das ist bisher in den Reden vergessen worden –, an dieser Stelle einmal denjenigen zu danken, die das geschafft haben, was wir jetzt

in den Schulen vorfinden. Es gibt nach PISA und IGLU deutliche Zuwächse. An dieser Stelle – das gehört für mich auch in eine Haushaltsdebatte – möchte ich den Lehrerinnen und Lehrern meinen herzlichen Dank sagen, die ihre Schülerinnen und Schüler zu dem gebracht haben, was sie jetzt darstellen.

(Beifall von CDU und FDP)

Lob und Anerkennung – das wissen wir – reichen selbstverständlich nicht aus. Wir brauchen zusätzliche Lehrerstellen, die unterstützend wirken.

Ich finde es schon sehr befremdlich, dass sich Lipper Gymnasien zusammengetan und darüber geklagt haben, dass sie so wenige Lehrer haben. Nach meinen Informationen – ich werde dem aber noch einmal nachgehen – haben sich die Lehrerinnen und Lehrer nicht daran beteiligt, sondern es war insbesondere eine Schülerumfrage.

(Ute Schäfer [SPD]: Eltern!)

– Oder eine Elternumfrage. – Die Lehrerinnen und Lehrer haben uns jedenfalls gespiegelt, Frau Schäfer, dass sie mehr Lehrer haben. Ich meine, man sollte auf die wirklichen Experten, nämlich die Lehrerinnen und Lehrer, hören.

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmelzer [SPD]: Die Eltern merken, dass die Kinder zu Hause sind! -Weiterer Zuruf von der SPD: Die Eltern sind auch Experten!)

Bis zum 1. August 2008 werden wir nach dem Haushaltsentwurf der Landesregierung an öffentlichen und privaten Schulen 4.880 zusätzliche Lehrerstellen eingerichtet und finanziert haben. Den Koalitionsfraktionen bin ich dankbar, dass sie bei den Haushaltsberatungen einen Weg gefunden haben, die Hauptschulen mit weiteren 204 Stellen zu unterstützen.

(Beifall von CDU und FDP)

Es werden dann insgesamt 5.084 – Herr Recker hat es schon gesagt – zusätzliche Stellen sein, und das, meine Damen und Herren, wirklich netto, völlig unabhängig von der kw-Problematik, die uns beschäftigt hat und über die Frau Schäfer und ich uns immer wieder auseinandersetzen müssen. Es sind Nettozahlen!

(Beifall von CDU und FDP)

Darüber hinaus werden wir dem Schulbereich im nächsten Schuljahr trotz zurückgehender Schülerzahlen rund 3.920 Lehrerstellen belassen, die sogenannten Demografiegewinne. Im Ersatzschulbereich werden zudem rund 260 Lehrerstellen für Standardverbesserungen refinanziert. Mit

diesen rund 4.180 Stellen können wichtige strukturelle Verbesserungen in den Schulen des Landes verwirklicht werden.

(Beifall von der CDU)

Das sind Stundentafeln, Förderstunden, Sprachförderung und Sozialpädagogen in Hauptschulen. Gegenüber der Situation bei der Regierungsübernahme wird sich die Unterrichtsversorgung an den Schulen damit bis zum 1. August 2008 um insgesamt – diese Zahl kann man sich wirklich merken – 9.264 Stellen verbessert haben. Eine derartige Verbesserung gibt es in keinem anderen Bundesland!

(Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, wir haben eben gehört: Jeder hat sein Lieblingsthema, jeder hat, wenn er die Macht über das Mikrofon hat, natürlich auch die Möglichkeit, dieses darzustellen. Sehr geehrte Frau Beer, ich sage deswegen auch etwas zur Hauptschule. Lassen Sie mich aber trotzdem sagen – das hat nicht unbedingt etwas mit der Haushaltsdebatte zu tun –: Stallhasen unterliegen nicht dem Jagdrecht.

(Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, unsere besondere Aufmerksamkeit haben die Hauptschulen in Nordrhein-Westfalen verdient. Im Leitartikel der „Zeit“ vom 28. September letzten Jahres fordert die Autorin Dr. Susanne Gaschke eine ideelle und materielle Stärkung der Hauptschulen in der Bundesrepublik. Sie fragt: Wo gibt es Sprachstandsuntersuchungen vor dem Schuleintritt? Welche Hauptschulen kooperieren schon heute mit der Wirtschaft und vermitteln ihre Schüler direkt in Praktika oder Ausbildungspartnerschaften? Sie mahnt eine Bevorzugung der Hauptschulen bei allen Ganztagserschulungsprogrammen und einen Risikoausgleich für soziale Brennpunkte an.

Meine Damen und Herren, Sie kennen die Antwort: Das alles gibt es bereits bei uns in Nordrhein-Westfalen!

(Beifall von CDU und FDP)

Nordrhein-Westfalen ist das einzige Bundesland, in dem bei allen Kindern bereits zwei Jahre vor der Einschulung festgestellt wird, ob sie die deutsche Sprache hinreichend beherrschen. Falls nicht, werden sie gefördert. 30.000 Kinder, dazu 28 Millionen €!

Zur Stärkung der Berufsorientierung gerade an Hauptschulen haben wir eine Rahmenvereinbarung mit der Bundesagentur für Arbeit geschlos-

sen. Die Bundesagentur unterstützt dieses Projekt mit 30 Millionen €.

Wir haben es eben schon von Herrn Recker und Frau Pieper-von Heiden gehört: In Bezug auf den erweiterten Ganztag in Hauptschulen haben wir 50.000 Plätze zugesagt. Das werden wir nicht halten können – nein, es wird viel mehr. Wir werden am Ende – 2013 – nämlich 86.000 Ganztagsplätze geschaffen haben. Das ist eine wundervolle Sache.

(Beifall von CDU und FDP)

Hierfür stehen insgesamt 720 zusätzliche Lehrerstellen bereit. Allein 2008 legen wir noch einmal 100 Lehrerstellen für den Ganztag im Hauptschulbereich dazu.

Was in der „Zeit“ Risikostrukturausgleich heißt, das kennen wir in Nordrhein-Westfalen längst – es heißt bei uns nur Sozialindex. Wir stellen den Hauptschulen 520 zusätzliche Lehrerstellen nach dem Sozialindex zur Verfügung, um Schulen in sozial belasteten Bereichen gezielt zu unterstützen.

Unsere Bürgerinnen und Bürger in Nordrhein-Westfalen – das darf man nicht gering schätzen – nehmen die Hauptschule wieder an, Frau Beer. Schüler und Eltern erkennen ihre Attraktivität. Im laufenden Schuljahr – auch das ist zunächst einmal nur eine Zahl, aber für mich eine erfreuliche Zahl – kommen 1.000 Kinder mehr von der Grundschule in der Hauptschule an. In den Ganztags Hauptschulen haben wir einen Zuwachs von 10 %. Ich freue mich darüber sehr.

(Beifall von CDU und FDP)

Wenn ich wie am vergangenen Samstag im „Westfalen-Blatt“ die Überschrift „Ansturm auf Ganztags Hauptschulen“ lese, dann weiß ich, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

(Beifall von CDU und FDP)

Der Ganztag wird von vielen Pädagogen und auch Eltern als Schlüssel zum Bildungserfolg betrachtet. An den Grundschulen und Förderschulen im Primarbereich gab es bei Übernahme der Regierungsverantwortung durch CDU und FDP 71.000 Ganztagsplätze. Wir wollen 2008 mehr als 182.000 erreichen. Die Zahl der Lehrerstellen für den offenen Ganztag im Primarbereich werden wir um 190 auf dann 1.551 erhöhen. Insgesamt werden wir 2008 mehr als 187 Millionen € für den offenen Ganztag investieren.

Mehr Ganztag – das wissen wir auch – ist oft mit Bauinvestitionen verbunden. Das Land wird des-

halb die bisherige Schulpauschale zu einer Bildungspauschale fortentwickeln und um 80 Millionen € auf dann 540 Millionen € erhöhen. Man kann das kleinreden, meine Damen und Herren, nach dem Motto: linke Tasche, rechte Tasche. – Das haben wir alles schon gehört. Aber die Kommunen bekommen nicht nur eine erhöhte Schulpauschale, sie erhalten im Rahmen des Steuerverbundes auch rund 855 Millionen € mehr als in 2007. Das entspricht einer Steigerungsrate von 12,7 %. Dies gilt vor allem für die Kommunen im Nothaushalt, die andernfalls überhaupt keine zusätzlichen Investitionen im Schulbereich tätigen könnten.

Eben habe ich über Lehrerinnen und Lehrer gesprochen und welchen Wert wir darauf legen, dass sie gut ausgebildet sind und dass sie die Qualität von Unterricht sichern. Gute Schulen benötigen gute Lehrer. Wir haben ein Sechspunkteprogramm zur Sicherstellung der Lehrerversorgung vorgelegt. Jahr für Jahr haben wir die Kapazitäten für die Ausbildung des Lehrernachwuchses erhöht. Auch mit dem Haushalt 2008 werden noch einmal 442 zusätzliche Stellen für Lehramtsanwärter ausgebracht. Seit 2005 werden wir dann 2.165 zusätzliche Stellen für die Lehrerausbildung geschaffen haben. Wir werden in den kommenden Jahren auch den Anteil der Lehrerinnen und Lehrer mit Zuwanderergeschichte durch verschiedene Maßnahmen erhöhen.

Lassen Sie mich bitte noch ein Wort zu dem Programm „Kein Kind ohne Mahlzeit“ sagen. Natürlich hat es immer viele Väter und viele Mütter, wenn es gut läuft. Mit dem Haushalt 2008 werden wir 13,5 Millionen € zur Verfügung stellen,

(Beifall von CDU und FDP)

damit auch bedürftige Kinder an Ganztagschulen die Möglichkeit haben, am Mittagessen teilzunehmen.

Natürlich, sehr verehrte Damen und Herren von der Opposition, werden Sie sagen: Mehr, mehr, mehr! – Das kennen wir schon.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Armut ist nicht teilbar!)

Dieses „Mehr, mehr, mehr!“ beziehen wir jetzt einmal auf die Schulpsychologen. Dieses Phänomen erleben wir ja auch dort. 20 Jahre – das müssen Sie sich einfach sagen lassen – hat es in diesem Bereich einen Stillstand gegeben. Da ist gar nichts gelaufen.

(Beifall von CDU und FDP – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Das stimmt doch gar nicht!)

Wir haben noch in diesem Jahr gehandelt und die Zahl von 50 auf nunmehr 120 aufgestockt.

(Hannelore Kraft [SPD]: Bleiben Sie doch bei den Fakten! Das stimmt doch nicht!)

Zusammen mit den kommunalen Stellen haben wir dann insgesamt rund 260 Stellen.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Die hat es doch immer gegeben im Rahmen der Erziehungsberatungsstellen!)

– Sie haben nichts mehr gemacht. Hören Sie mir bitte zu!

(Hannelore Kraft [SPD]: Das stimmt doch nicht! Fakten!)

Meine Damen und Herren, das Schulministerium ist nicht nur für die Schule zuständig, sondern ein wichtiger Teil dieses Ministeriums gehört in den Bereich der Weiterbildung. Wenn wir unsere Schülerinnen und Schüler aus den Schulen entlassen, dürfen wir nicht von einem Abschluss reden, sondern eher von einem Anschluss. Dieser Anschluss muss immer wieder neu nachgeholt und erweitert werden. Daher ein paar Ausführungen zum Weiterbildungsgesetz.

Weiterbildung kann nur geschehen, wenn wir eine richtige, wichtige und verlässliche Planungsgrundlage für die Finanzen darstellen.

(Zuruf von Carina Gödecke [SPD])

Diese Sicherheit wollen wir den Weiterbildungseinrichtungen bis zum Ende der Legislaturperiode geben, soweit es ihre Landesmittel betrifft.

Der Haushaltsentwurf 2008 sieht vor, dass das Weiterbildungsgesetz mit 88 Millionen € auszustatten ist. Die Landesregierung hat beschlossen, diese 88 Millionen € auch in ihre Haushaltsentwürfe 2009 und 2010 einzustellen. Zusätzlich zu den 88 Millionen € jährlich eröffnen wir den Einrichtungen des Weiterbildungsgesetzes einen neuen und bisher nicht dagewesenen Zugang zu den nordrhein-westfälischen Mitteln des Europäischen Sozialfonds. Ebenfalls bis 2010 werden wir für sie aus diesem Fonds jedes Jahr 12 Millionen € neues Geld reservieren.

Meine Damen und Herren, auch mit dem Haushalt 2008 wird es uns nicht gelingen, alle Probleme, die wir vorgefunden haben und die aus der Vergangenheit stammen, auf einmal zu lösen. Die Bilanz seit Herbst 2005 zeigt jedoch eine gute Entwicklung. Unsere Schulen im Lande werden besser. Darauf können wir alle stolz sein.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir werden diesen Weg konsequent weitergehen. Und das Beste daran ist: Wir werden sogar ankommen. – Danke schön.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Frau Ministerin Sommer. – Für die SPD spricht nun der Kollege Große Brömer.

Wolfgang Große Brömer (SPD): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich vorweg eine Anmerkung zu dem Beitrag von Herrn Recker und in Ansätzen auch zu dem von Frau Ministerin Sommer machen.

(Manfred Kuhmichel [CDU]: Die kann man nur loben!)

Mittlerweile sind wir im dritten Jahr Ihrer Regierungsverantwortung. Ich kann Ihnen versichern: Der Versuch, sich in Relation zur Vorgängerregierung immer wieder als besser darzustellen, ist nicht mehr lange tauglich.

(Beifall von der SPD – Zurufe von der CDU)

Die Wählerinnen und Wähler werden Sie im Jahre 2010 nicht daran messen, ob Sie angeblich relativ oder tatsächlich besser waren, sondern sie wollen konkrete Ergebnisse. Sie wollen konkrete Signale. Sie wollen wissen, was diese Landesregierung tatsächlich geleistet hat.

(Ralf Witzel [FDP]: In der Tat!)

Herr Recker, es war wohl ein Versprecher in Ihrer Rede, als Sie sagten, sie seien seit 1995 in der Regierungsverantwortung. Stellen Sie sich einmal vor, das wäre so und Sie würden immer noch so argumentieren: Dann merken Sie, wie unsinnig das ist.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Welche Signale senden diese Landesregierung, diese Regierungskoalition mit diesem Haushalt 2008 aus? Ich glaube, diese Signale ...

(Ralf Witzel [FDP]: Verlässliche!)

– Herr Witzel, ich bin ja viel von Ihnen gewohnt. Wenn Sie das jetzt ernst gemeint haben, wenn Sie das Wort Verlässlichkeit verwenden, dann hören Sie jetzt aufmerksam zu! Dann merken Sie, dass man das höchstens ironisch auffassen kann, was Sie gerade gesagt haben.

(Beifall von der SPD)

Beginnen wir mit dem Gesamtetat. Ich nehme nur Ihre Zahlen, damit jetzt nicht wieder Verwirrung entsteht, wer welche Zahl wo zitiert oder gelesen

hat. Ich nehme nur die Zahlen, die in Ihrem Haushalt stehen.

(Vorsitz: Vizepräsident Edgar Moron)

Der Gesamtetat Bildung wächst um 40 Millionen € im Vergleich zu 2007. 38 Millionen € davon werden zur Förderung der Privatschulen verwendet.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich möchte an dieser Stelle überhaupt nicht die Bedeutung von Privatschulen schmälern. Überlegen Sie aber bitte, ob das ein richtiger Akzent, ein richtiges Signal ist,

(Ralf Witzel [FDP]: Ja, klar!)

insbesondere vor dem Hintergrund, dass Sie im letzten Jahr schon 22 Millionen € draufgelegt haben! Jetzt hat Frau Pieper-von Heiden von einem rasanten Zuwachs von Schülerzahlen gesprochen. In Ihrem Haushalt steht die Zahl 77, Frau Pieper-von Heiden.

(Beifall von der SPD)

Ich möchte jetzt nicht polemisch werden und berechnen, was Sie für 77 Privatschüler pro Kopf und wie viel für die Schüler pro Kopf an öffentlich-rechtlichen Schulen ausgeben. Das möchte ich gar nicht tun. Denken Sie darüber nach und überlegen Sie, ob dass das richtige Signal für dieses Schulsystem, für dieses Bildungssystem

(Norbert Killewald [SPD]: Das Hauptschulestärken-System!)

in Nordrhein-Westfalen ist!

Zweites Signal: Lehrerstellen. Noch einmal: Ihre Zahlen, Ihre Signale, Ihre Akzente. Ich habe Ihre Zahlen aus den Haushalten 2005 bis 2008 herausgesucht. Ich lese sie einfach einmal vor: Förderschule von 2005 auf 2008: minus 95 Stellen, Realschule: minus 825 Stellen,

(Zurufe von der SPD: Aha!)

Grundschule: minus 817 Stellen

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Aha!)

– und jetzt ganz aufmerksam zuhören –, Hauptschule: minus 2.344 Stellen,

(Zurufe von der SPD: Aha! – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Entlarvt!)

Gymnasium: plus 3.520 Stellen. Ich wiederhole die beiden letzten Zahlen noch einmal, die Zahlen der Stellen nur für den originären Unterricht: Hauptschule – minus 2.344 Stellen, Gymnasium – plus 3.520!

(Bernhard Recker [CDU]: Jetzt die Schülerzahlen!)

Das sind Ihre Signale im Schulsystem, im Bildungssystem. Daran müssen Sie sich messen lassen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Daran sollten Sie denken, wenn Sie hier mit diesen Luftzahlen arbeiten. Gucken Sie in Ihren eigenen Haushalt! Dann sehen Sie, welche Akzente Sie setzen.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege Große Brömer, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Freimuth?

Wolfgang Große Brömer (SPD): Gerne.

Vizepräsident Edgar Moron: Dann wollen wir Sie mal freigeben, Frau Freimuth.

Angela Freimuth (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident! Lieber Kollege! Könnten Sie uns auch die entsprechenden Schülerzahlen zu diesen Stellenzahlen, die Sie gerade genannt haben, mitteilen? Ich glaube – das ist meine persönliche Anmerkung –, dass die Schüler-Lehrer-Relation wichtig ist. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie uns diese Information ergänzend geben könnten.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege Große Brömer, gestatten Sie gleichzeitig noch eine Zwischenfrage von Frau Kastner? Dann haben wir alles abgearbeitet.

Wolfgang Große Brömer (SPD): Gerne.

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte schön.

Marie-Theres Kastner (CDU): Vielen Dank für die Freigabe. Ich möchte mich der Frage von Frau Freimuth anschließen.

Vizepräsident Edgar Moron: Ach so. Dann beantworten Sie beide.

Wolfgang Große Brömer (SPD): Gut, Antwort für beide Fragestellerinnen.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Große Brömer, ich unterbreche Sie, damit wir uns mal allmählich daran gewöhnen, uns an die Geschäftsordnung zu halten. Es gibt immer zwei Fragen zu einem Sachverhalt, und das war's dann. Es gibt

schon wieder neue Fragen. Die werde ich nicht zulassen. – Bitte schön.

Wolfgang Große Brömer (SPD): Für beide Fragestellerinnen die Antwort: Ich habe mir die Schülerzahlen nicht herausgeschrieben. Sie kennen sie sicherlich aus ...

(Heiterkeit von der CDU)

– Entschuldigung, ich habe gedacht, wenigstens die Zahl aus Ihrem Haushalt hätten Sie im Kopf.

Zur Begründung: Wenn Sie glauben, dass im Gymnasialbereich 3.520 Lehrerstellen mit Zuwachs bei den Schülerzahlen als Äquivalent begründbar ist, dann schauen Sie noch einmal ganz kritisch im Haushaltsplan nach und diskutieren dies noch einmal ganz gründlich!

(Beifall von der SPD)

Daran kann es nicht liegen.

So, es geht um die Signale, die Sie senden. Ich bin jetzt beim dritten Signal und dem Stichwort Weiterbildung.

Meine Damen und Herren, Herr Witzel hat eben noch einmal diese Verlässlichkeitsformel gebracht. Davon spricht er gerne. Sie tun aber etwas anderes. Wenn irgendjemand in diesem Lande, meine Damen und Herren, nach einem Beispiel für Vertrauensverlust und für Unglaubwürdigkeit der Politik sucht, dann empfehle ich nur, sich das Handeln der Regierungskoalition im Bereich Weiterbildung vor Augen zu führen.

Im Frühjahr 2005 haben beide jetzigen Regierungskoalitionsfraktionen einen Antrag gestellt. Darin haben sie vehement die Priorität Weiterbildung – dabei stand Herr Kaiser an der Spitze; das kann ich Ihnen nicht ersparen, Herr Kaiser – sowie die Wiederherstellung des Ansatzes auf dem Niveau des Jahres 2000 gefordert. Das war im Frühjahr 2005 vor den Landtagswahlen.

Als die Regierung dann übernommen wurde, pasierte gar nichts. Im Gegenteil: Es gab zwar Lippenbekenntnisse auf der Weiterbildungskonferenz im Herbst 2005, Stichwort: Priorität Weiterbildung, von Frau Ministerin Sommer und von den Sprechern der Regierungskoalition, aber keine einzige Zusage. Man hat nur in Aussicht gestellt, man versuche im Haushalt nachzubessern. – Nichts passiert!

Im Jahre 2006 wurden nochmals 5,3 Millionen € bei der Weiterbildung gestrichen; im Haushalt 2007 waren es noch einmal 8,2 Millionen €. Jetzt können die Weiterbildner froh sein, dass diese

Streichungskonferenz im Jahre 2008 nicht noch fortgesetzt wurde.

Die Weiterbildner hatten sich auf Ihre Aussagen auf den Weiterbildungskonferenzen und auf Ihre Versprechungen vor der Landtagswahl verlassen, Sie wollten die Weiterbildung stärken. Das Gegenteil haben Sie getan!

(Beifall von der SPD)

Das ist Ihr konkretes Handeln. Genau das wird, Herr Kollege Witzel, mit Vertrauensverlust und nicht mit Verlässlichkeit gleichgesetzt. Darüber sollten Sie intensiv nachdenken.

(Beifall von der SPD)

Deswegen beantragen wird in unseren Änderungsanträgen zum Haushalt die Wiederherstellung der alten Ansätze – zumindest auf dem Niveau von 2005. Darüber hinaus beantragen wir zusätzlich 1,5 Millionen € für die schulabschlussbezogenen Lehrgänge.

Dabei handelt es sich um das gleiche Thema. Ich sage das für alle, die es immer noch nicht registriert haben: Es reicht nicht, lediglich ins Schulgesetz zu schreiben, die Versetzung sei der Regelfall, ohne ansonsten etwas dafür zu tun! Wer ins Schulgesetz „individuelle Förderung“ schreibt, ansonsten aber nichts in der konkreten Umsetzung dafür tut, muss zur Kenntnis nehmen, dass es weiterhin Schulabbrecher geben wird,

(Bernhard Recker [CDU]: Ja, weiterhin!)

schulmüde Jugendliche, die mit diesem Bildungssystem nicht klarkommen und ohne Schulabschluss die Schule verlassen. Deswegen ist es wichtig, die 1,5 Millionen € zur Verfügung zu stellen.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege.

Wolfgang Große Brömer (SPD): Kurz und gut, letzter Satz, Herr Präsident, mit Ihrem Einverständnis.

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte.

Wolfgang Große Brömer (SPD): Ich glaube, Sie müssen sich an Ihrem eigenen Haushalt messen lassen, was nicht positiv für Sie ist, sondern negativ. Darüber sollten Sie noch einmal nachdenken. – Danke schön.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Große Brömer. – Jetzt hat für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Klaus Kaiser das Wort.

Klaus Kaiser (CDU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Schäfer, Herr Große Brömer, Frau Beer, zu Ihren Einlassungen: Vielleicht machen wir es uns mit den Zahlen einfach, denn auch ich kann mir nicht so viele auf einmal merken. Vielleicht ist eine Zahl ganz hilfreich: Seit der Regierungsübernahme 2005 ist der Bildungsetat um 702 Millionen € angewachsen.

(Beifall von der CDU)

Wir geben also 702 Millionen € mehr für Bildung aus, als Sie es getan haben! Noch nicht mitgerechnet habe ich die 80 Millionen €, die wir zusätzlich für die Schulpauschale bereitstellen. Daher ist das eine ganz hervorragende Bilanz.

Herr Große Brömer, was Sie gemacht haben, ist unseriös!

(Beifall von der CDU – Widerspruch von der SPD)

Sie wissen sehr genau: Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen Stellen und Schülerzahlen. Nur Stellen zu nennen und die Schülerzahlen zu vergessen, ist schlichtweg unseriös. Das hat zum Vertrauensbruch geführt.

(Beifall von CDU und FDP – Zurufe von der SPD)

Wir müssen doch miteinander halbwegs seriös umgehen, Herr Große Brömer. Dann können wir nicht mit Taschenspielertricks arbeiten. Das halte ich für unverschämt. Ich finde, das ist auch kein würdiger Stil.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege Kaiser, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Große Brömer?

Klaus Kaiser (CDU): Nein, ich möchte das erst zu Ende führen.

(Lachen und Zurufe von der SPD)

Ich möchte einen zweiten Punkt von Frau Schäfer aufnehmen: In jedem Redebeitrag lamentieren Sie über den TV-L und zum Problem der Seiteneinsteiger. Sie wissen: Diese Koalition hat unter Frau Sommer reagiert und im Rahmen des TV-L das Bestmögliche für die Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteiger getan.

(Sören Link [SPD]: Sie haben das Problem doch erst geschaffen, Herr Kaiser! – Frank Sichau [SPD]: Das ist die Unwahrheit! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Sie brauchen gar nicht so laut zu werden. – Ich möchte nur darauf hinweisen – das gilt für die gesamte Opposition, auch für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen –: Im alten Schulgesetz stand, dass ab 2008 keine Lehrerin und kein Lehrer mehr als Beamtin oder Beamter, sondern sie nur noch als Angestellte/r eingestellt worden wären. Das heißt, künftig würden alle Lehrerinnen und Lehrer, wenn es nach Ihnen gegangen wäre, nach TV-L eingestellt werden.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege Kaiser, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Schäfer?

Klaus Kaiser (CDU): Es ist ein Stück weit unseriös, wenn Sie mit solchen Zahlen agieren.

Vizepräsident Edgar Moron: Darf ich noch einmal fragen, Herr Kollege Kaiser, ob Sie eine Zwischenfrage von Frau Schäfer zulassen?

Klaus Kaiser (CDU): Ich lasse.

Vizepräsident Edgar Moron: Okay.

Ute Schäfer (SPD): Herr Kaiser, ist Ihnen vielleicht aufgefallen, dass ich nicht mit dem TV-L argumentiere, sondern dass es in meinem Redebeitrag darum ging, dass Sie einen Mangelfacherlass,

(Beifall von Sören Link [SPD])

auf den sich Menschen verlassen haben und im Vertrauen darauf eine Stelle beim Land Nordrhein-Westfalen angetreten haben, kurz vor den Sommerferien gekippt haben, sodass diesen Menschen daraus eine doppelte Benachteiligung erwuchs? – Darüber habe ich gesprochen! Ist Ihnen das bewusst?

(Beifall von der SPD)

Klaus Kaiser (CDU): Frau Schäfer, das ist mir natürlich sehr wohl bewusst.

(Ute Schäfer [SPD]: Aha! – Weitere Zurufe und Lachen von der SPD)

Aber Sie wissen sehr wohl, dass die durch den TV-L benachteiligten Lehramtsanwärterinnen und -anwärter etwa zur Hälfte durch den Mangelfacherlass betroffen sind und zur anderen Hälfte nicht.

(Zuruf von Ute Schäfer [SPD])

Sie erwecken den Eindruck, als könnten Sie alle unter den Mangelfacherlass packen. Auch das ist unseriös, Frau Schäfer.

(Beifall von der CDU – Frank Sichau [SPD]: Das hat sie nicht gesagt!)

Wir wissen schon, wovon wir reden. Gelegentlich ist Detailwissen sinnvoll.

Ich wünsche Frau Beer erst einmal persönlich alles Gute und dass ihre Stimme bald wiederhergestellt sein wird, da sie heiser ist. Gleichzeitig war ihr Redebeitrag ein Sammelsurium von Klischees und Vorurteilen. Das war für mich wirklich schwer nachvollziehbar.

Für mich ist, wenn man sich mit dem Haushalt 2008 befasst, die Frage zu stellen: Gibt uns PISA nicht den Hinweis, dass wir etwas tun müssen, damit die sozialen Bildungsbenachteiligungen durchbrochen werden? – Dass das so ist, darüber sind wir uns wohl alle einig. Die weitere Frage lautet also: Schafft es diese Koalition mit dem Haushalt 2008, diese Barriere zu durchbrechen, also für mehr soziale Gerechtigkeit zu sorgen? Ich glaube, darauf kann man sehr wohl mit Ja antworten, wenn man die Bilanz zieht.

Um diese soziale Bildungsbarriere zu durchbrechen, ist es richtig, den Sozialindex aufzubauen. Deshalb ist es richtig, dass wir den muttersprachlichen Unterricht mit über 800 Stellen abgesichert haben. Deshalb ist es richtig, dass wir im Haushalt über 3.000 Stellen zur Integration ausgewiesen haben. Deshalb ist es richtig, dass wir zusätzliche Schulpsychologen einstellen.

Deshalb ist es auch richtig und begrüßenswert, dass der Ministerpräsident die Initiative „Kein Kind ohne Mahlzeit“ ins Leben gerufen hat und dass im Haushalt 2008 ausreichend Mittel dafür bereitgestellt werden. Dieses Angebot wird im Übrigen so stark nachgefragt, dass wir im laufenden Haushaltsplanverfahren die Ansätze noch entsprechend erhöhen müssen. Auch das spricht dafür, wie notwendig und wie zielgerichtet diese Initiative des Ministerpräsidenten ist.

Deshalb ist es auch wichtig und richtig, dass wir Zusätzliches für den Bereich des Übergangs von der Schule zum Beruf tun. In diesem Zusammenhang ist es der Initiative von Frau Sommer und der Arbeitsagentur zu danken, dass über den Haushalt hinaus 30 Millionen € für einen besseren Übergang von der Schule zum Beruf zusätzlich bereitgestellt werden.

Deshalb ist es insbesondere richtig, dass wir die Ganztagsmittel zuerst auf die Grund- und die Hauptschulen konzentriert haben. Wir haben bei der Einrichtung von Ganztagsplätzen heute schon mehr als unser Wort gehalten.

Deshalb ist es auch richtig – dafür danke ich Frau Sommer ganz besonders –, dass sie verstärkt um Lehrerinnen und Lehrer mit Migrationshintergrund wirbt. Denn ein solches Bild, ein Signal, dass wir sie in der Schule haben möchten, bringt eine ganze Menge, schafft einen Klimawandel und zeigt unsere Bereitschaft, sie zu fördern.

Zur Weiterbildung sei Folgendes gesagt: Die ESF-Mittel zeigen Wirkung, insbesondere in dem Bereich, weil sie in dem Programm „Weiterbildung geht zur Schule“ eingesetzt und insbesondere genutzt werden, um Schulabschlüsse nachträglich zu erwerben.

Auch das ist ein Zeichen, bei dem wir sagen können: Wir tun etwas, um die sozialen Bildungsbarrieren abzubauen. Ich sehe keine andere Landesregierung, die da so konsequent etwas tut. So konsequent hat hier auch keine Vorgängerregierung gehandelt.

(Beifall von der CDU)

Sie haben das Problem schlichtweg ignoriert. Deswegen können wir uns mit diesem Haushalt hervorragend sehen lassen. Ich glaube, wir gehen damit in die richtige Richtung, und wir werden es schaffen, mehr Chancengleichheit und mehr Gerechtigkeit in unser Bildungssystem zu bringen.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Kaiser. – Für die FDP-Fraktion erhält das Wort der Herr Abgeordnete Witzel.

Ralf Witzel (FDP): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich komme sehr gerne auf Ihre Lehrerbilanz zurück. Deshalb kann ich auch mit gutem Gewissen sagen: Wir stehen hier für Verlässlichkeit und Glaubwürdigkeit.

(Ute Schäfer [SPD]: Keiner findet mehr hindurch! Das ist Ihre Verlässlichkeit!)

Wir machen nach Wahlen das, was wir vor Wahlen versprochen haben.

(Karl Schultheis [SPD]: Das sieht man!)

Wenn gerade die heutige Opposition die Lehrereinstellungspolitik der Koalition der Erneuerung kritisiert,

(Sören Link [SPD]: Der Koalition der Verblödung!)

dann ist das an Zynismus ja fast schon nicht mehr zu überbieten.

(Beifall von FDP und CDU)

Sie haben in der letzten Legislaturperiode einen sogenannten verlässlichen Stufenplan ausgerufen, den Sie gebrochen haben! Das einzig Verlässliche daran war dessen Unterfinanzierung. Sie haben Ihre Einstellungsziele der letzten Periode nicht gehalten, obwohl die Schülerzahlen gestiegen sind. Wir haben jetzt sinkende Schülerzahlen und stellen mehr ein! Das ist die Wahrheit, meine Damen und Herren!

(Beifall von FDP und CDU)

Deshalb stimmt das, was wir gerechnet haben. Wir nehmen Ihren Haushalt, den Sie in Ihrem letzten Regierungsjahr 2005 hinterlassen haben, und packen netto 6.400 Stellen drauf: 4.000 Stellen für eine bessere Unterrichtsversorgung, für mehr individuelle Förderung, und 2.400 Stellen für den Ganzttag. Das macht im Gesamtergebnis plus 6.400 Stellen bezogen auf Ihren letzten Haushalt, den Sie vor der Wahl hinterlassen haben.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege Witzel, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Schäfer?

Ralf Witzel (FDP): Aber gerne.

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte schön.

Ute Schäfer (SPD): Herr Witzel, ist es denn richtig, dass Sie im ersten Jahr Ihrer Regierungsübernahme einen Haushalt verabschiedet haben, nämlich im Jahre 2006, in dem Sie 2.000 Stellen zur Streichung freigegeben haben?

Ralf Witzel (FDP): Ich habe das akustisch nicht verstanden. Können Sie das bitte noch einmal wiederholen?

Ute Schäfer (SPD): ... in dem Sie 2.000 Stellen zur Streichung beschlossen haben, von denen Sie immer behaupten, sie seien in der mittelfristigen Finanzplanung drin gewesen. Aber auf meine Nachfrage im Schulausschuss nach der konkreten Seite konnte mir – um das hier noch einmal deutlich zu machen – niemand sagen, wo denn diese Stellen stehen. Herr Witzel, im ersten Jahr Ihrer Regierungsübernahme haben Sie 2.000 Stellen gestrichen. Ist das richtig?

Ralf Witzel (FDP): Frau Schäfer, es gibt in der Gesamtberechnung natürlich immer die Aufsaldierung von neu geschaffenen Stellen und von kw-Stellen.

(Ute Schäfer [SPD]: Das versteht kein Mensch, was Sie tun!)

Sie haben durch Ihr Regierungshandeln kw-Stellen im Haushalt hinterlassen.

(Ute Schäfer [SPD]: Wir haben sie nicht gestrichen! Sie haben sie gestrichen!)

Wir packen unsere versprochenen neu geschaffenen Stellen entsprechend oben drauf. Das sind für diesen Haushalt – um es ganz konkret zu sagen, Frau Schäfer – knapp 500 Stellen,

(Ute Schäfer [SPD]: Nirgendwo!)

die netto unter Berücksichtigung von kw auf der einen Seite und zusätzlich neu geschaffenen Stellen auf der anderen Seite überbleiben.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das ist unwahr!)

Wir haben auf der einen Seite Ihre 500 kw-Stellen und vier zusätzliche – das macht 504 – und auf der anderen Seite 500 Grundstellen und 286 Stellen für den Ganzttag neu geschaffen. Und mit dem Haushaltsantrag der Koalitionsfraktionen haben wir, weil unsere Fraktionen nicht alles, was der Finanzminister vorlegt, durchnicken, sondern einen eigenen Gestaltungsanspruch haben, noch einmal 204 oben draufgepackt. Das macht insgesamt knapp 500 Stellen netto unter vorherigem Abzug der kw-Stellen, die zusätzlich in diesem Haushaltsjahr eingebracht werden. Und das finde ich ganz hervorragend.

(Beifall von FDP und CDU – Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, darüber hinaus gibt es natürlich Demografieeffekte, die Herr Große Brömer in seiner Rechnung ganz bewusst verschweigt. In aller Ehrlichkeit, Herr Große Brömer: Zu einer vernünftigen und seriösen Rechnung gehören immer beide Seiten, sprich: auch die Schüler-Lehrer-Relation.

Diesbezüglich können wir große Erfolge vorweisen. Sie haben als Schüler-Lehrer-Relation hinterlassen: 25,3 für die Grundschule, bei uns sind es jetzt 23,9; für die Hauptschule haben Sie uns 18,7 hinterlassen, im neuen Haushalt sind es jetzt 18,1; für die Realschulen waren es 21,9, jetzt sind es 21,2; für die Gymnasien Klassen 5 bis 10 von Ihnen hinterlassen 21,6, bei uns sind es 20,6.

Die Schüler-Lehrer-Relation unter Schwarz-Gelb ist über alle Schulformen hinweg gesunken.

(Karl Schultheis [SPD]: Alles schlechtere Zahlen!)

Damit gibt es verbesserte Unterrichtsbedingungen für Schüler in Nordrhein-Westfalen, meine Damen und Herren.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege Witzel, gestatten Sie noch eine weitere Zwischenfrage des Abgeordneten Große Brömer?

Ralf Witzel (FDP): Aber sehr gerne.

Vizepräsident Edgar Moron: Verflixt, das kostet uns immer alles Zeit hier.

(Allgemeine Heiterkeit)

Ja, wir halten jetzt die Redezeit an. Das kommt alles hintend drauf!

Wolfgang Große Brömer (SPD): Herr Präsident, herzlichen Dank. Das ist aber meine erste Zwischenfrage; eben durfte ich ja nicht. Auch Ihnen danke ich herzlich dafür, Herr Witzel, dass Sie meine Frage zulassen.

Zum Demografiegewinn. Man könnte Ihnen ja in Ihrer Bewertung darüber, dass man die Demografie berücksichtigen muss, zustimmen, Herr Witzel. Aber wie beurteilen Sie die Tatsache, dass Sie, die Regierungskoalition, und auch diese Landesregierung bei jeder Gelegenheit behaupten, dass Demografiegewinne im System verbleiben? – Das ist ein Widerspruch in sich, und den erklären Sie bitte.

(Ralf Jäger [SPD]: Kann er nicht!)

Ralf Witzel (FDP): Herr Große Brömer, ich erachte dies ausdrücklich nicht als einen Widerspruch, und Sie wissen aufgrund unserer Haushaltsrechnungen, die wir Ihnen im Fachausschuss dargestellt haben, dass im Umfang von 5.000 Stellen Demografiegewinne zukünftig im System verbleiben.

Ich verbinde das mit folgendem ausdrücklichen Hinweis, zu dem die Koalitionsfraktionen stehen: Im Gegensatz zu Ihnen – Sie von der Opposition haben es eben so vorgetragen – liegt uns außerordentlich viel daran, dass wir wohnortnahe und damit auch in Einzelfällen kleinere Schulstandorte erhalten.

(Ute Schäfer [SPD]: Gute Idee!)

Wir wollen Vielfalt statt Einfalt und wohnortnahe Angebote, und deshalb halten wir es so.

(Zuruf von der SPD)

Ihre konkrete Frage, wie dies mit der Demografie zusammenhängt, kann ich Ihnen beantworten. Ich will es Ihnen gerne erklären:

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Ja, dann machen Sie es doch mal!)

Wir nutzen die Demografieeffekte für Maßnahmen, die Unterrichtsqualität und -angebote für Schüler verbessern. Wir setzen 280 Stellen für Englisch in der Grundschule ab Klasse 1,

(Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers und Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart betreten den Plenarsaal und setzen sich auf ihre Plätze. – Rainer Schmeltzer [SPD]: Da kommen die Schulpolitiker des Landes!)

600 Stellen für die Vorziehung der Einschulung im Schuljahr 2007/2008, 250 Stellen für die dauerhafte Beschäftigung von Sozialpädagogen an Hauptschulen, 100 Stellen für die dauerhafte Absicherung von Beschäftigungsverhältnissen zur Steigerung der Berufsfähigkeit und 361 Stellen für die dauerhafte Absicherung der Sprachförderung in den Klassen 5 und 6 der Hauptschulen ein. So nutzen wir in Zukunft die Demografieeffekte, die in den nächsten Jahren auf uns zukommen, für neue qualitätssteigernde Aufgaben in den Schulen.

Unter Berücksichtigung aller Haushaltstitel für den Bildungsbereich verzeichnen wir ab diesem Jahr 2007 bis zum Jahre 2008 einen Zuwachs von knapp 300 Millionen € im Haushalt, der Bildungszwecken zugute kommt, und darauf sind wir sehr stolz.

Ich habe eben die Sprachförderung angesprochen. In diesem Zusammenhang finde ich es peinlich, was Sie, Frau Beer, eben hier vorgetragen haben.

(Ute Schäfer [SPD]: Sie waren bei der Anhörung nicht dabei!)

Dass man in der Startphase nach einem völligen Systemwechsel Erfahrungen sammeln muss, Evaluierungen vornimmt

(Ute Schäfer [SPD]: Sie haben die Anhörung nicht gehört!)

und die Erkenntnisse, die man gewinnt, handlungsleitend für zukünftige Verbesserungen nutzt, ist klar.

(Ute Schäfer [SPD]: Dann sollten Sie mal sagen, was die Experten sagen!)

Halten Sie es nicht für eine Sünde, dass Sie die Sprachförderung der jungen Menschen in unserem Land jahre- und jahrzehntelang sträflich unterlassen haben?

(Beifall von FDP und CDU)

Haben Sie es ausweislich der Ergebnisse von PISA und der Tatsache, dass 20 bis 25 % der Schüler zu einer Risikogruppe gehören und dass fast 10 % der Schulabgänger keinen Abschluss haben, nicht sträflich vernachlässigt, hier Angebote vorzuhalten? – Für uns war es wichtig, hier zu starten, damit zukünftig alle Kinder in Nordrhein-Westfalen, im Land der neuen Chancen,

(Lachen von SPD und GRÜNEN)

auch ihre persönliche Chance bekommen. Und dazu stehen wir.

(Beifall von FDP und CDU – Britta Altenkamp [SPD]: Sie schwindeln, Herr Witzel! So ein Unsinn!)

Dieser Haushalt mit diesem Bildungsetat ist ein historischer Haushalt, weil wir in diesem Landeshaushalt über 150.000 Vollzeitlehrerstellen haben. Wann hat es das bei Ihnen schon einmal gegeben?

(Karl Schultheis [SPD]: Brutto oder netto? – Heiterkeit von SPD und GRÜNEN)

Wir haben eine Bedarfsdeckungsquote, die je nach Schulform zwischen 102 und 104 % liegt. Und wir alle wissen, dass es Krankheitswellen gibt. Dann fällt Unterricht sogar dann aus, wenn man über 100 % vorhält. Das bestreitet ja auch niemand, aber man muss sehen, welche Verbesserungen hier in diesem Bereich erreicht worden sind.

Deshalb können Sie hier nicht Unfallflucht begehen und sich von Ihrer eigenen Bilanz verabschieden. Sie haben laut einer Meldung des Landespresseamtes vom 28. Januar 2005 – also kurz vor Ihrer Abwahl – eingeräumt, dass jedes Jahr über 5 Millionen Stunden Unterricht ersatzlos ausfallen. Nun haben wir diese Zahl beinahe halbiert, und ich sage Ihnen:

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Wie denn ohne Lehrer?)

Jede Stunde Unterricht, die ausfällt, ist eine zu viel.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Kinder allein zu Haus!)

Wir haben unsere Zielsetzungen für die Zukunft noch nicht in Gänze erreicht, aber dass statt wie

bei Ihnen 5 Millionen Stunden jetzt in einem ersten Zwischenschritt 2,5 Millionen Stunden ausfallen, ist eine Verbesserung, und das könnten auch Sie einmal anerkennen, meine Damen und Herren.

(Beifall von FDP und CDU – Rainer Schmeltzer [SPD]: Taschenfummlertricks, Herr Witzel!)

Den größten Unterrichtsausfall gab es vor Ihrer Abwahl laut der Statistik Ihres Bildungsministeriums bemerkenswerterweise an den Schulen für Lernbehinderte.

(Sören Link [SPD]: Sind Sie deswegen so sauer auf uns?)

Für diejenigen, die es in unserer Gesellschaft und im Schulsystem am schwierigsten haben, hatten Sie den höchsten Relationswert. Das fanden wir beschämend.

(Ralf Jäger [SPD]: Herr Witzel, Sie sind ein Heuchler!)

Insofern müssen wir hier für alle Schulformen handeln. Aber verabschieden Sie sich nicht von der Verantwortung, die Sie für das tragen, was Sie hier hinterlassen, meine Damen und Herren.

Von daher sage ich aus voller Überzeugung: Mit all den weiteren Maßnahmen im Haushalt, die aus verbundenen Kapiteln dazukommen – plus 80 Millionen € für die Bildungspauschale im GFG, zusätzliche Lehrkräfte im Bereich der Justizvollzugsanstalten, über 16 Millionen € für die Sprachförderung im Haushalt von Armin Laschet sowie Mittel aus dem Kulturhaushaltstitel der Staatskanzlei für Projekte wie „JeKi“ oder „Kunst und Kultur in Schulen“ –, haben wir einen Riesenquantensprung gemacht. Wir stehen heute ...

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege.

Ralf Witzel (FDP): Ich komme sofort zum Ende, Herr Präsident.

(Beifall von Ralf Jäger [SPD])

... erheblich besser da als früher. Und selbstverständlich werden wir Ihnen zum Ende der Periode Punkt für Punkt und Stelle für Stelle belegen,

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Wir nehmen Sie beim Wort!)

dass wir – anders als Sie in den letzten zehn Jahren Ihrer Regierungszeit – unsere Versprechen eingehalten haben.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Witzel. – Meine Damen und Herren, jetzt hat Frau Beer von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Gelegenheit zu einem kurzen Beitrag.

Sigrid Beer (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat: Der Schleiertanz der Ministerin ist eleganter als der von Herrn Witzel.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das muss man deutlich sagen.

Dafür ist die Größe des Jägerlateins wirklich unüberbietbar. Herr Witzel, es ist geradezu abenteuerlich, wenn Sie sagen, dass Experimente mit 180.000 Kindern die Maßgabe ist, an der sich das Land orientieren sollte. Das ist ein Feldversuch mit den Kindern gewesen. Die Wissenschaftlerin hat sehr deutlich gesagt, sie befinde sich in der Experimentierphase.

Das ist das Gegenteil von dem, was wir in diesem Land brauchen, nämlich die systematische Sprachstandsdiagnostik und eine qualitativ hochwertige Förderung. Ich habe eben schon einmal gesagt, dass allein 1.000 Kinder in Düsseldorf durch die Roste gefallen sind. Wir werden in jeder Kommune abfragen, wie dort die Prognosen sind. Das ist Ihr Ergebnis.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich will noch einmal sehr deutlich darauf hinweisen, dass Weiterbildung in der zweiten Runde das eigentliche Thema ist. Das ist ein genauso wichtiges Thema wie die Schule. Was haben Sie auf diesem Gebiet produziert?

Sie haben die institutionelle Förderung der Weiterbildungseinrichtungen massiv zusammengestrichen. Wir wissen, dass die Weiterbildungseinrichtungen insgesamt noch gefährdet sind. ESF-Mittel sind zwar eine zusätzliche interessante Finanzierungsmöglichkeit, aber sie können die institutionelle Förderung nicht ersetzen. Das ist auch im Zusammenhang mit der Debatte, die wir eben geführt haben, wichtig.

Wir wissen doch, dass Einrichtungen schließen mussten, dass Beiträge erhöht wurden und letztlich der Zugang zu Weiterbildungsangeboten gerade für die Menschen erschwert worden ist, die solche Angebote besonders nötig haben, für die bildungsfernen Menschen und für diejenigen, die schon einmal im System gescheitert sind und die mühsam wieder an Bildungsprozesse herangeführt werden müssen und sich Kursgebühren

kaum leisten können. Wer von lebensbegleitendem Lernen spricht, muss allen Bevölkerungsschichten Teilhabe unabhängig von Einkünften und soziokulturellem Background ermöglichen.

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Beer, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kaiser?

Sigrid Beer (GRÜNE): Aber herzlich gern, Herr Kaiser.

Vizepräsident Edgar Moron: Das hatte ich mir gedacht.

(Allgemeine Heiterkeit)

Sigrid Beer (GRÜNE): Von Herrn Kaiser besonders gerne.

(Erneut allgemeine Heiterkeit)

Klaus Kaiser (CDU): Frau Beer, wie bewerten Sie denn vor dem Hintergrund Ihrer Aussage die Tatsache – Sie haben zu den Weiterbildungseinrichtungen gesprochen –, dass unter der alten Koalition mehr Bildungseinrichtungen geschlossen haben als unter der neuen?

Sigrid Beer (GRÜNE): Ich habe ja schon häufiger sehr deutlich gesagt, dass es schon sehr schmerzhaft Eingriffe ab 2002 gegeben hat. Wir haben aber mit den Einrichtungen vereinbart – das war genau so in der Perspektive zugesagt –, dass ab 2005 wieder draufgesattelt wird.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Lachen von CDU und FDP)

Sie haben draußen vor dem Landtag gestanden und genau diese Fahne geschwenkt. Sie haben Ihr Versprechen gebrochen. Wir haben Ihnen die Gelegenheit gegeben und wir geben sie Ihnen heute wieder, mit unseren Anträgen diesen Stand wiederherzustellen. Sie sind im Wort, Sie sind in der Verantwortung, und Sie versammeln es wieder, Herr Kaiser. Gerade Ihre Glaubwürdigkeit ist in diesem Punkt ganz besonders angekratzt.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Besondere Besorgnis erregt bei den Weiterbildungseinrichtungen die Überschrift „betriebswirtschaftlich leistungsfähig“, woran die Zuschüsse im Weiteren gekoppelt werden. Das suggeriert, dass gerade die Einrichtungen, die sich der Benachteiligtenförderung widmen, kostendeckend arbeiten könnten und mit Alphabetisierungskursen zum Beispiel Gewinne erzielen. Wir sehen doch, auf welcher Straße wir mit dieser „Privat vor Staat“-

Ideologie sind, die sich vor den Bildungsproblemen dieser Gesellschaft wegduckt. Sie nehmen falsche Weichenstellungen im Haushalt vor. Sie stellen sich nicht Ihrer Verantwortung. Sie sind diejenigen, die dafür geradestehen müssen, was Sie kreuz und quer im Land produzieren und wo Sie den gordischen Knoten nicht durchschlagen, was die Bildungssystemfrage angeht.

Sie vernachlässigen die innere und äußere Strukturentwicklung in diesem Lande sträflich, und Sie bremsen die eigenen Leute aus. Ich habe schon darauf hingewiesen. Dort sitzt ja der ideologiegeleitete Professor. Ich hoffe, er bekommt das mit seiner Fraktion geklärt, damit wir endlich zu einer anderen Debatte in diesem Landtag kommen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Kollegin Beer. – Meine Damen und Herren, ich schließe die Beratung. Wir kommen zu den **Abstimmungen zum Einzelplan 05.**

Wir stimmen ab über den **Änderungsantrag** Nummer 49 **Drucksache 14/5624 – Neudruck.** Das ist ein Änderungsantrag der SPD-Fraktion. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD-Fraktion und die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Enthaltungen gibt es nicht. Damit ist der Antrag **abgelehnt.**

Wir stimmen ab über die Nummer 50. Das ist der **Änderungsantrag** der SPD-Fraktion in **Drucksache 14/5625.** Wer ist dafür? – SPD-Fraktion und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen CDU und FDP. Damit ist dieser Änderungsantrag **abgelehnt.**

Wir kommen zur Nummer 51. Das ist der **Änderungsantrag** der SPD-Fraktion in **Drucksache 14/5626 – Neudruck.** Wer ist für diesen Antrag? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Damit ist auch dieser Änderungsantrag mit der Mehrheit der Koalitionsfraktionen **abgelehnt.**

Wir kommen zu Nummer 52. Das ist der **Änderungsantrag** der SPD-Fraktion in **Drucksache 14/5627.** Wer ist für diesen Antrag? – SPD-Fraktion. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Bündnis 90/Die Grünen. Damit ist auch dieser Antrag mit Mehrheit **abgelehnt.**

Wir kommen zur Nummer 53. Das ist der **Änderungsantrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/5628.** Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD und Bündnis 90/Die Grünen.

Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – Die sehe ich nicht. Auch dieser Antrag ist mit der Mehrheit der Koalitionsfraktionen **abgelehnt**.

Wir kommen zur Nummer 54. Das ist der **Änderungsantrag** der SPD-Fraktion – **Drucksache 14/5629**. Wer ist für diesen Antrag? – SPD-Fraktion. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Bündnis 90/Die Grünen. Damit ist dieser Antrag mit der Mehrheit der Koalitionsfraktionen **abgelehnt**.

Nummer 55: Das ist der **Änderungsantrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/5630**. Wer ist für diesen Antrag? – SPD-Fraktion. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Bündnis 90/Die Grünen. Auch dieser Antrag ist mit der Mehrheit der Koalitionsfraktionen **abgelehnt**.

Nummer 56: Das ist der **Änderungsantrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/5631**. Wer ist für diesen Antrag? – SPD-Fraktion. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Bündnis 90/Die Grünen. Auch dieser Antrag ist mit Mehrheit **abgelehnt**.

Wir kommen zur Nummer 57. Das ist der **Änderungsantrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/5664**. Wer ist für diesen Antrag? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – SPD-Fraktion. Damit ist dieser Antrag mit Mehrheit **abgelehnt**.

Nummer 58: Das ist der **Änderungsantrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/5665 – Neudruck**. Wer ist für diesen Antrag? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Die SPD-Fraktion. Auch dieser Antrag ist mit Mehrheit **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nummer 59: **Änderungsantrag** von Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/5666**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen. – Wer ist dagegen? – Die Fraktionen der CDU, FDP und SPD. – Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist dieser Antrag mit großer Mehrheit **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nummer 60: **Änderungsantrag** von Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/5667**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen und die Fraktion der SPD. – Wer ist dagegen? – Die Fraktionen von CDU und FDP. Damit ist dieser Antrag **abgelehnt**.

Wir kommen zur Gesamtabstimmung über den **Einzelplan 05** entsprechend der **Beschlussempfehlung Drucksache 14/5505**. Wer diesem Einzelplan mit der entsprechenden Beschlussempfehlung seine Zustimmung geben will, den bitte

ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. – Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen. – Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das mit großer Mehrheit so **beschlossen**.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich rufe **Einzelplan 06** auf:

Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie

Ich eröffne die Beratung und erteile für die SPD-Fraktion Herrn Abgeordneten Schultheis das Wort.

Karl Schultheis (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Anlässlich des Nikolaustags – ich sehe hier so viele schöne rote Nikolausfiguren; wichtig ist natürlich, dass die rot sind – kann man mit einer Gesamtbewertung dieses Haushalts beginnen.

(Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers: Das ist Kardinalrot!)

– Kardinalrot. Sie wissen ja: Wer sich zum Kardinal wählen lässt, ist dem Tod geweiht oder muss mit seinem Leben einstehen.

(Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers: Das fängt eigentlich mit der Geburt an!)

Es geht einfach darum, Herr Ministerpräsident, dass die Trennlinien zwischen christlicher Ethik und Sozialdemokratie dergestalt sind, dass beides gut zusammengeht und nicht trennt.

(Beifall von der SPD)

Deshalb bin ich der Meinung, dass es ein gutes Rot ist – sowohl das Kardinalrot als auch das Rot der Nikolause. Das aber nur am Rande.

Meine Damen und Herren, ich möchte mit einer Gesamtbewertung beginnen: Dieser Haushalt für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie ist ein Nichts-im-Sack-Haushalt. Gleichzeitig verbinden sich damit schöne Bescherungen, wie wir heute Morgen in wesentlichen Blättern des NRW-Zeitungsmarktes lesen konnten. In der „Westdeutschen Zeitung“ heißt es zum Beispiel – ich zitiere mit Ihrer Genehmigung, Herr Präsident –: „Studiengebühren – nur jeder vierte Euro für die Lehre.“

Das kennzeichnet eigentlich den Haushalt insgesamt. Wir erwarten natürlich von Ihnen, Herr Minister Pinkwart, dass Sie im Laufe Ihrer Ausführungen zum Einzelplan 06 auch zu diesen Vorgehensweisen und zu den Feststellungen der Presse

Stellung nehmen, dass die Studiengebühren versickern, wo Sie doch selbst gesagt haben, dass sie zur Verbesserung der Lehre eingesetzt werden sollen. Es ist ohnehin ein Selbsthilfeprogramm der Studierenden in unserem Land.

Im Gegensatz zu den beiden Vorjahren steigt der Wissenschaftshaushalt zum ersten Mal bereinigt wieder um 1,2 % und erreicht damit das Niveau des Jahres 2005, als Sie das Amt von Ihrer Vorgängerin Frau Kraft übernommen haben, Herr Minister Pinkwart.

(Widerspruch von Manfred Kuhmichel
[CDU])

– Das ist so. In den beiden vorangegangenen Jahren waren das Nullsummenspiele. Ich habe bei dieser Berechnung noch nicht einmal zugrunde gelegt, dass es wesentliche zusätzliche Belastungen durch Pensionen gibt, die Sie auch berücksichtigen müssen. Denn wir sind daran interessiert, dass das Geld bei den Studierenden und bei Wissenschaft und Forschung ankommt. So setzt man unserer Meinung nach keine Schwerpunkte in der Politik. So ist man keinesfalls auf dem Weg zum Innovationsland Nummer eins, wie Herr Minister Pinkwart propagiert.

Transparenz ist in der Haushaltsführung ein ganz wichtiger Punkt, gerade wenn es darum geht, den Haushalt in Zukunft auf eine neue Steuerung umzustellen. Sie hat unter dieser Landesregierung bereits extrem gelitten und wird nun endgültig ad absurdum geführt. Die Haushaltsvermerke, die durch die Ergänzungsvorlage eingeführt werden, lassen daran zweifeln, dass hier noch Haushaltsklarheit und Haushaltswahrheit gewährleistet sind, meine Damen und Herren. Die Mitteleinsätze werden derart flexibilisiert, dass sie für alles und jedes genutzt werden können. Ich habe diesen Haushalt einen Anything-goes-Haushalt genannt, weil man gar nicht mehr weiß, ob das Etikett, das über der jeweiligen Zahl steht, überhaupt das richtige ist.

Zu den einzelnen Bereichen. Für die Innovationsfähigkeit unseres Landes ist die Forschungsförderung ganz wichtig. Hier hat sich der negative Trend der Verlagerung von Mitteln weg von Landes- hin zu Bundes- und EU-Programmen weiter fortgesetzt. Das Technologie- und Investitionsprogramm steht mit minus 19,8 % zu Buche, die Forschungsförderung selbst mit minus 1,4 %. Die Landesprogramme machen im engeren Sinn nur noch 56,9 Millionen € aus; das sind 11 %. Im erweiterten Sinne, mit den Kofinanzierungsprogrammen, hat das Land nur noch auf die Verwendung von 142,3 Milli-

onen € Einfluss; das sind 27 % des Forschungshaushalts.

Man kann also mit Fug und Recht die Aussage treffen, dass im Grunde bereits mehr als zwei Drittel des Forschungshaushalts fremdbestimmt sind. Dadurch verliert das Land natürlich zunehmend eigenständige Profilierungsmöglichkeiten.

Gestern haben wir im Fachausschuss über die Hochschulmedizin beraten. Das Hochschulmedizinengesetz, das zum 1. Januar 2008 in Kraft treten soll, werden wir auch im Plenum beraten. Der jetzige Haushalt sieht eine Kürzung von 14 Millionen € vor. Angesichts der Notwendigkeit, in der medizinischen Forschung Profil zu zeigen und Forschung und Lehre zu stärken, ist es einfach sträflich, diese Kürzung vorzunehmen. Uns ist unklar, welches Signal mit dieser Entscheidung eigentlich in Richtung der Universitätskliniken und in Richtung der Fakultäten für Medizin ausgesandt werden soll.

Meine Damen und Herren, wie fördern wir die jungen Menschen in diesem Land und die Bildungsressourcen in unserem Land?

Zum Thema Studiengebühren: Herr Minister Pinkwart hat sich bei den Mehreinnahmen – die Summe ist auch in diesem Hause vertreten worden – verkalkuliert. Statt seiner prognostizierten 320 Millionen € Mehreinnahmen nach Abzug des Ausfallfonds – so versprochen in der Ministeriumsbroschüre „Studienbeiträge in NRW“, die im Übrigen noch immer verteilt wird – sie ist nicht aus dem Verkehr gezogen worden –, werden es wohl nur 230 Millionen € sein.

Ob diese Summen dann bei den Studierenden wirksam werden – da greife ich noch einmal auf die Berichterstattung des heutigen Tages zurück –, muss nach dem heute vorliegenden Verwendungsbericht der Universität zu Köln mit einem sehr großen Fragezeichen versehen werden. Man muss bedenken, dass allein die Verwaltung der Studiengebühren an der Uni Köln 1 Million € Kosten verursachen soll. Wenn ich jetzt einmal großzügig rechne, stelle ich fest: Es ist der Gegenwert von mindestens zehn Professorenstellen, der notwendig ist, um die Studiengebühren an der Uni Köln zu verwalten. Das ist ein Skandal, den wir nicht dulden werden, meine Damen und Herren.

(Beifall von der SPD)

Weiter zum Thema „Förderung von jungen Menschen in unserem Land“. Die Ansätze für das BAföG müssten nach den Beschlüssen der Bundesregierung und des Bundestags für das Haushaltsjahr 2008 angepasst werden. Dass es zum Win-

tersemester 2008/2009 eine Erhöhung des BAföG um 10 % und eine Anhebung der Einkommensgrenze um 7 % geben wird, ist vor allen Dingen auch dem hartnäckigen Eintreten der NRW-SPD in Berlin und ihrer Vorsitzenden, Hannelore Kraft, zu verdanken.

(Beifall von der SPD)

Das ist wirklich nicht der Landesregierung zu verdanken.

Obwohl Sie, Herr Minister Pinkwart, in diesem Hause mehrfach zugesagt haben, den erforderlichen Landesteil zusätzlich bereitzustellen, verzichten Sie darauf. Warum? Das kann man ganz deutlich im Ergebnisbericht des Berichterstattergesprächs nachlesen. Dort heißt es – ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten –:

„Das am 16.11.2007 verabschiedete 22. Gesetz zur Änderung des BAföG sieht Verbesserungen bei den für das BAföG geltenden Sätzen und Freibeträgen vor, die ab dem 01.10.2008 erhöht werden sollen. Diese Eckwerte sind zwar ein wesentlicher, aber nicht alleiniger Faktor zur Kalkulation des Mittelbedarfes. Ein weiterer bedeutender Faktor zur Bestimmung des Mittelbedarfs ist die Anzahl der Geförderten. Nach den derzeit verfügbaren Daten“

– so heißt es dort –

„wird der für 2008 veranschlagte Ansatz ausreichend sein, um ab dem Wintersemester 2008 erhöhten Bedarf zu decken.“

Sie gehen also davon aus, dass die Zahl der BAföG-Berechtigten nicht steigen wird, die soziale Ausgrenzung vom Studium also fortschreitet. Die Studiengebühren werden es schon richten. Die Zahlen zeigen das ja ganz deutlich.

Ich sage das noch einmal, weil ich im „Handelsblatt“ gelesen habe, dass Sie nach wie vor der Meinung sind, dass die Zahl der Studienberechtigten steigt. Die KMK-Prognose geht davon aus, dass zwar die Zahl der Studienberechtigten steigen wird, die Zahl der Studierenden aber zurückgeht und dass wir nach wie vor eine Spanne von rund 5 % haben werden: 5 % weniger werden ein Studium in NRW – und natürlich insgesamt – absolvieren. Darüber werden wir hier noch einmal diskutieren müssen, wenn die Zahlen Mitte Dezember amtlich feststehen.

Nach der Logik der Landesregierung – des Ministers – ist es dann folgerichtig, dass es wiederum keine Erhöhung der Zuschüsse für die Studentenwerke geben wird. Angesichts der bundeswei-

ten Debatte über die soziale Dimension des Hochschulpakts – hier insbesondere zum Stichwort Wohnheimplätze – und angesichts der vorliegenden 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes ist das allerdings eine sträflich kurzsichtige Entscheidung.

Die von der SPD im Ausschuss für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie hierzu gestellten Änderungsanträge haben CDU und FDP, ohne mit der Wimper zu zucken, niedergestimmt. Das ist sehr bedauerlich.

Aber zum Hochschulpakt selbst: Die Landesregierung finanziert die Studiengebührenlücke – die wir forttragen werden – dann doch. 4.000 € gibt es pro Kopf für die Differenz, die 2006 im Vergleich zum Jahr 2005 bei der Zahl der Studierenden entstanden ist. Dieses Minus beträgt bei den staatlichen Hochschulen – Universitäten und Fachhochschulen zusammen – 6.354. Das sind 25 Millionen €, die entgegen den Bestimmungen des Hochschulpakts verwandt werden. Wir fragen uns – und werden das auch in Berlin fragen; das kündige ich hier an –: Was sagt eigentlich der Vertragspartner Bund zu einem solchen Verfahren?

Ein weiterer Skandal kündigt sich bei der Exzellenzinitiative an. Wie wir jetzt erfahren mussten, werden von den Gewinnerhochschulen 15 % Eigenbeteiligung erwartet. Was sagen Sie dazu, Herr Professor Pinkwart? 15 % Eigenbeteiligung werden erwartet. Das hat natürlich damit zu tun, dass es in diesem Verfahren zu viele Gewinner gibt. Aber bei all den Anstrengungen, die die Hochschulen unternommen haben, ist es das falsche Signal, von ihnen eine weitere Eigenbeteiligung zu fordern. Wir erwarten hier und heute eine Klarstellung.

Es geht weiter zum Innovationsfonds. Erstens. In der Ergänzungsvorlage wird hierzu ein neues Haushaltskapitel eingerichtet. Der Innovationsfonds war bereits Bestandteil der Koalitionsvereinbarungen im Jahr 2005 und sollte aus Privatisierungserlösen gespeist werden. Diese ließen allerdings seither auf sich warten. Das, was man angedacht hatte, ließ und lässt sich nicht so schnell realisieren.

Aber trotz vieler Unklarheiten galt immer als sicher: Wenn dieser Fonds kommt, wird man ihn im Haushalt des sogenannten Innovationsministers wiederfinden. Herr Minister Pinkwart hat auch nie einen Zweifel daran gelassen, dass er den Anspruch erhebt, über diesen Innovationsfonds zu verfügen. Das hielten wir im Übrigen auch für richtig, gar keine Frage.

Jetzt muss man allerdings feststellen, dass die erwarteten Erlöse aus dem Verkauf von Lufthansaaktien – das ist der erste Schritt, um Privatisierungserlöse zu erzielen – den Baransatz von 90 Millionen € im Jahr 2008 übersteigen werden. Hier hat die Regierung nicht Wort gehalten.

Zweitens. Die Mittel werden über drei Häuser verteilt und nicht für einen strategischen Mitteleinsatz für die Innovation in Nordrhein-Westfalen gebündelt.

Drittens. Es handelt sich trotz des Marketingnamens „Fonds“ nicht um einen solchen, denn hier werden hauptsächlich bestehende Bundes- und Europaprogramme kofinanziert. Es ist also eine ganz normale Haushaltsstelle unter anderen, wobei sich die Frage stellt: Wie wird die Weiterfinanzierung in den Jahren nach 2008 sichergestellt werden?

Ebenfalls ein Etikettenschwindel bei der Fachhochschulinitiative, die ja, auch durch den Ministerpräsidenten, landesweit zu einem Wettbewerb zwischen den einzelnen Standorten geführt hat. Das ist ein höchst bemerkenswerter weiterer Vorgang im Einzelplan 06.

Die Einstellung der sogenannten Fachhochschulinitiative ist auch haushaltstechnisch sehr interessant. Der Vorgang ist zwar länger bekannt, interessant ist aber insbesondere, dass trotz der Strichansätze nunmehr klarer wird, wie die Anschubfinanzierung 2008 laufen soll, nämlich über die von Ihnen, Minister Pinkwart, bereits in höchstem Maße durch Intransparenz verunstaltete Titelgruppe 64 im gleichen Kapitel, nämlich Ausgaben für Forschung und Lehre, Internationales und Transfer. Das ist sicherlich der falsche Platz, um eine solche Initiative in Gang zu setzen. Denn dorthin wurden im Haushaltsentwurf 2008 unter anderem 24 Millionen € an Investitions- und Baumitteln umgeschichtet, deren Verwendungszweck bisher absolut unklar war.

Ein weiteres „Highlight“ Ihrer Politik ist schlussendlich die Titelgruppe 73. Bei der Titelgruppe 73 gibt es auch Kürzungen. Da geht es um die sogenannten Strukturhilfeeinstitute. Aber es kommt noch schlimmer. Bei der Anhörung der Sprechergruppe der sogenannten Strukturhilfeeinstitute im November auf Antrag der SPD-Fraktion im Ausschuss für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie haben Sie, Herr Minister, angekündigt, dass diese Institute in die Hochschulen integriert werden sollen, und das, obwohl diese Institute die höchste FuE-Quote im Vergleich zu anderen Forschungseinrichtungen bei der Einwerbung von Drittmitteln aufweisen. Wie wollen

Sie eigentlich Ihr selbst gesetztes Ziel von 3 % des Bruttoinlandsproduktes für Forschung und Entwicklung erreichen, wenn Sie hier dirigistisch erfolgreiche Institute und deren Grundlage dafür an die Wand fahren?

(Beifall von Dr. Ruth Seidl [GRÜNE])

Freiheit, Herr Minister Pinkwart, ist anders.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Beginn meiner Rede zum Einzelplan 06 zurück. Wir stellen fest: Es ist in der Tat ein Haushalt, der kein Vertrauen genießen kann. Es ist ein Haushalt des Etikettenschwindels.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege.

Karl Schultheis (SPD): Schlussendlich ist es ein Haushalt, der nichts im Sack hat. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Schultheis. – Für die CDU spricht der Abgeordnete Löttgen.

Bodo Löttgen (CDU): Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Schultheis, zu Beginn zwei Bemerkungen zu Ihren Ausführungen:

Erstens stellen Sie Verwaltungskosten hier als einen Kostenfaktor dar, der gegen die Studierenden gerichtet sei. Das ist doch nicht der Fall, Herr Schultheis.

(Zuruf von Karl Schultheis [SPD])

Wie viele Studierende würden sich freuen, wenn Verwaltungskosten beispielsweise bei der Besetzung der Studierendenbüros dazu führen würden, dass es nicht ewig lange Wartezeiten gibt. Man kann auch Verwaltungskosten sinnvoll einsetzen.

(Beifall von der CDU – Karl Schultheis [SPD]: Erzählen Sie das einmal den Versorgungsämtern!)

Zweitens, Herr Schultheis, bemängeln Sie hier – und das erstaunt mich jetzt wirklich –, dass beim Innovationsfonds eine strategische Zusammenarbeit zwischen den Ministerien sehr deutlich wird. Da müssen Sie sich jetzt einmal entscheiden. Was wollen Sie denn? Wollen Sie kritisieren – das haben Sie in der vorigen Haushaltsdebatte noch getan –, dass es keine strategische Zusammenarbeit gibt? Jetzt kritisieren Sie, dass es sie gibt. Ich kann Ihrem Weg in diesem Fall nicht folgen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, vielleicht erinnern Sie sich noch. Vor einem Jahr habe ich hier an genau dieser Stelle im Zuge der zweiten Lesung des Haushaltsgesetzes 2007 die, wie sich gezeigt hat, berechnete Hoffnung geäußert, dass wir uns am Ende des Jahres 2007, also jetzt, wiederum auf einen großen Schritt hin zum Innovationsland Nummer eins freuen können. Die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen stellen sich erneut der Herausforderung, unser Bundesland in einem globalen Wettbewerb um die Ressource Wissen, um die besten Köpfe, um die großen Projekte und die besten Ergebnisse im Spitzenfeld zu platzieren.

Aus Sicht der CDU-Fraktion spiegelt sich dieser Anspruch auch in den Zahlen des vorliegenden Haushalts gerade in den Zahlen des Einzelplans 06 und im Bereich Innovation und Technologie, für den ich hier sprechen darf, im Besonderen wider.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie kennen alle den Satz: „Forschung ist die Umwandlung von Geld in Wissen, und Innovation ist die Umwandlung von Wissen in Geld.“ Diese einfache und verständliche Formel auch mit Leben zu erfüllen und die richtigen Rahmenbedingungen zu setzen, damit Innovation und technologischer Fortschritt schlussendlich auch zu Wertschöpfung führen – ist in einer Welt – ich darf Sie da einmal zitieren, Herr Minister – der „Hochgeschwindigkeitsglobalisierung“, wie Sie es ausgedrückt haben, sicherlich keine einfache Aufgabe.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, eine Vielzahl von Indikatoren in unserem Bundesland Nordrhein-Westfalen zeigt:

(Karl Schultheis [SPD]: Welche?)

– Bleiben Sie geduldig, Herr Schultheis.

(Karl Schultheis [SPD]: Ich bin sehr geduldig!)

Wir stellen uns in immer mehr Technologiefeldern erfolgreich dieser Herausforderung.

(Karl Schultheis [SPD]: Welche?)

Es ist erfreulich, dass wir einen Zuwachs von rund 3,8 % bei den Ausgaben für die Innovationsförderung haben. Ich kann Ihre 1,4 %, die Sie da als Minus im Saldo sehen, nicht nachvollziehen. Herr Schultheis. Geben Sie doch einmal einen Nachweis dafür, wo Sie das herhaben.

(Karl Schultheis [SPD]: Forschungsförderung!)

Plus 3,8 % bei der Innovationsförderung, meine sehr geehrten Damen und Herren, belegen, dass diese Dynamik beibehalten und gefördert wird.

(Beifall von Manfred Kuhmichel [CDU])

Aus den Kapiteln allgemeine überregionale Finanzierungen, Forschungsförderung, Hochschulen allgemein, Technologie- und Innovationsförderung, dem Bereich wissenschaftlicher Großgeräte und dem Innovationsfonds stehen für 2008 insgesamt rund 522 Millionen € bereit. Diese Zahl zeigt: Auch im Zuge einer Haushaltskonsolidierung setzen wir deutliche Schwerpunkte in einem Bereich, der Nordrhein-Westfalen weiter nach vorne bringt und der uns hilft, eine gemeinsame Zukunft zu sichern.

Lassen Sie mich nur einige Beispiele nennen. Herr Schultheis, schon komme ich zu den von Ihnen verlangten Beispielen. Wir haben die Innovations-Offensive „NRW.Nano- und Mikrotechnologien/Innovative Werkstoffe“ beschlossen. Das Innovationsministerium stellt bis zum Jahr 2015 für diesen Bereich zusätzlich 100 Millionen € bereit. Im Bereich Nano- und Mikrotechnologien/Innovative Werkstoffe startet zu Jahresbeginn ein Wettbewerb, der die besten Projekte fördert. Ein Clustermanagement wird Wissenschaft und Wirtschaft enger verzahnen. Erstmals unterstützen Innovationsgutscheine kleine und mittelständische Unternehmen beim Einsatz von Nano- und Mikrotechnologien.

Ein weiteres Beispiel: Natürlich stärkt der Superrechner aus Jülich die Attraktivität des Standorts Nordrhein-Westfalen. Die 167 Billionen Rechenoperationen pro Sekunde von JUGENE kosten insgesamt 15 Millionen €. Das Land fördert den Erwerb mit 5,8 Millionen €, die restliche Finanzierung erfolgt durch den Bund und die Helmholtz-Gesellschaft. Davon profitiert in erheblicher Weise der Standort Nordrhein-Westfalen, sowohl was die Rechnerkapazität als auch die erlangte Kompetenz angeht.

(Beifall von der CDU – Karl Schultheis [SPD]: Das wird doch insgesamt nicht mehr!)

Ich darf, meine sehr geehrten Damen und Herren, vielleicht einmal ein Beispiel aus meiner Heimat bringen, woran exemplarisch deutlich wird, wie Innovation funktioniert. Der Herr Ministerpräsident hat es kürzlich in seiner Rede erwähnt. Die Fachhochschule Köln hat mit dem Campus Gummersbach – eine Investition von 35 Millionen € – etwas geschaffen, woran man sehr deutlich auf 10 ha und der neuen Fachhochschule erkennen kann,

(Karl Schultheis [SPD]: Von der Vorgängerregierung in Gang gesetzt!)

dass ein Innovations- und Investitionsklima entsteht, mit dem eine ganze Region den Schritt in eine erfolgreiche Zukunft machen kann.

(Karl Schultheis [SPD]: Von der Vorgängerregierung in Gang gesetzt!)

– Herr Schultheis, hier geht die Ansiedlung von innovativen Unternehmen und die für F+E-Quote ja so wichtige Verzahnung mit der Fachhochschule Hand in Hand. Erfolgreiche Exzellenzinitiative, die Innovationsallianz von 23 Hochschulen – vieles aus diesem Bereich ließe sich noch ausführen.

(Karl Schultheis [SPD]: Was sagen Sie zu den 15 %?)

Ich bin sicher, Minister Pinkwart wird es anschließend auch tun.

Weil Sie immer so schön dazwischenrufen, Herr Schultheis,

(Karl Schultheis [SPD]: Das ist ein lebendiges Parlament!)

lassen Sie mich mit zwei Sätzen auf die Begleitung unserer Politik durch die Oppositionsparteien eingehen.

Ich wollte eigentlich dazu sagen, weil ich das von Ihnen gewohnt bin, Herr Schultheis, dass Sie sich schon davon abheben, indem Sie keine Untergangsszenarien verbreiten. Ich muss das leider revidieren. Sie haben sich heute dem Üblichen, was wir in der Haushaltsdebatte gehört haben, angeschlossen und wollen nichts anderes, als Untergangsszenarien zu verbreiten.

(Karl Schultheis [SPD]: Das machen Sie selbst!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was Sie machen, ist in keiner Weise konstruktiv. Sie haben keine Verbesserungsvorschläge vorgelegt.

(Beifall von Manfred Kuhmichel [CDU])

Sie wollen permanent mit dem Ruf des Staates den strategischen Direktzugriff.

(Zuruf von Karl Schultheis [SPD])

– Herr Schultheis, das kann ich gerne zitieren, weil Sie es so gesagt haben. Das, was von der SPD und von der Opposition gefordert wird, ist die höchste Giftdosis. Das ist der Klimakiller für das Investitionsklima hier in NRW.

(Beifall von Manfred Kuhmichel [CDU])

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dem wollen wir uns nicht anschließen. Im Gegenteil: Die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen haben sich dem Tempo der Hochgeschwindigkeitsglobalisierung angepasst, sie haben Fahrt aufgenommen, und sie halten auch in diesem Haushalt das Tempo.

Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers hat in seiner Regierungserklärung vom 13. Juli 2005 ein neues Nordrhein-Westfalen beschrieben: ein Land, in dem durch das Zusammenspiel von Freiheit und Dynamik mehr Raum für Innovation, für Eigeninitiative und Kreativität entsteht, ein Land, in dem es attraktiv ist, in die Zukunft zu investieren.

Ich freue mich, Herr Ministerpräsident, dass wir auch mit diesem Haushalt, mit diesem Einzelplan 06, auf dem besten Weg sind, zum Innovationsland Nummer eins zu werden.

(Beifall von CDU und FDP – Zuruf von Karl Schultheis [SPD])

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Löttgen. – Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Lindner das Wort.

Christian Lindner (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Schultheis hat sich eben, wie er das gerne macht, breitbeinig hingestellt und falsch Behauptungen ausgesprochen.

(Karl Schultheis [SPD]: Ich kann das wenigstens!)

Die ließen sich unter der Überschrift zusammenfassen, in diesem Haushalt sei nichts, der Sack sei leer.

(Vorsitz: Vizepräsident Oliver Keymis)

Man muss dem staunenden Publikum vielleicht einmal sagen, wie tatsächlich die Fakten sind, die sich auf einen schlichten Vergleich reduzieren lassen. Im Jahr 2005 standen für diesen Bereich 2,7 Milliarden € zur Verfügung. Im Haushaltsjahr 2008 werden es 2,87 Milliarden € sein. Wo ist der Sack da leer?

(Beifall von FDP und CDU)

Das sind Behauptungen, wie wir sie von Ihnen kennen, die sich durch Fakten nicht hinterlegen lassen. Sie werden auch nicht dadurch begründeter, dass Sie sie wiederholt vortragen.

Der Haushalt – das hat Kollege Löttgen gesagt –, der hier vorgelegt worden ist, reiht sich ein in un-

terschiedliche Maßnahmen gesetzgeberischer und auch verwaltungstechnischer Natur, die ergriffen worden sind, um Nordrhein-Westfalen bis zum Jahr 2015 zum Innovationsland Nummer eins zu machen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege Lindner, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Schultheis?

Christian Lindner (FDP): Ja, bitte.

Vizepräsident Oliver Keymis: Bitte schön, Herr Kollege Schultheis.

Karl Schultheis (SPD): Herr Kollege Lindner, wollen Sie zur Kenntnis nehmen, wenn Sie das einmal genau durchrechnen, dass sich die Steigerungsrate der letzten beiden Haushalte – 2005 und 2006 – bei null bewegt hat und es in diesem Jahr zum ersten Mal 1,2 % mehr gibt?

Wenn Sie berücksichtigen, dass der Innovationsfonds, der Hochschulpakt und die Exzellenzinitiative von dieser Landesregierung als zusätzliche Engagements zugesagt worden sind, werden Sie genau die Zahlen erreichen, die ich hier vorgetragen habe.

Christian Lindner (FDP): Lieber Herr Schultheis, meine Zahlen sind etwas anders. Meine Zahlen sagen aus: Im nächsten Jahr haben wir 2,87 Milliarden € in diesem Einzelplan. Dazu kommen Exzellenzinitiative und Strukturfonds. Das ist die Realität.

(Zuruf von Karl Schultheis [SPD])

Also, hören Sie mit diesen Spiegelfechtereien auf!

(Beifall von der FDP)

Das ist im Übrigen bei Ihnen Prinzip. Wir haben uns hier über das Hochschulfreiheitsgesetz auseinandergesetzt. Sie haben uns ein Chaos an den Hochschulen vorhergesagt. Da ginge alles drunter und drüber. Was ist jetzt passiert?

(Manfred Kuhmichel [CDU]: Nichts!)

Nichts ist passiert, im Gegenteil: Die Hochschulen nutzen die Freiheit, die sie bekommen haben. Sie nutzen die Gestaltungsmöglichkeiten, um sich auch im internationalen Wettbewerb besser behaupten zu können.

(Karl Schultheis [SPD] hält die „Neue Rhein Zeitung“ hoch: Können Sie das lesen?)

– Ja, ich gehe jetzt gerne darauf ein, auch auf die Horrorszenarien, die Sie mit Berichterstattung

vom heutigen Tag im Zusammenhang mit der Einführung von Studienbeiträgen in Umlauf bringen wollen.

Niemand hat gesagt, dass sich von jetzt auf gleich durch die Einführung von Studienbeiträgen die Studienbedingungen ad hoc verbessern könnten. Hochschulen müssen mit diesem neuen Instrument und mit zusätzlichen Geldern zunächst einmal umgehen lernen. Insofern braucht man eine Phase der Einführung.

Der Wissenschaftsminister hat noch in diesen Tagen in einer öffentlichen Stellungnahme unterstrichen, dass er allen Fehlverwendungen nachgehen wird.

(Manfred Kuhmichel [CDU]: Genau!)

Er tut das im Zuge seiner Rechtsaufsicht. Alle Vorgänge dieser Art, die Sie im Plenum vorgelegt haben, die Herr Eumann skandalisiert hat, haben sich danach regelmäßig in Luft aufgelöst. Das heißt, das Prinzip, der Regelungsmechanismus, funktioniert.

Ich will ein Zweites sagen. Es geht nicht nur um Rechtsaufsicht, sondern auch um politische Prioritätensetzungen an den Hochschulen, was mit den Studienbeiträgen veranstaltet wird. Da will ich die Studierendenvertreter mit in der Verantwortung sehen.

(Karl Schultheis [SPD]: Die können sich doch nicht wehren!)

Von ihnen haben sich viele konstruktiv an der Debatte beteiligt. Aber es gibt auch manche, die bis heute wie gegen Windmühlenflügel gegen die prinzipielle Erhebung von Studienbeiträgen kämpfen und sich an dieser Landesregierung, an dieser Koalition abarbeiten wollen, statt die knappe Zeit zu verwenden, an der Hochschule selbst über die konkrete Verwendung der Beiträge zu beraten. Das wäre eine Aufgabe für Studierendenvertreter, die nicht nur ideologische Politik betreiben wollen.

(Frank Sichau [SPD]: Das ist doch deren Sache!)

– Ja, lieber Herr Sichau, aber als jemand, der mit dem Hochschulwesen noch im persönlichen Kontakt und damit vielleicht etwas mehr vertraut ist als Sie, weil ich mich dort regelmäßig bewege, darf ich sagen: Wenn Studierendenvertreter mit einer relativ knappen Legitimationsbasis nur allgemeinpolitisch tätig sind, allgemeine Hochschulpolitik machen, nehmen sie nur einen Teil ihrer Aufgabe wahr.

(Beifall von FDP und CDU)

Der andere Teil ihrer Aufgabe ist es, sich ganz konkret um die Verbesserung der Studienbedingungen zu kümmern, und das darf ich hier einfordern.

Im Übrigen haben sich Ihre Prognosen zu den Studienanfängerzahlen nicht bestätigt. Die Zahl der Einschreibungen nimmt zu. Für mich ist aber ein anderes Kriterium viel wichtiger, lieber Herr Schultheis, über das Sie nie sprechen und bei dem der Erfolg noch sehr viel deutlicher ist: Die Absolventenquote in Nordrhein-Westfalen ist um 11 % gestiegen. Das ist das eigentliche Merkmal von Qualität im Hochschulwesen und nicht die Zahl derjenigen, die sich am Anfang einschreiben, aber dann vielleicht irgendwann während des Hochschulstudiums auf der Strecke bleiben. Entscheidend ist, dass wir mehr Hochschulabsolventen haben, und hier ist die Quote bereits jetzt um 11 % gestiegen.

(Karl Schultheis [SPD]: Weil SPD und Grüne Bachelor und Master eingeführt haben!)

Was die Einführung von Studienbeiträgen angeht, will ich in diesem Zusammenhang noch hervorheben: Es freut mich besonders, dass es wieder mehr Erstsemester in technischen und naturwissenschaftlichen Studiengängen gibt. Nach meinem Dafürhalten ist das nicht nur ein Ausdruck dafür, dass das Vertrauen in die Qualität der Lehre gewachsen ist, sondern es zeigt insbesondere, dass verschiedene landespolitische Maßnahmen gegen den Fachkräftemangel wirksam sind.

Ich nenne als Beispiel die Landesinitiative Zukunft durch Innovation, die bereits sehr früh – mitunter im Bereich der Elementarpädagogik in den Kindergärten – ansetzt, um naturwissenschaftlichen Analphabetismus zu überwinden, wie der Nobelpreisträger Ertl es genannt hat.

(Beifall von der FDP)

Herr Schultheis, Sie haben gesagt, der Haushalt 2008 zeige, dass das Land nicht verlässlich sei. – Das Gegenteil ist richtig. Er zeigt, dass das Land verlässlich ist, etwa ausweislich des Zukunftspakts. Dort haben wir die Zusagen eingelöst. 38 Millionen € werden für die Erneuerung der wissenschaftlichen Infrastruktur im Rahmen des Strukturfonds zur Verfügung gestellt werden, wie es zugesagt war.

Darüber hinaus werden – das richtet sich an die Grünen – 15 % des Strukturfonds gezielt dafür verwendet, um Erfolge bei der Gleichstellung der Geschlechter zu honorieren. Das ist eine andere Art der Frauenförderung, als Rot-Grün sie betrieben hat. Wir halten die Abkehr von den rot-grünen

Förderprogrammen nach wie vor für richtig; denn sie waren wenig erfolgreich. Lediglich 18 % der Professuren sind von Frauen besetzt worden – eine magere Bilanz.

Dennoch wollen Sie Ihre nicht erfolgreiche Strategie weiterverfolgen. Das haben Sie zumindest durch einen Haushaltsänderungsantrag zum Ausdruck gebracht. Wir wollen Ihnen da nicht folgen; wir glauben, dass unser wettbewerbliches Instrument sehr viel mehr Erfolg verspricht als Ihr Vorschlag.

Eine wesentliche Herausforderung der nächsten Jahre ist es, für die wachsende Zahl von Studienanfängern ausreichende Kapazitäten vorzuhalten. Bund und Länder haben sich dafür, wie Sie wissen, auf den Hochschulpakt 2020 verständigt. Nordrhein-Westfalen hat es auch durch engagiertes Auftreten in Berlin vermocht, sich einen wesentlichen Anteil der Mittel – 125 Millionen € – zu sichern.

Nach wie vor ist Nordrhein-Westfalen, wenn ich das richtig sehe, mit Baden-Württemberg das einzige Land, das schon bestätigt hat, dieselbe Summe auch aus Landesmitteln zur Verfügung zu stellen und darüber hinaus über die mittelfristige Finanzplanung bis 2013 die erforderliche Kofinanzierung abzubilden. Damit stehen den Hochschulen bis 2013 insgesamt 440 Millionen € zur Verfügung. Ich freue mich, dass es in Nordrhein-Westfalen durch ein Prämiensystem gelingen kann, insbesondere die Natur- und Ingenieurwissenschaften hervorzuheben.

Meine Damen und Herren, bei der Förderung von Exzellenz- und Spitzenforschung haben sich die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen von der Gießkannenförderung verabschiedet. Das sehen wir im Haushaltsjahr 2008 sehr deutlich, und das zeigt sich vielleicht auch schon anhand der guten Erfolge nordrhein-westfälischer Hochschulen im Rahmen der Exzellenzinitiative.

Wir begrüßen, dass der Landesanteil an der Exzellenzinitiative von derzeit 10 auf 20 Millionen € erhöht wird. Aber auch die zusätzliche Gestaltungsfreiheit, die unsere Hochschulen durch Optionen im Zusammenhang mit dem Hochschulfreiheitsgesetz erhalten haben, verspricht, dass neben den offiziellen Siegern, die wir in Nordrhein-Westfalen haben, auch diejenigen Hochschulen, die dicht hinter ihnen liegen, noch die Chance haben, sich in der Zukunft durchzusetzen. So hat sich die Ruhr-Universität Bochum zu einer der zehn besten Universitäten Deutschlands entwickelt. In Duisburg/Essen gab es im Bereich der Naturwissenschaften Erfolge. Hier schlummern

Stärken, die durch mehr Freiheit, mehr Kooperationsmöglichkeiten gehoben werden können.

Wir wollen den Wettbewerbsgedanken auch in der Medizinforschung stärker verankern. Wir haben gestern im zuständigen Fachausschuss über die Novelle des Hochschulmedizingesetzes beraten. Damit werden auch Empfehlungen einer Expertenkommission Hochschulmedizin umgesetzt. Wir wollen Stärken stärken und die Hinweise dieser Kommission zur Schärfung des wissenschaftlichen Profils der Medizinforschung aufnehmen. Diese Empfehlungen zur Schwerpunktbildung – deshalb betone ich das im Zusammenhang mit dem Haushalt – werden von einem Exzellenzwettbewerb begleitet, der immerhin mit gut 4 Millionen € hinterlegt ist. Wir wollen das Prinzip der Wettbewerbsfähigkeit auch im Bereich der Medizinforschung stärken.

Einer der Punkte, die in diesem Zusammenhang stehen, ist die Frage, wie wir Spitzenwissenschaftler im Ausland für Nordrhein-Westfalen zurückgewinnen können. Es gibt ein Rückkehrprogramm für Spitzenwissenschaftler aus dem Ausland. Das haben Sie bislang noch gar nicht hinreichend zur Kenntnis genommen. Das Einzige, was es von der Opposition zu vermelden gab, war, dass es ihr wichtig war, im Programmtitel nicht nur von Spitzenwissenschaftlern zu reden, sondern auch von Spitzenwissenschaftlerinnen. Geschenk! Wenn das aber Ihr einziger Beitrag ist, finde ich das beschämend.

Der Haushalt setzt einen Schwerpunkt im Bereich der zukunftsorientierten Forschung. Das zuständige Fachministerium hat sich im Wettbewerb mit anderen Bundesländern bei der Ansiedlung des Max-Planck-Instituts für Biologie des Alterns in Köln durchgesetzt. Hier werden Bau und Ersteinrichtung unterstützt. Wir hatten hier auch schon Gelegenheit, über die Beschaffung des Höchstleistungsrechners im FZJ zu beraten.

Auch die Spitzenforschung und die Tätigkeit von Unternehmen im Hochtechnologiebereich wollen wir unterstützen. Deshalb haben wir als Freie Demokraten immer angeregt, hier in Nordrhein-Westfalen einen Innovationsfonds – durchaus nach bayerischem Vorbild – einzurichten. Ich freue mich für die FDP-Landtagsfraktion sehr darüber, dass jetzt ein solcher Fonds gegründet wird, der mit immerhin 140 Millionen € dotiert ist.

Ihr Beitrag dazu war der Haushaltsänderungsantrag der Grünen, diesen Innovationsfonds wieder um 32 Millionen € zu reduzieren. Das zeigt, dass Sie überhaupt nicht in der Lage sind, einzuschät-

zen, wo in Zukunft investiert werden muss und wo zukünftig Wettbewerbsfähigkeit gesichert wird.

(Beifall von FDP und CDU)

Sie wollen das Geld lieber heute verfrühstücken, statt es zu investieren. Auf diesem Weg können wir Ihnen selbstverständlich nicht folgen.

Meine Damen und Herren, der Haushalt 2008 – zumal der Einzelplan 06 – zeigt, dass es trotz notwendiger Konsolidierungsmaßnahmen gelingt, konsequent politische Schwerpunkte in Zukunftsfeldern zu setzen. Daran wird deutlich, dass die Koalition nicht von ihrem Ziel abweicht, Nordrhein-Westfalen bis zum Jahr 2015 zum Innovationsland Nummer eins zu machen. Mit diesem Haushalt sind wir einen großen Schritt weitergekommen. – Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Lindner. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Frau Kollegin Dr. Seidl das Wort.

Dr. Ruth Seidl (GRÜNE): Herr Präsident! Sehr verehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Am 14. November 2007 hat Ministerpräsident Rüttgers in seiner Regierungserklärung zielstrebig verkündet:

„Meine Damen und Herren, wir wollen mehr Studierende, nicht weniger. ... Wir freuen uns über die steigende Zahl der Studierenden (in den nächsten Jahren).“

(Manfred Kuhmichel [CDU]: Sehr gut! Ein guter Satz!)

– Genau. Wo der Ministerpräsident recht hat, hat er recht. Nordrhein-Westfalen braucht mehr gut ausgebildete junge Menschen. Nordrhein-Westfalen braucht mehr Hochschulabsolventinnen und -absolventen.

Dies ist in der Tat die zentrale Herausforderung für die Bildungs- und Hochschulpolitik, wenn nicht sogar für die Politik insgesamt in diesem Land. Und da setzen wir unsere Innovationen an, Herr Lindner. Dafür nehmen wir das Geld aus dem Innovationsfonds; denn wir wollen Investitionen in Köpfe, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Und wir haben Glück; denn die Zahl der Studienberechtigten in diesem Land steigt seit Jahren an und wird in den nächsten Jahren weiter steigen. Es könnte also so einfach sein: mehr Studienbe-

rechtigte; mehr Studierende; mehr Absolventinnen und Absolventen. Doch wenn wir uns genau anschauen, was die Landesregierung tut, um sich auf dieser Zielgeraden zu bewegen, erkennen wir, dass diese schöne Seifenblase schon platzt.

Der sogenannte Hochschulpakt, mit dem Bund und Länder neue Studienplätze schaffen wollen, erweist sich bei näherem Hinsehen als ein Tropfen auf den heißen Stein. Die Hochschulrektorenkonferenz bezeichnet ihn treffend als Dumping-Pakt. Das Geld reicht nämlich vorne und hinten nicht aus, um die tatsächlich notwendigen Studienplätze in der entsprechenden Qualität zu schaffen.

Deshalb haben wir für den Haushalt 2008 einen entsprechenden Antrag gestellt, den Sie im Ausschuss jedoch abgelehnt haben, Herr Lindner. Darauf werde ich gleich noch genauer eingehen.

Herr Minister Pinkwart, wenn wir uns dann noch Ihre mehr als diffuse Idee von einem nationalen Stipendiensystem vor Augen führen, dann müssen wir sagen, dass viele Ihrer Maßnahmen im Hochschulbereich völlig unausgegoren sind.

(Beifall von GRÜNEN und Karl Schultheis [SPD])

Man könnte auch sagen, dass Sie noch davon träumen; denn zur Frage, wie es gehen soll und woher das Geld kommen soll, schweigen Sie sich aus oder verweisen auf andere – auf private Sponsoren, auf Spender oder Stifter.

Deshalb haben wir Ihnen vorgeschlagen, 2008 ein konkretes Konzept für einen Studienfonds in Nordrhein-Westfalen zu entwickeln. Dieser Fonds soll ab dem Jahr 2009 Studienberechtigten die Angst vor den finanziellen Belastungen eines Studiums nehmen und sie zur Aufnahme eines Studiums bewegen. Aber auch das haben Ihre Regierungsfractionen leider abgelehnt.

Dass Sie, lieber Herr Pinkwart, sehr freigiebig sind, wenn es darum geht, das Geld anderer Leute zu verteilen, wissen wir schon länger. Welche Verbesserungen auch immer Sie den Hochschulen versprechen – bezahlen sollen es die Studierenden aus ihren eigenen Taschen.

(Beifall von GRÜNEN und Karl Schultheis [SPD])

Schlimmer noch: Die derzeitige Verwendung der Studiengebühren macht deutlich, dass nichts bei den Studierenden ankommt. Das Geld versickert förmlich im System. Herr Pinkwart, Ihre Studiengebühren sind Betrug an den Studierenden.

(Zurufe von der CDU: Unsinn! – Blödsinn!)

– Betrug ist das! Tische und Stühle oder geknackte Schließfächer am Juridicum in Bonn, wie wir gerade in der Bonner Uni-Zeitung lesen mussten: Sind das nicht alles Maßnahmen, die aus der Grundfinanzierung der Hochschulen bezahlt werden müssen? Diese Frage möchte ich Ihnen hier gerne stellen, Herr Pinkwart.

Mit den Studiengebühren zeichnet sich darüber hinaus eine fatale Entwicklung in Nordrhein-Westfalen ab; denn im Ergebnis ist das die schleichende Privatisierung der Hochschulausbildung.

(Beifall von GRÜNEN und Karl Schultheis [SPD])

Zudem haben die Studiengebühren offensichtlich – auch wenn Sie es nicht gerne hören – potenzielle Studierende abgeschreckt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die Zahlen, die Sie vor einigen Wochen verkündet haben, Herr Pinkwart, waren ja doch nicht so gut. Zieht man die Zahl der Studienanfängerinnen und Studienanfänger von der Zahl der Studienberechtigten ab, ergibt sich ein ernüchterndes Bild. 2005, also vor Einführung der Studiengebühren, waren es noch 36.000 junge Menschen, die kein Studium aufgenommen haben, obwohl sie formal das Recht dazu gehabt hätten. Damit wir uns nicht falsch verstehen: Trotz aller guten Gründe, die es in jedem Einzelfall dafür gegeben haben mag, waren auch das schon 36.000 Nichtstudierende zu viel. – 2006, nach Einführung der Studiengebühren, ist diese Zahl schlagartig auf 46.000 hochgeschellt.

Und heute? Ja, es ist richtig, dass die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger wieder leicht angestiegen ist. Aber auch die Zahl der Studienberechtigten ist angestiegen, sodass im Saldo immer noch 45.000 junge Menschen nicht studieren, obwohl sie es könnten – 45.000, von denen viele nicht den Mut haben, zu studieren, weil sie nicht wissen, wie sie die finanziellen Belastungen für den Lebensunterhalt und auch für die Studiengebühren aufbringen sollen;

(Bodo Löttgen [CDU]: So ein Quatsch!)

45.000 junge Menschen, die uns in wenigen Jahren mit ihren Qualifikationen als Lehrerinnen und Lehrer, als Ingenieurinnen und Ingenieure und in vielen anderen Bereichen fehlen werden.

(Beifall von den GRÜNEN)

Es besteht also wahrlich kein Anlass, sich zurückzulehnen, Herr Pinkwart, und darauf zu hoffen,

dass andere es schon richten werden. Mit diesem Haushalt hätten Sie handeln können. Hierzu haben wir Ihnen Vorschläge gemacht, Vorschläge, die im Übrigen solide gegenfinanziert sind, um diesem Vorwurf gleich zuvorzukommen.

Um 32 Millionen € hätte dieser Landtag Ihren Entwurf für den Hochschulpakt 2020 aufstocken können, wenn die anderen Fraktionen unserem Antrag gefolgt wären – 32 Millionen €, mit denen dann nicht nur knapp 4.200, sondern mehr als 7.000 € für jeden der neu zu schaffenden Studienplätze zur Verfügung gestanden hätten. Aber leider, Herr Minister Pinkwart, haben Ihre Fraktionen Sie hier im Stich gelassen und unseren Antrag abgelehnt.

(Beifall von den GRÜNEN – Manfred Kuhmichel [CDU]: Oh!)

Das Gleiche gilt für die Stipendien. Hier betreiben Sie nichts anderes als reine Symbolpolitik. Stattdessen hätten Sie schon im Haushalt Nägel mit Köpfen machen können. Sie hätten bereits zusätzliche Mittel einstellen können. 1 Million € wollte unsere Fraktion Ihnen für den Haushalt 2008 für ein Konzept zur Verfügung stellen. Mit diesem Geld hätte man schon jetzt ein zukunftsweisendes Stipendiensystem entwickeln können. Aber auch diesem Vorschlag sind die anderen Fraktionen nicht gefolgt.

Bei unserem dritten Haushaltsantrag – Herr Lindner hat ihn bereits erwähnt – ging es um die Frauenförderung an unseren Hochschulen. Im letzten Jahr haben Sie erst einmal 3,4 Millionen € für die Frauenförderung gekürzt. Das ist die traurige Wahrheit. Kompensiert werden sollte dies durch einen neuen Verteilungsschlüssel bei den Mitteln des Innovationsfonds, der heute Strukturfonds heißt. Das hat sogar – das will ich gerne zugeben, liebe Kolleginnen und Kollegen – zum Teil funktioniert, und zwar bei all den Maßnahmen, bei denen es um die Erhöhung des Frauenanteils bei den Professuren ging. Bei allen anderen Maßnahmen aus dem Bereich der Frauenförderung klafft aber nach wie vor eine große Lücke. Diese Lücke wollten wir mit 2 Millionen € in 2008 schließen. Auch diesen Antrag haben die Regierungsfaktionen abgelehnt.

Deshalb bleibt mir nur noch einmal in aller Deutlichkeit zu sagen: Es hätte auch in diesen Haushaltsberatungen die Chance auf substantielle Verbesserungen im Hochschulbereich gegeben. Leider, Herr Pinkwart, haben die Kollegen von Schwarz-Gelb das mit ihrem Nein zu unseren Anträgen verhindert.

Umso bedauerlicher ist es, dass die Regierungsfaktionen ihrerseits keine Änderungsvorschläge eingebracht haben. Angesichts der offensichtlichen Probleme ist das mehr als ein Armutszeugnis, und zwar nicht nur im finanzpolitischen Sinn, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Die Studierenden und die Hochschulen in Nordrhein-Westfalen hätten mehr und Besseres verdient. – Herzlichen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Kollegin Dr. Seidl. – Für die Landesregierung hat Herr Minister Prof. Dr. Pinkwart das Wort.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung hat sich im Jahre 2005 nach Regierungsübernahme ein ebenso klares wie ehrgeiziges Ziel gesetzt: Wir wollen, dass wir bis zum Jahre 2015 nicht nur das mit Abstand bevölkerungsreichste Bundesland bleiben, sondern dann auch das Innovationsland Nummer eins sind, das Land mit den meisten Patenten, mit den meisten in Forschung und Entwicklung Beschäftigten. Die Herausforderungen, die sich damit für uns stellen, sind keineswegs klein, denn die Ausgangslage war alles andere als positiv.

Wir müssen immer mehr junge Menschen auf immer höherem Niveau für das Leben und Arbeiten in der globalen Wissensgesellschaft ausbilden. Es wird immer wichtiger, dass die Natur- und Technikwissenschaften intensiven Wissenstransfer betreiben, damit aus Erkenntnisvorsprung marktreife Innovation und Vorsprung der Unternehmen im internationalen Wettbewerb werden. Die Gesellschaft ist immer mehr darauf angewiesen, dass die Geistes- und Sozialwissenschaften auf möglichst hohem Niveau helfen, Lösungen für das Zusammenleben in einer Zeit rapiden und globalen Wandels zu entwickeln. Wir müssen also in die Köpfe investieren, um die Basis für den Innovationsvorsprung von morgen zu schaffen, und wir müssen die Rahmenbedingungen schaffen, damit sich diese kreativen Köpfe entfalten können.

Die wesentliche Voraussetzung, damit all das geschehen kann, ist nicht zuletzt die finanzielle Handlungsfähigkeit des Staates. Hier, liebe Frau Seidl, muss man doch den Unterschied zwischen dem, was Sie mit Ihren Vorgängerregierungen in Nordrhein-Westfalen geleistet haben, und dem,

was die neue Landesregierung leistet, kennzeichnen. Denn auf der Grundlage von verfassungswidrigen Haushalten können Sie nicht nachhaltig in die Zukunft bester Köpfe investieren, sondern das können Sie nur, wenn Sie den Haushalt in Ordnung bringen. Die große Leistung dieser Regierung ist, dass sie endlich mit der Hyperverschuldung in Nordrhein-Westfalen Schluss gemacht hat

(Beifall von CDU und FDP)

und gleichzeitig durch konsequentes Reformieren die Voraussetzungen dafür schafft, dass investiert werden kann, und zwar in die Bereiche des Einzelplans 06 und in die Bildung.

Für den Einzelplan heißt das im Einzelnen: Wir werden die finanzielle Basis der Hochschulen nicht nur entsprechend der im Zukunftspakt vereinbarten Garantien fortschreiben, sondern auch im Rahmen des Hochschulpakts 2020 sowie mit weiteren Anstrengungen ausbauen. Wir möchten die Mittel für den Bereich der Innovationsförderung erneut deutlich steigern und den Wettbewerb um Exzellenz in der Forschung weiter intensivieren.

Auch im Jahre 2008 werden wir Konsolidierungsbeiträge in Bereichen erbringen, die für das Innovationspotenzial des Landes nicht entscheidend und in denen Einsparungen strukturell vertretbar sind. Auch wenn in der vergangenen Woche hier und da gezielt Zweifel gesät wurden: Die Landesregierung erfüllt die Garantien des Zukunftspaktes mit den Hochschulen ohne Wenn und Aber. Deshalb haben wir das ja auch in einen Vertrag mit den Hochschulen gegossen.

Wir tun sogar einiges darüber hinaus: Die Hochschulen werden im Jahre 2008 über mehr Landesmittel verfügen als 2007 und, Herr Schultheis, auch über mehr Mittel als 2006 und über mehr Mittel als bei Regierungsübernahme.

Auch im nächsten Jahr wird es, wie in jedem Jahr seit dem Regierungswechsel, wieder eine Steigerung geben. Insgesamt stehen im Jahr 2008 für die durch den Zukunftspakt abgesicherten Globalbudgets der Hochschulen 2,87 Milliarden € zur Verfügung, also rund 52 Millionen € mehr als in diesem Jahr.

Zusätzlich – ich wiederhole: zusätzlich! – erhalten die Hochschulen weitere 35 Millionen € aus dem Landesanteil an der Exzellenzinitiative und dem Strukturfonds mehr als im Jahre 2005.

Schauen wir uns die Entwicklung der Hochschulhaushalte an einem Beispiel an, etwa dem der Universität Wuppertal, weil auch die in den letzten

Tagen genannt worden ist. Wie lauten, meine sehr verehrten Damen und Herren, dort konkret die Fakten? Die Universität Wuppertal hat in den fünf Jahren von 2001 bis 2005, also vor Einführung der Globalhaushalte, im Schnitt eine Stellenbesetzungsquote von 94,1 % gehabt. Diese Quote, meine sehr verehrten Damen und Herren, hat das Land mit Einführung der Globalhaushalte auf 96,8 % angehoben. Das heißt, die Universität Wuppertal bekommt mehr, als sie in den Jahren zuvor benötigt hat.

(Beifall von der FDP)

Hinzu kommt – das muss man in aller Klarheit ansprechen –: Obwohl die Universität Wuppertal im Wintersemester 2006/2007 nur zu 75,3 % ausgelastet war, erhält sie für die zusätzlichen Studienanfänger, die sie sich in den nächsten Jahren aufzunehmen bereit erklärt hat, bis 2010 im Rahmen des Hochschulpakts zusätzliche Mittel in Höhe von 5,5 Millionen €. Ich wiederhole: Obwohl die Hochschule nur zu 75,3 % ausgelastet war, erhält sie für die Aufnahme neuer Studienanfänger 5,5 Millionen € zusätzlich.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Dann platzt sie aber aus allen Nähten! – Karl Schultheis [SPD]: Aber das sind keine zusätzlichen Studienplätze!)

Ganz zu schweigen von den Effizienzgewinnen durch die Einführung der Globalhaushalte, die die Hochschulen komplett behalten dürfen – im Übrigen anders als alle anderen Landeseinrichtungen – und die nach den Erfahrungen rund 10 bis 15 % betragen! All das darf die Universität Wuppertal wie alle anderen Hochschulen im Land behalten.

Wenn die Hochschulleitung jetzt sagt, meine sehr verehrten Damen und Herren, sie komme mit ihrem Geld nicht aus, fragt sich irgendwann auch der Steuerzahler, was denn das Problem sei. Aus meiner Sicht gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder die Hochschule hat ihre Hausaufgaben nicht gemacht, oder sie klagt auf einem sehr, sehr hohen Niveau.

Eines jedenfalls hat weder die Universität Wuppertal noch eine andere Hochschule nötig – das möchte ich noch einmal unterstreichen –: Studienbeiträge dürfen und müssen nicht kompensatorisch verwendet werden. Kürzungen von Landesmitteln sind eine Legende. Wer daran strickt, biegt und beugt nachprüfbar Fakten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Es gibt allerdings eine leistungsorientierte Mittelverteilung bei einem Teil der Landeszuschüsse. Ob man dabei gewinnt oder verliert, das hat jede

Hochschule selbst in der Hand. Ich möchte ergänzen, meine Damen und Herren: Wer jetzt die große Chance ergreift und die Millionenzahlung der Studierenden richtig verwendet, nämlich in Qualitätsausbau bei Lehre und Studium – so, wie der Gesetzgeber es vorgegeben hat –, der wird erreichen können, dass wir mehr Absolventinnen und Absolventen hervorbringen, vor allen Dingen viel mehr von ihnen in der Regelstudienzeit – Nordrhein-Westfalen hat bisher sehr darunter gelitten, das nicht geschafft zu haben –, und der wird auch bei der leistungsorientierten Mittelverteilung mehr Geld bekommen. Das ist unser Anreiz, den wir für die Hochschulen setzen.

(Beifall von CDU und FDP – Karl Schultheis [SPD]: Was sagen Sie denn zu Köln?)

– Warten Sie mal ab!

Ein Hinweis sei noch erlaubt: warum die entsprechenden Einnahmen aus gutem Grund nicht im Landeshaushalt erscheinen. Im Jahr 2008 werden 29 Hochschulen Studienbeiträge erheben. Nach derzeitigem Stand kann von zusätzlichen Einnahmen – schreiben Sie es bitte mit, Herr Schultheis, damit Sie Ihre Rede im Nachgang korrigieren können –

(Karl Schultheis [SPD]: Das steht ja nachher im Protokoll, Herr Minister!)

aus Beiträgen in Höhe von bis zu 300 Millionen € ausgegangen werden – und nicht von 230 Millionen €, wie Sie das fälschlicherweise gesagt haben.

Eines will ich ganz klar in Richtung der Hochschulen anfügen: Wir haben den Universitäten und Fachhochschulen die Möglichkeit gegeben, Studienbeiträge zu erheben. Mit diesem Recht geht aber auch die Pflicht einher, die Beiträge verantwortungsvoll und vor allem rechtmäßig einzusetzen, das heißt zur Verbesserung der Lehre und des Studiums. Wenn sich eine Hochschule, meine sehr verehrten Damen und Herren, dazu nicht in der Lage sehen sollte, empfehlen wir dieser Hochschule dringend, den Studienbeitrag so zu bemessen, dass sie das Geld voll im Sinne der Studierenden einsetzen kann. Keine Hochschule im Land ist gezwungen, den Höchstbeitrag von 500 € zu nehmen.

Mit Blick auf die Verwaltungskostenanteile möchte ich nur hervorheben, dass die Universität Bielefeld mit einem Verwaltungskostenanteil bei den Studienbeiträgen von 3 % auskommt. Auch hier sollten wir den Wettbewerb zwischen den Hochschulen abwarten und schauen, wer besonders ver-

antwortungsvoll und effizient mit dem Beitrag der Studierenden umgehen kann.

Lassen Sie mich an dieser Stelle kurz etwas zu der Kritik der Opposition sagen, die Geld-zurück-Garantie funktioniere nicht. Hier sehe ich eine völlig andere Aufnahme. Die Schiedskommissionen, die wir im Gesetz vorgegeben haben, damit die Geld-zurück-Garantie in unserem Sinne funktionieren kann, tagen. Sie machen zahlreiche Verbesserungsvorschläge und sorgen in berechtigten Fällen auch für Rückerstattungen. So gibt es zwei Beispiele an der Robert Schumann Musikhochschule in Düsseldorf, 15 Rückerstattungen an der RWTH Aachen und ein Beispiel an der TU Dortmund.

Ich betone noch einmal, meine sehr verehrten Damen und Herren: In allen Fällen, in denen von den Studierenden Eingaben gemacht worden sind mit dem Ziel, dass sie ihren Studienbeitrag zurückbekommen, weil die Qualität eben nicht angemessen war, haben die Schiedskommissionen empfohlen, rückzuerstatten. Die Rückerstattung ist in 100 % der Fälle erfolgt. Jetzt sage noch einer, die Geld-zurück-Garantie funktioniere nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall von CDU und FDP)

Darüber hinaus geben die Schiedskommissionen aber auch wichtige Anregungen an die Hochschulleitungen, wie die Qualität verbessert werden kann. Ich denke, das ist ein ganz wichtiger Punkt.

Ich rufe die Studierenden in Nordrhein-Westfalen jedenfalls auf, die Verbesserungen in ihren Hochschulen nachhaltig einzufordern und darauf zu achten und zu drängen, dass die Beiträge, die sie zahlen, zweckgebunden und wirksam verwendet werden.

Wenn sie den Eindruck haben, dass das in dem einen oder anderen Fall nicht so ist und die Hochschule nicht auf ihre Beschwerden reagiert, dann sollen sie sich direkt an das Ministerium, dann sollen sie sich direkt an mich wenden, meine Damen und Herren: Wir haben die Rechtsaufsicht; wir werden dafür sorgen, dass das Studienbeitragsgesetz entsprechend dem Willen des Landesgesetzgebers umgesetzt wird.

(Beifall von der FDP)

Allen Missbrauchsfällen gehen wir gerne gründlich nach.

Dies tun wir, meine sehr verehrten Damen und Herren – und das ist gar nicht einfach –, aber auch deshalb so konsequent, weil das Thema Qualität der Lehre in Wahrheit eine riesige Her-

ausforderung ist. Es ist deshalb eine riesige Herausforderung – das will ich hier noch einmal unterstreichen –, weil dieses Thema in der rot-grünen Hochschulpolitik vergangener Jahre und Jahrzehnte offensichtlich keine Rolle gespielt hat.

Wenn, wie wir bei Regierungsübernahme feststellen mussten, nur 28 % unserer Studierenden in der Regelstudienzeit ihren Abschluss haben machen können, dann stimmte etwas nicht mit der Qualität von Studium und Lehre. Und wir ändern das jetzt, indem wir die Studienbeiträge einführen und damit mehr Mittel bereitstellen, aber den Studierenden eben auch das Recht geben, einzufordern, dass sich mit den Beiträgen jetzt endlich auch etwas an der Qualität von Studium und Lehren ändert. Diesen Mentalitätswechsel müssen wir in Nordrhein-Westfalen bewirken, nachdem jahrelang an der Stelle nichts, aber auch gar nichts unternommen worden ist.

(Beifall von CDU und FDP)

Natürlich müssen sich die Hochschulen an dieses Thema heranarbeiten. Wir tragen dafür Sorge, dass die Hochschulen das zielgerechter tun können. Deshalb prüfen wir im Rahmen unserer Rechtsaufsicht jeden einzelnen Fall, auch den der Universität Köln. Deshalb haben wir auch beim Deutschen Studentenwerk und beim Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft den externen Bericht über die Verwendung von Studienbeiträgen in Auftrag gegeben, der uns und Ihnen im Frühjahr vorliegen wird, damit wir auch die hinreichende Transparenz schaffen können.

Der Unterschied, sehr geehrte Damen und Herren von der Opposition, zwischen Ihnen und uns ist der: Sie wollen die Hochschulen aus dieser Verantwortung, sich um die Qualität der Lehre zu kümmern, entlassen; wir wollen das bewusst nicht. Sie wollen den Studierenden die Chance auf echte Qualitätsverbesserung wieder wegnehmen, indem Sie Studienbeiträge abschaffen wollen; wir wollen das nicht.

Im Übrigen – das kann ich Ihnen nicht ersparen, ich muss es an der Stelle noch einmal betonen –: Sie haben seinerzeit Langzeitstudienkontengebühren eingeführt, das Geld aber beim Finanzminister abgeliefert. Wir belassen das Geld der Studierenden bei den Hochschulen. Jetzt sorgen wir mit den Studierenden zusammen dafür, dass es auch erfolgreich eingesetzt werden kann.

(Beifall von der FDP)

Das Gleiche gilt für den Hochschulpakt, meine Damen und Herren. Wir richten uns auf die steigenden Studierendenzahlen ein. Wir haben den

ersten Teil des Hochschulpaktes bereits umgesetzt. Er wird 446 Millionen € umfassen, von Bund und Land hälftig finanziert, zur Schaffung von 26.000 zusätzlichen Studienanfängerplätzen. Wir wissen, dass ein zweiter Teil für den doppelten Abiturjahrgang des kommenden Jahrzehnts wie auch für demografiebedingt weiter steigende Studierendenzahlen folgen muss.

Darauf werden wir auch mit dem Ausbau der Fachhochschulkapazität reagieren. Und das – das haben Sie schon gesehen – wird auch vom Landeshaushalt 2008 entsprechend aufgegriffen, indem wir hierfür einen neuen Haushaltsansatz vorgesehen haben.

Damit wir auch hier die Zahlenschieberei der Opposition zurechtrücken können, meine Damen und Herren: Die Studienberechtigtenzahl ist in diesem Jahr um 1,8 % gestiegen, die Studienanfängerzahl um 3,8 %.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Wer hat das behauptet? 6,7 %!)

– Wenn ich Ihnen die Zahlen, die Sie gelegentlich behaupten, jetzt vorhalten wollte, Herr Eumann ... Wir haben die Zahlen seriös von den Hochschulen abgefragt. Und wir haben auf der Basis dieser Zahlen

(Marc Jan Eumann [SPD]: Sie müssen die Zahlen jetzt um mehr als 50 % korrigieren!)

eine Darlegung gemacht, lieber Herr Eumann, die bei drei Hochschulen eine wesentliche Abweichung aufwies, die im Durchschnitt zu dem veränderten Ansatz führte.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Mehr als 50 % Korrekturen!)

– Ja, wir haben Korrekturen nach unten und nach oben. Zum Beispiel ist der Anstieg bei den Fachhochschulen noch höher ausgefallen, als wir es vorhergesagt hatten. Wir haben einen Zuwachs bei den Studienanfängerzahlen der Fachhochschulen von über 11 %, Herr Eumann. Freuen Sie sich doch einmal darüber, dass es in Nordrhein-Westfalen vorangeht, nachdem Sie dort jahrelang nichts gemacht haben!

(Beifall von CDU und FDP)

Im Übrigen, Herr Eumann – das richtet sich natürlich an Sie, aber auch an die geschätzte Kollegin Frau Seidl –, Frau Seidl, Sie hatten das Problem benannt, wir würden vielleicht diejenigen, die studieren könnten, aber offensichtlich aufgrund unserer „schlechten Bedingungen“ kein Studium aufnehmen, benachteiligen. Ich frage Sie einmal, wa-

rum Sie es, solange Sie in der Verantwortung waren, zugelassen haben, dass Nordrhein-Westfalen unter allen 16 Bundesländern mit Abstand die niedrigste Übergangsquote bei Hochschulzugangsberechtigten zum Hochschulstudium hatte. Das hätte Sie auf die Barrikade bringen müssen! Sie haben indes offensichtlich nichts unternommen.

Sie waren mit Ihrer Bilanz, was die Übergangsquote betrifft, im Ländervergleich das Schlusslicht. Jetzt merken wir: Es zieht langsam an. Gott sei Dank! Natürlich muss Nordrhein-Westfalen den Anschluss finden, auch beim Übergang von Hochschulzugangsberechtigten zum Hochschulstudium. Aber dafür müssen Sie die Hochschulen auch so attraktiv machen, dass sich die jungen Menschen eingeladen fühlen.

Mit Ihren hohen Abbrecherquoten und Ihren geringen Erfolgsquoten – ich sage es noch einmal: 28 % der Studierenden schafften das Studium in der Regelstudienzeit – haben Sie keine Einladung an die jungen Menschen ausgesprochen, sich auf ein Studium einzulassen. Wir ändern die Bedingungen, und damit wird sich auch die Übergangsquote im Interesse der jungen Menschen ändern. Wer eine Hochschulzugangsberechtigung hat, kann und wird in Nordrhein-Westfalen auch erfolgreich studieren können. Das ist der Politikwechsel hier in Nordrhein-Westfalen, meine Damen und Herren.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Minister, Ihre Redezeit ist zu Ende. – Gestatten Sie noch eine Zwischenfrage des Abgeordneten Schultheis?

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Herr Präsident, ich habe mich sehr darum bemüht, meine Rede mit der Beantwortung der vielen Fragen, die mir gestellt worden sind, zu verbinden.

Vizepräsident Oliver Keymis: Also gestatten Sie keine Zwischenfrage?

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Ich kann natürlich jede Zwischenfrage noch zusätzlich beantworten, wenn mir das nicht auf die Redezeit angerechnet wird.

Vizepräsident Oliver Keymis: Wir halten die Zeit an, dann wird gefragt.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Ich wäre aber dankbar, wenn ich noch zwei Gedanken zusätzlich ausführen dürfte.

Vizepräsident Oliver Keymis: Im Prinzip kann die Regierung die Redezeit ausdehnen. Aber wenn Sie die Zwischenfrage annehmen, dann stoppen wir die Zeit. Ja?

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Das mache ich sehr gerne. Ich danke Ihnen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Bitte schön. – Herr Kollege Schultheis.

Karl Schultheis (SPD): Vielen Dank, Herr Minister. Ich finde den Vorwurf der Zahlenschieberei nicht okay, gerade in diesem Kontext nicht, wo Sie gemeinsam mit dem Ministerpräsidenten große Erfolge angesichts historisch hoher Zahlen an Studienanfängern feiern wollten. Sie haben Ihre Zahlen – das kann passieren – um mehr als 50 % korrigieren müssen.

Stimmen Sie mit mir überein, dass die endgültigen Zahlen derjenigen, die in Nordrhein-Westfalen zum nächsten Semester studieren, erst Mitte Dezember durch das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik vorliegen werden und dass die KMK-Prognose hinsichtlich der zusätzlichen Studienberechtigten auf 8,1 % und nicht auf 1,8 % ausgelegt ist?

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Ich kann darauf sehr gerne antworten, Herr Schultheis. Ich habe Ihnen natürlich nur die vorläufigen Zahlen des Landesamtes für Statistik mitteilen können, die 3,8 %, die Sie auch nur kennen.

(Zuruf von Karl Schultheis [SPD])

Wir können zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur vorläufige Zahlen mitteilen. Die haben immer einen gewissen Grad an Ungenauigkeit. Ich habe Ihnen auch den Zuwachs bei den Hochschulzugangsberechtigten gemäß Landesamt für Statistik mitgeteilt: Das sind die 1,8 %. Mehr Zahlen, die auf Nordrhein-Westfalen zutreffen, kann ich Ihnen nicht mitteilen. Die Differenz von 3,8 zu 1,8 % beträgt für mich immer noch 2 Prozentpunkte. Insofern stelle ich fest: Wir haben mehr Studienanfänger als Studienberechtigtenzuwachs in diesem Jahr, in 2007. Das führt mich zu der positiven Bewertung, die ich eben vorgenommen habe.

Vizepräsident Oliver Keymis: Jetzt läuft Ihre Zeit weiter. Ab jetzt überziehen Sie. Bitte schön, Herr Minister, Sie haben das Wort.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Ja, die überziehe ich – herzlichen Dank! –, denn ich möchte schon noch gern etwas zu den anderen Elementen sagen, zum Beispiel zu der Wettbewerbsfähigkeit des Forschungs- und Technologiestandortes Nordrhein-Westfalen.

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

Hierzu möchte ich hervorheben, dass wir die Exzellenzinitiative in diesem Jahr natürlich mit noch mehr Mitteln durchführen können. Die steigen auf 20 Millionen €. Die Fördermittelsenkung von 15 %, von der Sie sprachen, Herr Schultheis, ist schon nicht mehr aktuell. Das werden eher 10 % sein. Im Übrigen liegt es nicht am Land, sondern gemeinsam an Bund und Ländern, die das so festgelegt haben. Ich hätte mir das auch anders vorstellen können.

(Karl Schultheis [SPD]: Ich finde gut, dass wir das erfahren!)

Aber das wurde vom Bund mit einem festen Finanzrahmen so vorgegeben. Wir sind jedoch jetzt schon bei „nur“ 10 %. Die DFG sagt uns, am Ende könnte es sein, dass alle Projekte voll ausfinanziert werden, weil erfahrungsgemäß doch nicht alle Bruttoanmeldungen in vollem Umfang in der vorgeschriebenen Zeit abgerufen werden. Ich sehe hier daher zurzeit keine Probleme. Die Hochschulen können ihre Projekte hervorragend realisieren. Nordrhein-Westfalen hat so weit gut abgeschnitten, dass alle Landesmittel, die vorgesehen waren, abgerufen werden können.

Ein weiteres Schwerpunktthema ist die Spitzenforschung in der Medizin, die wir durch den Landeswettbewerb, der ausgeschrieben ist, gezielt stärken wollen. Wir wollen in den nächsten Jahren jährlich 4 Millionen € zusätzlich bereitstellen, um durch Schwerpunktprofessuren für exzellente Forschung Sorge zu tragen.

Der Ausbau des vorhandenen Höchstleistungsrechners ist in der Debatte bereits erwähnt worden. Er wird durch die Landesregierung durch Verpflichtungsermächtigungen in der Größenordnung von 44 Millionen € unterstützt, meine Damen und Herren. Das kann man nicht hoch genug als Beitrag des Landes Nordrhein-Westfalen werten, um Spitzenleistung möglich zu machen.

Ich kann Ihnen nur sagen: Die Kollegen aus Bayern und aus Baden-Württemberg beobachten sehr

sensibel, dass wir hier in Nordrhein-Westfalen auf dem Gebiet der Höchstleistungsrechner nicht nur in Deutschland eine Spitzenposition anstreben, sondern auch in Europa.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich bin dem Parlament und den regierungstragenden Fraktionen ausgesprochen dankbar, dass wir die Mittel für diese Forschungsverstärkung zur Verfügung gestellt bekommen. Das ist zumindest aus meiner Sicht keine Selbstverständlichkeit.

Für das Max-Planck-Institut für die Biologie des Alterns hat die Landesregierung eine Mitfinanzierung in Höhe von insgesamt 30,1 Millionen € bereitgestellt. Auch das ist ein ganz entscheidender Schritt, um die Fähigkeiten Nordrhein-Westfalens auf dem Gebiet der Lebenswissenschaften zu stärken.

(Karl Schultheis [SPD]: Wann kommt es denn?)

– Natürlich kommt es, Herr Schultheis.

(Karl Schultheis [SPD]: Wann denn?)

Die Professuren sind nicht nur ausgeschrieben, sondern die Berufungen haben stattgefunden. Die Verfahren sind so weit abgeschlossen. Wir können 2008 beginnen, für die berufenen Köpfe die Gebäude zu errichten usw. Das läuft alles fahrplanmäßig auf ganz hervorragende Weise.

Wir haben jetzt – das klang auch beim Thema Innovationsfonds an – insgesamt 140 Millionen € zur Verbesserung der Innovationskraft des Landes Nordrhein-Westfalen in den drei Häusern Innovation, Wirtschaft und Umwelt bereitstellen können. Damit halten wir nicht nur Wort, sondern wir eröffnen auch die Möglichkeit, Nordrhein-Westfalen in den Schwerpunktbereichen, die wir definiert haben, wirksamer nach vorne zu bringen.

Vonseiten der Opposition wurde hier dazwischengerufen: Was machen Sie denn eigentlich? – Das habe ich mich auch gefragt, als wir in die Verantwortung kamen, rückblickend auf das, was Sie getan haben. Was haben Sie eigentlich gemacht? Es war eben so: Sie haben alles und nichts gemacht. Sie haben zumindest in den Hochglanzbroschüren einen Blumenstrauß an vermeintlicher Schwerpunktsetzung gebunden. Da haben Sie den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr erkennen können.

Frau Kollegin Thoben und ich haben erstmalig eine Clusterstrategie für Nordrhein-Westfalen vorgelegt.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Erstmals? – Karl Schultheis [SPD]: Das ist nichts Neues!)

Mit der Innovationsstrategie haben wir erstmalig Schwerpunkte im Bereich Forschung und Technologie definiert, meine Damen und Herren. Wenn wir sagen, wir konzentrieren uns jetzt auf die Bereiche, in denen Nordrhein-Westfalen stark ist, um mit den Stärken Spitzenpositionen zu erreichen, ist das ein Neuanfang für Nordrhein-Westfalen.

(Karl Schultheis [SPD]: Das ist im besten Fall eine Fortsetzung!)

Diese Klarheit bei der Betonung von Stärken und die Bereitschaft der Politik, gezielt in die Stärken zu investieren, hat es vorher leider nicht gegeben.

(Beifall von CDU und FDP)

Das gab es in Süddeutschland. Deswegen ist man da weiter als wir. Wir ändern das jetzt beherrscht. Ich denke, das ist ein ganz wichtiger Schritt.

Jetzt will ich auf die Zahlen eingehen – Kollege Löttgen war so freundlich, das auch anzusprechen – und einen Vergleich zu Ihren damaligen Zahlen ziehen. Wir haben im Einzelplan 06 im Jahr 2008 ein Volumen von 575 Millionen € für die Förderung von Forschung und von Innovation. Das bedeutet einen Zuwachs von 14,4 % im Vergleich zum Vorjahr. Dann sagen Sie doch bitte noch einmal, wir würden im Bereich Forschung, Technologie und Innovation keinen Schwerpunkt setzen! Wenn eine Steigerung von 14,4 % für Sie nicht Nachweis genug ist, dass wir Schwerpunkte setzen, möchte ich gerne wissen, welche Zahlen Sie noch von uns geliefert bekommen möchten, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition.

Insgesamt wächst der Etat um fast 3 %. Für Innovation, Forschung und Technologie wächst der Etatansatz um 14,4 %. Das ist eine ganz klare Aussage: Wir reden nicht nur davon, Innovationsland Nummer eins werden zu wollen, sondern wir investieren auch, damit wir eine Aussicht haben, das werden zu können, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir haben in den letzten beiden Jahren mit dem Zukunftspakt, mit dem Studienbeitragsgesetz, mit dem Hochschulfreiheitsgesetz, mit der Begleitung der Exzellenzinitiative und mit dem Hochschulpakt wichtige Weichenstellungen vorgenommen. Und wir haben bereits wichtige Erfolge bei der Ansiedlung von Spitzenforschungseinrichtungen erreicht.

Es ist unser Ziel, auf diesem Kurs der Qualitätssteigerung, der Exzellenz in der Spitze und der besseren Qualität in der Breite für Nordrhein-Westfalen fortzufahren, in den nächsten Jahren nicht nur gezielt zu investieren, sondern die Gestaltungskräfte durch die Reformen auch so zu befreien, dass sie für unser Land die notwendige Kreativität und das notwendige Engagement hervorbringen, damit wir wieder Anschluss an die Spitze finden und damit Nordrhein-Westfalen wieder dort hinkommt, wo es hingehört, nämlich nach vorne. – Herzlichen Dank für Ihre freundliche Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Prof. Dr. Pinkwart. – Langer Applaus für eine verlängerte Rede! Ich darf darauf hinweisen, dass damit allen anderen Fraktionen im Hause nun noch einmal zehn Minuten und 56 Sekunden Redezeit zur Verfügung stehen. Wir addieren das schon einmal im Einzelnen. Insbesondere profitiert davon natürlich die SPD-Fraktion, die schon 46 Sekunden über der Zeit war und damit auch noch einmal Gelegenheit hätte, das Wort zu ergreifen.

Als Nächste hat sich für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Abgeordnete Dr. Seidl zu Wort gemeldet.

Dr. Ruth Seidl (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Pinkwart, Sie haben eben so ein wunderschönes Bild von der Bergischen Universität Wuppertal gezeichnet, die jetzt wegen ihrer Studierendenzahlen so viel mehr Geld bekommt. Wir allerdings hören von dort, dass die Bergische Universität zurzeit nicht weiß, wo sie ihre Studierenden unterbringen soll, dass sie ihre Seminare und Vorlesungen in Kinosälen abhalten.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das ist kein Witz, das ist traurige Realität. Man hat sich dort überlegt, ob man nicht ein Zelt für 600 Studierende auf dem Campus errichten soll, damit man mit der Überlast, die sie zurzeit an der Hochschule haben, irgendwie zurechtkommt. Das ist doch die traurige Realität, die wir an unseren Hochschulen haben.

Es macht auch ein wenig wütend, wenn Sie sich heute hier hinstellen und diesen Hochschulhaushalt abfeiern. Ich will das noch einmal zusammenfassen: Rückzug aus der staatlichen Verantwortung, Studiengebühren, deren Verwendung mehr als zweifelhaft erscheint, viel zu wenige Studie-

rende und der wachsende Akademiker- und Fachkräftemangel – das ist doch die traurige Bilanz Ihrer Regierungszeit. Und das ist die Realität, vor der wir heute diesen Hochschulhaushalt diskutieren.

Da nützt es überhaupt nichts, wenn Sie immer in die Vergangenheit gucken. Diese Legislaturperiode ist schon über die Hälfte vorbei. Das heißt, es ist Ihre Regierungszeit und es ist Ihre Realität, die wir heute diskutieren und vorfinden.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wenn wir uns die Innovationspolitik – ich möchte gern noch auf diesen Bereich eingehen – des selbsternannten Innovationsministers ansehen, dann kann man doch nur sagen: Der Name alleine macht das Programm noch nicht gut. Es ist eine Innovationspolitik ohne Schwerpunkte und ohne Profil.

(Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart: Das stimmt doch nicht!)

Wenn man sich die neue Clusterpolitik der Landesregierung ansieht, die in sage und schreibe 16 Clustern abgebildet wird, erkennt man doch, wer sich hier nicht hat durchsetzen können, Herr Pinkwart. Ein Innovationsfonds ohne Transparenz und Zielsetzung, eine Innovationsallianz, die alleine von den Hochschulen getragen wird – viel heiße Luft, aber wenig Innovation, viele schöne Worte, aber wenig Gestaltung.

Stattdessen mussten wir vor Kurzem im Ausschuss noch feststellen, dass Sie unsere Forschungsinstitute in Nordrhein-Westfalen – Titelgruppe 73 – nach und nach ausbluten lassen. Dabei wurde doch auch vonseiten der Sprecher anschaulich dargelegt, dass diese wissenschaftlichen Einrichtungen genau in diesem Bereich der Innovationsförderung, von dem immer geredet wird, an der Schnittstelle zwischen den Hochschulen und der mittelständischen Wirtschaft tätig sind. Sie arbeiten an ergebnisoffener Grundlagenforschung und wirtschaftlich orientierter Produkt- und Dienstleistungsentwicklung. Sie beraten als Transfereinrichtungen die Politik im Land, im Bund und in der EU bei allen fachlichen Fragen.

Statt dieses Know-how zu nutzen, statt den Instituten einen verbindlichen Rahmen und ein Profil zu geben, haben Sie deutlich gemacht, Herr Pinkwart, dass Sie an diesen Einrichtungen überhaupt kein Interesse haben. Dabei würde ein solcher stark profilierter Verbund von Forschungseinrichtungen viele Chancen für echte Innovationen eröffnen. Innovationen entstehen nämlich nicht nur aus einzelnen Technologien. Innovationen

entstehen vor allem durch Querdenken und durch Vernetzungen. Aber dass Sie dies bislang nicht erkannt haben, haben Sie schon mit der Zerschlagung des Wissenschaftszentrums unter Beweis gestellt.

(Zuruf von der CDU)

Und was tun Sie zur wirksamen Behebung des Fachkräftemangels? Während Sie, Herr Pinkwart, mit den Hochschulen einen Hochschulpakt aushandeln, verkündet der Ministerpräsident den Neubau von Fachhochschulen. Statt mehr Studienplätze zu schaffen, wird hier das Geld in unnötige Infrastruktur gepulvert. Hier geht es offensichtlich nicht mehr um Inhalte, sondern um regionale Begehrlichkeiten. Alles in allem ist das eine Politik, die mehr vom Schein lebt als von der Tatkraft.

Wenn wir in Nordrhein-Westfalen Innovationsland Nummer eins werden wollen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dann rate ich Ihnen zuallererst eines: Investieren Sie in Köpfe! Nur mit einem zukunftsweisenden und einem qualitativvollen Ausbau unserer Studienplätze in Nordrhein-Westfalen werden wir nämlich dem Fachkräftemangel wirksam begegnen können. Hierzu haben wir heute die entsprechenden Anträge gestellt. – Herzlichen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Kollegin Dr. Seidl. – Für die FDP-Fraktion hat sich der Kollege Witzel zu Wort gemeldet. 13 Minuten und 21 Sekunden stehen Ihnen, Herr Witzel, jetzt noch zur Verfügung. Bitte schön.

Ralf Witzel (FDP): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, heute wäre eine sehr gute Gelegenheit, liebe Kolleginnen und Kollegen auch von der Opposition, der Landesregierung und unserem Innovationsminister für all das zu danken, was er die letzten zweieinhalb Jahre auf den Weg gebracht und auch im neuen Haushalt für das Jahr 2008 angelegt hat.

(Beifall von der FDP – Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Ist das der Beitrag zum Nikolaus?)

Meine Damen und Herren, die Neuprofilierung des Politikfeldes Innovation ist auch im Vergleich der Bundesländer beispiellos. Deshalb teilen wir ausdrücklich die Philosophie, die dahintersteht: dass das Ministerium nämlich nicht – so wie früher bei Ihnen – Hochschulbürokratie verwaltet, sondern dass es sich hier auf eine schlanke Rechtsaufsicht konzentriert, um für Innovationspo-

litik, für Fortschritt und damit für die Zukunft unseres Landes, für neue Arbeitsplätze und für den Strukturwandel umso mehr Ressourcen frei zu haben.

Das Beispiel der Kinosäle, das Sie hier vorgetragen haben, Frau Kollegin Seidl, ist schon bemerkenswert. Ich kann Ihnen sagen: Zu Zeiten von Rot-Grün war das für mich als Student absolute Realität. Fragen Sie mal bei der Gesamthochschule Essen nach:

(Zuruf von Dr. Ruth Seidl [GRÜNE])

Das dortige CinemaxX-Kino mit seinen rosa Plüschsesseln wurde bis in den Nachmittag hinein immer gerne für die Hochschule genutzt, um Veranstaltungen auszulagern, weil die baulichen Voraussetzungen der Hochschule nicht ausreichend waren.

Also, wenn Sie das als einen Punkt, den Sie uns hier vorwerfen, neu erkannt haben sollten, dann schauen Sie sich bitte die letzten zehn Jahre rot-grüner Politik an.

Da sich meine Heimatregion, das Ruhrgebiet, wie wohl kaum eine andere in unserem Land im Umbruch befindet, kann ich nur unterstreichen, wie wichtig diese Ausrichtung auf Innovationen für unser Land ist, wenn wir uns im Rahmen des Strukturwandels zukünftige Chancen erarbeiten wollen. Die Vielzahl an Programmen, die hier auch in der Vernetzung mit anderen Ressorts angestoßen worden sind – ich nenne beispielhaft die Profilierung als Forschungsstandort für den Gesundheitsbereich oder die Konzentration auf Innovationen im Bereich der Werkstofftechnologie –, ermöglicht viele Projekte. Dies ist nur deshalb möglich, weil es gelungen ist, private Partner zu finden, die dem öffentlichen Etat, welcher aus Steuergeldern besteht, zusätzliche Mittel zuführen. Es ist hervorragend und im Vergleich zu Ihrer Regierungszeit beispiellos, in welcher Art und Weise das gelingt.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Witzel'sche Leier!)

Genau das macht in der Vernetzung der unterschiedlichen Bereiche das konsistente Bild der Koalition der Erneuerung aus: Wir bejahen den Strukturwandel. Es ist nämlich nicht länger vertretbar, Steinkohlenbergbau weiterhin auf Kosten der Allgemeinheit zu subventionieren. Deshalb vollziehen wir den Ausstieg,

(Svenja Schulze [SPD]: Abstieg!)

den Sie sich in der letzten Legislaturperiode nicht zugetraut haben. Wir sind fest davon überzeugt,

dass es 2012 nicht zu einer Revision kommen wird. Es gibt aufgrund der wirtschaftlichen Fakten keine Alternative zum Ausstieg aus dem subventionierten Steinkohlenbergbau.

Das Land hat 500 Millionen € an Vergangenheitssubventionierung ohne jegliche Zukunftsaussichten aufgebracht. Dieses Geld investieren wir lieber in neue Instrumente, in gute Bildung, in gute Ausbildung, in den Strukturwandel und in die Innovationspolitik. Insofern ist auch der Innovationsfonds im dreistelligen Millionenvolumen, welcher in der zweiten Hälfte der Legislatur seine Wirkungen entfalten wird, ein gutes Beispiel auch im Vergleich mit anderen Bundesländern.

(Vorsitz: Vizepräsidentin Angela Freimuth)

Sie können kein anderes Land in Deutschland benennen, das so konsequent Richtung Zukunft, Richtung Strukturwandel, Richtung Modernität und Richtung Innovation umgesteuert hat wie Nordrhein-Westfalen.

Von daher ist es gut, dass wir für diese Politik auch international Anerkennung erfahren, dass das Ausland also wieder nach Nordrhein-Westfalen schaut. Wir liegen mitten in Europa. Wir haben europäische Nachbarn. Aus diesem Grund ist es für uns als größtes Bundesland in Deutschland und als Land in der Größe vieler anderer europäischer Staaten wichtig, ein eigenes Profil für unsere Wissenschafts-, Hochschul-, Forschungs- und Technologielandschaft zu entwickeln. Da sind wir auf einem guten Weg.

Wir haben in der letzten Plenarwoche breit über den weltweit leistungsfähigsten Superrechner diskutiert. Dass solche Erfolgsmeldungen, dass wir in Nordrhein-Westfalen im Bereich von Spitzentechnologien weltweit führend sind, einmal die Schlagzeilen bestimmen, kann man nicht alleine der Landesregierung zuschreiben. Dafür ist das Zusammenwirken zwischen den Akteuren in den Einrichtungen und den Kompetenzen, die wir natürlich im System vorhalten – das ist gar keine Frage –, notwendig. Solche Meldungen belegen, dass das Klima in unserem Land hervorragend ist.

(Carina Gödecke [SPD]: Mein Gott, Herr Witzel, ersticken Sie nicht an Ihren Innovationen!)

Es sind exzellente Aushängeschilder für das Marketing des Standorts Nordrhein-Westfalen, wenn im Ausland ankommt, in welchen Bereichen wir in Europa und weltweit führend sind.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Dann hätten wir ja jetzt den Wunschzettel für den Weihnachtsmann fertig!)

Wir werden alles dafür tun, um Ihnen viele weitere Belege für die Innovationspolitik unseres Landes zu bringen. Denn das sind Investitionen in die Zukunft.

(Beifall von der FDP)

Das ist angesichts neuer Herausforderungen, die sich im Rahmen des demografischen Wandels in den nächsten Jahren ergeben, zugleich eine Investition in die Qualifizierung unserer Gesellschaft.

Deshalb freut es uns, dass wir im letzten Durchgang der Exzellenzinitiative erfolgreich abgeschnitten haben. Wir haben mit der RWTH Aachen ein hervorragendes Aushängeschild. Sie ist eine Visitenkarte für unser Land Nordrhein-Westfalen und auch für das Ruhrgebiet.

(Carina Gödecke [SPD]: Jetzt müssen Sie nur noch sagen, dass das ab 2005 angefangen hat!)

– Frau Gödecke, zu Ihrem Zwischenruf: Auch für Bochum gab es sehr gute Nachrichten. Denn aufgrund der hervorragenden Platzierung, die die Ruhr-Universität erreicht hat,

(Carina Gödecke [SPD]: Aber nicht erst seit 2005!)

ergibt sich für uns als Kinder des Ruhrgebiets in der nächsten Zeit die Gelegenheit, auch diesen Standort weiter zu profilieren.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Der Urknall war 2005!)

Ich darf an das Rückkehrerprogramm und die Effekte, welche es für die Imagebildung unseres Land auslöst, erinnern. In den letzten Jahren haben Menschen Nordrhein-Westfalen verlassen, weil sie hier keine Zukunft für sich gesehen haben,

(Lachen von Carina Gödecke [SPD] und Marc Jan Eumann [SPD])

und jetzt stellen wir Mittel bereit,

(Beifall von der FDP)

damit wir exzellente Köpfe nach Nordrhein-Westfalen holen,

(Carina Gödecke [SPD]: Herr Witzel, jetzt ist aber gut!)

die sich hier eine Zukunft aufbauen.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Aber Nordrhein-Westfalen schrumpft doch, Herr Witzel!)

– Dass es Sie ärgert, Herr Eumann, dass Ihnen die Leute davongelaufen sind und dass sie nun unter Schwarz-Gelb wieder nach Nordrhein-Westfalen kommen, ist mir völlig klar.

(Karl Schultheis [SPD]: Wo sind Sie eigentlich stehen geblieben?)

Ich halte es für einen ganz exzellenten Ansatz, dass wir dafür sorgen, dass wir Spitzenkräfte in unserem Land halten, und keine Anreize dafür setzen, dass sie Nordrhein-Westfalen verlassen.

(Britta Altenkamp [SPD]: Sie leben wohl in einer Parallelwelt!)

Das gilt natürlich auch in anderer Richtung, also für die Vorschläge, die unser Innovationsminister im Bereich der Stipendienprogrammoffensive unterbreitet hat. Deshalb verteidigen wir diesen Ansatz der Neuausrichtung der Haushaltstitel, die die Studienkollegs betreffen. Wir investieren auf diese Weise in exzellente Köpfe, die nach Nordrhein-Westfalen kommen und den wissenschaftlichen Diskurs sowie die Forschungsarbeit hier in Nordrhein-Westfalen entsprechend bereichern. Das ist aus unserer Sicht die richtige Schwerpunktsetzung.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Witzel, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Eumann?

Ralf Witzel (FDP): Von Herrn Eumann immer gerne.

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte schön, Herr Kollege Eumann.

Marc Jan Eumann (SPD): Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Meine Zwischenfrage habe ich angemeldet, als Herr Witzel noch über das Wachstum Nordrhein-Westfalens sprach.

Herr Witzel, ich würde gerne mit Ihnen wetten: Am Ende Ihrer Regierungszeit 2010 wird Nordrhein-Westfalen weniger Einwohnerinnen und Einwohner haben als beim Urknall 2005. Gehen Sie diese Wette mit mir ein? Ja oder nein?

Ralf Witzel (FDP): Herr Eumann, wir können uns gern über Demografieprognosen unterhalten. Wir können auch über Ihre Urknalltheorie diskutieren.

Mir ist nur wichtig, dass Nordrhein-Westfalen in Deutschland Spitze ist, was Zukunftsfähigkeit und Innovation angeht. Wir haben erklärt, dass das nicht über Nacht gelingen kann, weil viel zu viel aufzuholen ist, dass wir allerdings im Jahre 2015

bundesweit spitze sein wollen. Das werden wir erreichen. Auf diesem Weg machen wir jedes Jahr weitere große Schritte. Wir haben das in der letzten Plenarsitzung am Beispiel des Superrechners diskutiert. Wir werden viele weitere Belege für Innovationspolitik und für die Erfolge der Investitionen bei Neuausrichtung der Politikschwerpunkte dieses Landes bieten.

Das ist dann auch ein wichtiger Beitrag zur Beantwortung der Frage, wie wir mit Prozessen des demografischen Wandels umgehen.

Das ist aber auch eine wichtige Antwort auf die Frage, wie wir der Notwendigkeit begegnen, stärker für eine Qualifizierungsoffensive der Bevölkerung zu sorgen, und wie wir eine Strategie entwickeln, um mittel- und langfristig dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Deshalb halte ich es für ganz hervorragend, dass in einer so nie dagewesenen Partnerschaft der Schulbereich und der Innovationsbereich zusammenarbeiten, um in jungen Jahren Kinder und Schüler für Technik und für Naturwissenschaften zu begeistern, damit also genau für die Felder, die künftig am ehesten gefährdet sind, in Nordrhein-Westfalen unter Fachkräftemangel zu leiden. Deshalb ist das ein wesentlicher Beitrag zur Qualifizierungsoffensive unseres Landes, wenn das partnerschaftlich von beiden Häusern, dem MSW und dem MIWFT, gemeinsam angegangen wird.

Alle diese Einzelprojekte, die es in diesem Rahmen gibt, bei denen Schüler Technik in Kombination mit Angeboten der Unternehmen in Form von Projektwochen kennenlernen, sind ausdrücklich richtig. Mit dieser neuen Schwerpunktsetzung haben wir begonnen. Wir ermuntern die Landesregierung, diesen Weg auch in den nächsten Jahren zu gehen.

Wichtig ist in dem Zusammenhang, dass Forschungspolitik ideologiefrei ist.

(Lachen von Marc Jan Eumann [SPD])

Forschung und Wissenschaft müssen ergebnisoffen und ideologiefrei sein, sonst macht Wissenschaft und Forschung keinen Sinn.

(Beifall von Christian Lindner [FDP], Reiner Priggen und Dr. Ruth Seidl [GRÜNE])

Wir bemühen uns deshalb in Nordrhein-Westfalen konsequent darum, Wissenschaften anzusiedeln, mit denen Sie Berührungspunkte hatten. So starten wir eine Offensive in der Biotechnologie, und wir holen Wissenschaftler nach Nordrhein-Westfalen.

Ich kenne das von der Essener Universität: Joachim Goethert baut zum 1. Januar 2008 an der Hochschule sein neues Sachgebiet im Bereich der Stammzellenforschung auf.

Außerdem soll man sich ideologiefrei zu dem Standort Jülich und ausdrücklich dazu bekennen, dass wir, solange auf der Welt Kernenergie eingesetzt wird, und zwar von Jahr zu Jahr weltweit mehr als früher, nicht aus der Kernenergiesicherheitsforschung aussteigen dürfen, wenn wir Technologien gestaltbar und beherrschbar machen wollen. Das ist ideologiefreie Forschungs- und Technologiepolitik, die wir am Standort Nordrhein-Westfalen brauchen.

Ich fordere Sie ausdrücklich auf, diese Politik zu unterstützen. Bringen Sie sich mit Ihren Vorschlägen in die Clusterstrategie ein, die wir in Nordrhein-Westfalen schaffen, um Zukunftsfelder mit nachhaltiger Wirkung für die nächsten Jahre zu etablieren.

Das Hochschulfreiheitsgesetz bietet für die Hochschulen in idealer Weise einen guten Rahmen, sich selber zu entfalten. Das ist unsere Philosophie, so viel Freiheit vor Ort wie möglich zu schaffen, damit selbstbewusste Akteure in den Einrichtungen das System in einer Weise neu gestalten können, dass das insgesamt von Vorteil ist. Wir wollen Vielfalt in der Hochschullandschaft. Das Hochschulfreiheitsgesetz bietet eine gute Grundlage für diese Vielfalt.

Diese Grundlage wird genutzt. Wir profilieren technische Universitäten neu, wie wir das gerade bei dem Wandel hin zur TU Dortmund erleben. Wir starten eine Fachhochschuloffensive, die auch dafür sorgt, dass das Angebot für Studenten zukünftig facettenreicher sein wird, als es in der Vergangenheit der Fall war.

Ich bin damit bei meinem letzten Hinweis, der insgesamt für diesen Bereich steht: Wir wollen Motivation bei allen Akteuren in Nordrhein-Westfalen wecken, bei Studenten, Professoren, Unternehmen, Forschern, in der Wirtschaft und in der Wissenschaft. Deshalb wollen wir ein Klima der Freiheit und ein Klima einer ideologiefreien Forschung. Diesen mentalen Klimawandel gibt es in Nordrhein-Westfalen in der Tat. Ihn sollten Sie mit begleiten. Er ist zum Vorteil unseres Landes und für die Zukunft. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank. – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als nächster Redner hat für die SPD-Fraktion der Kollege Schultheis das

Wort. Auch er hat zehn Minuten Redezeit, die er ausschöpfen kann, aber – erlauben Sie mir diesen kollegialen Hinweis – keiner muss das zwingend tun.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Warum machen Sie das jetzt?)

– Ich gebe solche Hinweise nicht mitten in einer Rede. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie alle kennen die Gepflogenheiten in diesem Hause. Selbstverständlich haben alle Fraktionen in dem Maße, wie die Landesregierung ihre Redezeit überzogen hat, entsprechende Redezeit. Aber den kollegialen Hinweis auf die Möglichkeiten erlaube ich mir trotzdem.

Jetzt hat selbstverständlich der Kollege Schultheis das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Karl Schultheis (SPD): Verehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Ich nehme den Hinweis gern auf, muss aber sagen, dass Herr Minister Pinkwart es nicht mehr gutmachen kann, dass Herr Witzel hier so viel Redezeit hatte, und zwar vor allen Dingen wegen der Inhalte, die uns vermittelt worden sind.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ich will einen Punkt aufgreifen, den Herr Witzel hier wirklich gut gesetzt hat. Sie haben nämlich den Zusammenhang zwischen Schule und Hochschule aufgezeigt. Deshalb wäre es sehr interessant gewesen, wenn der Innovationsminister gerade zu dieser Schnittstelle und zu dem Zusammenhang in der Bildungskette etwas ausgeführt hätte, insbesondere deshalb, weil sich seine schulpolitischen Vorstellungen doch ein Stück von dem, was in der CDU dazu gedacht wird, abheben.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ich sage das auch deswegen, Herr Witzel, weil es dann auch um das Zahlenwerk geht, über das eben diskutiert worden ist und das insbesondere der Minister selbst angesprochen hat, nämlich was die Studierendenquote in Nordrhein-Westfalen und deren Entwicklung auf der Zeitschiene betrifft.

Deshalb will ich mich auf die 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks beziehen; Sie haben dieses Heft auch alle bekommen, schauen Sie mal rein. Auf Seite 11 ist in einer Grafik die Entwicklung der Studienanfängerquote von 1980 bis 2005 dargestellt. Im Vergleich zu den übrigen Flächenstaaten lag sie in Nordrhein-Westfalen

2005 bei 39,8 % und bei den Flächenstaaten wie Bayern, Baden-Württemberg usw. bei 33,2 %. Das ist seit 1980 so und hat sich nicht geändert.

(Beifall von der SPD)

Die Studienanfängerquote war in Nordrhein-Westfalen immer höher als in den anderen Flächenstaaten. Das ist auch das Ergebnis einer Schulpolitik, die dafür gesorgt hat,

(Marc Jan Eumann [SPD]: Durchlässigkeit!)

dass viele junge Menschen in Nordrhein-Westfalen das Abitur machen konnten.

Es stellt sich die Frage, ob Sie mit Ihrer Schulpolitik in der Lage sind, das zu gewährleisten und weiterzuentwickeln.

(Ralf Witzel [FDP]: Sie wollen die Gymnasien abschaffen! – Gegenruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Da kommt das Witzel-Trauma wieder hoch! – Zuruf von Carina Gödecke [SPD])

– Ich spreche nicht davon, es abzuschaffen. Es geht darum, positive Angebote zu machen, die es ermöglichen, dass viele junge Menschen ihre Bildungsziele erreichen können.

Ich will Ihnen eine zweite Grafik auf Seite 25 der 18. Sozialerhebung vorstellen, bei der es um den sozialen Stand junger Menschen in Nordrhein-Westfalen und im Bundesgebiet geht. Es handelt sich um einen Vergleich von 1997 bis 2006, also nicht um eine sehr lange Zeitleiste. Auch hier wird deutlich, dass der Anteil der Studierenden aus einer „niedrigen“ Herkunftsgruppe an den Hochschulen in NRW immer höher als in allen anderen Bundesländern war.

Das von Ihnen hier vorgetragene Zahlenwerk entspricht nicht den Tatsachen. Was diese Anforderungen angeht, haben wir in der Vergangenheit viel getan; sicherlich nicht genug. Aber Sie betreiben eine Schulpolitik, die das Gegenteil erreicht.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Herr Witzel, schauen Sie es sich an. Die Zahlen sind so – es sei denn, Sie können nachweisen, dass das Deutsche Studentenwerk falsche Zahlen anbietet.

(Ralf Witzel [FDP]: Ist die Gymnasialquote rückläufig?)

Ich habe Ihnen dargestellt, wie sich die Studierendenquote über eine lange Zeitschiene hinweg entwickelt hat, in der die SPD, teilweise sogar zusammen mit der FDP und mit den Grünen, Verantwortung getragen hat. Das sage ich deswegen,

weil Sie sich trotz der langen Phase der Mitregierung immer herausstehlen wollen.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: 15 Jahre Elend wegen der FDP!)

Damals sind nämlich ganz wesentliche Entscheidungen in der Bildungspolitik gefällt worden.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Widerspruch von Ralf Witzel [FDP])

– Ich komme in Zukunft stärker darauf zurück, Herr Witzel.

Es gibt noch einen anderen wichtigen Punkt. – Es kann nicht sein, Herr Minister, dass Ihr Hochschulfreiheitsgesetz – das haben wir zwar immer befürchtet, aber jetzt tritt es ein – zu einem Verantwortungsverschiebungsgesetz wird.

(Beifall von der SPD)

Sie haben die Verantwortung für Missstände heute deutlich allein auf die Universität Wuppertal und auf die Universität Köln geschoben. Das ist nicht gerecht. Wenn es Probleme in diesen Systemen gibt, kann es nicht sein, dass Sie erklären: Davon habe ich mich gesetzlich befreit. Insofern stimmt der Name Hochschulfreiheitsgesetz. Deshalb liegt die Verantwortung bei den anderen. – Wenn Sie die Verantwortung nicht wahrnehmen wollen, brauchen wir ein solches Ministerium nicht. Dann lassen Sie wirklich die absolute Freiheit gelten.

(Beifall von der SPD)

Aber es gibt kein Dazwischen. Sie müssen schon Ihre Verantwortung wahrnehmen.

(Ralf Witzel [FDP]: Wir brauchen doch eine Rechtsaufsicht, Herr Schultheis! – Gegenruf von Johannes Remmel [GRÜNE]: Das könnte auch das Justizministerium machen!)

– Die Frage ist, ob man sie wahrnimmt. Dazu habe ich nichts gehört.

Ich hätte noch eine Zwischenfrage zu Ihrer Aussage stellen können, dass Sie allen Studierenden, die sich beschwerten, eine Antwort zukommen lassen. Letzte Woche hat es eine Pressekonferenz der Studierendenvertreter gegeben. Dabei ist deutlich geworden, dass vom Ministerium – es muss nicht immer der Minister persönlich sein – eben nicht alle Briefe beantwortet werden.

(Zuruf von Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart)

– Ich habe mich noch einmal rückversichert: Das ist in der Pressekonferenz von den Studierendenvertretern so gesagt worden.

(Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart: Gesagt wird viel!)

– Das stimmt wohl, Herr Minister; daran beteiligen Sie sich auch. Ich will nicht abstreiten, dass nicht auch die Opposition manchmal ein bisschen viel redet und nicht immer alles richtig ist. Aber dann sind wir daran alle beteiligt. Hier geht es aber um ein Faktum, dem man nachgehen sollte.

(Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart: Zeigen Sie mir den Brief!)

– Ich werde dem nachgehen; es ist ja dokumentiert, wer in der Landespressekonferenz was gesagt hat.

Ich bin froh, dass Sie heute öffentlich eingestanden und auch einmal kundgetan haben, dass bei der Exzellenzinitiative durch die Überbuchung – dies hat die Landesregierung in der Tat nicht alleine zu verantworten hat, aber Bund und Länder sind hier in der Verantwortung – 10 % Eigenbeteiligung möglich sein könnten. Dass Sie sich wünschen, dass das nicht so ist, das finde ich gut. Aber wissen Sie, was das für die RWTH Aachen bedeuten würde? Wenn wir Cluster, Graduiertenschulen und Exzellenzhochschule zusammenrechnen, stehen weit über 50 Millionen € an; das wären über 5 Millionen € Eigenbeteiligung für die RWTH Aachen.

(Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart: Das ist keine Eigenbeteiligung!)

Ich finde es interessant, dass Sie das auch einmal dargestellt haben. Bisher haben die Hochschulen noch nicht in dieser Weise öffentlich erfahren, dass eine Eigenbeteiligung in der Diskussion ist.

(Zuruf von Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart)

– Das habe ich gesagt, und es stimmt ja wohl. Sie haben sich dazu geäußert.

Es ist eine Legendenbildung, dass Sie Tabula rasa begonnen haben, Innovationspolitik zu betreiben. All die Instrumente, die Sie nennen – Cluster, Netzwerke usw. – gibt es seit vielen Jahren in Nordrhein-Westfalen. Dazu zählt auch eine fachliche Fokussierung in vielen Bereichen, die Sie weiterführen. Das ist auch gut so. Wir freuen uns auch, wenn es Neues gibt; das ist gar keine Frage. Zusammen mit Ihnen wollen wir auch, dass wir möglichst schnell das Innovationsland Nummer eins werden. Das unterstützen wir alles, aber die Politik, die dem zugrunde liegt, muss dann auch stimmen. Hier stellen wir fest, dass Ihre Haushalte nicht mit dem übereinstimmen, was propagiert wird.

(Beifall von der SPD – Ralf Witzel [FDP]: Innovationsfonds!)

– Der Innovationsfonds zieht sich über drei Häuser und umfasst 140 Millionen €; 40 Millionen € gehören zum Haushalt von Herrn Minister Pinkwart. Mehr Geld ist da nicht drin.

(Zuruf von Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart)

Über diese Mittel verfügt Minister Pinkwart nicht alleine. Hier wird ein „Innovationsfonds“ eingesetzt, der den Ansprüchen an einen Fonds nicht genügt. Schauen Sie sich die ganzen Haushaltsvermerke an. Das ist wirklich eine bunte Kiste. Man kann mit allen Haushaltspositionen alles machen.

(Ralf Witzel [FDP]: Welches Bundesland macht das denn?)

Wir diskutieren hier auch über unser neues Steuerungsmodell, über EPOS, das diesen Namen wirklich zu Recht trägt. Wir werden sehen – das ist einer unserer Kritikpunkte –, wie dieses Parlament die Haushaltsberatungen unter dem Gesichtspunkt Klarheit und Wahrheit in Zukunft überhaupt noch geordnet führen kann.

(Zuruf von Minister Eckhard Uhlenberg)

– Wir werden daran arbeiten müssen, wie wir über Zielabsprachen mit der Landesregierung Ergebnisse erzielen können. Wir wollen hier nicht nur platte Hausnummern beschließen. Das möchte ich zum Schluss dieser Debatte sagen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Schultheis. – Als Nächste hat Frau Kollegin Beer für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort. Damit jeder seinen Zeitplan darauf abstimmen kann: Anschließend hat Herr Kollege Löttgen für die CDU das Wort. – Bitte schön, Frau Kollegin Beer.

Sigrid Beer (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Minister Pinkwart! Wenn Herr Witzel hier von „ergebnisoffen“ und „ideologiefrei“ redet, ist der Karneval nah. Das muss man wirklich sagen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Herr Pinkwart, wer wüsste das eigentlich besser als Sie – nach dem, was nach Ihrem Landesbeschluss vorgefallen ist, und nachdem Sie einmal in dieser Regierungszeit, also in zweieinhalb Jah-

ren, wirklich innovativ waren? Herzlichen Glückwunsch zu dem Vorschlag für eine Regionalschule – dafür, wenigstens da einmal den Wall zu brechen und ergebnisoffen und ideologiefrei zu sein.

(Beifall von den GRÜNEN)

Herr Pinkwart, ich glaube nämlich, wir sind uns durchaus einig: Studiengebühren – wenig innovativ. Frau Höhler im Hochschulrat der Uni Paderborn – ganz wenig innovativ.

Aber die Regionalschule wäre ein richtiger Ansatzpunkt. Ich wundere mich schon, dass Sie Ihre Redezeit zwar um zehn Minuten überziehen – kleinteilig und mühevoll –, aber genau über diese Frage gar nicht reden.

(Beifall von den GRÜNEN)

Darum geht es doch wirklich. Das erkennen Sie, weil sie wissen, wie wichtig die Anschlussfähigkeit zwischen Schule und Hochschule ist. Ich glaube, dass Sie die Problemlagen vor Augen haben. Sie haben die Problemlagen Fachkräftemangel und zu geringe Abiturquoten und die Problemlagen Demografie, Standortfaktor, Schule und Bildung in den Kommunen präsent.

Übrigens hat Frau Sommer einigen Gesprächsbedarf. Das habe ich heute Morgen in der „WAZ“ gelesen. Es wäre toll, wenn Sie die Weihnachtszeit nutzten, um sich über die empirischen Bildungsforschungsergebnisse auszutauschen: wie wichtig die Strukturfrage ist und wie der Zusammenhang zwischen gegliedertem Schulsystem, der frühen Selektion und dem Sozial-Abgehängtwerden ist.

Ich glaube, das ist Ihnen präsent. Aber dann erwarte ich von Ihnen, dass Sie hier innovativ sind und dass Sie wirklich dazu stehen. Wir werden Ihnen hier gegenüber Ihrer Fraktion, die eigentlich mehr eine „Stutenkerl“-Fraktion ist – festgebakken, gar nichts geht mehr an der Stelle, ohne Dynamik – den Rücken stärken.

(Beifall von den GRÜNEN – Ralf Witzel [FDP]: Unverschämtheit!)

Herr Pinkwart, in dieser Sache stehen wir an Ihrer Seite. Wir wünschen uns, dass die Diskussion weitergeht und dass sie wirklich ergebnisoffen und ideologiefrei ist. Wir würden das gern mit Ihnen zusammen machen – mit allen, die wissen, dass in diesem Land endlich der gordische Knoten durchschlagen werden muss. Wir werden uns auch morgen früh darüber unterhalten. Dann haben Sie ebenfalls die Gelegenheit, innovativ zu sein und unserer Zukunftskommission zuzustimmen.

Also, die Nagelprobe wird gemacht, indem wir schauen, wo es eine wirkliche Innovation gibt und wie das Standing des Landesvorsitzenden ist.

(Zuruf von der FDP: Warum reden Sie nicht zum Thema, Frau Beer? Wissenschaft und Hochschule!)

Herr Pinkwart, ich weiß auch, dass die FDP auf der Bundesebene schon ein bisschen weiter ist – wie wir auch in allen anderen Debatten in den Bundesländern wesentlich weiter sind als in Nordrhein-Westfalen.

Ich wünsche mir also, dass Sie auch zu diesem Innovationsaspekt und zu Ihrem Vorstoß hier noch etwas sagen. Sonst fehlt uns heute Morgen einfach etwas.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Kollegin Beer. – Als Nächster hat Herr Kollege Löttgen für die Fraktion der CDU das Wort.

Bodo Löttgen (CDU): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Auch wenn der letzte Beitrag Ansätze von Humor zeigte, muss ich sagen

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Hatte!)

– ja, das habe ich gesagt, das habe ich ja zugegeben –, dass die zusätzlichen Beiträge der Opposition mir nur einen einzigen Erkenntnisgewinn gebracht haben: Sie haben bedauernswert wenige Kenntnisse darüber, was positive Faktoren für ein Innovationsklima sind.

(Beifall von der CDU)

Sie wollen die Realität der Zahlen einfach nicht anerkennen, und das aus einem einzigen Grund: weil sie den Aufwärtstrend in den Bereichen Wissenschaft, Forschung und Technologie unter dieser Regierung dokumentieren.

Ich will Ihnen daher abschließend ein Zitat vortragen, das die Situation meines Erachtens sehr richtig beschreibt:

„Der Verstand der Menschen ist von dreierlei Art. Entweder sie erkennen alles von selbst oder nur dann, wenn sie von anderen darauf hingewiesen werden, oder sie verstehen weder etwas von selbst noch mithilfe anderer.“

Zur Gruppe der Letzteren gehören Sie.

(Beifall von der CDU – Zuruf von der SPD: Sie haben wohl von allen Dreien etwas?)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Löttgen. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ein Blick in die Runde: Bleibt das auch so? – Dann sind wir am Schluss der Beratung über Einzelplan 06.

Die Abstimmung werden wir nach den Beratungen über den nächsten Einzelplan durchführen, weil wir verabredet haben, zwischen 12 und 14 Uhr keine Abstimmungen vorzunehmen.

Ich rufe **Einzelplan 10** auf:

Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Ich weise auf die Beschlussempfehlung Drucksache 14/5510 und die Änderungsanträge der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und des Kollegen Sagel mit den laufenden Nummern 66 bis 75 hin.

Ich eröffne die Beratung über die Teilbereiche „Umwelt und Naturschutz“, „Verbraucherschutz“ und „Landwirtschaft“ und gebe zunächst der Kollegin Schulze für die Fraktion der SPD das Wort.

Svenja Schulze (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir reden jetzt über den Einzelplan 10, das heißt über den Einzelplan für die Bereiche Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherpolitik.

Wenn man sich diesen Einzelplan ansieht, kann man ganz genau erkennen, was die schwarz-gelbe Landesregierung in der Umweltpolitik und in der Verbraucherpolitik macht: Sie senkt Standards. Sie fährt diesen Ansatz systematisch herunter.

Ich will das heute an zwei Punkten verdeutlichen. Was die Verbraucherpolitik betrifft, so wissen Sie, dass wir hier in den letzten Jahren viele Skandale hatten, etwa PFT und Gammelfleisch. Wir haben über Medikamente im Wasser und über vieles andere mehr gesprochen.

Die Antworten muss man den Mitgliedern dieser Landesregierung jedes Mal einzeln aus der Nase ziehen. Aus Sicht der Verbraucherinnen und Verbraucher ist es ganz schwierig, wirklich Antworten zu bekommen.

Das Gleiche gilt für den Klimaschutz. Man sollte meinen, dass man, wenn man einen solch großen Etat hat, wirklich auf die Herausforderungen in der Klimapolitik reagiert. Aber man bekommt gar keine Antworten.

Frau Thoben erklärt uns hier im Parlament, das sei der Bereich, für den sie zuständig sei, sie sei

Klimaschutzministerin. Bei der Einbringungsrede im Ausschuss haben wir gehört, der Klimaschutzminister sei Herr Uhlenberg. Also ist noch nicht einmal geklärt, wer eigentlich für den Bereich zuständig ist.

Sie hatten zunächst 250.000 € dafür eingestellt. Dann ist Ihnen aufgefallen, dass das ja wohl doch ein bisschen wenig ist, um etwas gegen den Klimawandel zu tun. Dann haben Sie einen Fonds aufgelegt. Diesen Fonds speisen Sie mit den Verkaufserlösen aus Aktien. Ich finde, das zeigt am deutlichsten, wie Sie Klimapolitik begreifen. Sie sind davon überzeugt, das ist ein einmaliges Projekt, wir machen jetzt einmal ein Jahr Klimapolitik, und dann hat es sich.

So kann man aber mit diesem wichtigen Thema nicht umgehen. Klimawandel ist leider kein zeitlich befristetes Projekt. Das ist nichts, was man einmal hier kurz im Haushalt anreißt, und dann ist es das. Klimaschutz braucht ein Konzept, braucht langfristig angelegte Maßnahmen. Vielleicht können Sie einmal bei Frau Merkel und bei der Bundesregierung nachfragen, wie man so etwas macht. Ein Land wie Nordrhein-Westfalen hätte das auf jeden Fall nötig. Wenn Sie da keine eigenen Ideen haben, schreiben Sie doch wenigstens das fort, was wir hier über viele Jahre gemacht haben.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Ministerin Christa Thoben: Das wäre ganz schön teuer!)

– Ja, Frau Thoben, das ist ganz interessant. Sie rufen hier dazwischen, das wäre ganz schön teuer. Wir wissen doch inzwischen, dass uns, wenn wir im Klimaschutz nichts tun, das viel, viel teurer kommt, als wenn wir jetzt endlich etwas machen und in diesen Bereich hineingehen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Ministerin Christa Thoben: Wer tut denn nichts?)

Sie haben im letzten Jahr hier eine ganze Menge Gesetze durchgebracht. Sie haben allein fünf Gesetzesvorhaben, Landschaftsgesetz, Landeswassergesetz, Wasserverbandsgesetz, Forstreform und Kommunalisierung der Umweltverwaltung, in diesem Jahr auf den Weg gebracht. Sie legen uns hier einen Haushalt vor, bei dem man erwarten könnte, dass Sie uns sagen, wie Ihre Antworten auf die Zukunftsfragen aussehen. Aber alle diese Gesetze und dieser Haushalt dokumentieren nur eines: Sie senken Standards ab. Sie nehmen die Herausforderungen, die sich in diesem Bereich stellen, nicht ernst. Sie dokumentieren das in diesem Haushalt ganz deutlich.

Ich will Ihnen aber auch einen zweiten Bereich nennen, bei dem ich glaube, dass Sie in die völlig falsche Richtung laufen. Sie wissen, wie wichtig im Naturschutz das Ehrenamt ist.

(Holger Ellerbrock [FDP]: Ja!)

Wenn wir alles das, was Ehrenamtliche hier in Nordrhein-Westfalen leisten, bezahlen müssten, würde dieser Haushalt sicherlich nicht reichen. Die Arbeit, die diese Menschen da leisten, ist enorm. In NRW sind beim Naturschutzbund, beim BUND und bei der LNU fast 400.000 Menschen aktiv, 400.000 Menschen, die ehrenamtlich für den Naturschutz arbeiten. Wir sollten heute hier die Gelegenheit nutzen, diesen Menschen auch von hier noch einmal für das zu danken, was sie da leisten.

(Allgemeiner Beifall)

Der schwarz-gelben Landesregierung ist das, was da passiert, aber offensichtlich suspekt. Anders kann ich es mir nicht erklären, dass Sie ausgerechnet da kürzen, wo es um die Förderung des Ehrenamts geht, wo es darum geht, die Knoten zu knüpfen, damit Ehrenamtliche wirklich in Netzwerken aktiv werden können, und wo es darum geht zu helfen, damit kommunal etwas angestoßen wird. Sie kürzen beim Landesbüro der Naturschutzverbände. Sie kürzen bei Verbändeveranstaltungen für die Naturschutzakademie. Sie kürzen bei der Stiftung Naturschutz. Sie kürzen in Ihren Änderungsanträgen, die die CDU eingebracht hat, noch einmal bei den Verbänden.

Sie schaden damit nicht nur den einzelnen kleinen Initiativen vor Ort. Sie schaden den Kommunen. Sie schaden all denen, die da vor Ort aktiv sind. Sie schaden damit der Umwelt- und Naturschutzpolitik insgesamt.

Ich will zusammenfassen, was Sie in diesem Einzelplan darlegen. Der Umweltetat ist für Schwarz-Gelb eindeutig die Melkkuh. Hier wird Geld herausgenommen. Sie haben keine eigenen Ideen für die Umweltpolitik der Zukunft. Sie haben keine Ideen, wie es mit dem Naturschutz weitergehen soll. Sie haben keine Ideen für eine innovative Verbraucherschutzpolitik. Der Einzelplan 10 ist ein einziger Steinbruch. Da wird Geld herausgenommen. Da wird Geld weggenommen. Da wird nicht innovativ nach vorne gearbeitet.

Ich sage zusammenfassend: Sie treten das Ehrenamt hier in Nordrhein-Westfalen mit Füßen. Sie schaden den Aktiven, wo Sie können. Sie haben keinerlei Antworten auf den Klimawandel. Sie senken außerdem die Standards ab, wo Sie können.

Diesem Einzelplan kann meine Fraktion auf gar keinen Fall zustimmen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Kollegin Schulze. – Als Nächstes hat für die Fraktion der CDU die Kollegin Fasse das Wort. Bitte schön.

Marie-Luise Fasse (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Bereich des MUNLV werden wie in den vergangenen Jahren einerseits zielstrebig und dennoch nachhaltig Beiträge zur Haushaltskonsolidierung geleistet und andererseits der Naturschutz, der Umweltschutz, der Gewässerschutz, der Hochwasserschutz und die Luftreinhaltung weiter ausgebaut.

(Jürgen Unruhe [SPD]: Steinbruch! Das haben wir gerade gehört!)

Insgesamt wird ein Haushaltskonsolidierungsbeitrag in Höhe von 28 Millionen € geleistet, wobei die Minderausgaben bei fast 8 Millionen € liegen. Anders als bei der früheren Landesregierung werden vor dem Hintergrund der klaren Kosten- und Nutzenanalysen die Haushaltsmittel auf ökonomisch und ökologisch notwendige Bereiche und Projekte konzentriert. Ein effizienter Mitteleinsatz stellt sicher, dass auch in Zukunft Natur-, Umwelt-, Gewässer- und auch Hochwasserschutz auf einem hohen Niveau weiterentwickelt werden.

Die enorm hohe Neuverschuldung in den letzten Wahlperioden hat auch dazu geführt, dass Umweltprojekte nicht nach Qualität, sondern oftmals nach Quantität priorisiert und gefördert wurden.

Wir kennen die vielfältigen Wunschzettel, die es im Geschäftsbereich des MUNLV gibt. Allerdings, meine Damen und Herren, ist an Geschenke für das Jahr 2008, besonders am heutigen 6. Dezember, dem Nikolaustag, leider nicht zu denken. Denn würden wir Geschenke verteilen, würde das Neuverschuldung bedeuten, die dann in den nächsten Jahren bezahlt werden müsste. Wir machen also im Vergleich zur alten Landesregierung keine Pseudo-Geschenke und finanzieren den Haushalt solide.

Auch kann die Rute im Sack bleiben, meine Damen und Herren, denn das Verständnis der Bürgerinnen und Bürger für die Sparmaßnahmen ist groß. Mit dem Koalitionsvertrag haben wir den Menschen in Nordrhein-Westfalen neue Chancen zugesagt,

(Jürgen Unruhe [SPD]: Neue Enttäuschungen!)

was bedeutet, dass die natürlichen Lebensgrundlagen vor dem Hintergrund ökologischer und auch ökonomischer Vernunft gesichert werden müssen.

(André Stinka [SPD]: Deswegen gehen auch alle auf die Straße!)

Das bedeutet insbesondere im Bereich des Natur- und Umweltschutzes, dass wir neben den wirtschaftlichen Grundlagen vor allem die natürlichen Lebensgrundlagen für die Menschen nicht nur erhalten, sondern verbessern müssen. Das zeigt sich zum Beispiel in der Gestaltung und Nutzung unserer Landschaften, in der weiteren Verbesserung der Gewässerqualität und der Luftqualität, in der Behebung von Zivilisationsschäden und im Hochwasserschutz.

Bereits im vergangenen Jahr haben wir zugesagt, dass keine weiteren Kürzungen bei Förderprogrammen und bei Sachausgaben vorgenommen werden sollen. Durch neue Schwerpunktsetzungen zum Beispiel im Natur- und Umweltschutz konnten erhebliche Qualitätsverbesserungen herbeigeführt werden. Auch im Umweltschutz gilt: Qualität vor Quantität und Stärken stärken.

Insbesondere im ehrenamtlichen Naturschutz zeigen wir uns als verlässlicher Partner, zum Beispiel bei den Biologischen Stationen. Auch im Verbraucherschutz, zu dem ich später noch sprechen werde, haben wir klare Vereinbarungen getroffen und geben Finanzierungssicherheit. Im Vergleich zu den Vorjahren haben wir sogar die Finanzmittel für ehrenamtlichen Naturschutz um 311.000 € aufgestockt, Frau Schulze.

(Beifall von der CDU – Svenja Schulze [SPD]: Da rechnen Sie falsch!)

Ein deutlicheres Zeichen für die Anerkennung der ehrenamtlichen Tätigkeiten kann man doch wohl kaum setzen.

Auch in kleinsten Bereichen versuchen wir zu helfen. Dies zeigt sich darin, dass wir den Kleingärtnern, denen im vergangenen Jahr die Geschäftsstelle abgebrannt ist, mit 30.000 € unter die Arme greifen, damit die Mitglieder nicht zusätzlich belastet werden.

Ein besonderes Anliegen der Koalitionspartner ist es, die Landeskofinanzierungen für Bundes- und EU-Programme sicherzustellen. Wir sind uns darüber im Klaren, dass hier erhebliche Finanzmittel gebunden werden, und bemühen uns, über Qualitätssteigerungen bei Umsetzung der Programme das Niveau der Förderung weiter zu erhöhen.

Wir sind besonders stolz darauf, dass wir die von der Opposition immer infrage gestellten erforderlichen Mittel zur Beseitigung der Kyrill-Schäden zur Verfügung stellen können. Durch die vielfältigen Bemühungen der Landesregierung konnten auch hier erhebliche Mittel der Europäischen Union eingeworben werden, womit den Waldbauern kurz- und mittelfristig geholfen werden kann.

Im Haushalt 2007 wurde erstmals erreicht, intensive Naturschutzmaßnahmen als Maßnahmen des ländlichen Erbes in der EU-Kofinanzierung entsprechend der ELA-Verordnung aufzunehmen. Darüber hinaus erhält der Haushalt 2008 nunmehr zusätzliche EU-Kofinanzierungsmittel für das Ziel-2-Programm NRW 2007 bis 2013. Auf diese Weise werden NATURA-2000-Gebiete für den Tourismus erschlossen, und durch die EU-Mitfinanzierung wird der Landeshaushalt leicht entlastet.

Für diesen Bereich stehen im Jahr 2008 mit den Landesmitteln damit insgesamt Fördermittel in Höhe von 5,4 Millionen € zur Verfügung. Gefördert werden dadurch Arten- und Biotopschutzmaßnahmen. Es werden Entwicklungs- und Pflegekonzepte erstellt, um auf entsprechende Weise die NATURA-2000-Verpflichtungen zu erfüllen.

Meine Damen und Herren, in der vergangenen Woche hat der Umweltminister die Leaderregionen in Nordrhein-Westfalen bekanntgegeben. In einem Ideenwettbewerb haben sich Kreise und kreisfreie Städte für die Förderperiode 2007 bis 2013 qualifiziert. Diese hervorragenden, vor Ort mit zahlreichen Akteuren entwickelten Ideen werden in ihrer Umsetzung über das NRW-Programm „Ländlicher Raum“ mit etwa 18 Millionen € aus EU-Mitteln mitfinanziert.

(Jürgen Unruhe [SPD]: Da hatten einige mehr erwartet!)

An dieser Stelle wird wieder einmal deutlich, meine Damen und Herren, dass Projekte nicht an einem Behördenschreibtisch entwickelt werden müssen, sondern aus den jeweiligen Bereichen kommen sollten, womit selbstverständlich eine hohe Identifizierung und die Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement gefördert werden.

Wir halten es für eine hervorragende Arbeitsweise, dass in Zusammenarbeit mit der Landesarbeitsgemeinschaft der Naturparke Nordrhein-Westfalen in Zukunft alle drei Jahre ein Wettbewerb ausgeschrieben wird. Mit diesem Wettbewerb soll zum einen das Naturerbe unserer Heimat für nachkommende Generationen geschützt und erhalten und zum anderen das Naturschutz-

engagement bei Bürgerinnen und Bürgern gesteigert werden.

Auch hier wird wiederum deutlich, dass sich im Wettbewerb Projekte qualifizieren und Abschied von einer in der Vergangenheit geförderten Klientel-Politik genommen wird.

Liebe Freunde, das eigentliche Nikolausgeschenk hat Ihnen Umweltminister Uhlenberg mit dem neuen Alleenkalender gemacht.

(Beifall von Reiner Priggen [GRÜNE])

Sie waren sicherlich genauso wie ich von der Schönheit und Faszination, die von diesen Bildern ausgeht, und von dem Anblick dieser die Landschaft prägenden Baumreihen begeistert. Das von der Opposition oftmals kritisierte 100-Alleen-Programm wird uns über lange Zeiträume nicht nur Motiv für Kalenderbilder sein, sondern tagtäglich zahlreiche Menschen in unserem Land die Schönheiten unserer Natur in vielfältigen Jahreswechseln erlebbar machen. Im kommenden Frühjahr werden wir mit Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes wieder zahlreiche Alleen pflanzen, wofür wir bis 2010 Finanzhilfe zugesagt haben.

Das Geheimnis des Erfolgs dieser Aktion liegt unverkennbar darin, dass wir gemeinsam mit den Menschen vor Ort die Umwelt verändern und dadurch eine außerordentlich hohe Akzeptanz finden.

Grundvoraussetzung für eine nachhaltige Umweltpolitik ist die strategische Ausrichtung von Maßnahmen. Mit der Veröffentlichung des Umweltberichts 2006 wurde erstmals eine Grundlage geschaffen, Umweltleistungen, aber auch Notwendigkeiten zu bewerten. Durch die ständige Aktualisierung dieses Umweltberichts werden Ursachen, Gründe und Ziele für den Bürger erkennbar.

(André Stinka [SPD]: Dann müssen Sie einen anderen Bericht haben!)

Aus diesen Erkenntnissen entwickelt sich das Umweltbewusstsein auch bei Ihnen, Herr Stinka, und damit ebenfalls die Akzeptanz für notwendige Maßnahmen in allen Bereichen der Umwelt.

Die Koalitionsfraktionen sind im Gegensatz zu den Oppositionsfraktionen von der Leistungsfähigkeit und auch Leistungskraft unserer Städte und Gemeinden überzeugt. Vor diesem Hintergrund sind wir sicher, dass durch die weitgehende Kommunalisierung der Zuständigkeiten im Umweltrecht Entscheidungen schneller und vor allem ortsnahe getroffen werden können.

Dies geschieht vor allem, weil wir Verwaltungswege vereinfachen und damit die Genehmigungsverfahren für die Bürger kürzer und effizienter werden. In der modernen Umgangssprache nennen wir das heute „Zaunprinzip“.

Nordrhein-Westfalen ist eines der leistungsstärksten Bundesländer und das führende Land in der Umwelttechnologie.

(Jürgen Unruhe [SPD]: Ja!)

Unser ehrgeiziges Ziel ist es, Wirtschaft und Umwelt in einem moderierten Dialogprozess zusammenzuführen. Ziel dieses Dialogs „Umwelt und Wirtschaft“ ist es, gemeinsam Umweltziele zu formulieren und umzusetzen.

Dies gilt insbesondere in den Bereichen Immissionsschutz, Gewässerschutz, Abfall und Bodenschutz sowie für den Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Wir sind der festen Überzeugung, dass die Bereitschaft zur Verbesserung der Umweltqualität eher in gemeinsamen Gesprächen und Vereinbarungen erreicht werden kann, anstatt durch Ordnungsrecht Blockaden herbeizuführen.

Meine Damen und Herren, meine Redezeit läuft ab. Ich möchte noch kurz auf einige Schwerpunkte eingehen.

Die Weiterentwicklung der Kreislaufwirtschaft ist ein wichtiges Anliegen. Ziel ist es, Ressourcen zu schonen und bei der Beseitigung von Abfällen die Umwelt zu entlasten. Die folgenlose und umweltverträgliche Beseitigung von Abfällen ist daher ein Kernpunkt unserer neuen Umweltpolitik. Auf der Grundlage des ersten Abfallwirtschaftsplans für Sonderabfälle wollen wir für die nächsten zehn Jahre Entsorgungssicherheit für alle in Nordrhein-Westfalen anfallenden gefährlichen Abfälle gewährleisten.

Die derzeit stattfindende Klimakonferenz auf Bali rückt das Bewusstsein für die Luftqualitätsstandards in den Fokus der Weltöffentlichkeit. Um auch die ehrgeizigen Ziele unserer Bundeskanzlerin Angela Merkel zu unterstützen, werden wir unsere Aktivitäten hier verstärken und Luftreinhaltepläne und Aktionspläne in allen Landesteilen aufstellen, in denen es zu Überschreitungen der zulässigen Grenzwerte für Feinstaub und Stickoxid kommt.

Die neue Landesregierung will Nordrhein-Westfalen zu einer Modellregion für Umweltkompetenz entwickeln, und ich fordere die Oppositionsparteien ausdrücklich auf, uns bei der Umsetzung dieser ehrgeizigen Ziele zu unterstützen.

Meine Damen und Herren, ich möchte dem Kollegen Ortgies auch noch Zeit übrig lassen. Wir sehen, dass nach zwei Jahren neuer Landespolitik im Umwelt-, Natur- und Verbraucherschutz in unserem Land ein nie dagewesener Standard erreicht worden ist. Die Koalitionsfraktionen stellen mit dem Haushalt 2008 die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung, um die ehrgeizigen Ziele im Naturschutz, Umwelt- und Verbraucherschutz umzusetzen.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Kollegin Fasse. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der FDP der Kollege Ellerbrock das Wort.

Holger Ellerbrock (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Schulze sprach zu Anfang ihrer Rede davon ...

(Lachen von Svenja Schulze [SPD])

– Ja, Frau Schulze, wir sind hier im Plenarsaal – ich höre zu – mit der Möglichkeit von Rede und Gegenrede.

(Beifall von der CDU)

Deswegen gehe ich darauf ein. Das ist nicht nur ein Ablesen von Reden; das unterscheidet uns vielleicht. – Sie beklagen am Anfang Ihrer Rede die Kürzungen, zum Beispiel auch bei den 29er-Verbänden oder im Ehrenamt. Dazu Folgendes:

Wir sehen das Ehrenamt und die Naturschutzverbände, deren Arbeit wir achten, als Teil dieser Gesellschaft – da unterscheiden wir uns grundsätzlich – und nicht wie Sie unter „Naturschutz“ und außerhalb der Sparnotwendigkeiten stehend, wie Sie es mit missionarischem Tunnelblick tun.

Ich will in dem Zusammenhang nicht wieder ansprechen, wie viel Schulden wir von Ihnen übernommen haben, dass Sie dieses Land nicht nur an den, sondern in den finanziellen Ruin getrieben haben. Darüber können wir gerne noch einmal länger diskutieren.

Auch die Verbände müssen wie in anderen Bereichen Sparmaßnahmen ertragen. Aber wir haben etwas Wesentliches dagegen gesetzt, nämlich eine politisch verlässliche Kalkulationsgrundlage über einen langen Zeitraum. Das ist mehr als manche finanzielle Wunderkerze, mehr als ein Langhangeln am Haushaltsplan von Jahr zu Jahr. Das ist ein grundsätzlicher Unterschied.

Der eingeschlagene Konsolidierungskurs der Landesregierung ist ohne Alternative. Wir als FDP unterstützen dies ausdrücklich. Das bedeutet aber nicht, dass wir den Anspruch, hier gestalterisch zu wirken, aufgeben. Frau Kollegin Fasse hat in einer Tour d'Horizon umfassend dargestellt, welche Themen in diesem Haushalt angesprochen wurden, wie seine neuen Zielsetzungen lauten und wo die Schwerpunkte liegen. Dafür, Frau Kollegin, danke ich Ihnen ausdrücklich, dass ich all das nicht schildern muss. Die umfangreiche Darstellung fand ich richtig prima.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Das ist doch ein Leben!)

– Nein, das muss man doch mal sagen.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: So einen Koalitionspartner zu haben, finde ich klasse!)

– Herr Kollege Remmel, das ist für Sie natürlich etwas völlig Neues, dass wir als Koalitionsparteien achtungs- und respektvoll miteinander umgehen und die Leistungen akzeptieren.

(Beifall und Lachen von Svenja Schulze [SPD])

Das ist für Sie etwas völlig Neues. Das kann ich nachvollziehen.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Staatsschauspieler!)

Deswegen finde ich es auch gut, dass Sie das so darstellen.

Also: Die Menschen wissen, dass SPD und Grüne das Land in eine unangenehme, aus meiner Sicht unverantwortliche Situation gebracht haben.

(Zuruf von Johannes Remmel [GRÜNE])

Der Kollege wollte eine Zwischenfrage stellen.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Er hat keine angemeldet, Herr Kollege. Sonst hätte ich Sie schon unterbrochen.

Holger Ellerbrock (FDP): Ich kann mir nicht vorstellen, dass der Kollege dazwischenruft. Das macht der nicht; das glaube ich nicht.

(Heiterkeit und Beifall von der CDU)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Ellerbrock, ich will Sie nicht desillusionieren; aber es könnte sein, dass Sie das gerade erlebt haben.

Holger Ellerbrock (FDP): Oha, dann werde ich nächstes Mal anders reagieren müssen, Frau Präsidentin. Danke für den Hinweis.

(Beifall von Johannes Remmel [GRÜNE])

Meine Damen und Herren, ein wichtiger Problemkreis, den wir angehen wollen, ist der Verbraucherschutz. Wir als FDP sagen immer: Nur der informierte Bürger ist ein mündiger Bürger. Nur der informierte Verbraucher ist ein mündiger Verbraucher. Wir wollen, dass der Verbraucher auf Augenhöhe mit Produzenten und Handel diskutieren kann, um seine Marktmacht zu nutzen. Dazu gehört für uns eine unabhängige Verbraucherberatung.

Neben anderen Institutionen leisten auch die Verbraucherzentralen einen wesentlichen Beitrag, damit die Verbraucher ihre Marktmacht nutzen können. Wir haben zwar die absolute Summe der Zuwendung für die Verbraucherzentrale auf 8,8 Millionen € reduziert, aber erstmalig politisch verlässlich kalkulierbar abgesichert auf einen Zeitraum für die gesamte Legislaturperiode. Das hat der neue Vorstand der Verbraucherzentrale, Herr Müller, ausdrücklich positiv dargestellt. Das dürfen wir nicht vergessen – darauf sind wir sehr stolz –, dass wir auch die Verbraucherzentrale auf unseren Weg gebracht haben.

Wir wollen die Vereinbarung „Verbraucherschutz gezielt stärken, Informations- und Beratungsangebote für die Verbraucherinnen und Verbraucher in Nordrhein-Westfalen sichern!“ zwischen Landesregierung und Verbraucherzentrale NRW mit Leben erfüllen. Darin bekennt sich die Landesregierung zu einer verlässlichen Kalkulationsgrundlage – selbstverständlich vorbehaltlich der Zustimmung des Parlaments, Herr Minister. Das müssen wir natürlich sagen: Die Landesregierung ist Exekutive, dem Parlament nachgeordnet. Ab und an muss ich noch einmal den Parlamentsvorbehalt „vorbehaltlich der Zustimmung des Parlaments“ darstellen.

Die Gespräche mit dem Koalitionspartner zeigen, dass wir hier auf einer vertrauensvollen Basis agieren. Deswegen ist die Festlegung dieser institutionellen Förderung der VZ eine verlässliche Kalkulationsgrundlage. Diese Zusage befreit die Verbraucherzentrale vom politischen Gängelband der Vorgängerregierung. Das muss man mal deutlich sagen, und diese Freiheit, diese Verantwortung schätzt auch die Verbraucherzentrale.

Ehrenamtlicher Naturschutz: Ehrenamtlicher Naturschutz, Frau Kollegin Schulze – da habe ich Ihnen ausdrücklich Beifall gezollt –, ist eine wichtige Aufgabe, die wir hoch achten sollten, und wir

als Koalitionsfraktion achten sie auch hoch. Wir haben uns aber entschieden, noch einen neuen Haushaltsansatz einzubringen, damit die Gruppen des ehrenamtlichen Naturschutzes, die noch nicht in Verbänden organisiert sind, ebenfalls unterstützt werden. Das ist etwas ganz Neues. Wir sind auch stolz darauf, dass wir das so hinbekommen haben; denn hiermit wird auch privates Engagement wirklich unterstützt.

Wie bei den Verbraucherzentralen haben wir auch bei den Biologischen Stationen – zwar auf einem etwas niedrigeren Niveau, aber langfristig verlässlich kalkulierbar und auch hier politisch abgesichert – eine finanzielle Basis geschaffen, die sie früher nicht hatten. Auch dafür sind die Biologischen Stationen dankbar.

Hinsichtlich des Hochwasserschutzes hat Frau Kollegin Fasse schon Ausführungen gemacht. Auch an dieser Stelle zeigt sich die Verlässlichkeit dieser Landesregierung dahin gehend, dass die bereitgestellten Summen längerfristig kalkulierbar sind. Im Übrigen teile ich – wie wir alle in diesem Hause, glaube ich – die Auffassung, dass Hochwasserschutz eines der zentralen Themen ist.

(Beifall von Ralf Witzel [FDP])

Die Landwirtschaftskammern wollte Rot-Grün herunterfahren, letztendlich abschaffen und durch eine staatliche Agrarverwaltung ersetzen. Nunmehr haben wir es geschafft, die Landwirtschaftskammer, die auch ihren eigenen Restrukturierungsbeitrag leistet, finanziell zu konsolidieren.

In diesem Zusammenhang erinnere ich daran, dass Kammerdirektor Hanebrink dem Ausschuss seine Vorstellungen dargestellt hat – sogar unter Beifall und Zustimmung der SPD. Und da habe ich einen Fehler gemacht. Ich habe nämlich gedacht, diese Zustimmung zu den Restrukturierungsbemühungen sei inhaltlich begründet gewesen. In den Haushaltsanträgen werden jetzt weitere Kürzungen gefordert. Dass die Grünen Kürzungen wollen, habe ich erwartet; das ist klar. Aber die SPD? Im Ausschuss zollt sie in Anwesenheit der Kammerangehörigen Beifall und sagt populistisch: Jawohl, das finden wir alles gut. – Wenn es ans harte Tagesgeschäft geht, sagt sie aber: Nein, hier wollen wir Kürzungen. Das ist unehrlich!

(Beifall von der CDU)

Meine Damen und Herren, das ist nicht verlässlich. Aus meiner Sicht ist das schofelig. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass unsere ehemalige Kollegin Irmgard Schmid so etwas jemals mitgemacht hätte. Das kann nicht richtig sein.

Das nächste Thema, das hier emotional hochgekocht wird, ist der Verkauf von Wald. Der Landesbetrieb Wald und Holz NRW wird einmalig einen Beitrag in Höhe von 21,5 Millionen € zur Haushaltssanierung leisten. Damit wird auch Sinnvolles geschaffen. Auf der anderen Seite erfolgt nämlich der Ankauf von Flächen des Retentionsraums Orsoyer Land. Das ist sicherlich auch eine sinnvolle Verknüpfung zwischen Forstwirtschaft und Hochwasserschutz. Dies zeigt, dass die Abteilungen im Hause nicht nebeneinander tätig sind, sondern gebündelt zusammenarbeiten.

Wir als Fraktionen von FDP und CDU haben aber klargestellt, dass die Erwirtschaftung dieses einmaligen Betrages vorrangig durch den Verkauf von Immobilien, Nebenflächen und Nichtwaldflächen erfolgen soll. Das ist für uns völlig unproblematisch.

Überlegen wir doch nur einmal, was die Aufregerung soll. Über zwei Drittel unseres Waldes sind in Privathand und erfüllen die Wohlfahrtsfunktionen des Waldes auf privater Basis. Für dieses Engagement der privaten Waldbesitzer sollte man hier einfach einmal Dank sagen; denn sie haben diese Leistungen wie selbstverständlich über Jahre und Jahrzehnte erbracht.

(Beifall von FDP und CDU)

An dieser Stelle gebührt natürlich auch der Kollegin Fasse und der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald ein Lob und ein Dank.

Meine Damen und Herren, dieses wie selbstverständlich am Gemeinwohl orientierte Engagement der Privatwaldbesitzer habe ich gerne zur Kenntnis genommen. Das finde ich gut.

Dem steht allerdings gegenüber, dass jemand mit dem Namen Dierdorf durch die Gegend stolpert und fern jeder sachlichen Basis vor Ort Emotionen, Misstrauen und Unruhe schürt – wie ich höre, allerdings auch mit zunehmend geringerer Rückendeckung der eigenen Basis. Die Art und Weise, wie das geschieht, zeigt ganz deutlich, dass er sich von einer sachgerechten und sachlichen forstpolitischen Diskussion verabschiedet hat. Ich bedaure das für die Gewerkschaft, die er vertritt; ich bedaure das außerordentlich.

Meine Damen und Herren, die verbleibende Zeit möchte ich später nutzen, um noch auf die Beiträge von Frau Watermann-Krass und – dort, wo wir uns ergänzen können – Herrn Ortgies eingehen zu können. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Ellerbrock. – Als nächster Redner hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Rimmel das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Johannes Rimmel (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte Ihnen unser Fazit der Haushaltsberatungen über den Einzelplan 10 – Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz – nicht vorenthalten. Ich will Sie auch nicht auf die Folter spannen. Es ist klar: Die Bereiche Umwelt, Naturschutz und Verbraucherschutz haben in Nordrhein-Westfalen, aber auch im Bund Gewicht verloren – und teilweise auch das Gesicht verloren.

(Beifall von den GRÜNEN – Holger Ellerbrock [FDP]: Ach was!)

– Ich mache Ihnen das deutlich, Herr Ellerbrock. Neulich haben wir – Sie wahrscheinlich auch – die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten über uns ergehen lassen. Sie erstreckte sich über 22 Seiten. Auf diesen 22 Seiten finden sich, glaube ich, zwei Sätze, die sich mit Umweltschutz – und dann auch noch mit Klimaschutz – beschäftigen. Zwei ganze Sätze zu zentralen Zukunftsthemen dieses Landes, nämlich Umwelt, Naturschutz und Verbraucherschutz, in einer Halbzeitleistung – das ist zu wenig, Herr Minister Uhlenberg.

Dies zeigt auch deutlich – das habe ich schon im Ausschuss gesagt; ich wiederhole es hier gerne –, dass das Gewicht der Umweltpolitik am Kabinettschisch, dass Ihr Gewicht deutlich abgenommen hat.

Das lässt sich auch an Zahlen nachvollziehen. 2006 umfasste der Einzelplan 10 noch gut 900 Millionen €. Der Ansatz ist jetzt auf 750 Millionen € gesunken. Über zwei Jahre sind es also gut 15 % weniger. Diese Tendenz wird sich fortsetzen.

(Minister Eckhard Uhlenberg: Die Zahlen steigen!)

Die Umweltpolitik hat also Gewicht verloren, Substanz verloren und damit auch Gesicht verloren.

Und das setzt sich fort. Gestern haben wir über die Reform der Umweltverwaltung diskutiert. Auch dies führt im Ergebnis dazu, dass wir in diesem Land weniger Umweltschutz und weniger Verbraucherschutz haben und dass die Schutzbedürfnisse von Natur und Umwelt sowie der Menschen massiv beeinträchtigt werden.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Entschuldigen Sie, wenn ich Sie unterbreche, Herr Kollege Rimmel. Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Ellerbrock?

Johannes Rimmel (GRÜNE): Ja, sehr gerne. Er hätte auch ruhig mal dazwischenrufen können.

Holger Ellerbrock (FDP): Herr Kollege, es muss doch Unterschiede zwischen uns beiden geben. – Könnten Sie bei Ihrer Darstellung der finanziellen Mittel, die wir als Landtag bereitstellen, bitte auch berücksichtigen, dass diese Landesregierung – vielleicht anders als die Vorgängerregierung – den Umweltschutz sicherlich im Umweltministerium verankert, aber gleichzeitig als inzidenten Bestandteil in anderen Ministerien berücksichtigt, sei es im Ministerium für Bauen und Verkehr, sei es im Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie, und ihn als integralen Bestandteil des Regierungshandelns auffasst? Das ist ein ausgesprochener Vorteil. Ich bitte Sie, dies bei Ihren Ausführungen zu berücksichtigen.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Ich darf, bevor der Kollege Rimmel die Gelegenheit zur Beantwortung bekommt, darauf hinweisen, dass die Zwischenfragen kurz zu stellen sind.

Johannes Rimmel (GRÜNE): Herr Kollege Ellerbrock, wenn es so wäre,

(Holger Ellerbrock [FDP]: Das ist so!)

dann wäre ich der Erste, der sagen würde: Prima, ihr habt das als Querschnittsaufgabe verankert.

(Holger Ellerbrock [FDP]: Dann sagen Sie es doch!)

Stattdessen zerhacken, zerpulvern und zerstreuen Sie die Umweltpolitik in alle Ressorts, und dort versickert sie dann bis zum Nullstand.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das ist nicht das, was wir in diesem Land wollen, sondern wir wollen, dass die Umweltpolitik die Zukunft maßgeblich mitbestimmt.

Eine solche Zukunftsfrage ist bisher unter der Überschrift „Nachhaltigkeit“ diskutiert worden. Nachhaltigkeit kommt sowohl in den Reden des Ministers als auch im Einzelplan nicht mehr vor. Sie haben das komplett zusammengestrichen. Im Konzert der Bundesländer spielt Nordrhein-Westfalen in der Nachhaltigkeitsstrategie überhaupt keine Rolle mehr. Wir haben uns völlig ausgeklinkt. Im Zusammenhang mit dem Thema

Nachhaltigkeit haben wir keine Zukunft, meine Damen und Herren.

Letztlich – das wird auch an diesem Einzelplan deutlich – hat die Ideologie, die im Koalitionsvertrag niedergeschrieben worden ist, „Privat vor Staat“ auch vor dem Umweltschutz keinen Halt gemacht. Stichworte sind hier die beabsichtigte Privatisierung der Lebensmittelkontrolle, die Privatisierungsbemühungen im Bereich Abfall, also die Tendenz, grau in gelb zu tun und die Kommunen aus dem Geschäft zu bringen, und die Absicht, im Bereich der Abwasserkanäle zu Privatisierungen zu kommen. Das ist Ihre Politik. Hier setzt sich in der Tat die FDP durch, zwar nicht sofort, aber auf den Schienen, die diese Politik vorschreibt, und an der absehbaren Tendenz, die Privatisierung des Staatswaldes und des Landesbetriebes weiter voranzutreiben, wird das sehr deutlich.

Die Umweltschutzverwaltung in diesem Land – wir haben gestern ausführlich darüber diskutiert – ist im Trend. Auch hier gibt es Anzeichen dafür, dass bestimmte Teile privatisiert und in wesentlichen zentralen Schutzfunktionen Aufgaben abgeschafft bzw. minimiert werden sollen, worunter letztlich die Menschen und die Umwelt leiden.

(Beifall von den GRÜNEN)

Da hilft es nichts, an dieser Stelle lauthals durchs Land zu rufen: Wir haben aber die biologischen Stationen und die Verbraucherzentralen gesichert! Und dann lässt man sich auch noch dafür feiern, dass man sozusagen unambitioniert auf dem geradezu niedrigsten Niveau einen Standard absichert. Das ist ungefähr so, als wenn jemand Oberkante Unterlippe im Wasser steht und man ihm sagt: Diesen Zustand halten wir noch bis zum Ende der Legislatur. Wir lassen dich nicht absaufen, aber wir sorgen auch nicht dafür, dass etwas Wasser abgelassen wird. – Das ist unambitioniert in der Verbraucherschutzpolitik und in der Naturschutzpolitik. Stattdessen müssten Sie Perspektiven entwickeln. Diese fehlen jedoch an dieser Stelle völlig.

Statt den Verbraucherschutz auszubauen, kürzen Sie. Sie haben die Mittel für die Verbraucherzentrale gekürzt und bis heute nicht das umgesetzt, was Sie angekündigt haben, nämlich 300 neue Lebensmittelkontrolleure. Stattdessen setzen Sie auf die Agenda Hilfskontrolleure, von denen aber noch niemand eingestellt ist.

Auch die Landwirtschaft ist ein Beispiel für verpasste Chancen. Landauf, landab wird darüber diskutiert, dass wir in Nordrhein-Westfalen, aber auch in der Bundesrepublik den Boom, den es im Biobereich gibt, aus eigener Produktion überhaupt

nicht befriedigen können. Das wäre doch die Chance für die Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen. Stattdessen wird gerade dieser Bereich nicht ausgebaut, sondern sogar noch beeinträchtigt und die Mittel hierfür gekürzt.

Hier liegen die Chancen der Zukunft: für Natur und Umwelt, aber auch für Arbeitsplätze und Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen. Diese Landesregierung glänzt allerdings durch Versäumnisse und Nichtstun in diesem Bereich.

Frau Schulze hat bereits das Ehrenamt angesprochen. Wir kritisieren ja nicht, dass alle Einzelpläne zur Konsolidierung des Haushaltes beitragen müssen – das ist selbstverständlich –, aber wir kritisieren, dass das Ehrenamt in diesem Land von dieser Landesregierung unterschiedlich gewichtet wird. Es gibt das Ehrenamt des Sportes und vor allem das Ehrenamt im Bereich der Kultur, was man feiert und unterstützt. Aber in den Bereichen Umwelt und Naturschutz setzt man Kürzungen bei Projekten und institutioneller Förderung an. Das zeigt, dass es eine ideologisch motivierte Kürzung ist, eine Haushaltskonsolidierung auf Kosten des Ehrenamtes im Bereich Umwelt und Naturschutz.

Ich komme zum Thema Wald. Systematisch über den Zeitraum von zweieinhalb Jahren wird der Ausverkauf des Staatswaldes betrieben.

(Zuruf von der CDU)

– Was bedeutet es denn sonst, wenn man im Haushalt für Waldverkäufe 29 Millionen € ansetzt und man solche Verträge wie die Waldverkaufsverträge nach Kyrill abschließt?

(Zuruf von der CDU)

Auf diesen Sachverhalt kommen wir noch zurück, Verträge bis 2014 abzuschließen, dann den Landesbesitz für Privates in Deckung zu geben und damit gleichzeitig die Sägeindustrie in Nordrhein-Westfalen in die Nähe des Ruins zu treiben.

(Vorsitz: Präsidentin Regina van Dinther)

Das ist ein starkes Stück von einer Regierung, die angetreten ist, kleine und mittlere Betriebe zu fördern und gerade im ländlichen Raum Strukturen zu stärken. Da tun Sie genau das Gegenteil. Die Möglichkeiten, die das Land für die privaten Waldbesitzer und für den Staatswald bieten könnte, nehmen Sie weg.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sie gehen in der Tendenz hin zur Privatisierung. In diesem Landeshaushalt ist es symbolisch der Verkauf des Waldes. 29 Millionen € stehen dafür

im Haushalt. Das sind immer 3 bis 5 % der gesamten Staatswaldfläche, die verkauft werden sollen.

Nun haben Sie es etwas kaschiert und kosmetisch bereinigt, indem Sie in den Haushalt eingeführt haben, dass Liegenschaften und Grundstücke verkauft werden sollen. Ich fordere den Minister hier und heute auf, uns zu benennen, welche Liegenschaften und welche Grundstücke er verkaufen will, damit wir das bis zur dritten Lesung klären können. Wir wollen eine Liste über die Liegenschaften und Grundstücke, die Sie zum Verkauf anbieten. Nach unserem Kenntnisstand gibt es nichts, das für 30 Millionen € zu veräußern wäre.

(Minister Eckhard Uhlenberg: Dann regen Sie sich doch nicht auf!)

– Zeigen Sie uns das, legen Sie uns die Listen vor!

(Minister Eckhard Uhlenberg: Ich gebe Ihnen gar nichts!)

– Das ist typisch für diese Landesregierung, dass sie das Parlament nicht ausreichend informiert und den Regierungsfractionen die Möglichkeit zur Schauspielerei und zur Verschleierung gibt. Sie müssen offenlegen, wo Sie die 30 Millionen € herbekommen wollen. Bisher war beabsichtigt, Staatswald zu verkaufen, jetzt wird das mit Liegenschaften kaschiert. Nennen Sie uns die Grundstücke, die Liegenschaften, die Sie veräußern wollen, und das für 30 Millionen €! Ich glaube, das ist eine Luftbuchung

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

und eine Beruhigung der Kolleginnen und Kollegen innerhalb der CDU, die den Staatswaldverkauf im Grunde ihres Herzens eigentlich überhaupt nicht wollen.

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Rimmel, es gibt eine Zwischenfrage von Herrn Pick. Würden Sie die genehmigen?

Johannes Rimmel (GRÜNE): Sehr gerne.

Präsidentin Regina van Dinther: Bitte, Herr Pick, Sie haben das Wort.

Clemens Pick (CDU): Herr Kollege Rimmel, die Kampagne „Waldverkauf“ ist unter anderem von Ihrer Fraktion mit betrieben worden. Nehmen Sie zur Kenntnis, dass der Haushalts- und Finanzausschuss die deutliche Empfehlung ausspricht, die heute zur Debatte steht, dass der Staatswald

nicht verkauft werden soll, dass vordergründig Immobilien und nicht Waldflächen zum Verkauf kommen sollen? Nehmen Sie des Weiteren zur Kenntnis, dass Sie dem Land Nordrhein-Westfalen schaden, wenn Sie Flächen in die Diskussion einbringen, die dann, wenn alles so realisiert wird, wie Sie sagen, weit unter dem Wert liegen, die unser Wald an Wert hat?

(Beifall von der CDU)

Johannes Rimmel (GRÜNE): Herr Pick, Sie wissen, dass wir in diesem Bereich auch einmal Verantwortung hatten. Auch damals gab es schon Ambitionen des Finanzministers, Wald und Liegenschaften zu verkaufen. Uns ist die Substanz noch sehr gut in Erinnerung. Wenn Sie 30 Millionen € aus Liegenschaften Erlösen wollen, dann müssen irgendwelche Schätze vergraben sein, die weder das Parlament noch Sie noch ich kennen. Legen Sie die Schätze doch offen, wenn es sie gibt!

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ich glaube, diese Operation dient lediglich dazu, den Druck, der bei Ihnen in der Fraktion herrscht, etwas wegzunehmen. Sie müssen sich nämlich im Land dafür verantworten, dass unser Wald verschербelt werden soll. Das wollen, glaube ich, weder Sie noch Frau Fasse, aber Sie müssen ja heute dem Gesamthaushalt zustimmen. Deshalb nimmt man an der einen oder anderen Stelle eine kosmetische Operation vor.

(Clemens Pick [CDU]: Die Summen stehen im Landeswaldbericht zu Ihrer Kenntnisnahme!)

– Dann warten wir gespannt auf einen Bericht. Ich hoffe, dass uns der Umweltminister diesen bis zur dritten Lesung vorlegen kann.

Was im Landeshaushalt und auch bei den Debattenbeiträgen der Vertreter der Regierungskoalition fehlt, sind Linien für die großen Zukunftsszenen im Bereich Umwelt und Verbraucherschutz für dieses Land. Der Klimaschutz und die Frage des Umgangs mit Klimafolgen ist ein zentrales Thema. Nun hat der Umweltminister 10 Millionen € dafür bekommen, und wir haben einen Bericht erhalten, was dort passieren soll. Große Linien oder Konzeptionelles sind dem aber nicht zu entnehmen. 10 Millionen € sind gar nicht so einfach zu bewirtschaften.

(Minister Eckhard Uhlenberg: Sie würden schnell damit fertig!)

Sie müssen sich schon ein paar mehr Gedanken machen als das, was Sie uns bisher an der Stelle vorgelegt haben.

Zum Thema Material- und Ressourceneffizienz gab es heute Morgen eine Meldung in der Zeitung: Die Wachstumsraten in der Umweltschutztechnologiebranche liegen bei 20 bis 25 %. Wenn Manna vom Himmel regnet, muss man doch die Löffel raushalten. Dann ist es Zeit, politisch aktiv zu werden. Von der Landesregierung kommt in diesem Bereich aber nichts. Stattdessen wird das Wenige, was im Haushalt steht, auch noch gekürzt.

(Beifall von der SPD)

Umwelt und Gesundheit ist ein wichtiges Thema in den Bereichen Trinkwasser, Wasser, Luft und Lärm. Demnächst liegen die Lärmkartierungen vor. Wir haben die aktuellen Diskussionen über Feinstaub im Ruhrgebiet, aber auch an anderen Stellen. Ab 2009, 2010 werden intensive Debatten über Stickoxide stattfinden. Wo sind die Konzeptionen? Wo sind die finanziellen Rahmenbedingungen, um den Kommunen bei entsprechenden Konzepten, die absolut notwendig sind, zu helfen?

Wo ist die Perspektive im Verbraucherschutz? Es reicht nicht, nur den Status quo abzusichern, wenn wir wissen, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher auf dem Markt auf gleicher Augenhöhe mit anderen Marktteilnehmern – der Wirtschaft, dem Handel, den Unternehmen – stehen müssen. Man muss die Verbraucherinnen und Verbraucher stärken, da gerade der Bereich des wirtschaftlichen Verbraucherschutzes – Stichwort: Telefonwerbung, eines von vielen Stichwörtern – immer wichtiger und interessanter wird. Hier müsste es zu Zuwachs, zu Aufbau, zu neuen Strukturen kommen. Auch da Fehlanzeige bei dieser Landesregierung, meine Damen und Herren.

(Beifall von den GRÜNEN)

Der Kreis schließt sich, das Fazit bleibt: Im Bereich Umwelt und Verbraucherschutz, im Bereich Naturschutz hat die Landesregierung deutlich an Gewicht verloren und leider auch kein Gesicht mehr. – Vielen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Rammel. – Für die Landesregierung spricht jetzt Herr Minister Uhlenberg.

Eckhard Uhlenberg, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin in der Tat mit einer gewissen Anspannung und gespannt in die Debatte zum Haushaltsplan 2008 gegangen, weil ich mir die Frage gestellt habe: Welche konkreten Beiträge leistet die Opposition in diesem Jahr für den Haushaltsplan 2008? Im Ausschuss habe ich nichts gehört. Dann habe ich gedacht, es kommt heute etwas im Plenum, die Opposition nutzt die Chance, um sowohl in finanzieller wie auch in politischer Hinsicht Alternativen aufzuzeigen. Aber Fehlanzeige, meine Damen und Herren.

(Beifall von der CDU)

Wir hatten in den vergangenen Jahren immer die Diskussion – an dem Strohalm konnten Sie sich festhalten – über die Förderung der Biostationen und der Verbraucherzentralen in Nordrhein-Westfalen. Darüber haben wir uns stundenlang unterhalten. Das ist gelöst.

(Widerspruch von Svenja Schulze [SPD])

Das Thema haben Sie nicht mehr. Und deswegen, Frau Abgeordnete Schulze: Von Ihnen kommt keine inhaltliche Perspektive, auch nicht in irgendeiner Form in Zahlen gegossen.

(Svenja Schulze [SPD]: Das ist Ihre Aufgabe!)

Das, was uns der empörungspolitische Sprecher der Grünen, Herr Abgeordneter Rammel, heute wieder geboten hat, war ein schlechtes Bild auf der ganzen Linie. Überall geht es bergab. Bei den Gedanken, die Sie tragen, was die Umwelt und den Verbraucherschutz in Nordrhein-Westfalen angeht, müssen Sie ja schlaflose Nächte haben. Das tut mir leid. Aber, meine Damen und Herren, die Situation ist eine andere.

Eines möchte ich auch noch sagen: Als Umweltminister bekenne ich mich zu einer Politik der Landesregierung, die Haushaltskonsolidierung heißt.

(Beifall von CDU und FDP)

Es ist, meine Damen und Herren, auch eine Politik der Nachhaltigkeit, dass es der Landesregierung gelungen ist, Nordrhein-Westfalen in finanzpolitischer Hinsicht wieder eine Perspektive zu geben. Dass wir es in wenigen Jahren geschafft haben werden, keine neuen Schulden machen zu müssen, das ist ein Verdienst.

(Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, dass ist eine Politik der Nachhaltigkeit für künftige Generationen. Bei Ihnen lag die Nettoneuverschuldung bei 7 Milliar-

den € pro Jahr. Wir haben sie deutlich gesenkt. Dazu haben viele Fachminister ihren Beitrag geleistet. Darauf bin ich stolz, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall von der CDU)

Ich bin aber auch stolz darauf, dass wir im Hinblick auf den Haushaltsplan 2008 alle notwendigen Maßnahmen finanzieren können.

(Zuruf von Johannes Rimmel [GRÜNE])

Wir schmeißen das Geld nicht mit vollen Händen raus, wie Sie das gemacht haben. Das ist richtig. Wir gehen nachhaltig damit um.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Widerlich!)

Dass dieser Umweltminister, getragen von den Koalitionsfraktionen, in der Lage ist, alle wesentlichen Maßnahmen in den Bereichen der Umweltpolitik, der Verbraucherschutzpolitik, der Agrarpolitik, der Wasserpolitik zu finanzieren, ist mehr als erfreulich. Wir sind in der Lage, alle Finanzmittel aufzubringen, um die europäischen Programme, das Programm „Ländlicher Raum“ entsprechend mitzufinanzieren. Für diese Unterstützung möchte ich mich beim Finanzminister und bei den Kolleginnen und Kollegen von der Landtagsfraktion sehr herzlich bedanken.

(Beifall von der CDU)

Meine Damen und Herren, wir geben mehr Geld für den Naturschutz aus. Wir geben nicht weniger aus. Wir geben im Jahr 2008 auch nicht weniger für Umweltschutz aus, sondern wir geben wieder mehr aus. Wir geben alleine 311.000 € auf Antrag der Koalitionsfraktionen mehr aus für den ehrenamtlichen Naturschutz. Wir haben immer gesagt: Gerade im Bereich Naturschutz wollen wir das Ehrenamt stärken.

(Beifall von der FDP)

Das sind die jungen Leute, die draußen tätig sind. Nach dieser schwierigen Phase der Konsolidierung – Sie wissen gar nicht, wie Konsolidierung geschrieben wird, Herr Abgeordneter Rimmel, deswegen würde ich mich dazu gar nicht äußern – sind wir jetzt wieder in der Lage, für diesen Bereich mehr Geld zur Verfügung zu stellen.

Im Bereich Hochwasserschutz sind wir in der Lage, auf die großen Herausforderungen, die wir durch den Klimawandel haben, finanziell zu reagieren. Wir haben ein ehrgeiziges Programm für den Hochwasserschutz bis zum Jahr 2015 in einer Größenordnung von 1,3 Milliarden € auf den Weg gebracht.

Das gilt für unsere Biomassestrategie, und das gilt natürlich auch für das konkrete Thema Klimapolitik. Meine Damen und Herren, in diesem Plenarsaal hat in diesem Jahr die große Umweltministerkonferenz Deutschlands stattgefunden. Hier in diesem Plenarsaal sind die Grundsätze für eine ehrgeizige Klimapolitik in Deutschland auf den Weg gebracht worden. Das, was auf Vorschlag von Angela Merkel europaweit klimapolitisch auf den Weg gebracht worden ist, ist unter meinem Vorsitz hier im Rahmen der Umweltministerkonferenz konkret in Maßnahmen gegossen worden, die jetzt in Nordrhein-Westfalen und in Deutschland von allen Umweltministern umgesetzt werden.

Ich komme – da liegt die besondere Zuständigkeit meines Hauses – zum Thema Klimafolgenabschätzung: Ich bin stolz darauf und bedanke mich dafür, dass wir jetzt 10 Millionen € für diesen Bereich bekommen haben. Das betrifft die Klimafolgenabschätzung in drei wichtigen Bereichen der Landespolitik: beim Hochwasserschutz, in der Forstwirtschaft und in der Landwirtschaft. Der Ausschuss bekommt einen umfangreichen Bericht. Ich muss jetzt erst einmal abwarten, ob der Haushaltsplan in dieser Form verabschiedet wird. Wir werden alle Informationen dem Ausschuss zur Verfügung stellen, die er braucht und die notwendig sind.

Ich bin dankbar, dass Nordrhein-Westfalen als einziges Bundesland in der Lage ist – da liegen wir im Vergleich mit allen anderen Ländern weit vorn, und unter Rot-Grün hat es eine solche Politik nicht gegeben –, sich mit den Fragen des Klimawandels und der Klimafolgenabschätzung nicht nur verbal in irgendwelchen Papieren zu beschäftigen, sondern dies konkret umzusetzen.

Der Abgeordnete Rimmel hat Fragen der Agrarpolitik, der Landwirtschaftspolitik angesprochen. Herr Rimmel, ich rate Ihnen, einmal mit den Landwirten und nicht über die Landwirte zu reden.

(Beifall von der CDU)

Viele Kollegen waren vor zwei Tagen auf der Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer. Früher war es traditionell so, dass dort – mit Ausnahme der Grünen, die dort nie erschienen sind, weil sie die Landwirtschaftskammer platt machen, das heißt verstaatlichen wollten – alle Fraktionen dort vertreten waren. Man konnte sich ein realistisches Bild über die derzeitige Situation der 50.000 landwirtschaftlichen Betriebe machen, die wir in Nordrhein-Westfalen haben.

Diesmal war es wieder Fehlanzeige. Dass Sie da nicht hinkommen, weil Sie bei dem Thema ein

schlechtes Gewissen haben, das ist mir klar. Aber dass die Sozialdemokraten dort auch nicht vertreten waren, das hat mich schon enttäuscht.

(Svenja Schulze [SPD]: Sind Sie der Terminkoordinator?)

Meine Damen und Herren, was das Thema Landwirtschaft angeht, haben wir wichtige Weichenstellungen vorgenommen. Das Emissionschutzrecht ist auf den Weg gebracht worden. In der Landwirtschaft wird wieder investiert. Es wird in die konventionelle Landwirtschaft investiert. Es wird auch in die Biolandwirtschaft investiert. Ich sage auch: Die Biolandwirtschaft hat eine besondere Konkurrenzsituation heute durch das Thema nachwachsende Rohstoffe. Das heißt, es gibt wieder eine Flächennachfrage.

Die Debatte über Milchseen und Getreideberge ist vorbei. Die Landwirtschaft kämpft wieder um Flächen. Deswegen hat es die Biolandwirtschaft trotz steigender Nachfrage nicht einfach. Wir haben aber das, was wir landespolitisch machen können, auf den Weg gebracht. Wir haben die Fördersätze in Nordrhein-Westfalen nicht verringert wie die anderen Bundesländer. Wir befinden uns dort im Schnitt aller anderen Bundesländer. Von daher fördern wir die Landwirtschaft durch gute Rahmenbedingungen, und wir fördern die Biolandwirtschaft in Nordrhein-Westfalen, insbesondere auch finanziell.

Ich bin mit all diesen Verbänden permanent im Gespräch, während es bei der früheren Landesregierung üblich war, dass man mit bestimmten Verbänden erst gar nicht gesprochen hat oder zu bestimmten Veranstaltungen, die ideologisch nicht in den Kram passten, nicht hingegangen ist, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall von der CDU)

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Stinka?

Eckhard Uhlenberg, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Gerne.

Präsidentin Regina van Dinther: Bitte schön, Herr Stinka.

André Stinka (SPD): Herr Minister, Sie haben gerade ausgeführt, dass die Biolandwirtschaft auch ein Bereich ist, der große Chancen hat, der ganz stark durch den Anbau von Energiepflanzen betroffen ist. Können Sie einmal den Unterschied

darlegen, warum gerade der Teil eine Problemlage im Bereich von Biopflanzen hat und der konventionelle Anbau ausgenommen ist? Sie haben ja gesagt, dass gerade die Biobranche darunter leiden würde, wenn Flächen fehlen.

Eckhard Uhlenberg, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Herr Abgeordneter Stinka, ich habe auf die Konkurrenzsituation hingewiesen, die sich für die Biolandwirtschaft heute stellt, was früher anders war. Vor einigen Jahren waren die Themen Bioenergie, Biogasanlagen noch kein Thema. Wir hatten damals diese Konkurrenzsituation nicht.

Sie sind aus dem Kreis Coesfeld. Sie müssten eigentlich die Agrarstruktur im Kreis Coesfeld kennen. Betriebe, die intensiv im Veredlungsbereich tätig sind, bauen eher eine Biogasanlage zu ihrer Veredlung, als dass sie auf Biolandwirtschaft umstellen. Und diese Situation haben wir in vielen Bereichen in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von der CDU)

Das geht zulasten der Biolandwirtschaft. Aber, meine Damen und Herren, das kann durch staatliche Maßnahmen nicht alles wettgemacht werden.

(Beifall von der CDU)

Ich möchte noch erwähnen, dass wir bei den Ziel-2-Mitteln die Dinge auf den Weg gebracht haben.

Ich bin stolz darauf, mit Unterstützung der Koalitionsfraktionen die Landesgartenschauen 2008 in Rietberg und 2010 in Hemer finanziert zu bekommen.

(Beifall von Marie-Luise Fasse [CDU])

Ich freue mich – Frau Abgeordnete Fasse hat darauf hingewiesen – auf die Leaderregionen. In diesen Tagen sind zehn attraktive Leaderregionen ausgewiesen worden. Ich freue mich, dass wir das Kleingartenwesen in Nordrhein-Westfalen finanziell und politisch unterstützt haben. Wir haben beim nachhaltigen Wirtschaften die Umweltbildung verstärkt. Wir haben die sehr umstrittene Stiftung Umwelt und Entwicklung in Nordrhein-Westfalen finanziell konsolidiert: Sie wird neu aufgestellt. Ideologische Altlasten bei der inhaltlichen Arbeit gibt es in Zukunft nicht mehr. Aber sie ist finanziell konsolidiert.

Wir haben ein 100-Alleen-Programm auf den Weg gebracht. Das Thema Naturparke hat in Nordrhein-Westfalen einen höheren Stellenwert als früher bekommen. Die Naturparke werden aufgerüstet; sie sind für die 18 Millionen Menschen in Nordrhein-Westfalen von großer Bedeutung.

Wir haben die Zuweisung für die Zweckverbände bei der Altlastensanierung erhöht, wobei ich sage: Ich bin nach wie vor enttäuscht über den Beitrag der nordrhein-westfälischen Wirtschaft bei der Altlastensanierung.

(Beifall von CDU und FDP)

Gerade vor dem Hintergrund der Flächenkonkurrenzen müssen wir viel mehr leisten. Wir wollen weniger Flächen verbrauchen. Wir machen den Pakt für die Fläche in Nordrhein-Westfalen. Aber das bedeutet auch, dass Flächen, die verseucht sind und nicht mehr gebraucht werden, wieder einer sinnvollen Nutzung zugeführt werden. Für mich kann das Industriewald oder auch eine erneute Bebauung sein. Aber das heißt natürlich auch, dass der Altlastenfonds stärker finanziell ausgestattet werden muss. Wir haben die Mittel vonseiten des Landes im Rahmen unserer Möglichkeiten erhöht.

(Beifall von der FDP)

Die Industrie leistet noch nicht den notwendigen Beitrag; was sie zurzeit leistet, kann sie wirklich aus der Portokasse bezahlen. Die Gespräche sind sehr schwierig. Ich sage das in aller Offenheit, weil mich dieses Thema sehr beschäftigt.

Wir haben den Natur- und Gewässerausbau in Nordrhein-Westfalen vorangetrieben. Wir sind jetzt dabei, die Luftqualitätsrichtlinie der Europäischen Union mit großer Intensität umzusetzen. Zum 1. Januar wird die erste Umweltzone in Köln eingerichtet. Wir arbeiten sehr ehrgeizig an den anderen Maßnahmen, insbesondere auch im Ruhrgebiet.

Seien Sie alle ganz gelassen und beruhigt: Im Gegensatz zu Ihnen nehmen wir natürlich dabei die Menschen mit. Davon sind viele Menschen betroffen, die ein kleines Einkommen haben, und die wollen wir nicht verschrecken. Aber die Luftqualität in Nordrhein-Westfalen muss besser werden. Dazu wird diese Landesregierung auch im kommunalen Bereich gemeinsam mit den Kommunen ihren Beitrag leisten wie beim Thema Umgebungsärmrichtlinie.

(Beifall von Marie-Luise Fasse [CDU])

Präsidentin Regina van Dinter: Herr Minister, es gibt noch eine Zwischenfrage von Herrn Rempel.

Eckhard Uhlenberg, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Selbstverständlich.

Präsidentin Regina van Dinter: Bitte schön, Herr Rempel.

Johannes Rempel (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Minister, vielen Dank für die Möglichkeit zur Nachfrage. Sie haben eben eindrücklich auf das Defizit hingewiesen und gesagt, dass die Wirtschaft für die Altlastensanierung im Zusammenhang mit AVV zu wenig beiträgt. Das teile ich. Welche Idee hätten Sie denn, die Wirtschaft zu mehr Beiträgen zu bewegen – jenseits von guten Worten und Geschenken, die Sie normalerweise im Rahmen des Dialogs Umwelt und Wirtschaft verteilen?

Eckhard Uhlenberg, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Herr Abgeordneter Rempel, der Unterschied zwischen Ihnen und mir besteht darin, dass Sie schon wieder mit einem neuen Gesetz und einer neuen Verordnung gekommen wären. Das ist für mich das letzte Mittel. Ich setze zunächst auf die weiteren Gespräche, die zurzeit anlaufen.

(Beifall von Marie-Luise Fasse [CDU] – Zuruf von der CDU: Bravo!)

Meine Damen und Herren, wir sind dabei, das Thema Blauzungenkrankheit aufzuarbeiten. Wir brauchen hierfür mehr Geld vom Finanzminister. Ich bedanke mich, dass er uns 4,7 Millionen € zusätzlich zur Verfügung stellt. Ich hoffe, dass es im Frühjahr 2008 einen entsprechenden Impfstoff gibt. Hunderttausende Schafe sind verendet. Das ist ein Riesenproblem. Bei den Rindviehbetrieben brauchen wir diesen Impfstoff auch. Ich hoffe wirklich, dass er im Frühjahr 2008 zur Verfügung steht.

Zu den Themen Verwaltungsstrukturreform, Landschaftsgesetz, Landeswassergesetz und zur Forstreform, die in Nordrhein-Westfalen greift, sage ich: Das war ein arbeitsreiches Jahr.

Das Thema Waldverkauf, wie Sie es immer bezeichnen, muss offensichtlich als Nachfolgethema für Verbraucherzentralen erhalten, mit denen wir uns früher stundenlang beschäftigt haben. Wir werden auch das eigenverantwortlich und verantwortlich lösen, meine Damen und Herren.

Ich bin froh darüber, dass wir jetzt gerade 550 ha Flächen kaufen konnten, um dem Rhein mehr Platz zu geben, um Hochwasserschutz und Renaturierung in Nordrhein-Westfalen voranzutreiben. Auch in den vergangenen Jahren sind immer Flächen verkauft, aber auch gekauft worden. Wir haben auch Flächen für den Hochwasserschutz gekauft. Das ist wichtig. Das hat politische Priorität. Ich schätze den Antrag der Koalitionsfraktionen

sehr, sich beim Thema Flächenverkauf zunächst einmal auf Immobilien und solche Flächen zu konzentrieren.

Völlig richtig ist, was Frau Abgeordnete Fasse gesagt hat: Zwei Drittel des nordrhein-westfälischen Waldes sind Privatwald. Wenn Sie einen künstlichen Gegensatz zwischen Privatwald auf der einen und Staatswald auf der anderen Seite herstellen – nach dem Motto: im Staatswald ist die Welt in Ordnung, und im Privatwald wird die Nachhaltigkeit nicht berücksichtigt –, will ich die 140.000 nordrhein-westfälischen Waldbauern in Schutz nehmen. So ist das nicht. Aber wir werden auch mit dieser Frage sehr sorgfältig umgehen.

Noch einmal: In Zeiten, in denen diese Landesregierung dabei ist, dieses Land finanziell zu konsolidieren, ist es schwieriger, Landespolitik zu betreiben, als in einer Zeit, als Sie durchs Land gegangen sind und das Geld mit vollen Händen ausgegeben haben, ohne die Frage der finanziellen Nachhaltigkeit nur einmal auf den Prüfstand zu stellen.

(Svenja Schulze [SPD]: Unverschämtheit! So war das nicht! – Weiterer Widerspruch von der SPD)

Ich bekenne mich auch in dieser Frage dazu, dass Gespräche schwierig sind und dass auch schwierige Entscheidungen getroffen werden müssen. Aber ich kann Ihnen heute sagen: Wir versuchen, den Waldanteil, der gegebenenfalls verkauft werden muss – was wir heute noch nicht wissen, aber ich will Ihnen das Thema gar nicht wegnehmen, meine Damen und Herren –, möglichst gering zu halten und den Betrag, den wir dem Finanzminister erbringen sollen, durch andere Maßnahmen oder durch andere Flächen zu erbringen.

Ich darf mich bei den Koalitionsfraktionen herzlich für die politische Unterstützung bedanken. Ich darf mich herzlich bei der Opposition für ihre kritische Begleitung bedanken. Auch das gehört zur Parlamentsarbeit. Aber es macht natürlich immer dann besonders viel Freude, wenn Beiträge geleistet werden, die sowohl von ihrer politischen als auch von ihrer finanzpolitischen Struktur wichtige Hinweise für die Arbeit in Nordrhein-Westfalen geben. Bei der Opposition war so etwas bedauerlicherweise heute nicht der Fall, sondern es gab nur ein permanentes Lamento.

(Jürgen Unruhe [SPD]: Nein, nein, nein! Wir haben Anträge dazu gestellt!)

Trotzdem vielen Dank für Ihre Beiträge. Ich denke, dass wir mit diesem Haushaltsplan 2008 eine

gute Grundlage haben, eine aktive Umweltpolitik, eine nachhaltige Verbraucherschutzpolitik und eine gute Agrarpolitik, kombiniert mit einem guten Ansatz beim Hochwasserschutz, im Jahre 2008 in Nordrhein-Westfalen im Interesse der Bürgerinnen und Bürger auf den Weg zu bringen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Minister Uhlenberg. – Für die SPD spricht nun die Kollegin Watermann-Krass.

Annette Watermann-Krass (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich gehe gerne noch einmal darauf ein, wie konstruktiv wir auch Ihre Arbeit begleiten, Herr Uhlenberg. Wir haben im Gegensatz zu CDU und FDP Anträge zur Haushaltsberatung eingebracht. Die bezogen sich im Konkreten darauf, dass wir mehr Geld für Umweltstiftung und Naturschutzverbände haben möchten. Wir haben in den Beratungen klargemacht, dass wir dabei das Ehrenamt stützen möchten. Das, was jetzt im HFA auf dem Tisch liegt, wo die CDU Nachbesserungen fordert, kann man hier heute gar nicht diskutieren, weil uns nicht klar ist, was damit im Einzelnen gemeint ist.

(Beifall von der SPD)

Ich möchte auf zwei Bereiche näher eingehen, die sich seit Beginn der schwarz-gelben Regierungszeit deutlich geändert haben und auch im Haushalt 08 zum Ausdruck kommen. Das betrifft natürlich die Forst- und Landwirtschaftspolitik. Die Politik, die Sie in diesem Bereich machen, ist weder zukunftsweisend noch nachhaltig.

Zur Forstpolitik! In diesem Jahr ist die Forstreform umgesetzt worden. Von den 35 Forstämtern zu Jahresbeginn sind mit dem Nationalpark noch 16 Ämter geblieben. Die Forstbezirke sind vergrößert worden, und 170 Stellen sind in der Forstverwaltung weggefallen oder fallen weg. Und das alles trotz des Kyrill-Schadens, bei dem über alle Maßen jede helfende Hand gebraucht wurde und auch in den nächsten Jahren noch gebraucht wird, und trotz zunehmend steigender Bedeutung des Rohstoffes Holz für unser Land Nordrhein-Westfalen!

Von Anfang an haben Sie dazu beigetragen, dass der Landesbetrieb unterfinanziert ist. Im ersten Jahr Ihrer Verantwortung waren es 5 Millionen €. Bis 2010 wollen Sie den Etat insgesamt um 11 Millionen € absenken.

Herr Uhlenberg, es wäre gut, wenn Sie die Zukunft des Landesbetriebes Wald und Holz darstellen könnten. Wie viel staatliche Verwaltung wollen Sie in der Zukunft bei der Umstellung von der indirekten auf die direkte Förderung?

(Beifall von der SPD)

Im Entwurf des Haushaltes waren 29 Millionen € für den Verkauf des Staatswaldes vorgesehen, was einer Fläche von mindestens 6.000 ha entspricht. Etliche Proteste – wie vom Bund Deutscher Forstleute, den Naturschutzverbänden und der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald – haben ihre Wirkung gezeigt. Jetzt liegt die Änderung vor. Dabei wird nicht die Summe geändert, sondern die Erläuterung. Zu lesen ist jetzt: Der Finanzbedarf wird vorrangig durch den Verkauf von Immobilien, Nichtholzböden und Nebenflächen aus dem Sondervermögen des Landesbetriebes Wald und Holz gedeckt. – Aber was passiert, wenn dieses zeitnah und in dieser Höhe nicht erreicht wird? Steht dann der Verkauf des Staatswaldes wieder an? Oder ist der Verkauf des Waldes für das nächste Haushaltsjahr vorgesehen? Da kann ich meinen Kollegen Remmel nur unterstützen: Wir erwarten zur dritten Lesung wirklich eine Auflistung, damit wir uns darüber ein Urteil bilden können.

Dieser Geist von „Privat vor Staat“ und die gravierenden Einschnitte bei der Forstverwaltung sind für uns keine nachhaltige Forstpolitik; denn gerade der Wald spielt eine große Rolle bei den Herausforderungen der Zukunft. Holz ist ein wichtiger Rohstoff, der in der Wertstoffkette noch weiter erschlossen werden sollte. Der Wald ist wichtig zur Bewältigung des Klimawandels und braucht auch einen klimaverträglichen Umbau. Das sind alles Bereiche, die eine funktionierende Forstverwaltung voraussetzen.

Darüber hinaus ist der Wald für die 18 Millionen Menschen im Land Nordrhein-Westfalen ein wichtiger Erholungs- und Erlebnisraum und für die Kinder ein Ort, an dem bis heute eine nachhaltige Waldpädagogik stattfindet. Dieser Bereich scheint vor allem bedroht, wenn diese Reform nur nach Personaleinsparung vorgenommen wird.

Noch ein Wort zu den Ausführungen von Herrn Ellerbrock. Ein Dank an Herrn Dierdorf vom Bund Deutscher Forstleute, der hier eben von Ihnen, Herr Ellerbrock, kritisiert wurde! Ich bin außerordentlich dankbar, dass Herr Dierdorf für den BDF, für die Interessen des Waldes in dieser Art und Weise die Dinge benannt und dafür gekämpft hat, dass dieses Potenzial für das Land Nordrhein-Westfalen weiter in den Blick genommen wird. Ich

bedauere es außerordentlich, dass er sein Amt zum Ende dieses Jahres niederlegen wird, weil er in der Forstverwaltung nicht weiterbeschäftigt wird.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ich komme zum zweiten Punkt. Auch in der Landwirtschaftspolitik zeigt sich in den Ausführungen für den Landeshaushalt 08, dass diese Regierung nicht zukunftsfähig ist. Sie hält krampfhaft an alten Strukturen fest und ist nicht bereit, die Agrarpolitik an die Herausforderungen der Zukunft anzupassen. Die Eckpunkte zum Gesundheitscheck liegen jetzt vor. Es geht darum, die Direkthilfen effektiver und einfacher einzusetzen, die Marktstützungsinstrumente für die heutigen Ansprüche sinnvoll umzugestalten und den Klimawandel und den Schutz der Artenvielfalt bei Flora und Fauna mit der Neuausrichtung der Landwirtschaft in den Blick zu nehmen. Klar wird auch: Es wird zu drastischen finanziellen Einschnitten ab 2013 kommen.

Die jetzt bekanntgemachten EU-Förderdaten bestätigen: Diese Subventionen gehen vor allem an die Unternehmen und die großen Betriebe. Diese Regierung ist jetzt gefordert, die zukünftige Agrarpolitik als integrierte Politik für die ländlichen Entwicklungen voranzubringen.

Eines ist klar: Um Arbeitsplätze und Wertschöpfung auf dem Land zu erhalten und auch Milchbauern und ihren Familien eine Perspektive zu geben, müssen jetzt die Weichen mit einer zukunftsfähigen Politik gestellt werden. Dieses Konzept, Herr Uhlenberg, muss jetzt entwickelt werden. Das wäre nachhaltig. – Danke schön für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Frau Watermann-Krass. – Für die CDU-Fraktion spricht nun Herr Ortgies.

Friedhelm Ortgies (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In den paar Minuten, die mir noch bleiben, möchte ich zunächst eine Bemerkung zu den Ausführungen der Opposition machen.

In der Presse von gestern finden wir eine einzige Litanei darauf, dass die Regierung nicht genug spart. Heute finden wir eine einzige Litanei darauf, dass die Regierung zu viel spart. Was meinen Sie eigentlich? Was wollen Sie eigentlich?

(Beifall von der CDU – Zurufe von der SPD)

Ich höre nur, dass hier und da gespart wird. Ich darf nur einen Punkt nennen; diesen hat vorhin schon Frau Fasse angekündigt. Wir haben beispielsweise den Verbraucherzentralen eine institutionelle Förderung gewährt, was Sie nie geschafft haben. Sie bekommen weiterhin jedes Jahr 8,8 Millionen € und haben sich dafür öffentlich ausdrücklich bedankt.

Meine Damen und Herren, ich möchte ein paar Sätze zum Bereich Landwirtschaft sagen. Die Politik kann sicherlich keine Preise machen. Die Politik ist dafür da, die heimischen Betriebe zu stärken und die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass die Betriebe vernünftig wirtschaften können. Das tun wir mit der Auflegung dieses Haushaltsplanes.

Sie haben jahrelang gemeint, die landwirtschaftlichen Betriebe ans Gängelband nehmen zu müssen. Wir tun das nicht. Ein wichtiger Punkt ist zum Beispiel, dass wir die kofinanzierten Programme ausreichend mit Mitteln versorgen. Allein für das EFRE-Programm, das NRW-Programm „Ländlicher Raum“ und die „Gemeinschaftsaufgaben zur Förderung der Agrarstrukturen und des Küstenschutzes“ stehen im nächsten Jahr 160 Millionen € aus dem Haushalt zur Verfügung.

Diese Mittel sollen natürlich vorwiegend in die Bereiche fließen, die unter naturbedingten Standortnachteilen leiden wie Mittelgebirgslagen oder Grünlandbereiche. Hier müssen wir weiterhin Unterstützung gewähren, weil wir glauben, dass diese Gebiete auch aus touristischen Gründen weiter unterstützt werden müssen und nicht zurückbleiben dürfen.

Die Entwicklung im Agrarbereich, meine Damen und Herren, ist im letzten Jahr sehr positiv verlaufen. Die Preise haben sich positiv entwickelt, und die Menschen merken plötzlich, wie wichtig eine funktionierende Landwirtschaft auch für unser Land ist. Das wurde von vielen jahrelang vergessen.

Wir merken, dass die Selbstverständlichkeit, dass die Ressource Boden begrenzt ist, allmählich in unsere Köpfe drängt. In vielen Gebieten – der Minister hat es gesagt – gibt es schon jetzt einen Kampf um den Boden, um die Fläche. Wir haben schon vor zwei Jahren gefordert, dass die Zwangsstillegung seitens der EU überholt und zurückgesetzt wird. Endlich macht man das, was wir seit zwei Jahren fordern. Diese unsinnige Verordnung wurde außer Kraft gesetzt.

Meine Damen und Herren, trotz all dieser erfreulichen Perspektiven sollte man nicht der Forderung verfallen – wie die Opposition es macht –, För-

dermittel von der sogenannten ersten Säule in die zweite Säule umzuschichten. Wir lehnen diese Forderung strikt ab. Wir sind der Meinung, dass die Mittel direkt zu den Bauern fließen sollten.

(Beifall von der CDU – Jürgen Unruhe [SPD]: Zu welchen?)

Die wissen am besten, wie sie damit umgehen wollen.

Sie wollten die Landwirtschaftskammer zerschlagen. Ich darf dazu bemerken, dass wir auch die Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen

(Monika Ruff-Händelkes [SPD]: Schauen Sie mal ins Gutachten!)

mit einem Konsolidierungsbeitrag – ich sage mal – belastet haben. Sie muss über Jahre hinweg jedes Jahr 2,5 Millionen € einsparen. Sie ist dabei. Wir sind uns sicher, dass sie ein verlässlicher Partner der Landwirtschaft bleiben wird.

Gestatten Sie mir zum Schluss noch einen Hinweis auf den vielzitierten Verkauf von Waldflächen. Der Finanzminister hat für das Jahr 2008 einen einmaligen Beitrag zur Haushaltskonsolidierung gefordert. Von ca. 100.000 ha, die der Landesbetrieb Wald und Holz besitzt, sollen 3 bis 5 % zum Verkauf vorgesehen werden. Wir haben angemerkt – das haben wir auch in den Haushalt geschrieben –, dass dieser Beitrag durch den vorwiegenden Verkauf – so heißt das schöne Wort – von Nichtholzbodenflächen erfolgt.

(Jürgen Unruhe [SPD]: Das ist nachträglich eingebracht worden!)

Ich kannte diesen Begriff vorher auch nicht. Das ist – ich sage es mal etwas flapsig – Wald, wo keine Bäume stehen. Wir haben uns kundig gemacht, dass auch der Landesbetrieb Wald und Holz über ausreichende Flächen verfügt, um unsere Forderung zu erfüllen. Und wir erwarten, dass der Landesbetrieb danach handelt.

Meine Damen und Herren, die Koalition der Erneuerung zeigt mit diesem Haushalt auch im Einzelplan 10: Wir werden die Land- und Forstwirtschaft weiter fördern und unterstützen. Wir wissen als CDU und FDP, dass wir nicht nur ein Industrieland, sondern auch einer der größten Agrarproduzenten sind. Wir brauchen die Landwirtschaft zum Leben. – Danke schön.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Ortgies. – Für die FDP spricht nun noch einmal Herr Ellerbrock.

Holger Ellerbrock (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Entsprechend der Wortbeiträge möchte ich auf einige Positionsbestimmungen eingehen.

Erstens. Kollege Remmel, Sie haben recht: Der Ministerpräsident und diese Landesregierung haben zu einer Personalverstärkung um 300 Personen im Lebensmittelkontrollbereich Ja gesagt. Diese Leute wachsen jedoch nicht auf Bäumen, sondern müssen ausgebildet werden. Das ist auf einem guten Weg. Das lässt sich nicht von heute auf morgen realisieren, und das wissen auch Sie.

Zweitens. Sie sprechen immer gerne die Privatisierung an. Ja, ich stehe zu einer Privatisierung. Wir haben uns in der Zielrichtung auch deutlich geeinigt: Wenn wir § 18a WHG umsetzen, dann soll dies nicht zu einer Bevorzugung der Privaten führen. Vielmehr wollen wir die kommunale Entscheidungsfreiheit dahin gehend stärken, dass die Kommunen selbst entscheiden können, ob sie die Aufgabe selbst übernehmen oder sie nach einer Ausschreibung an Dritte – sei es nun an Private oder an Verbände – geben.

Drittens. Herr Minister, wir haben schon im letzten Jahr über den Problemkreis AAV gesprochen. Ich teile Ihre Überzeugung, dass das Verhalten der Industrie im Bereich der Finanzierung der Altlastensanierung im AAV zumindest beschämend ist. Ich könnte auch noch sehr viel deutlichere Worte finden.

Ich habe den Betroffenen auch deutlich gesagt: Wenn sich dies nicht ändert, werden wir überlegen müssen, ob wir ordnungsrechtlich eingreifen und zu ganz anderen Strukturen kommen müssen. – Ich will das nicht, ich würde das bedauern. Aber was sich die Industrie beim AAV leistet, ist zumindest beschämend. Das sollten wir hier so deutlich sagen.

Nächster Punkt: Es ist die Feinstaubproblematik angesprochen worden. Leider, Kollege Remmel, hatten Sie vergessen, darauf hinzuweisen, dass wir einen wegweisenden Antrag eingebracht haben, Nordrhein-Westfalen als Modellregion zu begreifen. Die entsprechenden Vorbereitungen zur Umsetzung laufen. Das begrüße ich.

Frau Watermann-Krass, Sie stellen sich hier in Betroffenheitslyrik in Konkurrenz zu Ihrer Ausschusssprecherin hin und bedauern die Situation im Landesbetrieb Wald und Holz. Wer hat denn den Landesbetrieb am 1. Januar 2005 gegründet? Waren das die Koalitionsparteien? Sie haben diesen Landesbetrieb gegründet – ohne finanzielle Rückendeckung und ohne irgendwelche Zukunftsaussichten! Wir haben den Trümmerhaufen

übernehmen müssen! Wir müssen daraus etwas Vernünftiges machen! Wir machen das!

(Beifall von FDP und CDU)

Sie beklagen Ihre eigene Dummheit, diesen Landesbetrieb unverantwortlich gegründet zu haben! Darum geht es und um nichts anderes!

(Beifall von FDP und CDU)

Meine Damen und Herren, ich hatte Ausführungen zum BDF gemacht. Der Bund Deutscher Forstleute ist ein allseits anerkannter Verband, mit dem wir gerne reden. Dieser Verband hat allerdings einen anderen Vorsitzenden verdient als Herrn Dierdorf, der in unsäglichen persönlichen Angriffen gegen das Parlament und gegen diesen Minister vorgegangen ist. Ich kann die Lebensleistung von Herrn Dierdorf im Bereich der Forstwirtschaft überhaupt nicht beurteilen; da kenne ich seine Spur nicht. Ich kann ihn nur als Vorsitzenden des BDF beurteilen und dazu nur sagen: Dieser BDF hat einen anderen Vorsitzenden verdient. Wenn ein solcher Wechsel jetzt kommt, dann ist der BDF wieder ein guter Gesprächspartner. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von FDP und CDU)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Ellerbrock. – Herr Remmel hat sich gemeldet und will einen Geschäftsordnungsantrag stellen. Ich frage aber zunächst Frau Schulze: Wollen Sie noch reden oder nicht?

(Svenja Schulze [SPD]: Frau Walsken wollte noch reden!)

– Frau Walsken? Okay. Dann gebe ich erst Herrn Remmel das Wort und dann Frau Walsken.

Johannes Remmel (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Debatte hat ja gerade zum Schluss gezeigt, dass sowohl der Minister als auch die Fachkolleginnen und Fachkollegen zumindest bei der CDU in Sachen Waldverkauf besonders berührt sind. Das hat sie wohl getroffen,

(Beifall von den GRÜNEN)

dass der Finanzminister hier per Diktat verkündet hat – was im Übrigen bei keinem anderen Etat der Fall ist –, dass durch Waldverkäufe 28 Millionen bis 30 Millionen € zu erbringen sind. Deshalb möchten wir, dass über unseren Änderungsantrag Drucksache 14/5676 namentlich abgestimmt wird, sodass auch Sie sich zu diesem Waldverkauf bekennen müssen.

Ich will noch das Hintertürchen, das Herr Pick versucht hat aufzumachen und das der Minister als Möglichkeit angedeutet hat, zumachen. Wir haben uns nämlich auch den Waldbericht angeschaut. Die nicht aufgestockten Flächen, die Sie meinen, machen in der Summe gut 3.800 ha aus. Selbst wenn Sie die sämtlich verkaufen würden, würden Sie noch nicht die 5.000 ha erreichen, die man beabsichtigt zu verkaufen. Und all diese Flächen sind im Großen und Ganzen schlecht verkäuflich. Deshalb ist das ein Ablenkungsmanöver.

Sie wollen Staatswald verkaufen. Dazu müssen Sie sich heute bitte schön in namentlicher Abstimmung bekennen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Remmel. – Frau Walsken.

Gisela Walsken (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Ellerbrock, wenn Sie sich hier hinstellen und lautstark in diesen Plenarsaal brüllen, dass der Landesbetrieb von uns gegründet wurde, antworte ich Ihnen genauso laut: Ja, wir stehen zu dieser Gründung! Wir stehen zu diesem Betrieb! Es liegt jetzt in Ihrer Hand, aus diesem Betrieb etwas zu machen!

(Lachen von der CDU)

Aber Sie verkaufen den Wald und nutzen die Mittel zur Haushaltskonsolidierung. Aus meiner Sicht ist das unseriös. Ja, wir stehen zu diesem Landesbetrieb!

(Beifall von der SPD)

Wir halten den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen für inhaltlich in Ordnung. Wir werden uns aber bei diesem Antrag der Stimme enthalten, nicht deshalb, weil wir ihn inhaltlich nicht wollen, sondern weil wir in unseren Haushaltsplanberatungen – ich hatte das hier bereits gesagt – den Schwerpunkt in diesem Jahr auf den Bereich Kinder, Jugend und Familie gelegt und den Haushalt dazu in einer Größenordnung von 400 Millionen € umgeschichtet haben. Da wir die Deckung, die die Grünen zu diesem Antrag anbieten, nicht teilen können, wollen wir uns an dieser Stelle enthalten. Das heißt nicht, dass wir den Waldverkauf als Mittel zur Haushaltskonsolidierung unterstützen. Ganz im Gegenteil! Wir haben eine dezidiert andere Position. Das ist die Begründung für unser Abstimmungsverhalten. – Herzlichen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Zuruf von der CDU: Ja oder nein!)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Frau Walsken. – Herr Ellerbrock.

Holger Ellerbrock (FDP): Frau Kollegin Walsken, Sie haben versucht, eine Mär aufzubauen. Sie haben erstens richtig gesagt, dass es unter Ihrer Verantwortung am 1. Januar 2005 zur Gründung des Landesbetriebes Wald und Holz gekommen ist. Sie haben aber zweitens nicht gesagt, dass Sie diesen Landesbetrieb von Anfang an nicht mit einer hinreichenden finanziellen Ausstattung versehen hatten.

(Beifall von der FDP)

Wenn Sie dies heute nicht deutlich darstellen, dann unterstelle ich Ihnen eine selektive Wahrnehmung der Realität. Sie müssten es als finanzpolitische Sprecherin besser wissen. Wenn Sie das hier anders darstellen, ist das eine unterschiedliche Wahrnehmung der Realität – um andere Ausdrücke zu vermeiden. – Danke schön.

(Beifall von FDP und CDU)

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Herr Ellerbrock. – Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Beratung ist damit geschlossen.

Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat gemäß § 43 unserer Geschäftsordnung **namentliche Abstimmung** zu dem **Änderungsantrag Drucksache 14/5676** beantragt. Das ist die laufende Nummer 73 in Ihren Unterlagen. Ich schlage vor, dass wir erst diese namentliche Abstimmung durchführen, bevor ich dann beginnend bei Nummer 66 die anderen Änderungsanträge zur Abstimmung aufrufe.

Nach § 43 Abs. 2 der Geschäftsordnung erfolgt die namentliche Abstimmung durch Aufruf der Namen der Abgeordneten. Die Abstimmenden haben bei Namensaufruf mit Ja oder Nein zu antworten oder zu erklären, dass Sie sich der Stimme enthalten.

Ich bitte nun die Beisitzer, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Der Namensaufruf erfolgt. [Namensliste siehe Anlage 1])

Nachdem alle ihre Stimmen abgegeben haben, bitte ich die Schriftführer um Auszählung.

(Die Auszählung erfolgt.)

(Vorsitz: Vizepräsident Edgar Moron)

Vizepräsident Edgar Moron: Meine Damen und Herren, wir treten wieder in die Sitzung ein.

Ich darf Ihnen das **Ergebnis** der namentlichen Abstimmung zum **Änderungsantrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/5676** bekannt geben: Mit Ja haben elf Abgeordnete gestimmt, mit Nein 96 Abgeordnete. Enthalten haben sich 62 Abgeordnete. Damit ist dieser Antrag mit deutlicher Mehrheit **abgelehnt**.

Wir kommen jetzt zu den **weiteren Abstimmungen** zum **Einzelplan 10**.

Ich rufe auf die laufende Nummer 66: **Änderungsantrag** der Fraktion der SPD **Drucksache 14/5635**. Wer ist für diesen Änderungsantrag? – Das sind die SPD-Fraktion und die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Enthält sich jemand? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag mit Mehrheit **abgelehnt**.

Ich komme zur laufenden Nummer 67: **Änderungsantrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/5636**. Wer ist dafür? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Gibt es Enthaltungen? – Nein. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Ich komme zur laufenden Nummer 68: **Änderungsantrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/5637**. Wer ist dafür? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Gibt es Enthaltungen? – Nein. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Ich komme zur laufenden Nummer 69: **Änderungsantrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/5638**. Wer ist dafür? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Gibt es Enthaltungen? – Nein. Dann ist der Antrag mit Mehrheit **abgelehnt**.

Jetzt kommen wir zur laufenden Nummer 70: **Änderungsantrag** des fraktionslosen Abgeordneten Sagel **Drucksache 14/5705**. Wer ist dafür? –

(Zurufe von CDU und FDP: Oh!)

SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist auch dieser Antrag mit Mehrheit **abgelehnt**.

Ich komme zur laufenden Nummer 71: **Änderungsantrag** des fraktionslosen Abgeordneten Sagel **Drucksache 14/5706**. Wer ist dafür? –

(Zuruf von der CDU: Niemand!)

Keiner. Wer ist dagegen? – Enthält sich jemand? – Dann ist dieser Antrag bei Stimmenthaltung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Mehrheit der Stimmen der Fraktionen von CDU, SPD und FDP **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nummer 72: **Änderungsantrag** der SPD **Drucksache 14/5651**. Wer ist dafür? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Enthält sich jemand? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Über den Änderungsantrag mit der laufenden Nummer 73 haben wir bereits abgestimmt.

Wir kommen also zur Abstimmung über den Änderungsantrag mit der laufenden Nummer 74: **Änderungsantrag** der Grünen **Drucksache 14/5677**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? Die SPD-Fraktion. Damit ist dieser Antrag **abgelehnt**.

Wir kommen jetzt zum letzten Änderungsantrag zum Einzelplan 10. Das ist die laufende Nummer 75: **Änderungsantrag** von Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/5675**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Die SPD-Fraktion. Damit ist auch dieser Antrag mit Mehrheit **abgelehnt**.

Meine Damen und Herren, wir stimmen dann ab über den **Einzelplan 10**, und zwar in der Fassung der **Beschlussempfehlung Drucksache 14/5510**. Wer dem seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Wer stimmt dagegen? – Die Oppositionsfraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer enthält sich? – Niemand. Damit ist der Einzelplan 10 mit der Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen gegen die Stimmen der Opposition ohne Enthaltungen so **beschlossen**.

Meine Damen und Herren, in der Mittagspause haben wir über das Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie beraten. Wir haben aber noch nicht über den Einzelplan abgestimmt. Das holen wir jetzt nach.

Wir kommen also zu den **Abstimmungen zum Einzelplan 06**, und zwar zunächst über die Änderungsanträge mit den laufenden Nummern 61 bis 65. Ich sage das nur, damit die Parlamentarischen Geschäftsführer immer wissen, worüber wir gerade abstimmen.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Danke, Herr Präsident!)

– Herr Kollege, ich habe Sie doch gar nicht angeschaut.

(Heiterkeit und Beifall)

Ich komme zur laufenden Nummer 61: **Änderungsantrag** von Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/5668**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Die SPD-Fraktion. Damit ist der Antrag mit der Mehrheit der Koalitionsstimmen **abgelehnt**.

Ich komme zur laufenden Nummer 62: **Änderungsantrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/5633**. Wer ist dafür? – Die SPD-Fraktion. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Bündnis 90/Die Grünen. Damit ist der Antrag mit Mehrheit der Koalitionsstimmen **abgelehnt**.

Ich komme zur laufenden Nummer 63: **Änderungsantrag** der SPD **Drucksache 14/5632**. Wer ist dafür? – Die SPD-Fraktion. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Damit ist der Antrag mit der Mehrheit der Stimmen der Koalitionsfraktionen **abgelehnt**.

Laufende Nummer 64, **Änderungsantrag** von Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/5669**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – SPD-Fraktion. Auch mit Mehrheit der Koalitionsfraktionen **abgelehnt**.

Laufende Nummer 65, **Änderungsantrag** der SPD **Drucksache 14/5634**. Wer ist dafür? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Enthält sich jemand? – Das ist nicht der Fall. Damit ist auch dieser Antrag mit der Mehrheit der Koalitionsfraktionen **abgelehnt**.

Wir stimmen jetzt ab über den **Einzelplan 06**, und zwar in der Fassung der **Beschlussempfehlung Drucksache 14/5506**. Wer dem Einzelplan 06 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Koalitionsfraktionen von CDU und FDP. Wer stimmt dagegen? – Oppositionsfraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Damit ist der Einzelplan 06 **beschlossen**.

Meine Damen und Herren, ich darf darauf hinweisen, dass wir schon wieder hinter der Zeit sind.

(Zurufe)

Man kann nicht alle Reden zu Protokoll geben, aber vielleicht kann man sich ein bisschen kürzer fassen. Das geht ja auch.

Ich rufe den **Einzelplan 08** auf:

Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie

Wir beginnen mit dem **Teilbereich „Wirtschaft und Mittelstand“**.

Ich weise darauf hin, dass es hierzu wiederum Änderungsanträge der Fraktionen gibt.

Als erstem Redner für die SPD-Fraktion erteile ich dem Abgeordneten Eiskirch das Wort. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Thomas Eiskirch (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen! Wir debattieren heute über den Haushalt der Wirtschaftsministerin Thoben. Manche sagen: Zu Frau Thoben und ihrem Haushalt haben Herr Lindner und Herr Papke in den letzten Tagen alles gesagt.

(Beifall von der SPD)

In der „Rheinischen Post“ von gestern wird Herr Lindner mit den Worten zitiert:

„Wirtschaftsministerin Thoben sollte ihren Bekanntheitsgrad lieber durch erfolgreiche Wirtschaftspolitik steigern.“

(Beifall von der SPD)

Daraus wird deutlich: Selbst in der Koalition wird dieser Wirtschaftspolitik Erfolg und Durchschlagskraft abgesprochen. Für gute Wirtschaftspolitik ist sie landauf, landab nicht bekannt. Das können wir festhalten, meine Damen und Herren.

(Beifall von der SPD)

Wie auch? – Bereits den letztjährigen Haushalt musste ich mit den Worten mutlos, ideenlos und perspektivlos beschreiben. Zum Leidwesen des Landes muss ich konstatieren: In dieser Beziehung haben Sie Kontinuität und Verlässlichkeit an den Tag gelegt. Ihr Haushalt 2008 ist erneut mutlos, ideenlos und perspektivlos.

(Christian Lindner [FDP]: Sie sind distanzlos!)

Eine solche Wirtschaftspolitik hat unser Land nicht verdient, Frau Thoben.

Drei grundsätzliche Kritikpunkte muss ich feststellen:

Erstens. Ihr Haushalt setzt keine Schwerpunkte in der Unterstützung von zukunftsgerichteten ökonomischen Entwicklungen, sondern strotzt vor Beliebigkeit.

Zweitens. Sie haben ein Schnittstellenproblem. Sie können an keiner Stelle den wirtschaftlichen Belangen Nachdruck verleihen, an denen eine

sinnvolle Koordinierung mit anderen Ministerien geboten wäre.

Drittens. Sie sind die EU-Finanzmittelverteilministerin. Aus der originären, auf regionale Besonderheiten ausgerichteten Landeswirtschaftspolitik haben Sie sich längst verabschiedet.

Aber Sie haben Glück, Frau Thoben. Aufgrund der guten und robusten konjunkturellen Gesamtlage fallen Ihre Versäumnisse nicht so stark auf. Sie sind die Trittbettfahrerin der guten Konjunktur. Sie profitieren von dem mutigen Weg, den Gerhard Schröder eingeschlagen hat.

(Lachen von Ministerin Christa Thoben)

Insofern ist es schamlos, in welcher Weise unter anderem Herr Laumann und Herr Rüttgers diesen Weg immer wieder diskreditieren.

(Beifall von der SPD)

In einer gesamtwirtschaftlich instabileren Situation, Frau Thoben, würden Ihre Versäumnisse für jeden Mann und jede Frau ersichtlich werden. Das wäre wahrscheinlich die Bekanntheit, die Herr Lindner für Sie vorgesehen hat, wenn ich das zusammenfassen darf.

(Beifall von der SPD)

Ihre Versäumnisse sind dadurch jedoch nicht weniger verheerend für unser Land. Denn gerade in guten konjunkturellen Situationen bestünde die Möglichkeit, Prozesse zu einer zukunftsfesten Veränderung der wirtschaftlichen Aufstellung Nordrhein-Westfalens zu gestalten, neue Felder zu identifizieren und aktiv zu bearbeiten, Chancen zu nutzen und sich darauf zu konzentrieren. Konzentrieren heißt nicht 17 oder 18 Cluster, die dann noch in weitreichender Beliebigkeit ausgestaltet werden können. Prioritäten und dann auch Nachrangigkeiten zu definieren, ist Anforderung an eine mutige und Perspektiven schaffende Politik.

Frau Thoben, man kann es nicht anders zusammenfassen: Hier versagen Sie vollends.

(Beifall von der SPD)

Gut für die wirtschaftliche Entwicklung in Nordrhein-Westfalen ist, dass Sie wenigstens die vielen erfolgreichen Programme der sozialdemokratischen Wirtschaftsminister fortführen.

(Lachen von Ministerin Christa Thoben)

Exemplarisch sei hier die Meistergründungsprämie genannt, das erfolgreichste Gründungsprogramm überhaupt mit extrem niedriger Insolvenzquote.

(Zuruf von Dietmar Brockes [FDP])

Auf unseren Druck hin ist die Fördersumme im letzten Jahr auf 7.500 € erhöht worden. Gut, dass Sie das fortführen, aber neue eigene Ideen: Fehl-anzeige!

Der Bundesverband der mittelständischen Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen beschreibt Ihre Mittelstandspolitik mit den Worten:

„Die Maßnahmen der Landesregierung zur Unterstützung des Mittelstands basieren vor allem auf organisatorischen Änderungen und einem neuen Vokabular.“

Mit anderen Worten: Viel Blabla und wenig Substanz.

(Beifall von der SPD)

Frau Thoben, kommen wir zu Ihrem zweiten Problembereich, den Schnittstellen mit anderen Ministerien. Kommen wir zu Ihrer Durchsetzungsschwäche, zu einer Never Ending Story: keine Durchsetzung an keiner Stelle.

Fangen wir bei Herrn Pinkwart an. Für einen wettbewerbsfähigen Standort gilt: Forschung, Entwicklung und Produktion müssen Hand in Hand gehen, auch im staatlichen Handeln. Das klappt zwischen dem Innovations- und dem Wirtschaftsministerium überhaupt nicht, weder menschlich noch politisch. Es ist ein offenes Geheimnis, dass sich das Verhältnis zwischen Frau Thoben und Herrn Pinkwart bzw. ihren Häusern eher auf Missgunst und Eifersucht gründet.

(Lachen von Ministerin Christa Thoben)

Sie gönnen sich nicht das „Schwarze unterm Fingernagel“, würde man bei uns im Ruhrgebiet sagen. Man sieht es bei den Ziel-2-Mitteln, bei den Wettbewerben, bei Themenabgrenzungen und bei der gewünschten Weiterentwicklung des sogenannten Innovationsfonds in den Jahren 2009 bis 2011. Kolleginnen und Kollegen, kein Miteinander, nur ein Gegeneinander ist dort festzustellen. Der Sieger heißt immer Pinkwart, aber nie Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von der SPD)

Weiter geht es bei Herrn Uhlenberg. Frau Thoben erklärt sich in diesem Haus, das ist noch nicht so lange her, zur Klimaschutzministerin. Begeisterung: Wir wissen, wo das Thema angesiedelt ist. Sie will die Geothermie unterstützen, und Herr Uhlenberg erhöht gleichzeitig die Gebühren für Wärmepumpen. Passt das zusammen?

Herr Uhlenberg äußert sich zur Wasserwirtschaft, Frau Thoben hat die ökonomischen Potenziale noch nicht einmal erkannt.

Die Bauern sagen: Wir wollen mit Windkraft Geld verdienen. Frau Thoben weiß derzeit nicht, wie sie mit diesem Koalitionspartner aus ihrem Repowering-Desaster wieder herauskommen soll.

Herr Wittke will die Windkraft ganz aus NRW verbannen. Er ist der Minister der gefühlten Flaute. Das passt alles nicht zusammen.

Weiter geht es bei Herrn Laumann. Dieser halbiert die Investitionszuschüsse für die Ausbildungsstätten. Die Wirtschaft braucht aber gut ausgebildete junge Menschen, die in ihrem Beruf auf der Höhe der Zeit, also an modernen Maschinen, ausgebildet werden. Mit dem, was Herr Laumann noch zur Verfügung stellt, kann man gerade mal kaputte Maschinen ersetzen. Aber eine Ausbildung auf der Höhe der Zeit – und das bei Fachkräftemangel – ist so nicht möglich: ein Schlag ins Gesicht der Wirtschaft, insbesondere des Handwerks. Frau Thoben schaut zu, sagt im Ausschuss: Mehr Geld gibt es nicht. Jetzt soll es eine Krücke über Ziel-2-Mittel geben. Aber jeden Euro aus Ziel-2-Mitteln kann man nur einmal ausgeben. Das ist keine Politik aus einem Guss, das ist Stückwerk.

Frau Thoben allein im Kabinett – ohne Abstimmung, ohne Anbindung, ohne Durchsetzungsvormögen –, das ist das zweite Problem.

Der dritte Punkt: Frau Thoben als EU-Geldverteilministerin, als „Fremder-Leute-Geld-Verteilministerin“. Der Einzelplan von Frau Thoben entspricht zunehmend einer verlängerten Haushaltsstelle des EU-Strukturfonds, jedoch ohne eigene strukturelle Akzente zu setzen.

Sie nutzen das Geld und verteilen es im Land, um sich aus der landespolitischen Verantwortung für die Wirtschaftspolitik, für die Strukturpolitik zu verabschieden. In 2007 läuft fast nichts im EFRE-Bereich, außer Wettbewerbsausschreibungen. Das dauert alles seine Zeit, keine Frage, dafür habe ich Verständnis. Daher ist EFRE in 2007 in der Warteschleife. Aber das im Haushalt veranschlagte Geld hätte man in dieser Zeit sehr sinnvoll, zum Beispiel in den Umbruchsituationen am Niederrhein zur schnelleren Stabilisierung nach der BenQ-Pleite, verwenden können, um strukturellen Brüchen nicht tatenlos zuzusehen. Das haben Sie nicht getan. 2007 verstreicht. Außer Speisen nix gewesen.

(Beifall von der SPD)

Ihnen ist aber anderes wichtig, und darüber redete in den vergangenen Tagen Herr Papke. Zum

Beispiel nehmen Sie für den EFRE-Wettbewerb Automobil aus eigenen Mitteln 1 Million € in die Hand, für Hochglanzbroschüren und Fingerfood für Ihre Imagekampagne das Dreifache, 3 Millionen €. Das meinte Herr Papke wahrscheinlich, als von einer teuren und konzeptionslosen Imagekampagne die Rede war.

(Beifall von der SPD)

Zusammenfassend: Ein Haushalt ohne eigenes Geld, ohne eigene Ideen, Sie regieren nicht, Sie verwalten nur. Das ist zu wenig; das haben die Wirtschaft und vor allem die Menschen in diesem Land nicht verdient. – Vielen herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Eiskirch. – Für die CDU-Fraktion erhält der Abgeordnete Lienenkämper das Wort.

Lutz Lienenkämper (CDU): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Kollegen! In Anspielung auf die Wortspiele des Kollegen Eiskirch kann ich zu dieser Rede nur sagen: Die Kritik am Haushalt und an Wirtschaftsministerin Thoben, Herr Kollege Eiskirch, ist haltlos, strategielos und maßlos.

(Beifall von CDU und FDP)

Die Wirtschaft ist nach dem Regierungswechsel im Mai 2005 deutlich stärker gewachsen als in den Jahren zuvor unter Rot-Grün. Das Wirtschaftswachstum liegt in Nordrhein-Westfalen erstmals seit Menschengedenken wieder über dem Bundesdurchschnitt.

(Beifall von CDU und FDP)

Erstmals seit vielen Jahren wurde im Oktober 2007 die Grenze von 800.000 Arbeitslosen wieder unterschritten. Das sind über 260.000 Arbeitslose weniger, und das bedeutet einen Rückgang der Arbeitslosigkeit um, sage und schreibe, rund 25 %. Wir haben beinahe 210.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mehr in Nordrhein-Westfalen.

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Das haben wir nicht als Koalition der Erneuerung herbeigeezaubert –

(Helga Gießelmann [SPD]: Ganz sicher nicht!)

so staatsgläubig sind wir im Gegensatz zu Ihnen nicht –; das hat sich die Wirtschaft in Zeiten guter Bedingungen hart erarbeitet. Aber wir, meine Da-

men und Herren, schaffen die Rahmenbedingungen dafür, und die sind jetzt in Nordrhein-Westfalen endlich wieder positiv.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir haben der Wirtschaft – ganz im Gegensatz zu Ihnen – endlich wieder einen Stellenwert verliehen. Wir ermuntern die Wirtschaft, wir fördern Eigeninitiative, wir fordern auch Eigeninitiative. Wir bringen Nordrhein-Westfalen voran: Schritt für Schritt, Stück für Stück. Wir setzen das so um, wie wir es den Menschen angekündigt haben. Die Erfolge geben uns bislang recht.

(Beifall von CDU und FDP)

Die Fortsetzung dieser Wirtschaftspolitik finden Sie im Haushalt 2008. Als Erstes fällt Ihnen hoffentlich auf: Die Gesamtausgaben des Landeshaushalts steigen um rund 1,5 %, die des Einzelplans 08 um rund 14 %. Kein anderer Einzelplan weist eine höhere Steigerungsrate aus. Damit stehen Haushaltsmittel von rund 1,12 Milliarden € zur Verfügung, fast 138 Millionen € mehr als 2007.

Rund 116 Millionen € zusätzliche Mittel entfallen allein auf die Gemeinschaftsprogramme mit der EU. Wir finanzieren in 2008 noch alte Programme aus und neue an. Diese Landesregierung schafft mit dem Haushalt 2008 die finanziellen Voraussetzungen für eine vollständige Einwerbung der EU-Mittel. Das ist ein Zeichen von Verlässlichkeit und politischer Stärke.

Wenn Sie, Herr Kollege Eiskirch, das mit den Worten: „Die nutzen das Geld und verteilen es im Land“ abtun, haben Sie Ihre eigene Leuchtturmpolitik der vergangenen Jahre relativ richtig beschrieben. Wir aber messen unsere Erfolge nicht daran, wie viel Geld wir verteilt und wie viele Förderbescheide wir übergeben haben, wir messen unsere Erfolge daran, wie die Wirtschaft nach vorne kommt. Das können Sie nachlesen; da waren wir nachweislich erfolgreich. Deswegen bringt es überhaupt nichts, diese Wirtschaftspolitik in dieser Art und Weise zu diskreditieren, wie Sie es heute getan haben.

(Beifall von CDU und FDP)

Uns ist wichtig, dass Fördergelder möglichst effizient eingesetzt werden. Deshalb beschreiten wir bei der Vergabe auch neue Wege. Ein Großteil der Mittel wird zukünftig im Wettbewerbsverfahren vergeben. Damit wird es zu einer deutlicheren Verbesserung bei Mitteleinsatz und Mittelverwendung kommen. Gleichzeitig tragen wir den Grundsätzen einer sparsamen und wirtschaftlichen Mittelverwendung Rechnung.

Das geschieht im Rahmen der neuen Clusterstrategie Nordrhein-Westfalen. In 16 ausgewählten Branchen werden regionale Cluster und Netzwerke entwickelt werden. Dabei handelt es sich vor allem um Bereiche, in denen wir bereits heute stark sind und die sich durch besonderes Wachstum und Entwicklungspotenzial auszeichnen.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege Lienenkämper, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Schultheis?

Lutz Lienenkämper (CDU): Aber selbstverständlich.

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte schön.

Karl Schultheis (SPD): Herr Kollege Lienenkämper, weil mich insbesondere die Schnittstelle zum Innovationsministerium interessiert, frage ich Sie: Welche Haushaltsmittel werden, wenn ich das so sagen darf, nicht dem Wettbewerb ausgesetzt?

Lutz Lienenkämper (CDU): Herr Kollege Schultheis, die Formulierung, welche Haushaltsmittel nicht dem Wettbewerb ausgesetzt werden, würde ich schon einmal so nicht treffen. Ich würde eher sagen: Welche Mittel werden nicht im Wettbewerb vergeben und damit nicht für nachhaltige und gute Projekte zur Verfügung gestellt?

(Karl Schultheis [SPD]: Ich übernehme Ihre Formulierung! Geben Sie mir bitte eine Antwort!)

Im Übrigen könnte ich Ihnen jetzt den gesamten Resthaushalt aufzählen. Das dauert aber zu lange. Dann wäre der Präsident vermutlich wieder richtig böse mit mir, weil ich dann die Zeit noch weiter überziehen würde. Im Übrigen komme ich gleich noch ausführlich auf die Schnittstelle zur Innovation zu sprechen.

Meine Damen und Herren, wir werden im Wettbewerbsverfahren Dinge tun, die besser schon früher effizient getan worden wären. Wir werden die Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Hochschulen planvoll fördern, Herr Kollege Schultheis. Wir werden die Vernetzung von Unternehmen mit ihren Zulieferern entlang der Wertschöpfungskette fördern. Außerdem werden wir unsere Cluster mit bestehenden internationalen Netzwerken verbinden. Dazu finanzieren wir das Clustermanagement unter maßgeblicher Finanzierung durch die Industrie degressiv.

Diese Wettbewerbsverfahren richten sich ausdrücklich auch, aber nicht nur an strukturschwa-

che Regionen. Anders als in der Vergangenheit wird es keinen Bedürftigkeitswettbewerb mehr geben. Unser Ziel ist es nicht, dass sich Regionen und Städte so schlecht darstellen müssen, wie sie irgend können, um Fördermittel zu erhalten. Vielmehr ist unsere Idee, dass sich Regionen, Beteiligte und Partner vernünftige Gedanken machen und nachhaltige, zukunftsorientierte, innovative Projekte entwickeln, die dann von neutralen Jurys mit Wettbewerbspreisen versehen werden.

Dort hinein wird das Geld dann fließen. Ich verspreche Ihnen schon jetzt: Das wird deutlich besser werden, als es in der Vergangenheit war.

(Beifall von Josef Hovenjürgen [CDU] – Frank Sichau [SPD]: Das ist nicht zielgerichtet!)

Insgesamt werden wir in dieser Weise in den nächsten Jahren – das wissen Sie – mit der Kofinanzierung des Landes rund 2,5 Milliarden € zur Verfügung stellen.

Anders als die NRW-EU-Programme, über die ich jetzt gesprochen habe, ist die Gemeinschaftsaufgabe als wichtiges Finanzierungsinstrument für Wirtschaftsförderung auf bestimmte Regionen begrenzt. Diese Mittel kommen besonders strukturschwachen Kreisen und kreisfreien Städte nach bundeseinheitlichen Kriterien zugute. Neben dem Ruhrgebiet sind dies beispielsweise die neu hinzugekommenen ostwestfälischen Kreise Lippe und Höxter. Allerdings rechtfertigt nur die Funktion als Ausgleichsinstrument die unmittelbare Unternehmensförderung mit Zuschüssen.

Den Schwerpunkt bildet dabei – wie auch sonst in unserer Wirtschaftspolitik – die mittelständische Wirtschaft. Großunternehmen können, jedenfalls in diesem Rahmen, nur noch in konkret nachgewiesenen Ausnahmefällen gefördert werden. Die Finanzausstattung für diese Aufgabe konnte im vorliegenden Haushalt sogar noch verbessert werden.

Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt liegt in der Förderung des Mittelstandes. Wir haben in Nordrhein-Westfalen über 700.000 kleine und mittlere Betriebe, die vor allem in Bezug auf den Arbeitsmarkt das Rückgrat unserer Wirtschaft bilden. Wir setzen in vielen Bereichen der Mittelstandsförderung gezielt an – sei es mit dem Programm KMU-Investitionskapital, der Gründungs- und Wachstumsfinanzierung NRW oder auch der Meistergründungsprämie NRW.

Das Handwerk behält seinen zentralen Platz in unserer Politik. Dieser ist auch gerechtfertigt; denn mit rund 165.000 mittelständischen Unter-

nehmen ist das Handwerk auch weiterhin der größte Arbeitgeber in Nordrhein-Westfalen.

Die Meistergründungsprämie bleibt das Herzstück unserer Politik. Sie wird landesweit bei 7.500 € belassen.

Herr Kollege Eiskirch, an Ihrer Stelle würde ich mir keine Sorgen machen, woher das Geld kommt. Ich würde eher darüber nachdenken, ob es ankommt. Es kommt an; das kann ich Ihnen sagen. An sich sind wir bei diesem Instrument ja sogar fraktionsübergreifend d'accord.

Durch zahlreiche Beratungsprogramme werden wir landesweit Neugründungen und bestehende Unternehmen unterstützen.

Alle diese Maßnahmen in unserem Land werden durch gezielte Außenwirtschaftsförderung sowie durch ein Standortmarketing unterstützt und flankiert. Das gilt insbesondere für Branchen- und Technologiebereiche, in denen Nordrhein-Westfalen bereits jetzt über Kernkompetenzen verfügt. Auch hier soll durch eine gezielte Außenwirtschaftspolitik insbesondere die mittelständische Wirtschaft gestärkt werden.

Während sich die NRW.International GmbH um das Outgoing-Geschäft kümmert, setzt sich NRW.INVEST für das internationale Standortmarketing für Nordrhein-Westfalen ein. Ausländischen Unternehmen wird rund um das Thema Ansiedlung in Nordrhein-Westfalen Unterstützung gewährt.

Solche Ansiedlungen, die sich unmittelbar auf die wirtschaftliche Entwicklung und die Schaffung von Arbeitsplätzen auswirken, werden durch eine Standortmarketingkampagne für den Wirtschaftsstandort Nordrhein-Westfalen unterstützt. Unser Land muss sich auf den internationalen Märkten profilieren und für unseren Wirtschaftsstandort werben.

Bisher gab es kein durchgängiges Standortmarketingkonzept, das die Argumente für den Standort Nordrhein-Westfalen wirksam und zielgruppenorientiert aufbereitet und zeitgemäß medial vermittelt. Weil es so etwas nicht gab, müssen wir es jetzt machen. Sie können davon ausgehen, dass wir das genauso erfolgreich realisieren werden, wie unsere übrige Wirtschaftspolitik bislang verlaufen ist.

Alle unsere Wettbewerber um Investoren und somit um neue Arbeitsplätze werben bereits längst mit den Möglichkeiten des modernen Marketings für sich. Die meisten anderen Bundesländer sind mit entsprechenden Kampagnen auf den interna-

tionalen Märkten unterwegs. Sie statten diese Kampagnen auch mit erheblichen Mitteln aus.

Meine Damen und Herren von der SPD, ich kann Ihnen nur raten, sich ein Beispiel an Rheinland-Pfalz zu nehmen. Dort gibt es seit April 2007 bis Ende 2008 eine mit 4,3 Millionen € dotierte Standortkampagne. Ziel und Titel dieser Kampagne: Rheinland-Pfalz. Wir machen's einfach.

Das Diskreditieren unserer Kampagne, die dem Standort Nordrhein-Westfalen und seinen Menschen nützt, ist für mich unerträglich. Das geht in die falsche Richtung. Was wir machen, geht dagegen in die richtige Richtung. Wir stehen als größtes Bundesland nicht zurück. Wir gehen selbstbewusst ins Ausland. Wir treten selbstbewusst auf. Wir werben für unseren Standort.

Wir können auch mit guten Gründen für unseren Standort werben; denn wir haben in zweieinhalb Jahren bereits mehr geschafft als Sie in 39 Jahren davor.

(Frank Sichau [SPD]: Das glauben Sie doch selber nicht!)

Lassen Sie uns so weitermachen. Dann wird Nordrhein-Westfalen wiederkommen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Lienenkämper. – Für die FDP-Fraktion erhält der Herr Abgeordnete Brockes das Wort.

Dietmar Brockes* (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit dem Haushaltsentwurf 2008 für die Bereiche Wirtschaft, Mittelstand und Energie ist es auch in diesem Jahr gelungen, aus dem Einzelplan 08 einen Beitrag zur notwendigen Konsolidierung des Landeshaushaltes zu leisten und zugleich neue Akzente in der Wirtschaftsförderung zu setzen. Abgesehen von dem Beitrag des Kollegen Eiskirch scheint ja auch die SPD-Fraktion der Auffassung zu sein, dass der Haushaltsentwurf der Landesregierung ein guter Entwurf ist,

(Frank Sichau [SPD]: Das ist eine Fehleinschätzung!)

denn, Herr Kollege, weder in den Ausschüssen noch zur zweiten Lesung haben Sie auch nur einen einzigen Änderungsantrag zu diesem Einzelplan eingebracht.

(Frank Sichau [SPD]: Lohnt nicht!)

– Ja, es lohnt nicht. – Das mag vielleicht auch daran liegen, dass von dem Gesamtvolumen des Wirtschaftshaushaltes in Höhe von 1,158 Milliarden € immer noch 47 % für die Steinkohlesubvention draufgehen. Wer hat uns das eingebrockt, meine lieben Kollegen? Glücklicherweise sind aber inzwischen alle Entscheidungen zur Beendigung des Subventionsbergbaus getroffen, sodass sich dies in Zukunft ändern wird.

Meine Damen und Herren, davon abgesehen messen wir erfolgreiche Wirtschafts- und Mittelstandspolitik nicht an der Höhe der verausgabten Fördermittel. Die primäre Aufgabe der Wirtschaftspolitik liegt nach unserem Verständnis darin, die Rahmenbedingungen für die Betriebe in unserem Land zu verbessern.

(Beifall von der FDP)

Das schließt natürlich nicht aus, dass wir auch Geld in die Hand nehmen müssen, um bestimmte Prozesse anzustoßen oder Entwicklungen zu befördern. Dann aber gilt es, die Fördermittel so effizient wie möglich einzusetzen. Dass das bereitgestellte Fördervolumen vollständig abgerufen wurde, war vielleicht früher in Zeiten von rot-grüner Wirtschaftspolitik ein Erfolgskriterium, für FDP und CDU dagegen zählt, was mit den eingesetzten Mitteln am Ende erreicht wird.

(Beifall von FDP und CDU)

Deshalb haben wir auch die Meistergründungsprämie, das erfolgreichste Förderprogramm des Landes, auf eine sichere finanzielle Basis gestellt. Alle Anträge auf Gewährung der Meistergründungsprämie werden bewilligt. Im laufenden Jahr 2007 werden wir den Rekordwert von voraussichtlich 800 Handwerksbetrieben erreichen, die in den Genuss der Prämie von 7.500 € kommen. Pro Förderfall werden durchschnittlich fünf Arbeitsplätze im Handwerk geschaffen bzw. gesichert. Dies zeigt, dass wir es hier mit einem äußerst effizienten und kostengünstigen Förderprogramm zu tun haben.

(Beifall von FDP und CDU)

Dem Ziel, mit knappen öffentlichen Fördermitteln die größtmöglichen Wachstums- und Beschäftigungseffekte hervorzurufen, dient auch die neue Clusterstrategie des Landes. Wir haben Schluss gemacht mit der Förderpolitik nach Gießkannenprinzip. Stattdessen werden die Fördergelder nun landesweit im Wettbewerb um die besten Ideen und Projekte vergeben und nicht im Wettbewerb um die höchsten Arbeitslosenquoten.

Die tragende Säule der zukünftigen Förderpolitik des Landes ist das NRW-EU-Ziel-2-Programm,

das die Europäische Kommission bereits im Juli dieses Jahres als eines der ersten Programme genehmigt hat. Auch daran können Sie erkennen, dass die Landesregierung zügig und effektiv ihre Arbeit macht. Für die Förderperiode bis 2013 stehen mit dem neuen Programm insgesamt rund 2,5 Milliarden € zur Verfügung. Für diese Mittel haben wir drei Schwerpunkte definiert:

Erstens. Wir wollen die unternehmerische Basis in Nordrhein-Westfalen durch Maßnahmen zur Modernisierung der vorhandenen Unternehmen und zur Erhöhung der Zahl der Existenzgründungen stärken.

Der zweite Schwerpunkt besteht in der Förderung von Innovationen und der Entwicklung einer wissensbasierten Gesellschaft. Hier geht es unter anderem darum, Innovationsprozesse zu unterstützen und die Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationspotenziale in den Unternehmen und den Regionen zu stärken.

(Beifall von der FDP)

Das dritte strategische Ziel ist die Förderung einer nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung. Insbesondere im Ruhrgebiet, aber auch in anderen industriell geprägten Landesteilen wie zum Beispiel dem Bergischen Städtedreieck, das ja lange hier vergessen wurde, sollen strukturelle Entwicklungshemmnisse beseitigt werden.

Meine Damen und Herren, insgesamt sind wir in Nordrhein-Westfalen mit dem Ziel-2-Programm inhaltlich bestens aufgestellt. Die erforderliche Kofinanzierung ist gewährleistet. Durch das Wettbewerbsprinzip bei der Vergabe der Mittel werden die geförderten Projekte ein hohes Qualitätsniveau erreichen.

Seit nunmehr zweieinhalb Jahren arbeitet die Koalition aus FDP und CDU mit Hochdruck an der marktwirtschaftlichen Erneuerung Nordrhein-Westfalens. Die wirtschaftliche Trendwende ist geschafft, weil die schwarz-gelbe Landesregierung die Weichen richtig gestellt hat.

Das sage nicht ich, meine Damen und Herren, sondern das sagt der Präsident der Arbeitgeberverbände in Nordrhein-Westfalen, Horst-Werner Maier-Hunke, in seiner Halbzeitbilanz, und er hat recht.

Bei den Arbeitslosenzahlen haben wir im vergangenen November ein Sechsjahrestief erreicht, die wenigsten Arbeitslosen seit sechs Jahren.

Bei den Unternehmensinsolvenzen liegen wir in den ersten neun Monaten dieses Jahres um

26,6 % unter dem Wert von Rot-Grün im Jahre 2005. Diese positiven Entwicklungen sind nicht alleine dem bundesweiten Aufschwung geschuldet. Nordrhein-Westfalen holt im Vergleich zu den übrigen Bundesländern erkennbar auf. Im ersten Halbjahr 2007 lag die Wachstumsrate in Nordrhein-Westfalen mit 3 % über dem Bundesdurchschnitt von 2,9 %.

(Beifall von FDP und CDU)

0,1 % hören sich nicht viel an. Aber in der Vergangenheit haben wir das Wachstum auf Bundesebene immer gedrosselt. Nun gehört Nordrhein-Westfalen mit zu den Motoren.

Der NRW.BANK.ifo-Index, der das Geschäftsklima für die gewerbliche Wirtschaft wiedergibt, lag im vergangenen Monat erneut über dem Bundesdurchschnitt.

(Thomas Eiskirch [SPD]: Aber in der Dynamik unterdurchschnittlich!)

Nach dem jüngsten Ranking – Herr Kollege Eiskirch, hören Sie gut zu – der Initiative „Neue Soziale Marktwirtschaft“ gehört Nordrhein-Westfalen neben Bayern und Hessen mittlerweile zu den gründungsfreundlichsten Bundesländern. Da frage ich Sie, lieber Kollege Eiskirch, wie das zu den Ausführungen passt, die Sie eben gemacht haben.

Meine Damen und Herren, das zeigt, Nordrhein-Westfalen hat den Anschluss an die wirtschaftsstärksten Bundesländer in Deutschland gefunden. Der Mittelstand, die Handwerker, die Einzelhändler, die Freiberufler haben wieder Vertrauen in den Standort Nordrhein-Westfalen gefasst.

(Beifall von der FDP)

Das hängt entscheidend damit zusammen, dass wir auf die Kreativität, Stärken und Fähigkeiten der Menschen und der Unternehmen setzen.

Damit sich Wachstum und Beschäftigung entwickeln können, geben wir der Wirtschaft die Freiheiten zurück, die ihnen der Staat in der Vergangenheit genommen hat. Nordrhein-Westfalen ist deshalb wieder zu einem Land der neuen Stärken und Chancen geworden.

(Beifall von der FDP)

So haben wir zum Beispiel aus dem Ladenschlussgesetz des 19. Jahrhunderts ein Ladenöffnungsgesetz gemacht.

(Beifall von der FDP)

Jetzt entscheiden die Händler in Nordrhein-Westfalen selbst, wann sie verkaufen, und die

Verbraucher, wann sie einkaufen wollen. Diese neuen Freiheiten kommen an. Nach einer gestern veröffentlichten Forsa-Umfrage wünscht sich rund die Hälfte der Deutschen die Gelegenheit zum Einkaufsbummel an den Adventssonntagen; bei den 18- bis 29-Jährigen waren es sogar 62 %. Meine Damen und Herren, vor diesem Hintergrund halte ich die NRW-Regelung, dass jeder Verkaufsstandort einen der vier Adventssonntage für den Verkauf nutzen kann, für äußerst gelungen.

Meine Damen und Herren, ungemein wichtig für den Mittelstand und das Handwerk in Nordrhein-Westfalen war die Reform des Gemeindewirtschaftsrechts. Jetzt gibt es klare Grenzen für die wirtschaftliche Betätigung der Kommunen und neue Freiräume für Wachstum und Beschäftigung in der Privatwirtschaft. Die mittelständischen Betriebe in Nordrhein-Westfalen haben erkannt, dass sich die schwarz-gelbe Koalition nicht nur in Sonntagsreden für ihre Belange interessiert, sondern auch konkrete Maßnahmen zugunsten des Mittelstands ergreift.

Dazu gehören auch die Mittelstandspakete der Landesregierung. Das vierte Paket ist am Freitag letzter Woche im Kabinett verabschiedet worden. Es enthält zum Beispiel mit dem Mikrodarlehen der NRW.BANK ein neues Angebot für Kleinstgründer, denen trotz guter Geschäftsideen der Weg zum Kapitalmarkt oftmals versperrt ist.

Meine Damen und Herren, zum Schluss möchte ich noch ein Reformprojekt erwähnen, auf das wir besonders stolz sein können, nämlich den Ausstieg aus dem Subventionsbergbau. Dafür hat gerade die FDP-Fraktion Jahrzehnte gekämpft. Der Bundesrat hat in der letzten Woche das Steinkohlenfinanzierungsgesetz beschlossen und damit den Weg für die Beendigung des subventionierten Steinkohlenbergbaus freigemacht. Der Ausstiegsbeschluss ist somit endgültig und unumkehrbar. – Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Brockes. – Für Bündnis 90/Die Grünen erhält der Abgeordnete Priggen das Wort.

Reiner Priggen (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Lieber Herr Lienenkämper, lieber Herr Brockes, vielleicht machen Sie es ein bisschen kleiner, ein bisschen bescheidener. Sie kommen mir manchmal nicht wie die Koalition der Erneuerung vor, sondern eher wie die Koalition des Wehrauchs.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Jeder von uns freut sich, dass wir „nur“ 800.000 Arbeitslose haben. Es sind 800.000 zu viel. Aber wenn es deutlich weniger werden, kann man sich nur darüber freuen.

Sie sagen: Wir schaffen die Rahmenbedingungen. Aber der Rückgang der Arbeitslosenzahlen ist auf Prozesse zurückzuführen, die in der ganzen Bundesrepublik passieren. Wenn Sie ehrlich sind – Sie sind seit zweieinhalb Jahren an der Regierung; ein bis anderthalb Jahre haben Sie gebraucht, um sich zu sortieren –, dann haben nicht Ihre Rahmenbedingungen dazu beigetragen, die Arbeitslosenzahlen zu senken. Sie haben es vielleicht nicht behindert, aber es ist ein bisschen übertrieben, wenn Sie sagen: Wir haben das geschafft.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Herr Kollege Brockes, Sie haben das Ladenöffnungsgesetz angesprochen. Mir ist auch klar, dass es eine Menge Leute gibt – gerade wenn man viel arbeitet –, die froh sind, wenn sie spät-abends und sonntags einkaufen können. Das ist ein Stück weit ein Lebensgefühl. Aber dass Sie mit dem Ladenöffnungsgesetz auch das Todesurteil für bestimmte Branchen gesprochen haben, dass Sie genau wissen, dass es in den nächsten Jahren immer weniger Bäcker und Metzger geben wird, ist ganz eindeutig.

(Dietmar Brockes [FDP]: Wo denn?)

– Das könnte ich Ihnen reihenweise belegen, das weiß auch der Kollege Knieps. Der Existenzkampf wird immer schärfer, weil die Ketten mit ihrem großen Angebot die Kleinen an die Wand drücken. Es mag sein, dass der Prozess sowieso läuft, aber Sie haben ihn damit objektiv noch einmal beschleunigt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sie geben den großen Ketten die Chance. Das merkt man überall, wenn man sich ansieht, wie viele große Läden von 8 bis 22 Uhr geöffnet haben. Es konzentriert sich weiter, und in den Innenstädten haben wir die Probleme. Die kleinen alten Familienfachbetriebe sterben dabei weg. Das ist eine faktische Entwicklung, die Sie eindeutig beschleunigt haben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Noch eine letzte Replik: Herr Brockes, ich will nicht groß auf die Steinkohle eingehen, da ich noch ein paar kritische Bemerkungen machen möchte. Aber wenn Sie sagen, dass die FDP

Jahrzehnte dagegen gekämpft hat, dann kann das nicht unwidersprochen bleiben. Ich habe noch immer den Genehmigungsbescheid für die letzte Steinkohleperiode vor Augen, 1997 bis 2005, unterschrieben von FDP-Bundeswirtschaftsminister Rexrodt. Er galt bis Dezember 2005.

(Ralf Witzel [FDP]: Als Ergebnis eines Kompromisses, Herr Priggen!)

Insofern machen Sie sich doch nicht mit den Jahrzehnten einen schlanken Fuß. Sie haben bis vor einem Jahr genauso die Verantwortung gehabt.

(Zuruf von Dietmar Brockes [FDP])

– Herr Brockes, es ist doch richtig – das will ich doch anerkennen –, dass die Regierung den Kurswechsel vollzogen hat. Es ist auch richtig, dass wir anderen es zusammen nicht geschafft haben. Der Kurs stimmt, aber Sie können nicht so zu tun, als ob Sie das seit Jahrzehnten gefordert hätten. Bei Ihnen hat sich der Prozess geändert. Ich kann mich noch an Herrn Möllemann erinnern, wie er wochenweise wechselnd Versprechungen mit oder ohne Sockelbergbau gemacht hat. Das war beliebig.

(Beifall von den GRÜNEN – Dietmar Brockes [FDP]: Was haben Sie denn in der ganzen Zeit gemacht?)

Rexroth hat den Bescheid unterschrieben. Sie sind genauso in der großen einstimmigen Kohlefraktion von 1997 verhaftet wie alle anderen.

(Dietmar Brockes [FDP]: Wir haben aber jetzt 2007!)

– Herr Brockes, Sie haben eben gesagt: seit Jahrzehnten. Das meinte ich mit der Überhöhung. Sie haben die richtige Richtung eingeschlagen – das ist anerkannt –, aber Sie sind nicht seit Jahrzehnten auf der anderen Seite, sondern Sie haben die Position bis Dezember 2005 mitbestimmt. Ende der Durchsage!

(Beifall von den GRÜNEN – Horst Becker [GRÜNE]: So ist das!)

Ich will auf ein paar Punkte eingehen, die nach vorne orientiert sind, auch auf das Ziel-2-Programm, mit dem im Prinzip der größte Anteil der Haushaltsmittel in Nordrhein-Westfalen umgesetzt wird. Es ist richtig, wir haben – in Anführungsstrichen – „nur“ rund 1,15 Milliarden € im Haushalt. Ein erheblicher Teil geht für die Kohle weg. Der zweite große Brocken sind die Ziel-2-Mittel. Der Prozess der Transparenz für das Parlament – darauf will ich hinaus – wird immer

schlechter. Früher gab es eine Reihe von Landesprogrammen daneben, die man im Einzelnen kontrollieren und prüfen konnte. Mittlerweile verschwinden alle Landesprogramme in der Kofinanzierung des Ziel-2-Programms.

Wir müssen zusammen – zumindest als Parlament – darüber nachdenken, wie die Transparenz für das Parlament, was Einsatz Abfluss und Verwendung der Ziel-2-Mittel angeht, besser hergestellt werden kann; denn im Prinzip muss das Landesparlament im Wirtschaftsetat die Kohle bis 2018 und darüber hinaus bezahlen – das wissen wir beide; der Teil der Mittel wird noch deutlich belastend sein –, und der Rest geht in Ziel 2. Das, was übrig bleibt, ist außerordentlich minimal und für ein Parlament eigentlich nicht akzeptabel. Da müsste man zusammen überlegen.

Was aus meiner Sicht aber nicht geht – da greife ich die Kritik von Thomas Eiskirch auf –: Sie haben – das können Sie natürlich – als neue Regierung gesagt, wir machen bei den Ziel-2-Mitteln einen neuen Ansatz, wir führen Wettbewerb ein. Das ist auch nicht uninteressant.

Wenn Sie es dann aber in der Art machen, wie es uns jetzt mit 16 Clustern vorliegt, dann kommt das einer gewissen Beliebigkeit gleich. Wenn ich mir die einzelnen Bereiche angucke, fällt mir auf, dass eine klare Prioritätensetzung fehlt. 16 Cluster, um es auf Deutsch zu sagen, ist ein Stück weit die Rückkehr zur Gießkanne. Da hat sich Ressort- und Fachabteilungsdenken durchgesetzt. Dann sind die Mittel nicht klar in der Priorisierung.

(Dietmar Brockes [FDP]: Sechs Leitbilder!)

– Sechs Leitbilder, 16 Wettbewerbe. Herr Brockes, das ist im Einzelnen unausgewogen. Es ist ohne klare Prioritäten.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ich komme gleich zu zwei Beispielen. Das ist aus meiner Sicht auch eine fragwürdige Ausstattung einzelner Bereiche. Wenn es in dem Wettbewerb heißt „Die besten Ideen für Energie“ – 28 Millionen € über mehrere Jahre –, dann ist das in der Prioritätensetzung angesichts der Anforderungen, die wir in dem Bereich haben, erstens zu wenig und zweitens völlig undifferenziert.

Was ist eigentlich der Wettbewerb? Wenn ich einen städtebaulichen Wettbewerb mache, muss ich klar vorgeben, was ich möchte. Ich sage beispielsweise: Ich möchte ein Verwaltungsgebäude mit soundso viel Quadratmetern, ich habe den Platz. Hier wird ein Wettbewerb um die besten Ideen gemacht, und nachher gibt es eine Art Wettbewerbswundertüte. Aber was wollen wir genau?

Wollen wir einen Wettbewerb um Speichertechnik oder anderes mit einem Mitteleinsatz, der auch nur annähernd unsere Bedeutung im Vergleich zum Bund unterstreicht, weil das wichtig ist, oder wollen wir etwas anderes?

Dabei werden – man kann es nur hoffen – ein paar gute Ideen herauskommen. Aber das ist jedenfalls zu undifferenziert.

28 Millionen für Energie: Wenn man für einen Wettbewerb „Die besten Ideen für Cluster in den Regionen“ 32 Millionen € einsetzt, dann ist das aus meiner Sicht unverhältnismäßig. Ich bin einverstanden mit innovativen Werkstoffen als Wettbewerb. Das ist ein sehr wichtiger Bereich. Aber die Relation über 70 Millionen € für innovative Werkstoffe und für die Energie 28 Millionen € passt aus meiner Sicht nicht.

Ich spreche ein Weiteres an, etwas Positives allerdings – Herr Brockes hat es gesagt –: Mikrodarlehen für Existenzgründer/innen. Sie haben ein Programm angekündigt. Wir haben das vor zwei Jahren einmal als Antrag eingebracht. Da haben Sie es noch abgelehnt. Jetzt kommt es als Programm. Als Teil des Diskussionsprozesses ist das ein richtiger und guter Schritt. Viel Erfolg dabei! Wir werden das begleiten. Es ist jedenfalls etwas Vernünftiges.

Ein paar Anmerkungen zur Standortkampagne. Ich habe damals den Slogan der sozialdemokratischen Alleinregierung bewundert: „Wir in NRW“. Das war ein genialer Slogan, das war wirklich Klasse. Das war „Wortkonditorei“ von höchster Qualität. Als ich die ersten Presseberichte gelesen habe, fand ich es einleuchtend, dass die Landesregierung an der Stelle auch einen Slogan und mehr in Bezug auf Außenwirtschaft entwickelt.

(Ministerin Christa Thoben: Richtig!)

Eine neue Landesregierung hat natürlich das Recht dazu. Das ist völlig in Ordnung, wenn das Verfahren sauber und transparent ist, wenn es nicht um den Kumpel von irgendjemandem geht, der andere Beratungen für irgendein Mitglied der Landesregierung macht und dann den Auftrag bekommt.

Ich habe gelernt: Es geht nicht nur um einen Slogan, sondern es geht um eine Gesamtkampagne. Und dass das im Rahmen der Außenwirtschaftswerbung in den Versuch, Investoren nach NRW zu holen, eingebunden ist – da habe ich Ihr „Koalitionsgekakel“ nicht verstanden –, ist für mich, ehrlich gesagt, normales Geschäft.

(Beifall von den GRÜNEN)

3 Millionen € sind auch viel Geld. Wenn man eine solche Außenwirtschaftskampagne macht, ist aber klar, dass man sie nicht umsonst bekommt. Machen Sie es sauber, machen Sie es transparent! Das, was wir im Aufsichtsrat der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung dazu gehört haben, hörte sich vernünftig an. Wir gucken uns das im Einzelnen an. Koalitionsintern müssen Sie es regeln.

Die letzten anderthalb Minuten möchte ich nutzen, um die beiden Änderungsanträge, die wir vorgeschlagen haben, kurz zu erläutern. Darüber wird ja abgestimmt. Wir haben zwei Änderungsanträge für den Haushalt des Wirtschaftsministeriums mit Kostendeckung in demselben Einzelplan eingebracht.

Der eine Änderungsantrag bezieht sich auf die Errichtung eines Förderprogramms zum Ausbau von Nah- und Fernwärmenetzen. Dahinter steht unsere Grundüberzeugung. In dem entsprechenden Kabinettsbeschluss der Bundesregierung wird deutlich: Es wird ein umfangreiches Paket im Bereich Klimaschutz/Energie geben. Der Ausbau der Nah- und Fernwärmenetze ist in dem Bereich ein Essential. Die Fernwärmenetze Ruhr und die Fernwärmeschiene Niederrhein wurden in den 70er-Jahren mit den ZIP-Programmen errichtet. Alle sagen uns heute: Wir kommen nicht voran, wenn wir nicht additiv in den Innenstadtkernen helfen.

Es muss unser Ziel sein, die Bundesprogramme überproportional nach NRW zu lenken. Das kann man nur schaffen, wenn man etwas dazu tut. Wir sehen in den Bundesprogrammen den Pro-Kopf-Einfluss. Da sind uns Bayern und Baden-Württemberg immer überlegen, weil sie additiv etwas tun.

Das ist auch der Gegenstand des zweiten Antrags. Wir möchten mit dem zweiten Antrag, dass die KfW-Mittel für Gebäudesanierung etwas verbessert werden. Das Beispiel gibt es auch aus Baden-Württemberg und Bayern. Das heißt, 0,5 %, 0,8 % Zinspunkte dazulegen. Der Bund hat – da waren wir uns im Ausschuss einig – die Konditionen gegenüber den letzten Jahren verschlechtert. Jetzt gibt es einen Hoffnungsschimmer. Die Erklärung der Bundesregierung, der Kabinettsbeschluss von gestern, ist nicht ganz eindeutig. Da soll noch etwas getan werden. Ob das die Konditionen verbessert oder ob es nur mehr Volumen gibt, weiß ich nicht. Aber das Ziel müsste trotzdem sein, aus NRW etwas dazuzusteuern.

Sie sagen selber immer: Wir haben bestimmte Möglichkeiten hier nicht. Aber angesichts unseres Gebäudebestandes in den dichten Besiedlungsge-

bieten, den Ballungsräumen Rhein-Ruhr, Köln und Düsseldorf, müssten wir mit der Kraft-Wärme-Kopplung mehr tun können als die ländlicher strukturierten Länder. Deswegen sind beide Anträge meiner Meinung nach an der Stelle sinnvoll. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Priggen. – Für die Landesregierung hat Frau Ministerin Thoben das Wort.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Eiskirch, dass Ernest & Young und andere, die das Klima beobachten, nicht was CO₂ angeht – sie fragen die Befindlichkeit von mittelständischen Unternehmen ab –, übereinstimmend zu dem Ergebnis kommen, dass es kein anderes Bundesland gibt, in dem sich der Mittelstand so wohl fühlt wie bei uns,

(Beifall von CDU und FDP)

das kann nicht Gerhard Schröder gewesen sein. Das muss ich Ihnen sagen. Das ist logisch nicht möglich. Aber es hat Ihnen ja noch nie Probleme gemacht, das durcheinander zu bringen.

Zweite Anmerkung: Die Organisation der Ministerien, was Klimafragen angeht – Sie weigern sich, die Fakten zur Kenntnis zu nehmen, die vor dem Regierungswechsel im Land gegolten haben; ich sage es Ihnen auch an dieser Stelle noch einmal –, hat sich nicht geändert. Die Klimaverantwortlichkeit, was das Entstehen von Klimaproblemen angeht, lag in Nordrhein-Westfalen immer im Wirtschafts- und Energieministerium. Das bleibt auch weiter so.

(Zuruf von Thomas Eiskirch [SPD])

Dann ist es doch erstaunlich, Herr Eiskirch, angesichts der Vehemenz, mit der Sie vortragen, was Kürzungen im Weiterbildungsbereich bei Herrn Laumann angeblich bewirken, dass Sie weder zu diesem Etat, geschweige denn zu dem von Herrn Laumann auch nur einen klitzekleinen Änderungsantrag gestellt haben. Ernst meinen können Sie also nicht, was Sie hier mit Nachdruck vortragen.

(Beifall von CDU und FDP – Frank Sichau [SPD]: Doch!)

Herr Priggen, da zu den Energiethemen eine zweite Runde vorgesehen ist, würde ich darauf gern im zweiten Teil eingehen.

Die Rahmenbedingungen in unserem Haushalt sind so, wie Sie natürlich aus unterschiedlicher Perspektive beschrieben haben. Es stimmt: Ein Großteil – rund 50 % – geht immer noch für die Steinkohlehilfe drauf. Das schmälert den Teil, den man für andere Dinge hat. Wir mussten auch, weil für uns der Schwerpunkt Kinder, Jugendliche, Bildung und Forschung extrem wichtig ist, Kürzungen in Landesprogrammen hinnehmen. Wir haben das, so weit es eben möglich war, ausgeglichen durch eine Kofinanzierung aus EU-Mitteln. Deshalb sind Meistergründungsprämien und zum Beispiel auch das Energieprogramm progres.NRW in alter Höhe verfügbar.

Wir haben übrigens – Herr Priggen, da muss ich Ihnen widersprechen – für das Haushaltsjahr 2008 Übersichten vorliegen, aus denen Sie entnehmen können, wie und aus welchen Ressorts die weiteren Landesmittel eingesetzt werden sollen, die zur Kofinanzierung dienen. Diese Transparenz hat es in der alten Förderperiode nie gegeben. Wir stellen sie her.

Wenn Sie sagen, Sie hätten bei den wettbewerblichen Verfahren keinen Einfluss auf die Auswahl, so entgegne ich: Die hatten Sie früher auch nicht. Null! Wir stellen jetzt sogar – wir tun das auch gern mit Ihnen im Ausschuss – von Zeit zu Zeit die Ausschreibungsbedingungen für die Wettbewerbe vor. Das ist völlig transparent. Sie können sogar die Jury bei jedem einzelnen Wettbewerb hinten in den Broschüren nachschlagen.

Früher gab es häufiger, was Sie eben beklagt haben: Man wusste nicht genau, wie Entscheidungen eigentlich zustande gekommen sind. Wir haben die Förderung neu ausgerichtet. Damit die Teilnahme an Wettbewerben nicht die begünstigt, die immer schon den Zugang zu alten Fördermitteln praktisch professionell betrieben haben, haben wir dafür Informationsveranstaltungen im ganzen Land angeboten. Sie werden angenommen. Man lässt sich beraten, um keine Chance zu verpassen.

Sechs Wettbewerbe sind bisher in Clustern ausgelobt; zwei in landespolitisch wichtigen Querschnittsthemen. Übrigens sind die Ergebnisse zur Einreichung von Projektskizzen beim Wettbewerb Create.NRW sehr hoch. Ich hatte gar nicht damit gerechnet. 117 Konzepte sind eingereicht worden. Ende des Monats endet die Bewerbungsfrist für den Wettbewerb Chemie und Kunststoff, Mitte Dezember die Frist für die Wettbewerbe Energiewirtschaft und Gründung in NRW. Ab Mitte nächsten Jahres werden wir erste Vorhaben zu den angelaufenen Wettbewerben in den NRW-Landesclustern und Querschnittsthemen bewilligen.

Wenn Ihnen die Zahl der Cluster zu hoch erscheint,

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Ja!)

darf ich Sie, wenn Sie das nicht wissen, darauf verweisen, dass Bayern mehr hat.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Aber Sie haben uns vorgeworfen, wir hätten mehr gehabt!)

– Nein, nein.

(Zuruf von Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD])

– Sie hatten überhaupt keine, das will ich Ihnen einmal sagen.

(Widerspruch und Lachen von der SPD – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Wer hat denn die Cluster in Nordrhein-Westfalen erfunden?)

Sie hatten ein paar Netzwerke; Sie hatten einige Plattformen. Es gab keine Cluster.

(Lebhafter Widerspruch von der SPD)

Sie wissen vielleicht nicht, was ein Cluster ist. Cluster heißt: entlang der Wertschöpfungsketten. Warum führen wir den jetzt die Debatten darüber? Dass es früher bei den Plattformen, die Sie gepflegt haben, Exklusivität für einzelne Lehrstühle gegeben hat und andere an anderen Universitäten gar nicht zum Mitmachen eingeladen wurden, scheinen Sie schon verdrängt zu haben.

(Beifall von CDU und FDP – Widerspruch von der SPD)

Das ist ein anderer Ansatz. Sie werden das erleben. Es wird Ihnen, so hoffe ich, Freude machen, hinterher an den Ergebnissen teilzuhaben.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Hoffentlich fließt Geld ab!)

Herr Priggen, ich kann Ihre Einschätzung eines Todesurteils für bestimmte Branchen durch die Ladenöffnung nicht teilen. Der Strukturwandel im Einzelhandel ist in den letzten 60 Jahren bei den gültigen alten Ladenschlussregelungen in einer Dramatik abgelaufen, die Sie gar nicht beschleunigen können.

Leute, die sich mit Strukturperspektiven im Einzelhandel befassen, kommen wegen der Alterung der Bevölkerung zum Beispiel wieder zu sehr positiven Einschätzungen von wohnortnahen Versorgungsstrukturen. Dabei gibt es Gegenbewegungen, die Chancen auch für Branchen eröffnen, die Sie gerade genannt haben. Das so eindeutig zu formulieren, scheint mir nicht richtig.

(Widerspruch von der SPD)

Stolz sind wir allerdings – das will ich nicht bestreiten – auf die Mittelstandspakete und auf nachweisbare Schritte zum Bürokratieabbau, zum Beispiel auf die Rückübertragung bestimmter Zuständigkeiten in die wirtschaftliche Selbstverwaltung, der Sie so sehr misstraut haben, dass Sie immer gemeint haben, alles müsste durch Beamte erledigt werden.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Wir haben auch die Kammern gefördert!)

– Man braucht keine Kammern zu fördern. Alle Startercenter laufen ohne öffentliche Förderung, weil wir mit ihnen vernünftige Verabredungen getroffen haben.

(Beifall von CDU und FDP)

Sie können sich Wirtschaftspolitik immer nur als Geldausgeben vorstellen. Das ist der Unterschied. Eindeutig!

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Echauffieren Sie sich nicht so! Das stimmt doch nicht!)

– Wissen Sie, wenn Sie im Gegensatz zu 15 anderen Bundesländern in die Handwerksorganisation so wenig Vertrauen haben, dass Sie die Eintragung in die Handwerksrolle aufgrund von Ausnahmen auf jeden Fall bei der Bezirksregierung lassen wollen,

(Frank Sichau [SPD]: Richtig, richtig!)

weil Sie meinen, die anderen würden sich nicht nach Recht und Gesetz richten, ist das Misstrauen. Das haben wir geändert.

(Beifall von CDU und FDP – Zuruf von Frank Sichau [SPD])

Herr Priggen, ich bin sehr einverstanden, die Frage nochmals zu debattieren, wie die Wettbewerbe ausgestattet sein müssen und ob der erste Aufschlag der einzige ist. Unsere Förderperiode läuft länger. Wir haben gesagt, man lernt auch dabei. Das ist ein neuer Ansatz. Wir werden schauen, ob die Schwerpunkte in allen Fällen richtig waren oder ob man auch dazulernen kann. Da bin ich völlig offen.

(Vorsitz: Vizepräsidentin Angela Freimuth)

Zur Standortkampagne werde ich in der Fragestunde mit großem Genuss etwas vortragen.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Weitere Wortmeldungen liegen

mir nicht vor, sodass wir am Schluss der Beratung dieses Teilbereichs sind.

Ich eröffne dann die Beratung über den **Teilbereich „Energie“**.

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Leuchtenberg das Wort.

Uwe Leuchtenberg (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kollegen! Haushaltsdebatten sind natürlich immer Generaldebatten. Das ist gestern schon mehrfach gesagt worden, und das gilt auch für die Energiepolitik.

Der Befund nach der ersten Hälfte Ihrer Regierungszeit ist vernichtend. Die erste Hälfte Ihrer Regierungszeit sind für Nordrhein-Westfalen energiepolitisch verlorene Jahre.

(Beifall von der SPD)

Ihre bald ablaufende Regierungszeit ist geprägt von Verhinderungspolitik und von leeren Versprechen.

Einige Beispiele zu Ihrer Verhinderungspolitik!

Der Windenergieerlass: Dieser Erlass der schwarz-gelben Landesregierung behindert nicht nur den Neubau von Anlagen, sondern er verhindert sogar den Austausch von Altanlagen.

(Beifall von Reiner Priggen [GRÜNE])

Er verhindert Investitionen, und er schafft keine neuen Arbeitsplätze. Abwanderung von Unternehmen und Neugründungen, zum Beispiel in Sachsen, sind die Folge.

Nordrhein-Westfalen fällt im Ländervergleich immer weiter zurück. Investoren werden vertrieben. Der Anteil Nordrhein-Westfalens am Neubau von Windrädern ist in Deutschland von 2004 bis 2006 von 11,3 % auf 7,5 % eingebrochen. Hier hat der Bauminister und nicht das Wirtschaftsministerium die Richtung vorgegeben.

Mit seiner Aussage, Windenergie kaputtzumachen, hat er allerdings die falsche Richtung vorgegeben. Was macht die FDP an dieser Stelle? Die FDP drückt bei dem Thema mit Sprachschöpfungen wie „Windindustriemonster“ ihr besonderes Politik- und Umweltverständnis aus. Dies ist wenigstens klar und ehrlich, aber genauso falsch. Dies ist die falsche Politik für Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Die zuständige Energieministerin spielt bei diesem Thema keine Rolle. Sie scheint hier wie in der gesamten Wirtschaftspolitik keine Meinungs-

führerschaft zu haben. Dies hat sogar in der letzten Woche die FDP gemerkt.

Lassen Sie mich noch ein weiteres Beispiel anführen: Das chaotische Regierungshandeln der schwarz-gelben Landesregierung behindert die Nutzung der Erdwärme und verunsichert mögliche Nutzer. Erst kommt die Vervielfachung der Genehmigungsgebühr für Wärmepumpenanlagen durch Erlass des Umweltministeriums vom 30. März 2007, dann folgen die hilflosen Versuche, dies im Landeswassergesetz zu reparieren.

Gott sei Dank werden wir uns damit hier im Landtag noch einmal beschäftigen müssen; denn inzwischen haben auch die Koalitionsfraktionen ihren Fehler eingesehen und zumindest mit einem Änderungsantrag versucht, die Genehmigungsverfahren zu reparieren und die Erlaubnisdauer auf 25 Jahre heraufzusetzen. Die Koalition folgt hier unseren Verbesserungsvorschlägen und korrigiert damit den groben Unfug, der im Gesetzesentwurf der Landesregierung stand.

(Beifall von Johannes Remmel [GRÜNE])

Hier zeigt sich: Die Landesregierung ist noch nicht einmal in der Lage, ein handwerklich vernünftig gemachtes Gesetz auf den Weg zu bringen – vom Inhalt ganz zu schweigen.

Dieses Beispiel zeigt aber noch eines: Bei der Abstimmung von Verordnungen und Gesetzentwürfen zu erneuerbaren Energien, die zumeist noch die Behinderung des Ausbaus zur Folge haben, spielt die Energieministerin des Landes Nordrhein-Westfalen keine Rolle. Entweder wurde sie im Kabinett einfach überstimmt – das wäre schlimm – oder sie hat noch nicht einmal gemerkt, was der Umweltminister da anrichtet, was noch viel schlimmer wäre.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Lassen Sie mich noch ein weiteres Thema ansprechen, nämlich den Wettbewerb auf den Strommärkten. Wir brauchen dringend mehr Wettbewerb auf den Energiemärkten: nicht durch rückwärts gewandte Politik pro Atomkraft, sondern durch echten Wettbewerb.

(Beifall von der SPD)

Dennoch bekämpft die schwarz-gelbe Landesregierung mit der Gemeindeordnung die Einzigen, die den Oligopolen im Energiewettbewerb Paroli bieten könnten, nämlich die Stadtwerke. In der Debatte um die unsinnige Verschärfung der Gemeindeordnung zulasten der Stadtwerke spielt die Energieministerin allerdings auch wieder keine

Rolle. Diese Debatte wird ganz allein von der FDP dominiert.

Ein weiteres Beispiel zur Durchschlagskraft der Ministerin sind die Versuche Nordrhein-Westfalens, an der Anreizregulierung im Bundesrat etwas zu verändern. Sie scheiterten an den dortigen schwarzen Mehrheiten.

Offensichtlich spielt bei einer solchen Frage das Energieland Nordrhein-Westfalen und die Ministerin unter den CDU-Ländern keine Rolle mehr. Wie sollte sie auch! Die Ministerin findet ja noch nicht einmal in den CDU-geführten Kommunen Gehör. Investitionen, Kraft-Wärme-Kopplung, sichere Arbeitsplätze, mehr Wettbewerb, günstigere Preise für Kunden werden durch CDU-Mehrheiten wie jetzt in Krefeld verhindert. Hier blockiert Lokalpolitik sinnvolle Investitionen. Was macht die Landesregierung an dieser Stelle? Was macht die CDU-Landtagsfraktion? Sie zuckt mit den Schultern, und das war's dann.

Meine Damen und Herren, liebe Kollegen, ich möchte natürlich auch einen Blick auf die Haushaltszahlen werfen. Im Vergleich zum Haushalt 2006 haben Sie aus den bekannten Gründen die Ausgaben für die Steinkohle um insgesamt 90 Millionen € verringert. Sie haben immer versprochen, die frei werdenden Mittel für die wirtschaftliche Entwicklung in Nordrhein-Westfalen einzusetzen. Aber auch hier: Versprochen – gebrochen. Nichts ist an der Stelle passiert. Der Einzige, der profitiert, ist der Finanzminister.

Auch die Hoffnung, dass diese eingesparten Mittel für die nachhaltige Umgestaltung der Energieversorgung aufgewendet werden, wird durch den Haushaltsentwurf der Energieministerin enttäuscht. Zu Recht stehen auf Ihrer Internetseite die erneuerbaren Energien unter dem Titel „Zukunftsenergien“. Genau hier müssten sich dann ja die eingesparten Kohle-Millionen finden. Aber genau das Gegenteil ist der Fall. Das REN-Programm wurde weiter gekürzt.

(Ministerin Christa Thoben: Das ist Quatsch!)

Im Gegensatz zum vorletzten Jahr haben wir es nahezu mit einer Halbierung der Mittel zu tun. Bei erneuerbaren Energien wird also genau wie bei der Kohle massiv gekürzt. Dabei werden insbesondere Investitionszuschüsse an private und öffentliche Unternehmen und die Beratungsleistungen der Energieagentur drastisch reduziert.

(Ministerin Christa Thoben: Was?)

Von einer Umschichtung eingesparter Kohle-Millionen ist keine Spur im Haushalt zu finden. Auch hier konnte sich die Energieministerin offen-

sichtlich nicht im Kabinett durchsetzen. Dies alles ist keine zukunftsgerichtete Energiepolitik.

Meine Damen und Herren, liebe Kollegen, schwarz-gelbe Haushaltspolitik im Bereich Energie bedeutet: zurück in die Vergangenheit, weit weg von den Menschen. Deshalb werden wir den Einzelplan 08 auch ablehnen. – Danke schön.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Leuchtenberg. – Als nächster Redner hat für die CDU-Fraktion der Kollege Weisbrich das Wort.

Christian Weisbrich (CDU): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Kapitel Bergbau und Energie ist im Haushalt ein sehr schmales geworden. Angesichts des Zeitrückstands in der heutigen Debatte könnte ich es mir eigentlich ganz einfach machen und drei Zahlen nennen und wäre fertig.

Allerdings hat mich Kollege Leuchtenberg schon ein kleines bisschen gereizt, in der Sache etwas zu sagen. Er hat nämlich auch gesagt: Haushaltsdebatte ist Generaldebatte. Deshalb will ich zur Generaldebatte in der Energiepolitik doch ein paar Anmerkungen machen.

Lieber Kollege Leuchtenberg, dieses kleine Haushaltskapitel Bergbau und Energie erhält wie ein Blitzlicht das ganze Elend sozialdemokratischer Misswirtschaft und Klientelpolitik in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von CDU und FDP)

Hier wird auf wenigen Seiten deutlich, dass die Sozialdemokraten jahrzehntelang

(Edgar Moron [SPD]: Haben Sie keine Argumente?)

die Ressourcen nicht nur des Ruhrgebietes, sondern des ganzen Landes verschwendet haben – jetzt sage ich es einmal hart –, nur um die Gunst des Bergbaumilieus und damit Wählerstimmen zu kaufen.

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Herr Kollege, Sie reden Unsinn!)

Darunter musste das ganze Land leiden.

(Edgar Moron [SPD]: Und dafür haben uns die Menschen 39 Jahre lang gewählt, und sie haben uns die absolute Mehrheit für solch eine Politik gegeben!?)

Ich sage es Ihnen ganz hart: Das hat es so nur bei Ihnen gegeben. Das hat den Menschen im Land nicht gut getan, und deshalb wird es in ferner Zukunft – im historischen Rückblick – eine der ganz großen Leistungen der Regierung Rüttgers gewesen sein,

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Und da wollen Sie eine ganz große Rolle spielen!)

dass sie diesen Unfug beendet hat.

(Edgar Moron [SPD]: Das entscheiden nicht Sie! Das entscheidet die Geschichte!)

– Sie können schimpfen, aber Tatsache ist: 128 Milliarden € haben Sie seit den 60er-Jahren in einem großen schwarzen Loch versenkt, ohne dem Land oder der Region nachhaltig Perspektive zu geben.

(Frank Sichau [SPD]: Es ist nachweislich falsch, was Sie sagen!)

Das ist schlimm genug. Aber noch schlimmer ist, dass Sie diesen Unsinn am liebsten fortsetzen möchten, und zwar gegen den Rat neutraler Fachleute.

Ich darf beispielhaft, Frau Präsidentin, aus der Stellungnahme des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung – dieses kommt ja mitten aus dem Pott – zum aktuellen Steinkohlefinanzierungsgesetz zitieren:

(Frank Sichau [SPD]: Das sind die wahren Fachleute!)

„Die Förderung jeder weiteren Tonne heimischer Steinkohle ist nicht nur mit keinerlei wirtschaftlichem Mehrwert verbunden, sondern sowohl ökonomisch wie auch ökologisch schädlich. Neben zusätzlichen Beschädigungen von Gebäuden und erheblichen Verlusten an privatem Grundstücks- und Immobilienvermögen ist der Aufschluss neuer Lagerstätten ... mit erheblichen Emissionen an Treibhausgasen wie Kohlendioxid ... und dem besonders klimawirksamen Methan in Form von Grubengas verbunden.“

Weiter erklärt das RWI – sicherlich keine ganz dumme Einrichtung –:

(Frank Sichau [SPD]: Ganz dumm sicherlich nicht!)

„Durch den Verzicht auf einen heimischen Abbau könnte nach unseren Berechnungen jährlich beinahe ein Viertel der CO₂-Emissionsreduktionen erbracht werden, die der Industrie und dem Stromerzeugungssektor im

Rahmen des CO₂-Emissionshandels in der 2. Handelsperiode (2008-2012) auferlegt wurden.“

Meine Damen und Herren, die Aufgabe von Energiepolitik für die Menschen in Nordrhein-Westfalen besteht doch darin, preiswerte Energie bereitzustellen, Ressourcen zu schonen und das Klima zu schützen. Und das alles, liebe Genossen und Genossen,

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Na, na, na! Was ist das denn? – Edgar Moron [SPD]: Aus Ihrem Mund ist das eine Beleidigung!)

wird durch eine Revision des Kohleausstiegs gefährdet, von der Kurt Beck, Hannelore Kraft und offensichtlich auch Sie immer noch träumen. Schon aus diesem Grund dürfen Sozialdemokraten bis auf Weiteres in Nordrhein-Westfalen nicht mehr regieren.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Abwarten! Noch zweieinhalb Jahre! – Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Sie lassen nach!)

Vor dem Hintergrund der Klimadebatte, die wir zurzeit führen – ich glaube, hier wird mir Kollege Priggen Recht geben –, darf man überhaupt nicht daran denken, dass wir bis 2018 nochmals 38 Milliarden € an Steinkohlesubventionen verpulvern. Und für unsere eigentliche Aufgabe, die wir gemeinsam erkannt haben, ist praktisch nichts da. Das Geld ist fort. Man kann es nur einmal ausgeben. Das Geld ist weg.

Im Haushaltskapitel Bergbau und Energie sind insgesamt 560 Millionen € veranschlagt. Davon entfallen 540 Millionen € oder 96,4 % auf Steinkohlesubventionen und 7,5 Millionen € auf Pflichtaufgaben der Atomaufsicht, und lediglich 11,8 Millionen € oder 2,1 % stehen über das „Programm für rationelle Energienutzung, regenerative Energien und Energiesparen“ – abgekürzt: progres.NRW – zur Verfügung, um den Energiemix in Nordrhein-Westfalen millimeterweise zu verändern. Das ist etwas langsam; das räume ich ein.

Bei diesem Programm geht es um die energie-technische Entwicklung und Demonstration neu entwickelter Techniken, die Markterschließung entwickelter Techniken, Energiekonzepte und zwar um den European Energy Award für Kommunen, um Branchenenergiekonzepte – da die Probleme in den einzelnen Branchen durchaus ähnlich sind, kann man sich auf Branchen konzentrieren –, um die EnergieAgentur.NRW sowie um die fachliche Begleitung und Bewertung von Maßnahmen und Projekten.

Programmschwerpunkte sind energieeffizientes und solares Bauen, Bioenergie, Brennstoffzellen-

und Wasserstofftechnologien, Kraftstoffe und Antriebe der Zukunft, moderne Kraftwerks- und Netztechniken sowie um Fotovoltaik.

Meine Damen und Herren, ein Mehr an Umsteuern können wir uns aufgrund der der sozialdemokratischen Steinkohlefixierung des Landes noch nicht leisten. Ich sagte es schon: Das Geld ist weg. Wir sind finanziell ausgeblutet.

Doch eines steht fest: Dieses Programm, das die Ministerin hier vorgestellt hat und vom Haushalt begleitet sehen möchte, ist intelligent, absolut kompatibel zum soeben vorgestellten Klimapaket der Bundesregierung, und – das gebe ich zu – es muss dringend höher dotiert werden, als es zurzeit dotiert ist. Das wiederum würde umso schneller gehen, je rascher wir uns von den unsinnigen Steinkohlesubventionen trennen. Für eine nachhaltige Entwicklung müssen wir die Energieinfrastruktur einschließlich der Netze modernisieren, die Energieproduktion dezentralisieren und die Energieforschung intensivieren, und zwar ohne ideologische Scheuklappen.

Ehe erneuerbare Energien ausreichend leistungsfähig, bezahlbar und auch grundlastfähig sind, brauchen wir im Interesse der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit, aber auch im Interesse sicherer Arbeitsplätze in unserem Land Hochleistungskohlekraftwerke, Herr Kollege Priggen, die aufgrund ihres hohen Wirkungsgrades den CO₂-Ausstoß deutlich, nämlich um ein gutes Drittel, mindern. Ihr Einsatz – das will ich auch in aller Deutlichkeit sagen – setzt natürlich voraus, dass alte Kapazitäten wenigstens in gleichem Umfang abgeschaltet werden. Einspareffekte kommen obendrauf. Das gilt für Stein- und Braunkohlekraftwerke gleichermaßen.

Ich möchte Sie, Frau Ministerin, ausdrücklich darin bestärken, in dieser Beziehung gegenüber den Stromerzeugern konsequent einen harten Kurs zu fahren. Es geht nicht, dass wir zwar gesagt bekommen, dass die Energieeffizienz bzw. die Minderung des CO₂-Ausstoßes durch neue Kraftwerke gesteigert würden, dass aber alte und neue Kraftwerke parallel nebeneinander laufen. Das kann so nicht sein.

Meine Damen und Herren, wenn wir mit dem Klimaschutz Ernst machen wollen, dann brauchen wir zusätzlich eine rasche Anwendungsreife der Clean-Coal-Technologie – von ihr haben wir immer so viel gehört; hoffentlich klappt es –, einen Durchbruch in der Solar-, Brennstoffzellen- und Wasserstofftechnik, mehr Transmutations- und Fusionsforschung, ausgebaute Endlager, längere Laufzeiten für sichere Kernkraftwerke und mög-

lichst die Entwicklung von Reaktoren, die inhärent sicher sind.

Was wir nicht brauchen – das ärgert mich in den letzten Wochen –, Herr Kollege Priggen, ist der von den Grünen geplante Energiegroßkonflikt, wie das zumindest Ihre Landesvorsitzende gesagt hat. In dieser Situation kommen wir mit einem Energiegroßkonflikt ganz bestimmt nicht weiter.

Lassen Sie uns die knappen Ressourcen auf die Umsetzung eines vernünftiges Energiekonzeptes konzentrieren, das die Wirtschaftsministerin im Frühjahr vorstellen wird. Lassen Sie uns dieses Konzept dann gemeinsam optimieren! Die Weichen sind mit diesem Haushalt gestellt. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Weisbrich. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der FDP der Kollege Brockes das Wort.

Dietmar Brockes* (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte in der Debatte um die Energiepolitik die Gelegenheit ergreifen, das, wie ich finde, dringendste Problem der nordrhein-westfälischen Energieversorgung zu thematisieren.

Die Zukunft Nordrhein-Westfalens als bedeutendstes industrielles Zentrum Europas wird sich in den kommenden fünf Jahren entscheiden. Die Bundesrepublik ist nicht zuletzt aufgrund der historisch gewachsenen Struktur Nordrhein-Westfalens das einzige Land Westeuropas mit einem starken industriellen Kernbereich. Wir wollen, dass dies in Zukunft so bleibt.

Neben hoch motivierten und bestens ausgebildeten Fachkräften ist die Wirtschaft unseres Landes auf eine gute öffentliche Infrastruktur angewiesen. Unverzichtbarer Bestandteil dieser Infrastruktur sind die Kraftwerke unseres Landes. Ein großer Teil dieser Kraftwerke – die meisten davon auf Kohlebasis – ist bereits seit über 40 Jahren in Betrieb. Wir möchten, dass diese im Rahmen des Kraftwerkserneuerungsprogramms dauerhaft stillgelegt und durch hochmoderne, effiziente Kraftwerke ersetzt werden.

Wir sind der festen Überzeugung, hierdurch der Notwendigkeit einer lokalen, nachhaltigen, allerdings auch gegenüber den Menschen in Nordrhein-Westfalen verantwortbaren Klimaschutzpolitik gerecht zu werden. Gleichzeitig können wir so die Weichen stellen, dass wir zum Wohle unseres

Landes in die Lage versetzt werden, sichere und bezahlbare Energie langfristig zu gewährleisten.

Meine Damen und Herren, die FDP-Landtagsfraktion verfolgt deshalb mit großer Sorge, dass es bei der Entscheidung über den Bau neuer, hoch effizienter Kohlekraftwerke vor Ort vielfach an der erforderlichen politischen Unterstützung mangelt. Ob Bremen, Ensford, Lubmin, Hanau, Mainz, Datteln oder Krefeld – überall wird die Skepsis in der Bevölkerung von den Grünen hemmungslos wie eigennützig aufgegriffen, um Stimmung zu machen und sie ins klimapolitische Nirwana zu befördern. Es ist sehr traurig, wenn – wie in Krefeld – auch andere Parteien diesen Unsinn mitmachen.

Meine Damen und Herren, am Samstag können wir uns wieder ein Bild von der zunehmenden Radikalisierung der Grünen machen, wenn sie mit der Klimaallianz in Neurath vor dem in Bau befindlichen Kohlekraftwerk aufmarschieren werden. Entsetzt bin ich insbesondere über die Art und Weise, wie hinter den Kulissen die Fäden gezogen werden und die Konfrontation mit dem Stromversorger gesucht wird.

Was ich dazu am vergangenen Wochenende in der „Welt am Sonntag“ lesen konnte, verdeutlicht, mit welchen Mitteln die Grünen an den Fundamenten unserer zukünftigen Energieversorgung sägen. Unter der Überschrift „Die Antikohlekraftwerksbewegung feiert ihren ersten Triumph“ war zu lesen:

Besonders engagiert ist Grünen-Politikerin Bärbel Höhn, ehemalige Umweltministerin von Nordrhein-Westfalen. Ihre Botschaft lautet: Es ist notwendig, alle rechtlichen Mittel gegen den Kraftwerksbau zu nutzen. Um die Betroffenen zu schulen, bietet Höhn im Bundestag ein Fachseminar an, auf dem Rechtsanwälte den Aktivisten juristische Kniffe vermitteln.

Das verdeutlicht, wie von 1995 bis 2005 in diesem Land versucht wurde, den Industriestandort Nordrhein-Westfalen nachhaltig zu schwächen. Liebe Kollegen von der SPD, lieber Herr Prof. Bollermann, was müssen Sie in den vergangenen zehn Jahren für unvorstellbare Qualen erlitten haben!

Hier kommt übrigens auch die ganze Widersprüchlichkeit der grünen Energiepolitik zum Ausdruck. Im Landtag wird gegen die neue Gemeindeordnung gewettert, da der § 107 den Stadtwerken nach Ihrer Sicht der Dinge keine ausreichenden Entwicklungsperspektiven ermöglicht.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Das ist auch so, Herr Kollege!)

Schließen sich die Stadtwerke wie in Krefeld zusammen, um gemeinsam ein modernes Kohlekraftwerk zu betreiben, begehren sie auf und versuchen, dies mit aller Gewalt zu verhindern. Fragen Sie doch einmal, Herr Kollege Priggen, bei Trianel nach, von wem tatsächlich Gefahr für kommunale Stromversorger ausgeht!

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen schon jetzt voraus, dass Ihre kohlefeindliche Haltung zu einer Renaissance der Kernkraft führen wird. Vielleicht bewahrheitet sich tatsächlich das, was Werner Müller vor knapp drei Jahren in einem Interview im „Handelsblatt“ prophezeite. Ich zitiere:

Wenn wir die Vermeidung von Kohlendioxid ernst nehmen, werden wir irgendwann auch wieder bei der Kernenergie landen. Und die Grünen werden dann an der Spitze der Bewegung stehen.

Herr Kollege Priggen, ich verspreche Ihnen, dass wir Sie hierbei tatkräftig unterstützen werden.

(Beifall von der FDP)

Meine Damen und Herren, für uns sind Preisgünstigkeit, Versorgungssicherheit und Umweltverträglichkeit gleichrangige Ziele der Energiepolitik.

Nordrhein-Westfalen eignet sich nicht für grüne Spielwiesen. Dafür stehen in unserem Land zu viele Arbeitsplätze auf dem Spiel. Eine einseitige umweltpolitische Ausrichtung und riskante Alleingänge beim Klimaschutz können wir uns nicht erlauben. Die deutsche Vorreiterrolle bei der Begrenzung klimarelevanter Emissionen darf nicht zum industriellen Exodus führen.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Gut gemacht! „Industrieller Exodus“ ist ein schönes Wort!)

Andernfalls verursachen wir wie beim Kernenergieausstieg eine milliarden schwere Entwertung des existierenden volkswirtschaftlichen Kapitalstocks und laufen Gefahr, in langfristig suboptimale Energietechniken einzusteigen.

Wir müssen endlich verinnerlichen, dass CO₂ keine Ländergrenzen kennt.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Mensch, Herr Brockes, Sie haben Humor!)

Deshalb sollten wir das zur Verfügung stehende Kapital effizient einsetzen und die Voraussetzungen dafür schaffen, dass zunächst dort CO₂ eingespart werden kann, wo es die geringsten Kosten verursacht. In diesem Sinne ist dafür zu sorgen, dass deutsche Unternehmen auch im Ausland durch den Bau CO₂-armer Anlagen kosten-

günstige Gutschriften mit der Möglichkeit nationaler Verrechnung erwerben können.

Es wäre grundfalsch und unverantwortlich, wenn man wie Sie, Herr Kollege Priggen, Unternehmen wie RWE dazu zwingen wollte, Investitionen in fluktuierende erneuerbare Energien wie die Windenergie an hierzu ungeeigneten Standorten in Nordrhein-Westfalen zu tätigen, zumal Sie an anderer Stelle nichts unterlassen, um dem Unternehmen bei der Modernisierung des Kraftwerks-parks Knüppel zwischen die Beine zu werfen.

Wohin eine solche Politik führt, meine Damen und Herren, hat der Vorsitzende der Deutschen Energie-Agentur, Stephan Kohler, gerade erst geschrieben. In der gestrigen „FAZ“ betont er Folgendes:

Die Realität wird dann so aussehen, dass alte, ineffiziente Kohlekraftwerke weiter in Betrieb bleiben mit ungleich höheren CO₂-Emissionen als neue Kraftwerke. Aber auch über weiter steigende Strompreise darf sich in Zukunft dann niemand mehr aufregen, denn die sind dann auf alle Fälle vorprogrammiert.

Dem, meine Damen und Herren, ist nichts mehr hinzuzufügen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und werde die nächste Rede besser zu Protokoll geben.

(Beifall von FDP und CDU – Allgemeine Heiterkeit)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Brockes. – Als nächster Redner hat der Kollege Priggen für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

Reiner Priggen (GRÜNE): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich gehe gleich phasenweise auf Herrn Brockes ein, aber ich würde gerne zuerst den grundsätzlichen Ansatz darstellen.

Bedenkt man beim Kapitel Energiepolitik, dass wir seit zweieinhalb Jahren eine neue Regierung haben – jetzt ist sie nicht mehr so ganz neu; Sie haben eben gesagt: Die Weichen im Haushalt sind gestellt –, muss man sagen: Bis das Konzept kommt, sind drei Jahre vorbei. Ich meine, man kann nur die Bilanz ziehen: Die Steinkohlenregelung ist positiv; das wird anerkannt. Das habe ich gesagt, das ist für mich jetzt erledigt. Aber zukunftsorientiert gestaltete Energiepolitik

(Zuruf von Christian Weisbrich [CDU])

– nein, Herr Weisbrich, es ist nicht nur das Geld; ich sage Ihnen gleich, was es noch ist – findet im Haushalt nicht statt und findet real in der Koalition nicht statt.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das ist eine ganz ernüchternde Bilanz, die man nach zweieinhalb Jahren ziehen kann.

Das sage ich vor folgendem Hintergrund: Wir haben noch nie eine so intensive Debatte über Energie- und Klimaschutzpolitik geführt wie im Moment. Ich kann mich nicht an eine solche erinnern. Seit meinem Studium an der TH haben wir Energiepolitik rauf und runter diskutiert. In den großen historischen Auseinandersetzungen über Garzeiler, über die Steinkohle usw. ging es immer zentral um die Energiepolitik.

Aber was haben wir dieses Jahr alles erlebt: den Weltklimaratbericht, den Stern-Report, die EU-Präsidentschaft von Frau Merkel, den Gipfel in Heiligendamm, die Entscheidung der Regierung in Meseberg; derzeit tagt in Bali der Weltklimagipfel, gestern hat das Kabinett in Berlin ein Klimaprogramm beschlossen, mit dem die Bundeskanzlerin und der Bundesumweltminister auf dem Weg zu diesem Gipfel sind. Das alles ist eine einzige Kette von Entscheidungen und von Zielsetzungen. Und wo ist da die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, wo tauchen die Koalitionsfraktionen in dieser Debatte wahrnehmbar mit positiven Akzenten auf?

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Da ist nichts, da ist gar nichts. Wenn Sie suchen würden, ob es in dieser ganzen Debatte ein Thema gibt, bei dem Nordrhein-Westfalen als angebliches Energieland Nummer eins dabei wäre – Fehlanzeige! Wir beraten morgen den Entwurf zum Erneuerbare-Wärme-Gesetz. Ich kann mir die Debatte dazu vorstellen. Wir fallen hinter Baden-Württemberg zurück. Da geben die die Akzente vor. Nordrhein-Westfalen taucht nicht auf. Die Koalition ist konzeptlos. Sie schweigen bei allen konkreten Themen.

Das „Energieland Nummer eins“ wird zunehmend zur leeren Formel. Wir sind 18 Millionen Menschen. Das heißt, wir sind die Größten, was Kraftwerkskapazitäten und das alles angeht. Aber federführend sind wir bei diesen Themen nicht mehr.

Bei der Klimaschutzdebatte gibt es in NRW keine Zielmarke. Der Umweltminister hat vorhin gesagt: In der Umweltministerkonferenz sind die Beschlüsse gefasst worden, die Frau Merkel dann weiterentwickelt hat. – Das war für mich Pfeifen

im Wald. Hier ist gar nichts passiert. Hier ist nichts angeschoben worden. Als der Umweltminister gesagt hat, 30 % CO₂-Einsparung müsse sein, ist er zurückgepiffen worden.

Herr Kollege Brockes, beim industriellen Kernkomplex Nordrhein-Westfalens geht es nicht nur um den Klimaschutz, sondern auch um die Frage, welche industriellen Zukunftsmärkte weltweit ganz stark im Kommen sind. Das sind die Märkte für energieeffiziente Techniken, für Energieeinsparung und für erneuerbare Energien. Frau Ministerin, Sie antworten nur nach Staubsaugermanier: Jeder, der irgendwo ein reines Kondensationskraftwerk bauen will und zu Recht vor die Wand läuft, der soll nach Nordrhein-Westfalen kommen. – So haben Sie auch auf Ensdorf reagiert.

Das umfasst aber viel mehr, natürlich auch modernste Kondensationskraftwerke von Siemens, von KWU aus Mülheim und anderen. Das gehört auch dazu. Aber die Märkte gehen nach vorne im Bereich erneuerbare Energien, bei effizienten Techniken in ihrer ganzen Breite.

Da ist nichts, kein Verständnis, kein Funken bei Ihnen, dass Sie sehen, was in Nordrhein-Westfalen im Rückgang ist: natürlich die Kohleförderung. Auch unser industrieller Komplex baut in bestimmten Bereichen ab. Aber genau da liegen die Perspektiven. Wir haben im Ruhrgebiet doch schon viele Firmen, ob man Siempelkamp, Laumann oder andere nimmt, die im Bereich erneuerbare Energien neue Segmente aufbauen und auch führend sind.

Wir haben hier keine eigenen Hersteller von Windkraftanlagen; die sind alle jenseits der Grenze in Niedersachsen oder anderwärts. Aber Sie tun ja auch alles, um sie, wenn sie denn wollten, aus dem Land zu treiben.

(Beifall von den GRÜNEN)

Frau Thoben sagt immer so großzügig: Wir sind dafür, dass die Bundesrepublik mit 70 % Exportanteil Weltmarktführer ist. – Aber wenn man gleichzeitig eine Politik macht, durch die man eigentlich vermittelt, jedes abgerissene Rad sei ein gutes Rad – das hat Herr Wittke zu Anfang gesagt, und das ist die konsequente Politik der Regierung an dieser Stelle –, dann kann man nicht erwarten, dass Firmen nach Nordrhein-Westfalen kommen. Dann kann man auch nicht erwarten, dass andere uns die Produkte abnehmen. Insofern ist das, was noch da ist und gehalten wird, nicht Ihr Verdienst.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Ministerin Christa Thoben: Aber es wächst doch!)

– Ja, es wächst. Aber warum wächst es? Es wächst durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz. Da bin ich den Berlinern ja dankbar. Ich hätte vor Ihrem Koalitionspartner hier mehr als Angst, dass er das kaputt machen würde, wenn er es könnte.

Es wächst, weil es von Rot-Grün eingestielt wurde und weil es – von mir aus auch auf der Basis des Stromeinspeisegesetzes noch von Bundeskanzler Kohl – weiterentwickelt wurde. Ich habe über die industriepolitischen Chancen für dieses Land geredet. Die werden wir nicht halten können, wenn wir keine Vorreiterfunktion bei bestimmten Sachen haben.

(Ministerin Christa Thoben: Die gibt es doch!)

– Die haben wir nicht!

(Ministerin Christa Thoben: Sicher!)

– Um dieses Beispiel zu nehmen: Die kostengünstigste erneuerbare Energie ist die Windkraft. Um es auf den Punkt zu bringen: Ihr unsäglicher Erlass und Ihre Linie, wonach die Höhenbegrenzung bei 100 m liegt, führen dazu, dass wir Räder bauen, die technisch auf dem Stand von vor zehn Jahren sind. Woanders werden die modernsten Räder gebaut. Die Antwort, die immer gegeben wird, es gebe hier keine günstigen Standorte, ist doch reiner Unfug. Das wissen wir ganz genau.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sorgen Sie dafür, dass die Windräder 20 m höher gebaut werden können. Dann nimmt die Leistung exponentiell zu, und dann sind die Windräder auch hier sehr gut zu betreiben.

Wie wir die Ziele der Bundeskanzlerin – nicht meiner Parteivorsitzenden, sondern Ihrer Parteivorsitzenden – ohne einen substanziellen Beitrag Nordrhein-Westfalens umsetzen wollen, wird mir keiner erklären können. Man kann das nicht schaffen, wenn sich das größte Industrieland der Republik ausklinkt.

Es ist eine Versündigung an den industriepolitischen Chancen und an den Arbeitsplätzen, Herr Brockes, wenn wir an der Stelle nicht nach vorne gehen. Nach vorne zu gehen heißt, dass hier Anlagen gebaut werden, dass hier Megawattstunden erzeugt werden und dass man sich hier in der Technik nach vorne bewegt. Man kann das nicht nur allgemein sagen, und dann soll es der Markt regeln, und andere müssen es machen. Das wird nicht laufen.

(Beifall von den GRÜNEN – Zuruf von der CDU)

– Ich komme gleich noch zu den Kohlekraftwerken. Keine Sorge! Das lasse ich mir nicht entgehen.

Zweiter Punkt – das ist angesprochen worden –: Wo gibt es bei der Politik der Landesregierung eine Fehlanzeige? Uwe Leuchtenberg hat es gesagt: Es geht um den Wettbewerb im Strommarkt und – noch schlimmer! – im Gasmarkt.

Da gibt es eine breite Debatte, da gibt es eine Reihe von Vorschlägen. Die Monopolkommission macht den Vorschlag, zeitlich befristet keinen Neubau von Kondensationskraftwerken durch die Großen zuzulassen, damit die anderen aufholen. Der hessische Wirtschaftsminister – CDU – macht den Vorschlag, den Marktanteil der Großen zu begrenzen. Es gibt eine Reihe von Vorschlägen. Die EU spricht sich für die Trennung von Netz und Erzeugung aus. Es gibt nichts aus Nordrhein-Westfalen!

(Ministerin Christa Thoben: Doch!)

– Es gibt nichts. Das Einzige, was Sie machen, ist, dass Sie gerne den Vorschlag von Herrn Glos zur Strompreiskontrolle annehmen würden. Aber was das Strukturelle betrifft, ist das Land Nordrhein-Westfalen in der Debatte nicht wahrzunehmen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich würde jetzt gerne etwas zum Neubau von Kondensationskraftwerken sagen. Herr Weisbrich, ich habe es eben zum ersten Mal gehört und habe es sorgfältig mitgeschrieben: neue Hochleistungskohlekraftwerke Ja, aber alte wenigstens im gleichen Umfang abschalten. – Das ist ein neuer Ton, und es ist, wie ich finde, eine interessante Grundlage. So konkret habe ich es noch nie zuvor von Ihnen gehört.

Wir müssen festhalten – ich gehe mal die Neubaupläne in Nordrhein-Westfalen durch –: RWE hat, um es konkret zu sagen, den Regionalrat Köln betuppt. Sie hatten versprochen, für das BoA-Kraftwerk in Niederaußem, das Bundeskanzler Schröder 2002 eingeweiht hat, 56 alte 150-MW-Blöcke abzuschalten. Sie haben ihr Versprechen gebrochen.

Was all die Standorte betrifft, an denen gebaut wird oder gebaut werden soll: In Datteln zum Beispiel wird weniger stillgelegt als neu gebaut. Es leuchtet mir doch ein, dass es ein vernünftiger Schritt ist, wenn man einen 50 Jahre alten Block durch einen neuen ersetzt, der 20 % weniger Kohle braucht. Aber wenn man wie in Ensdorf einen neuen Block baut – 1.600 MW neu – und dafür eine Anlage mit 400 MW abschaltet, leuchtet doch

ein, dass die Leute auf die Barrikaden gehen und sagen: Wir wollen den ganzen Dreck nicht haben. Ihr baut viermal so groß. Ihr ersetzt kein altes Kraftwerk. – In Lünen wollen zwei bauen: die Trianel und Steag. Dafür werden keine alten Kraftwerke stillgelegt.

(Zuruf von der CDU: Das ist doch unstrittig!)

– Vorsichtig! – Für all die Neubauten in Nordrhein-Westfalen werden keine alten Kraftwerke stillgelegt. In Walsum wird nicht stillgelegt. Wenn ich die RWE in Hamm nehme: Auch da gibt es zwei große Blöcke. Es gibt keine entsprechende Stilllegung von Altanlagen.

Die Politik müsste dazu sagen: Ihr müsst die alten außer Betrieb nehmen, wenn ihr neu baut. – Aber ich weiß doch genau, was Herr Kollege Brockes dazu sagt, nämlich: Sie können das Unternehmen in der Entscheidung, welche Anlagen es wirtschaftlich betreiben kann, doch nicht politisch gängeln. Das Unternehmen muss wissen, was sich für das Unternehmen rentiert. – Insofern kann man da niemandem über den Weg trauen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich fasse zusammen. Ich bin natürlich gespannt auf Ihr Konzept, das Anfang des Jahres kommt. Das haben Sie mehrfach angekündigt. Dass Sie zweieinhalb Jahre darüber diskutieren, ist Ihnen ja zugestanden. Im ersten Jahr muss man reinkommen. Aber es hat immer wieder Ankündigungen gegeben, dann hat es die erste Runde an Aufschlägen mit Konzepten gegeben, die aber das Papier nicht wert waren, auf dem sie standen. Das waren nur allgemeine Erklärungen ohne Hintergrund.

Herr Weisbrich, auch mir ist die Haushaltssituation klar. Ich weiß, dass Sie das Geld nicht drucken können. Aber es ist nicht nur eine Frage des Geldes, sondern auch eine Frage der Vorstellungen, mit denen man nach Berlin und nach Brüssel geht. Es ist auch eine Frage des Ordnungsrechtes. Wir reden morgen über das Erneuerbare-Wärme-Gesetz. Da sind die Baden-Württemberger einfach mutiger und wenden das Ordnungsrecht an der Stelle an. Sie stimmen es sogar mit der Wohnungswirtschaft ab.

Da kommt von den Koalitionsfraktionen überhaupt nichts. Es müsste doch einmal ein Impuls kommen. Man müsste kreativ herangehen und fragen: Was können wir machen, auch wenn wir knapp bei Kasse sind? – Das ist ja zugestanden. Ich will mich auch gar nicht dafür aussprechen, dass Sie sich dafür endlos verschulden oder neue Schulden aufnehmen. Aber man muss fragen: Was

kann man machen, um das anders voranzutreiben?

Das, was jetzt im Haushalt steht – was von Ihnen vorgelegt worden ist –, ist nun wirklich nichts im Gegensatz zu dem, was in der energiepolitischen Debatte eine Rolle spielt und was wir tun müssten, um uns vorne aufzustellen und die neuen Märkte zu bedienen. Damit können Sie nicht reüssieren. Deswegen werden wir dem Haushalt so natürlich auch nicht zustimmen. – Danke schön.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Priggen. – Als Nächste hat für die Landesregierung Frau Ministerin Thoben das Wort. Bitte schön.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Priggen, manchmal argumentieren Sie tatsächlich wider besseres Wissen. Ich habe Ihnen vor und nach Wirtschaftsministerkonferenzen immer wieder vorgetragen, wie wir uns auf den Konferenzen für bestimmte Beschlusslagen eingesetzt haben, was wir durchgesetzt haben und was noch nicht geklappt hat.

Ich habe das deshalb gemacht, weil ich tief davon überzeugt bin, dass Energiepolitik nicht aus der Perspektive von – wie heißen die? – Asterix und Obelix betrieben werden kann: Am Ende bin ich stolz auf ein CO₂-freies Dorf. Vielmehr ist das eine globale Aufgabe, bei der man maßstäblich die Antworten da geben muss, wo sie wirklich wirken können.

(Beifall von der CDU – Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

Die Schrittfolgen, die wir von hier aus begleiten konnten, sind teils Gegenstand des Haushalts, aber doch nicht nur. Was tun wir denn, wenn wir zum Beispiel versuchen, Standortvorsorge zu betreiben? Was tun wir denn, wenn wir mit den Beteiligten unsere Kartellverfahren durchführen, damit die Strompreise nicht wegrennen?

Wir haben uns dafür stark gemacht, dass man, wenn man schon auf Bundesebene das Wettbewerbsrecht nicht so schnell verschärft, wie das für sinnvoll gehalten wird, wenigstens für die Haushaltstarifkunden noch länger die Preisaufsicht hat.

Wir Nordrhein-Westfalen haben uns da ziemlich weit aus dem Fenster gehängt. Sie können mir daher allenfalls vorwerfen, dass ich mich im Bundesrat nicht durchgesetzt habe.

Auch was die Entwicklung auf europäischer Ebene angeht, ist die Position der Landesregierung eindeutig. Wir teilen die Einschätzung der Bundesregierung, dass das Zerschlagen von Konzernen und die Trennung von Leitung und Netz keine geeignete Maßnahme ist, um mehr Wettbewerb zu organisieren.

(B eifall von Dietmar Brockes [FDP])

Diesen Eindruck darf ich dem Verbraucher gegenüber auch nicht erwecken.

Wir verfolgen dann eher die Schrittfolge, dass sich die Großen – Gott sei Dank, kann ich sagen – allmählich mit dem Gedanken anfreunden, dass sie eine betriebswirtschaftliche Trennung von Netz und Erzeugung hinbekommen könnten, um darüber vielleicht sogar dauerhaft einvernehmlich den Ausbau der Kuppelstellen verabreden zu können.

Herr Priggen, da müssen Sie sich auch einmal entscheiden, welches Argument Sie für wichtiger halten. Mal höre ich von den Grünen den Vorhalt, die Energiekonzerne nähmen bewusst bestimmte Kapazitäten vom Netz, damit die Preise steigen. Dieses Argument ist Ihnen doch bekannt, oder?

(Reiner Priggen [GRÜNE] nickt zustimmend.)

Jetzt muss man sich aber entscheiden. Will ich, dass Kapazitäten insgesamt wachsen dürfen? Oder will ich das gar nicht mehr? Mit dieser strikten Maßnahme, wie Sie das hier jetzt bei jedem Kraftwerk fordern wollen – ich darf nur noch ein neues bauen, wenn ein altes abgeschaltet wird –, gehen Sie einen anderen Weg. Wenigstens darüber müssen Sie sich klar sein.

(Zuruf von Reiner Priggen [GRÜNE])

– Nein, wir haben etwas anderes gesagt.

Auch zu Ensdorf, Herr Priggen, haben Sie mich nur zur Hälfte zitiert. Sie hätten den Zeitungsartikel auch ganz lesen können. Ich habe gesagt, wir würden gerne Ensdorf hier bauen, wenn dafür alte Kapazitäten vom Netz gingen. Aber wir müssen sehen: Kommen wir insgesamt in eine Situation, in der sich die Kapazitäten verknappen? Wollen wir das? Welches Tempo beim Ausbau von Sparmodellen, von Effizienzsteigerung, von erneuerbaren Energien glauben wir in welcher Zeitspanne realisieren zu können, damit wir darüber einen Teil der Versorgung erreichen und dann möglicherweise in einem bestimmten Umfang die ganz Großen nicht mehr brauchen?

Einige Maßnahmen haben wir im Land auf den Weg gebracht.

Wir haben uns übrigens auch in alle Fragen eingebracht, die das Bundeskabinett gestern beschlossen hat. Das macht man teilweise auf Arbeitsebene. Das werden Sie auch wissen. Das sind ja sehr komplizierte Gesetzgebungsvorhaben. Man versucht schon vor der Kabinettsbeschlussung auf die Referentenentwürfe Einfluss zu nehmen und zu sagen, was wir nicht für gut halten und worüber wir nicht erst im Bundesrat debattieren wollen. Gehen Sie davon aus: Wir sind durchaus imstande, da unsere Interessen einzubringen.

Nun zum Ausbau erneuerbarer Energien und zu der Frage, ob wir da etwas verpennt oder verpassen: Wir sehen drei wesentliche Elemente. Sie werden dazu im Frühjahr ein geschlossenes Energiekonzept für das Land vorgelegt bekommen. Wir sind überzeugt, dass wir ganz, ganz viel Energie einsparen können. Dafür machen wir Beratung. Wir nutzen die Energieagentur. Wir finanzieren Dinge. Wir tragen das Gebäudesanierungsprogramm in alle Richtungen des Landes. Da kommt etwas in Bewegung. Wir können das.

Übrigens gibt es ein neues Programm. Insofern ist Ihr Antrag völlig überflüssig. Die Bundesregierung hat ein neues KfW-Programm gerade für den Bereich Beratung aufgelegt.

(Beifall von Christian Weisbrich [CDU])

Wir wollten das auch ursprünglich einmal aus Landesmitteln strukturieren, weil wir genauso denken. Aber das gibt es jetzt von der Bundesebene. Also brauchen wir das nicht mehr zu machen. Wir müssen es umsetzen. Wir müssen dafür Mitstreiter finden und dafür Reklame machen. Mit diesem Programm bezuschusst der Bund zum Beispiel zukünftig gerade bei kleinen und mittleren Unternehmen, wenn sie Beratungsleistungen für Branchenenergiekonzepte oder konkrete Sanierungsmaßnahmen haben wollen, 50 % der Beratungskosten. Das ist doch etwas. Dafür werden wir werben.

Nehmen Sie den Energiescheck! Sie tun immer so, als ob nichts passiert wäre. Die Beratungsleistungen wachsen laufend. Ihre Darstellung, was wir an Finanzen zur Verfügung stellen, stimmt auch nicht. Das neue Programm progres, das an die Stelle von REN tritt, ist nicht geringer ausgestattet. Wir können es jetzt aus EU-Mitteln kofinanzieren. Da ist mehr Geld im Pott als bisher. Aber wir haben es neu aufgestellt, weil wir meinen, dass nicht alles noch eine Subvention braucht. Vieles ist marktreif; das rentiert sich. Das ist der Unterschied. Wenn Sie das wünschen, will ich Ih-

nen gerne zu progres noch einmal vortragen, was wir nicht mehr machen und was wir stattdessen machen.

Es gibt auch, glaube ich, keinen Streit, Herr Priggen, über die Frage, ob wir mehr dezentrale Versorgung haben wollen. Aber wenn man so argumentiert – ich bin sehr dafür –, dann kommt man nicht auf einen großflächigen Ausbau wie damals zu der Zeit der großen Fernwärmeschiene, sondern man kommt auf völlig andere Konzepte. Wir haben verabredet, dass wir das zum Beispiel zusammen mit den Stadtwerken einmal prüfen, weil wir nämlich dann erst einmal wissen müssen – das gibt es bisher nicht –, wo Wärmesenken in einem Umfang vorhanden sind, dass sich kleinere Modelle von Blockheizkraftwerken lohnen. Ich kann doch nicht einfach sagen: Das wird allen vorgeschrieben. – Also: Auch da sind wir dran. Sie müssen also nicht meinen, da würde gepennt.

Jetzt komme ich zu Ihrem Lieblingsthema Wind. Es ist doch kein Zufall, dass auch die Bundesregierung beim EEG die Einspeisevergütungen onshore reduziert. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis! Sie loben die Kanzlerin ja immer so. Das tue ich übrigens auch aus tiefster Seele und mit großer Überzeugung, Herr Priggen. Aber die Bundesregierung will offshore die Einspeisevergütung deutlich erhöhen. Wir werden da noch spannende Debatten erleben.

Die Offshore-Windparks! Da sagen wir: Liebe Leute, dann bauen wir Kapazitäten fern von den Verbrauchsschwerpunkten auf. Wie organisieren wir den Transport? Was kostet er? Das ist überhaupt noch nicht finanziert. Das ist eine Option, die sich wunderbar anhört, aber ich habe große Sorge, dass wir uns hier in Nordrhein-Westfalen noch einmal fragen werden, ob diese Strukturen die Beiträge für eine günstige Energieversorgung sind. Wir werden wahrscheinlich eine Debatte darüber bekommen, dass keine einzige Leitung mehr passt.

Bei der Fotovoltaik wird die Förderung zurückgenommen. Das ist in Ordnung.

Ich bin nicht ganz glücklich damit – das sage ich auch dazu –, dass die Förderung für bestehende Wasserkraftwerke aufgestockt wird. Die sind ja da. Wieso muss man da Geld hinterherwerfen? Das leuchtet mir nicht ein.

Zum Erneuerbare-Wärme-Gesetz: Herr Priggen, das machen wir alles. Nur: Das Gesetz ist mit der Beschlusslage im Bundeskabinett hinfällig, weil es jetzt ein Bundesgesetz gibt. Das ist konkurrierende Gesetzgebung.

(Beifall von Dietmar Brockes [FDP])

Das war in dem Moment absehbar, als Frau Gönner das Gesetz auf den Weg gebracht hat. Deshalb habe ich damals gesagt: Da das auf Bundesebene läuft, ist es doch Quatsch, so etwas zu tun. – Daher müssen Sie uns Baden-Württemberg nicht als gutes Beispiel vorhalten.

Nun zu einem Punkt, an dem wir wahrscheinlich auseinander sind – egal, was wir alles erhoffen, erwarten, begünstigen und befördern: Ich nenne noch einmal mein schönes Beispiel. 800 Megawatt modernstes Braunkohlenkraftwerk durch nachwachsende Rohstoffe zu ersetzen, bedeutet am Beispiel Mais, 10 % der Fläche Nordrhein-Westfalens mit Mais zu bepflanzen, und im Fall von Raps 30 %. Ich stelle mir die landesweiten Demonstrationen gegen diese Monokulturen schon vor.

Wir werden nicht darum herumkommen – das ist nach meiner Überzeugung die eigentliche Aufgabe auch politischer Führung –, dafür zu werben, das ein modernes Braunkohle- oder Steinkohlekraftwerk nicht ein Rückmarsch, sondern ein Stück nach vorne ist, hier und weltweit.

(Beifall von Dietmar Brockes [FDP])

Wenn wir da nicht mehr mitspielen können, weil uns der Mut verlässt, dann machen wir ganz, ganz große Fehler.

Wir haben jetzt hier im Land jemanden – auf den Mann setze ich sehr stark –, der von erneuerbaren Energien, besonders von Windenergie, begeistert ist und gleichzeitig mit großer Vehemenz und großem Nachdruck darauf hinweist: Wenn wir möchten, dass ganz viel erneuerbare Energie eine Chance hat, wirtschaftlich zu werden, dann brauchen wir für eine ziemlich lange Zeit noch die sicheren Kernkraftwerke. Den Mann sollten Sie sich doch wenigstens einmal ansehen. Übrigens: Es ist Herr Prof. Dr. Vahrenholt.

Allerletzte Anmerkung! Zu Bali haben wir ein ganz konkretes Projekt in Nordrhein-Westfalen auf den Weg gebracht.

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

Sie lesen keine Zeitung, Herr Priggen.

(Bodo Wißen [SPD]: Ich habe aber schon mal gesehen, dass der Zeitung liest! – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Der liest ständig!)

– Dann war das vielleicht die falsche Zeitung. – Auf jeden Fall: Wir haben „JIM.NRW“ auf den Weg gebracht, ein Spezialprogramm, damit kleine

und mittlere Unternehmen, für die der Weg sonst zu kompliziert ist, an internationalen Projekten, Joint Implementation, teilnehmen können. Das sind sehr konkrete Schritte.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Ministerin.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Das komplette Konzept bekommen Sie auch noch.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen mir zu diesem Teilbereich nicht vor.

Ich eröffne daher die Beratung zum **Teilbereich „Landesplanung“**.

Hierfür erteile ich als erstem Redner dem Kollegen Prof. Dr. Bollermann das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Prof. Dr. Gerd Bollermann (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Gesamtvolumen für Landesplanung im Einzelplan 08 ist mit ca. 1 Million € vergleichsweise gering. Es geht uns in der heutigen Aussprache zur Landesplanung aber auch nicht um Finanzen.

Wie im vergangenen Jahr können wir feststellen: Es gibt bisher keine Linie der schwarz-gelben Landesregierung zur Landesplanung. Landesplanerische Projekte, die Nordrhein-Westfalen nach vorne bringen, haben wir nicht gesehen.

Die Koalition verfolgt scheinbar nicht mehr, was sie sich selbst vorgenommen hat. Denn, meine Damen und Herren von der CDU/FDP-Fraktion, zur Landesplanung enthielt Ihr Koalitionsvertrag zwei zentrale Ankündigungen. Ich zitiere.

Erste Aussage.

„Die noch im April 2005 vom Landtag beschlossenen Gesetze (Landeswassergesetz, Landesplanungsgesetz und Landschaftsgesetz) werden entsprechend novelliert.“

Zweite Aussage.

„Der Dualismus von Landesentwicklungsprogramm und Landesentwicklungsplan wird aufgehoben.“

Erstens. Was ist aus der Novelle des Landesplanungsgesetzes geworden? – Die schwarz-gelbe Landesregierung hat die Landesplanung im Jahr 2007 missbraucht.

(Ministern Christa Thoben: Was haben wir gemacht? Missbraucht?)

– Missbraucht, Frau Ministerin! – Die seit 2009 geänderte Regionalplanung ist lediglich der Deckmantel für die Entmachtung der Oberbürgermeister und Landräte im Ruhrgebiet. Dies ist in der Anhörung hier im Plenarsaal überdeutlich geworden. Eine Novelle des Landesplanungsgesetzes war das nicht! Kein Fortschritt! Das Versprechen wurde nicht eingelöst.

Zweitens. Wie weit ist die Regierung bei der Aufhebung des Dualismus von Landesentwicklungsprogramm und Landesentwicklungsplan gekommen? In das Landesentwicklungsprogramm wurde ein neuer neuer § 24a eingefügt. Die Folgen waren: Parteiaustritte bei der CDU in Gronau, Proteste in Köln.

(Lachen von Josef Hovenjürgen [CDU])

– Ja, Herr Kollege Hovenjürgen, Sie lachen. Es ist so. Dies zeigt: Selbst ein Minigesetz in Form eines halben Paragraphen ist handwerklich missglückt.

Im Sommer hat dann die zuständige Ministerin auf unseren Druck ihre ersten Überlegungen zur Novelle des Landesentwicklungsprogramms im Wirtschaftsausschuss dargestellt. Frau Ministerin, meine Damen und Herren, wir stellen allerdings fest: keine konzeptionelle Arbeit am Landesentwicklungsprogramm. Nach 39 Jahren Opposition und zweieinhalb Jahren Regierungsverantwortung legt die Ministerin dem Ausschuss einen Bericht zum Landesentwicklungsprogramm vor. Ich zitiere mit Genehmigung der Präsidentin aus dieser Vorlage der Ministerin vom 13. November 2007:

„Wir gehen davon aus, dass wir Anfang des 2. Quartals 2008 einen Referentenentwurf der Novelle des Landesplanungsgesetzes vorlegen.“

Und weiter:

„Daran schließt sich 2009 ein breites Beteiligungsverfahren an.“

Meine Damen und Herren, im Ergebnis bedeutet dies: 2007 war für die Landesplanung ein verlorenes Jahr. 2008 ist nichts zu erwarten. 2009 wird weiter beteiligt und diskutiert. Der Landtag hat also die nächsten Jahre keinen Gesetzentwurf der Landesregierung zum Landesentwicklungsprogramm zu erwarten. Die Ankündigung, Landesentwicklungsplan und Landesentwicklungsprogramm zusammenzufassen, ist nichts als heiße Luft.

(Beifall von der SPD)

Dies alles hat mit moderner Planungspolitik nichts zu tun. Fehlanzeige bei einer sachgerechten und modernen Landesplanung für das hochindustrialisierte und dicht besiedelte Land Nordrhein-Westfalen, meine Damen und Herren! – Herzlichen Dank, dass Sie mir zugehört haben.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Prof. Dr. Bollermann. – Als nächster Redner hat der Kollege Hovenjürgen für die CDU das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Josef Hovenjürgen (CDU): Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Lieber Kollege Bollermann, so ist das Rollenspiel dann wohl. Der eine muss es schwarzmalen, und meine Aufgabe ist es, Ihnen deutlich zu machen, dass wir eine Menge Licht ins Dunkle gebracht haben.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Dann sehen Sie das rosarot!)

– Mit Rosarot habe ich es nicht so.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Mit rosaroten Schweinchen doch!)

– Wir haben heute schon so viel über Jagd gehört, dann lassen Sie uns jetzt nicht noch mit der Schlachtereier anfangen. Wollen wir uns dem widmen, was heute hier diskutiert werden soll.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Aber wir wissen jetzt, dass es Schönfärberei wird!)

Es geht um die Landesplanung. Ich glaube, hier ist eine Menge auf den Weg gebracht worden, Herr Bollermann. Im Gegensatz zu Ihnen meine ich, dass wir schon eine Menge eingeleitet haben.

Landesplanung fasst sich ja nicht Einzelschritten, sondern ist ein großes Getriebe. Dieses große Getriebe hat Schritte verdient. Und die haben wir eingeleitet, zum Beispiel, indem wir beim Landesentwicklungsprogramm die Landesentwicklungspläne in einem Plan zusammenführen und Doppelregelungen abschaffen.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Wann?)

Der Landesentwicklungsplan orientiert sich insbesondere im Maße an der künftigen Bevölkerungsentwicklung unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von Jugendlichen, Kindern, Frauen, älteren Menschen und Behinderten.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Soll alles noch kommen!)

Ein Ziel der Landesplanung ist, ein attraktives Lebensumfeld für die Bevölkerung zu schaffen, in dem Wohnen, Arbeit und Freizeitgestaltung in Einklang gebracht werden können. Dazu gehört, die Sanierung von unverbautem und unversiegeltem Raum sowie die Erhaltung und Regeneration von natürlichen Lebensgrundlagen zu gewährleisten.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Richtige Ziele!

– Richtig.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Nur, Taten müssen folgen!)

– Wissen Sie, Herr Bollermann, die Taten, die wir 39 Jahre lang gesehen haben, waren nicht ausreichend. Wir sind jetzt zweieinhalb Jahre auf dem Weg, und ich bin berührt von Ihrer Ungeduld. Wir werden der schon nachkommen.

Eine entsprechende Regionalplanung soll der Freiraumsicherung dienen und städtebauliche Maßnahmen unterstützen, zum Beispiel durch Mobilisierung noch vorhandener Baulandreserven.

Die Bauleitplanung soll verstärkt Freiraum sichern, der der Erholung, dem Sport und der Freizeit dient bzw. Bedeutung für Stadtökologie und Naturschutz hat.

Die Umsetzung des nächsten Ziels der Landesplanung, die Sicherung der Energie- und Wasserversorgung, wird mit unterschiedlichen Maßnahmen erfolgen:

Die Hochwassergefahr soll eingedämmt werden. Die Grundwasservorkommen sollen gesichert werden. Uferzonen, Talauen sollen erhalten und entwickelt werden. Überschwemmungsgebiete der Fließgewässer sollen unter Berücksichtigung möglicher künftiger Klimaveränderungen als natürliche Retentionsräume erhalten und entwickelt werden. Grundwassergefährdungsgebiete werden erfasst.

Die Energie aus der Braunkohle wird kostengünstig und langfristig gesichert. 50 % des Stroms in Nordrhein-Westfalen werden aus Braunkohle gewonnen. Dies hat besondere Bedeutung, und es wird ein weiterer Anstieg bis zum Jahre 2020 erwartet. Standorte für die Errichtung neuer Kraftwerke sind gesichert. Die stärkere Nutzung regenerativer Energien ist geplant. Die Erhöhung der Energieproduktivität ist dringend geboten.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Ja!)

Bei der kommunalen Planung sind Potenziale der kombinierten Strom- und Wärmeerzeugung auszuschöpfen.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Richtig! Wann?)

Insgesamt ist die Versorgungssicherheit unter Berücksichtigung der Ressourcen- und Umweltschonung zu gewährleisten. Die Wettbewerbsfähigkeit muss erhalten bleiben und ein gesellschaftlicher Konsens zur Energieversorgung erreicht werden.

Im Hinblick auf das Ziel der Rohstoffsicherung sind heimische Bodenschätze für die Versorgung der Wirtschaft und der Bevölkerung mit energetischen und nichtenergetischen Rohstoffen von besonderer Bedeutung, wenn ihre Gewinnung wirtschaftlich darstellbar ist. Hierzu ist eine langfristige landesplanerische Sicherheit dringend erforderlich.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Jawohl!)

Denn nicht zuletzt sind von der Rohstoffsicherung wichtige Wirtschaftsbereiche wie die Energie-, Bau- und chemische Industrie abhängig.

Auch der wichtige Punkt der Herstellung entsprechender Infrastruktur ist Ziel der Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Ein umweltverträglicher Ausbau oder eine Modernisierung der Infrastruktur hilft, Arbeitsplätze zu schaffen und zu sichern.

Es wird eine Zunahme des großräumigen Verkehrs geben. Hierbei erfolgt die Orientierung der Raum- und Sicherungsstrukturen an den Entwicklungsachsen. Die Verdichtung der Transportpotenziale, die den ÖPNV ermöglichen, wird notwendig. Ziel ist, dem Ausbau des Bahnnetzes und der Verbesserung seiner Leistungsfähigkeit den Vorrang zu geben. Der Ausbau vorhandener Verkehrswege hat dabei Vorrang vor dem Neubau. Die Schiene hat Vorrang vor der Straße.

Bei der wirtschaftlichen Entwicklung in Städten und Gebieten mit überwiegend ländlicher Raumstruktur soll ein Teil der Freizeitangebote so ausgerichtet sein, dass die Möglichkeit zur touristischen und kulturellen Wochenend-, Freizeit- und Ferienerholung geboten wird – bei Sicherung der landschaftlichen Attraktivität und natürlich auch der landwirtschaftlichen Produktion vor Ort.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Stimmt alles, von der Zielsetzung hervorragend!)

Sie sehen also, lieber Herr Kollege Bollermann, dass dies ein schlüssiges, rundes Konzept ist, das die Unterstützung der Landesregierung bzw. der

Koalitionsfraktionen verdient. Ich gehe davon aus: Auch Sie können sich diesen Zielen nicht verweigern.

(Vorsitz: Vizepräsident Oliver Keymis)

Hier steht: Ende der Redezeit. Ich habe versucht, möglichst alles unterzubringen. Es ist gelungen. – Herzlichen Dank, dass Sie mir zugehört haben.

(Beifall von CDU und FDP – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Schöne Ziele genannt, aber keine Daten!)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, lieber Kollege. – Als Nächster spricht Herr Kollege Ellerbrock für die FDP-Fraktion.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Der macht jetzt den Regenbogen weiter! Ich dachte, Sie können noch ein paar Ziele benennen und sagen, Sie machen das im Jahr 2020!)

Holger Ellerbrock (FDP): Nein. – Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin Thoben! Herr Prof. Bollermann, ich spanne den Regenbogen nicht weiter. Denn die facettenreiche Darstellung des Kollegen Hovenjürgen war eigentlich allumfassend. Das, was ich da gehört habe, war die kürzeste Fassung des Landesentwicklungsprogrammgesetzes der Zukunft. Der Mensch ist gut, hilfreich und edel. Das war einfach gut, und deswegen brauche ich darauf nicht einzugehen.

Die Pressemitteilungen von heute Morgen geben Anlass zu überlegen: Was machen wir bei der Landesplanung anders? In Ensdorf im Saarland sagen Bürger – nach dem dortigen Planungsrecht ist eine Befragung notwendig – Nein zu einem modernen Kohlekraftwerk.

Bei uns steht ein modernes Kohlekraftwerk am Standort Krefeld in Rede – es ist noch nicht mal in der Planung –, und Grün und Schwarz in Krefeld wollen verhindern, dass überhaupt untersucht wird, ob so ein Kraftwerk zugelassen werden kann. Es geht nicht darum: Wir wollen ein Kraftwerk, Ja oder Nein. Es soll vielmehr schon die Prüfung verhindert werden, ob das an dem Standort überhaupt möglich ist.

Wenn ich das höre, fühle ich mich an die Zeiten erinnert, als ich für die nordrhein-westfälische Landesregierung Standorte beispielsweise für Bergelhalden, Deponien, Müllverbrennungsanlagen suchte. Dabei habe ich eines gelernt: Kommunale Planungshoheit ist ein hohes Gut, das ich achte. Aber bei bestimmten Infrastrukturmaßnahmen, die über die Kommune hinaus von Bedeu-

tung sind, kann man es der Kommune nicht unbedingt aufbürden, ihnen zustimmen zu müssen. Die Kommune ist oftmals froh, den Schwarzen Peter – aus meiner Sicht politisch unverantwortlich; aber so ist das Leben – abschieben und sagen zu können: Dafür ist der Regionalrat oder die Landesregierung zuständig.

Eine solche Situation hatten wir 1972 schon einmal, als eine großindustrielle Ansiedlung am Niederrhein anstand: VEBA Orsoyer Rheinbogen. Vor Ort massiver Widerstand. Die damalige SPD-getragene Landesregierung hat für dieses damals so wichtige Zukunftsprojekt für Nordrhein-Westfalen das Planungsrecht entsprechend ändern wollen. Daraus ist letztendlich der Landesentwicklungsplan VI geboren worden.

Wir müssten uns also überlegen, Frau Ministerin, mithilfe der Landesplanung nicht nur Flächenvorsorge zu betreiben, sondern auch die Mechanismen zur Verwirklichung der Projekte einzuführen.

(Beifall von FDP und CDU)

Da können wir natürlich nicht in einzelne Genehmigungsverfahren nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz oder den Fachgesetzen hineingehen. Wir müssen uns aber überlegen, ob wir für solch wichtige Infrastrukturmaßnahmen nicht ein Instrumentarium schaffen, mit dem wir dieses Projekt über die Flächensicherung hinaus bis zur Inbetriebnahme – bis zur Inbetriebnahme; ich sage das bewusst so deutlich – begleiten.

Das dürfte bei denjenigen auf der kommunalen Bank, die nach vorne gucken und Europa nicht nur am eigenen Kirchturm festmachen, durchaus Zustimmung finden; denn wir können es uns als Industrieland nicht leisten, so wichtige Infrastrukturvorhaben in die Beliebigkeit einer Bürgerinitiative oder eines einzelnen Gemeinderates zu stellen. Übrigens habe ich in meinem Berufsleben keinen Gemeinderat kennengelernt, der gesagt hätte: Jawohl, wir nehmen gerne eine Mülldeponie; wir nehmen gerne eine Müllverbrennungsanlage; wir nehmen gerne ein Klärwerk. – Motivierende Einflussnahme war immer notwendig.

Deswegen halte ich das für einen wichtigen Punkt, auf den man hinweisen sollte, Frau Ministerin.

Lassen Sie mich hier noch einen zweiten Punkt anbringen. Frau Ministerin, Sie haben hier einmal – wie ich finde, überzeugend – dargestellt, dass in Ihrem Haus eine enge Verknüpfung der Bereiche Landesplanung und ländliche Entwicklung vorgenommen werden sollte. Den Begriff „Kulturlandschaft“ haben Sie deutlich hervorgehoben und in

Bezug auf diese Verknüpfung betont, dass die Kulturlandschaft, der Begriff Kulturlandschaft, für die Identifikation der Bevölkerung wichtig ist. So ist beispielsweise die münsterländische Pättkes-Landschaft etwas, mit dem die Menschen dort sich identifizieren können.

Gerade in einer Zeit der Umbrüche, in der wir leben, ist es für die Menschen wichtig, dass sie sich mit ihrer Heimat identifizieren können, glaube ich. Das ist nicht nur ein Werbeträger.

Ich will noch etwas zum Begriff Kulturlandschaft sagen. Er ist sicherlich in Ergänzung zum ländlichen Raum zu sehen – mit den Entwicklungsmöglichkeiten, die wir auch in den Fachgesetzen haben.

Zur Rohstoffsicherung hat Herr Kollege Hovenjürgen schon ausgeführt. Ich würde gerne noch etwas ergänzen. Enttäuscht war ich von der ersten Reaktion meiner Kollegen von der Grünen-Fraktion, als die – auch aus Naturschutzsicht sicherlich interessante, wie mir von einzelnen Naturschützern bestätigt wird – Konzeption „Ijsselmeer an Rhein und Ruhr“ in der Presse veröffentlicht worden ist.

(Beifall von der FDP)

Dazu haben die Grünen nicht etwa „Lass uns darüber nachdenken“ oder „Was ist das?“ gesagt. Reflexartig kam sofort: Kiessteuer. Das ist irgendwas, wo ich etwas abschöpfen und abgreifen kann – ohne zu wissen, was es heißt.

(Ralf Witzel [FDP]: Das ist denen völlig fremd!)

Das hat mich enttäuscht. Die Menschen sind aber so, wie sie sind.

Frau Ministerin, ich würde mich freuen, wenn Ihr Haus die Überlegungen zur Standortsicherung für Infrastrukturmaßnahmen mithilfe der Landesplanung aufgreifen und diesen Gedanken weiterverfolgen würde. – Schönen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Ellerbrock. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Herr Kollege Priggen.

Reiner Priggen (GRÜNE): Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Auf dem Feld der Landesplanung und des Freiraumschutzes gibt es in der Landesregierung eine klassische Arbeitsteilung.

Der Umweltminister als Vorsitzender der Umweltministerkonferenz macht den Schalmeispieler. Er erzählt uns, der Freiflächenverbrauch müsse drastisch reduziert werden, gründet die „Allianz für die Fläche“ und sagt, wir wollten ihn auf ein Drittel reduzieren, also in Nordrhein-Westfalen von 15 ha auf 5 ha pro Tag. – Das ist der Umweltminister.

Dann gibt es den Bauminister. Er ist hier durch eine gewisse Rüpelhaftigkeit gegenüber dem Freiflächenverbrauch aufgefallen. Als Erstes hat er die positive Regelung von Herrn Vesper aufgehoben, nach der bei Eigenheimen im sozialen Wohnungsbau nur bis 400 m² Grundstücksgröße Zuschüsse gezahlt wurden. Das war eine flächenverbrauchende Maßnahme. Ebenfalls umgehend ist die Pflicht aufgehoben worden, neue Wohnbausiedlungen an den ÖPNV anzubinden. Beide Maßnahmen kosten Freiflächen.

Die Wirtschaftsministerin – das will ich positiv anmerken – hat in Bezug auf den großflächigen Einzelhandel schnell eine Regelung gefunden. Diese Regelung haben wir vonseiten der Fraktionen auch über weite Strecken konsensual begleitet, weil es notwendig war, etwas zu machen.

Allerdings erlebe ich jetzt in Teilen etwas anderes; darauf will ich ganz klar hinweisen. So hat man beim Fachmärktezentrum Kerpen, um ein konkretes Beispiel zu nennen, den Eindruck, dass die Bezirksregierung Köln jetzt eine neue Planungskategorie erfindet, um an dem Gesetz vorbeizukommen. „Ergänzungsbereich zum zentralen Versorgungsbereich“ nennt sie das und büchst damit wieder aus der eigentlich vorgegebenen Regelung aus.

Hier wird man ganz genau darauf achten müssen, ob der eigentlich positiv zu bewertende Sinn des Gesetzes umgesetzt wird oder ob aus dem Druck der lokalen Verhältnisse heraus – und es handelt sich ja um eine Regelung von oben gegen bestimmte Wildwüchse, die unten auftreten können – unten mit Unterstützung des RPs tatsächlich etwas anderes gemacht wird.

Der Kollege Ellerbrock hat gerade ein Problem angesprochen, das aus meiner Sicht auch die GEP-99-Änderung berührt, die jetzt im Regionalrat Düsseldorf ansteht. Aus meiner Sicht ist das eindeutig fatal. Der alte GEP für den Regierungsbezirk Düsseldorf hat ganz klar bestimmte Standorte für Großkraftwerke größer 900 MW vorgesehen. Damals wurde im Text explizit die Begründung festgelegt, man wolle in der anderen Fläche kleinere, dezentrale, Kraft-Wärme-gekoppelte Anlagen, weil das eine sinnvolle Ergänzung sei – genau diese Zielsetzung hat man verfolgt –; aus

dieser grundsätzlich positiven Einschätzung heraus wolle man, wenn große Kraftwerke außer Betrieb gingen, auch nicht neue große Kraftwerke, sondern diese dezentralen Anlagen ersetzen.

Das ist die alte Regelung. Sie soll jetzt aufgehoben werden. An ihrer Stelle soll festgelegt werden, dass überall in Gewerbe- und Industrieflächen auch Kraftwerke gebaut werden können. Das ist ein eindeutiger Rückschritt. Statt in die dezentralen Kraft-Wärme-gekoppelten Anlagen zu gehen, von denen wir alle wissen, dass wir sie brauchen, wird das Ganze jetzt freigegeben und neu geregelt. – Der Kollege Ellerbrock möchte eine Zwischenfrage stellen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege Ellerbrock, ich öffne Ihnen das Mikrofon. Bitte schön.

Holger Ellerbrock (FDP): Danke schön. – Herr Kollege Priggen, stehen Sie denn auch nach wie vor dazu, dass wir im Rahmen der Konzeption Kraft-Wärme-Kopplung die Forderung erheben müssen, neben einem Kraftwerk grundsätzlich Industriegebiete auszuweisen, und planerisch dafür Sicherheit schaffen müssen?

Reiner Priggen (GRÜNE): Ja, klar – wenn ich das jetzt richtig verstehe. Sie müssen grundsätzlich Industriegebiete ausweisen. Ich will Sie aber nicht missverstehen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Sie dürfen gerne eine Nachfrage stellen, Herr Ellerbrock.

Holger Ellerbrock (FDP): Danke. – Die Zielrichtung meiner Frage geht dahin, Sie zu motivieren, zuzustimmen, dass neben einem Kraftwerk immer ein Industriegebiet auszuweisen ist, damit man Kraft-Wärme-Kopplung nutzen kann.

Reiner Priggen (GRÜNE): Herr Kollege Ellerbrock, wenn ich den GEP 99 richtig verstehe – und ich glaube, ich habe ihn richtig verstanden –, legt er Standorte für Großkraftwerke größer 900 MW fest. Kraft-Wärme-gekoppelte Anlagen mit 900 MW werden Sie allerdings nirgendwo finden. Das sind 50 MW-, 100 MW-, 200 MW-Anlagen. Da ist eigentlich schon eine Obergrenze. Größer macht auch keinen Sinn. Die sollten Sie – da bin ich ja bei Ihnen –, wenn Sie es können, neben Gewerbegebiete und in kleineren Ausführungen in die Städte setzen. Das ist doch gar keine Frage.

Die Ministerin hat ja recht: Wir werden die ganz großen Fernwärmenetze nicht bekommen. Aber dort, wo es Industrie und dichte Bebauungszonen, zum Beispiel in den Innenstädten, gibt, da kann ich Nahwärmenetze aufbauen. Und da gehört die KWK rein.

Die Sorge ist nur, dass das, was jetzt im Regierungsbezirk Düsseldorf ansteht, eine Aufweichung eines eigentlich vernünftigen Standards ist. Die Landesregierung wäre natürlich in der Lage, zu erklären, dass sie das nicht will. Aber alle Äußerungen, die ich jetzt von Ihnen höre, gehen in die gegensätzliche Richtung, nämlich in die Richtung von mehr Flächenverbrauch.

Ich frage mich, wie Sie das übereinander bekommen wollen. Die eigentlich richtige Ankündigung von Umweltminister Uhlenberg, den Flächenverbrauch auf ein Drittel herunterzufahren, muss ja durch irgendwelche ordnungsrechtlichen Maßnahmen unterlegt werden. Das passiert ja nicht von alleine. Wir alle wissen: Die gesamte kommunale Seite wird immer mehr Flächen haben wollen. Von daher vermisste ich eine Zusammenführung dessen, was die Landesregierung an verschiedenen Stellen macht. Das wird ein Teil der Aufgabe sein, die vor uns liegt. – Danke schön.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Priggen. – Für die Landesregierung spricht Ministerin Thoben.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Landesplanung steht mit einem Budget von gut 1 Million € im Haushalt.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Das ist nicht viel!)

Die Mittel werden im Wesentlichen für die externe Erarbeitung von Gutachten und Planungsgrundlagen eingesetzt. Sie enthalten auch die institutionelle Förderung des Zentralinstituts für Raumplanung an der Universität Münster und der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung. Haushaltspolitisch ist die Landesplanung also ein Leichtgewicht.

Auf der anderen Seite wollen wir aber Vorsorge und Planungssicherheit für raumbedeutsame Vorhaben in einem ordentlichen Verfahren fortschreiben. Im Koalitionsvertrag ist deshalb vereinbart, das Landesplanungsgesetz im Sinne von Deregulierung und Bürokratieabbau zu novellieren.

Wir werden im kommenden Jahr einen solchen Gesetzentwurf vorlegen, müssen aber – das ist die Veränderung, die zu Beginn der Legislaturperiode so deutlich nicht gesehen werden konnte, Herr Priggen – warten, bis das Bundesraumordnungsgesetz geändert ist und der Bund damit von seiner im Zuge der Föderalismusreform erlangten konkurrierenden Gesetzgebungsbefugnis Gebrauch gemacht hat. Kämen wir der Novelle des Bundesraumordnungsgesetzes zuvor, könnte anschließend das Bundesgesetz Landesrecht brechen. Aus verfahrensökonomischen Gründen müssen wir als Land die Novelle unseres Landesplanungsgesetzes deshalb unter Berücksichtigung und in Kenntnis des geänderten Bundesrechts voranbringen. Die Eckpunkte dazu hatten wir Ihnen vorgetragen.

Beim bisherigen LEP wollen wir für dieses zusammengeführte Planwerk die Rechtsform der Rechtsverordnung beibehalten. Der neue LEP soll auf den Zeithorizont 2025 ausgerichtet sein. Wir werden deshalb einen Paradigmenwechsel vollziehen müssen.

Denn anders als in der Vergangenheit müssen wir mit sinkender Bevölkerungszahl rechnen. Es geht nicht mehr darum, ein rasantes Siedlungsflächenwachstum räumlich zu steuern, sondern die entwickelte Struktur zu halten.

Fortschreitende Globalisierung bedeutet einen stärkeren weltweiten Wettbewerb der Regionen. Das bundesweite Leitbild propagiert hierfür die Metropolregion Rhein-Ruhr. Wir haben, als wir im August diesen Jahres in einer Auftaktveranstaltung diese Eckpunkte aufgegriffen und dieses Leitbild diskutiert haben, festgestellt, dass es nicht möglich sein wird, ganz Nordrhein-Westfalen oder den gesamten Ballungsraum an Rhein-Ruhr im Sinne einer Metropolregion zu organisieren. Die Kooperationsbereitschaft der Kommunen würden wir dabei nach unserer Einschätzung überfordern.

Um regionale Identität zu stärken, wollen wir die aktuelle Besinnung auf die heimische Kulturlandschaft unterstützen. Die erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung wird deshalb als ein neues Thema in die Landes- und Regionalplanung eingeführt. Als Grundlage dafür haben uns die Landschaftsverbände bereits einen umfangreichen kulturlandschaftlichen Fachbeitrag erarbeitet, der auch eine Fülle von Anregungen für Maßnahmen auf kommunaler Ebene bietet.

Zurzeit werden von der Landesplanungsbehörde die verschiedenen sektoralen und fachplanerischen Ansprüche an den Raum erhoben. Im Jahre 2008 werden auf dieser Basis der konkrete

Entwurf und der europarechtlich notwendige Umweltbericht erarbeitet.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Also 2009, 2010!)

– Ja. Wenn Sie es schneller können, dann sagen Sie es. Wir möchten ein ordentliches Verfahren, das hinterher getragen wird.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Ich messe Sie nur an den Aussagen im Koalitionsvertrag!)

– Manchmal wird man – das möchte ich gerne zugeben – in der konkreten Politik schlauer. Dann ist das geordnete Verfahren besser als etwas, was nur eine Überschrift abgibt.

(Ralf Jäger [SPD]: Das Problem ist „manchmal“!)

– Bei Ihnen passiert es gar nicht. Das ist der Unterschied.

Meine Damen und Herren, Rohstoffsicherung, Flächenverbrauch: Bei aller Bereitschaft zur Freiflächenschonung, Herr Priggen, dürfen wir nicht so tun, als ob jedes Baugrundstück – so wird ja öffentlich argumentiert – zu 100 % versiegelt würde. Wenn Sie wirklich die Bedürfnisse der Menschen mit in den Blick nehmen, dass sie nicht nur in Betonwüsten leben, sondern Grünflächen in der Nähe haben wollen, dann ist vielleicht die Reduzierung auf eine maximale Förderfläche von 400 m², die Sie hier nachträglich loben, gar nicht so intelligent.

Sie wissen, dass zum Beispiel zum Flächenverbrauch sogar das Ausbringen eines neuen Friedhofs zählt. Wir müssen die Kraft haben, auch hier zu sagen: Versiegelung heißt, da ist am Ende nur noch Stein. Damit wollen wir nur sehr sparsam umgehen. Damit bin ich einverstanden. Man sollte aber nicht so tun, als ob jedes Baugrundstück Flächenverbrauch und Versiegelung bedeutet. Die Debatte würde ich gerne mit Ihnen führen.

(Beifall von CDU und FDP)

Bei der Rohstoffsicherung wollen wir uns übrigens anderen Bedarfsdeckungen als bisher üblich öffnen, nicht mehr 25/25, sondern in der Summe 30 Jahre, also 15/15.

Darüber hinaus wollen wir die Straffung und zahlenmäßige Verringerung regionalplanerischer Verfahren sowie die Flexibilisierung als Mittel räumlicher Konfliktlösung. Sie wissen, dass wir in manchen Landesteilen Konfliktsituationen geerbt haben, die seit Jahren unauflöslich schienen. Wir hoffen sehr und setzen darauf, dass wir dadurch,

dass wir ein bisschen fairer miteinander umgehen, die Konflikte lösen können.

Vizepräsident Oliver Keymis: Frau Ministerin, gestatten Sie jeweils eine Zwischenfrage des Kollegen Ellerbrock und des Kollegen Remmel?

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Nein. Herr Ellerbrock ist sicherlich auch zufrieden, wenn ich das einmal nicht tue.

Vizepräsident Oliver Keymis: Sie möchten also nicht. Ich möchte Sie noch darauf hinweisen, dass Sie mit einer Minute und sieben Sekunden über der Zeit sind. Sie können natürlich – das wissen Sie – weiter sprechen.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Ja, ich weiß, aber dann wollen die anderen auch länger. Deshalb möchte ich lieber schnell zum Schluss kommen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Frau Ministerin, Entschuldigung. – Kolleginnen und Kollegen, es ist doch uns allen ein Anliegen, dass die Rednerinnen und Redner von allen verstanden und gehört werden. Ich darf noch einmal darum bitten – auch wenn die Stunden voranschreiten und es immer noch die Haushaltsberatungen sind –, dass wir gemeinsam gebührend für Ruhe sorgen, damit die Rednerin zu Ende ausführen kann. – Bitte schön, Frau Ministerin.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Ich möchte nur noch die letzte Anmerkung vortragen. Auch die Rohstoffgewinnung ist kein Selbstläufer mehr. Wir haben an verschiedenen Stellen des Landes ungeheuer verhärtete Konflikte geerbt. Wir hoffen, dass wir sie dadurch wieder ein Stück in gesellschaftliche Akzeptanz einmünden lassen, dass wir aufeinander zugehen.

Einige Regionen sind über Abbaukonzentrationen zumindest vom Empfinden her überbelastet. Aber wir sind gesetzlich verpflichtet, landespolitisch in der Verantwortung und von der Notwendigkeit überzeugt, dass wir Vorsorge treffen müssen. Bitte helfen Sie mit, dass wir auch in diesem Bereich vor Ort zu vernünftigen Lösungen fähig bleiben.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Für die FDP-Fraktion hat sich noch einmal Herr Ellerbrock zu Wort gemeldet. Ich will

noch darauf hinweisen, dass durch die Zeit, die Frau Ministerin Thoben länger gesprochen hat, zwei Minuten und eine Sekunde für jede Fraktion zusätzlich zur Verfügung stehen. Zwei Minuten und eine Sekunde. – Bitte.

Holger Ellerbrock (FDP): Herr Kollege Priggen, Sie sprachen den Flächenverbrauch an. Frau Ministerin Thoben ist darauf eingegangen.

Die von Ihnen eingeforderte Koordination innerhalb der Landesregierung ist meines Erachtens schon in der Definition erfolgt. Der Umweltminister redet nicht von versiegelter Fläche, sondern von einer der freien Landschaft entzogenen Fläche. Das ist etwas anderes als die versiegelte Fläche.

Das halte ich für eine vernünftige Basis, auf der man argumentieren kann; denn der Eindruck, dass all das, was im Flächennutzungsplan als Siedlungsbereich, Siedlungsfläche ausgewiesen ist, versiegelt sei, ist in der Tat falsch. Deswegen müssen wir zu einer anderen Definition kommen. Die Definition, die im Umweltausschuss gefunden worden ist – eine Fläche, die der freien Landschaft entzogen worden ist –, ist vernünftig. – Danke schön.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Ellerbrock. – Für die Grünen im Landtag NRW hat sich Herr Kollege Remmel zu Wort gemeldet.

Johannes Remmel (GRÜNE): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Ellerbrock und auch Frau Thoben, ich meine, es wäre an der Zeit, zur Kenntnis zu nehmen, dass die Beschwerden im Land in der Frage des Flächenverbrauchs – hier insbesondere im Zusammenhang mit Rohstoffabbau, Kiesabbau – nicht nur zunehmen, sondern exorbitant anwachsen. Vielleicht haben Sie nicht mitbekommen, dass sich eine Reihe von kommunalen Gremien, Räten, Gemeindevertretungen in dieser Frage mit dringenden Appellen an den Landtag gerichtet hat, ihnen endlich zu helfen, damit das, was über die 51. Änderung des Gebietsentwicklungsplans auf sie zukommt, nicht Wirklichkeit wird.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich darf auch daran erinnern, dass ein nicht so unbedeutendes Gremium wie die RVR-Versammlung einen einstimmigen Beschluss in diese Richtung gefasst hat.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das sollten Sie deshalb zur Kenntnis nehmen, weil auch Mitglieder dieses Hauses – auch der Koalitionsfraktionen – Mitglied der RVR-Versammlung sind und dort entsprechend auftreten.

Frau Ministerin, ich hätte mich nicht melden müssen, ich hätte es auch gerne in eine Frage gekleidet, aber vielleicht können Sie trotzdem noch antworten: Das Ziel mit den 15 und 15 Jahren verkünden Sie schon seit über zwei Jahren. Wann machen Sie das Gesetz? Wann bringen Sie das Gesetz ein?

(Beifall von den GRÜNEN)

Es pressiert, es eilt. Sagen Sie uns doch hier und heute, wann Sie das Gesetz einbringen. Vielleicht beruhigt das auch die eine oder andere Diskussion, die es in Regionalräten oder in den Kommunen gibt.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Herr Remmel, 2009 wird diskutiert, und 2010 bringt sie es ein!)

Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Remmel. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind am Ende der Beratung zum Teilbereich „Landesplanung“ und damit am Schluss der Beratung zu Einzelplan 08.

Wir kommen zu den **Abstimmungen zu Einzelplan 08**, und zwar zunächst über die Änderungsanträge entsprechend der Übersicht mit den laufenden Nummern 76 bis 80 der Tischvorlage. Ich rufe diese einzeln auf.

Wir kommen zur laufenden Nummer 76: **Änderungsantrag** von Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/5670**. Wer ist für diesen Änderungsantrag? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Die SPD. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nummer 77: **Änderungsantrag** von Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/5671**. Wer ist für diesen Antrag? – Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Die SPD-Fraktion. Damit ist der Antrag **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nummer 78: **Änderungsantrag** von Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/5672**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen und SPD. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Niemand. Damit ist der

Antrag mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nummer 79: **Änderungsantrag** von Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/5673**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen und SPD. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Niemand. Damit ist der Antrag mit der Mehrheit **abgelehnt**.

Wir kommen zur laufenden Nummer 80: **Änderungsantrag** von Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/5674**. Wer ist dafür? – Bündnis 90/Die Grünen und SPD. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Enthält sich jemand? – Nein. Damit ist der Änderungsantrag **abgelehnt**.

Wir kommen zur Schlussabstimmung über den **Einzelplan 08** entsprechend der **Beschlussempfehlung Drucksache 14/5508**. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? – CDU und FDP. Wer ist dagegen? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Enthält sich jemand? – Damit ist der Einzelplan 08 entsprechend der Beschlussempfehlung mit der Mehrheit **angenommen**.

Wir kommen jetzt zum Haushaltsgesetz 2008, das ich hiermit aufrufe, und damit den Drucksachen 14/4600, 14/5200 und 14/5350. Die Diskussion dazu haben wir gestern geführt, sodass wir entsprechend unserer Vereinbarung heute zur Abstimmung kommen können erstens über den **Gesamthaushalt** entsprechend der **Beschlussempfehlung Drucksache 14/5500**. Wer ist für diesen Haushalt? – CDU und FDP. Wer ist dagegen? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Enthält sich jemand im Saal? – Nein. Damit ist die Beschlussempfehlung mit Mehrheit **angenommen** und der **Haushalt in zweiter Lesung verabschiedet**.

(Beifall von CDU und FDP)

Zur Vorbereitung der dritten Lesung stimmen wir nun ab über die **Rücküberweisung des Haushaltsgesetzes 2008** und des **Gemeindefinanzierungsgesetzes 2008** an den **Haushalts- und Finanzausschuss**. Wer ist für die Rücküberweisung? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist die Überweisung einstimmig beschlossen. Wir sind am Ende der zweiten Lesung des Haushaltsgesetzes 2008.

Wir kommen zu:

2 Fragestunde

Drucksache 14/5590

Mit der genannten Drucksache liegen Ihnen die Mündlichen Anfragen 155 bis 165 vor.

Ich rufe zunächst die

Mündliche Anfrage 155

des Abgeordneten Dr. Gero Karthaus von der Fraktion der SPD auf:

Wasserabgabe und Wasserforschung

In der Antwort auf meine Kleine Anfrage zur Ressortforschung in NRW (Drucksache 14/4801) sind auch die Forschungsausgaben im Bereich des Umweltministeriums aufgeführt. Hierbei wurde korrekt differenziert zwischen „Untersuchungsaufträge ohne Abwasserabgabe“ und „Untersuchungsaufträge aus Abwasserabgabe“.

Zweckgebundene Mittel müssen für Maßnahmen zur Verbesserung der Gewässergüte verwendet werden. Die in diesem Rahmen für Untersuchungsaufträge an Hochschulen und eine private Einrichtung aufgewendeten Mittel betrugen 2006 noch 4,7 Millionen €. Im Haushalt 2007 waren es nur noch 1,4 Millionen €. Die nicht an die Einnahme gekoppelten Ausgaben wuchsen aber lediglich von 2,2 Millionen im Jahr 2006 auf 2,6 Millionen im Jahr 2007. Somit ergibt sich eine Kürzung von 3 Millionen € oder 40 %.

Da es sich um zweckgebundene Mittel handelt, müssen also die Einnahmen aus der Abwasserabgabe aus der Forschung und Untersuchungen in andere Maßnahmen umgeleitet worden sein.

Warum hat die Landesregierung bei den Untersuchungsaufträgen gekürzt?

Ich bitte Frau Ministerin Thoben in Vertretung von Minister Uhlenberg um Beantwortung. Bitte, Frau Ministerin Thoben.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Moderner Umweltschutz ist heute eine entscheidende Voraussetzung für eine zukunftsfähige und erfolgreiche Wirtschaft. Die Forschung und die Entwicklung neuer Konzepte und innovativer Produkte sind deshalb grundlegende Voraussetzungen für den Erhalt und die Weiterentwicklung des Industriestandorts Nordrhein-Westfalen.

Sofern die Einnahmen aus der Abwasserabgabe dies zulassen, hat das Haus von Herrn Uhlenberg die Forschung und Entwicklung intensiv unterstützt. Beispielsweise hat es sich an der Finanzierung von Untersuchungsvorhaben im Bereich der

Gewässergüte und der Abwasserbeseitigung beteiligt. Es gibt deshalb auch keine Kürzungen von Mitteln aus der Abwasserabgabe für Untersuchungsaufträge an Hochschulen, wie dies in der Mündlichen Anfrage von Herrn Karthaus unterstellt wird.

(Zurufe von der SPD: Wir verstehen nichts!)

Vizepräsident Oliver Keymis: Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt Beschwerden aus dem Saal, dass es zu laut ist. Hier oben kommt es auch relativ laut an. – Frau Ministerin, Sie können fortfahren, sobald es im Saal ein wenig ruhiger geworden ist. Danke schön.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Bei den in der Antwort auf Ihre Kleine Anfrage 1666 genannten Beträgen handelt es sich, wie in der Antwort auch ausgewiesen ist, für das Jahr 2007 um Halbjahreszahlen.

Sehr geehrter Herr Dr. Karthaus, trotz der genannten Verpflichtungen und des erforderlichen Abstimmungsprozesses war es dem Haus von Herrn Uhlenberg möglich, bis heute rund 3,5 Millionen € für Untersuchungsaufträge an Hochschulen zur Verfügung zu stellen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Ministerin Thoben. – Gibt es weitere Fragen? – Bitte schön, Herr Kollege Dr. Karthaus.

Dr. Gero Karthaus (SPD): Frau Ministerin, dann stehen ja noch 1,2 Millionen € aus. Bis zum Ende des Jahres, also in den nächsten zwei Wochen müssten diese abgerechnet werden. Es bleiben dann noch Mittel übrig gegenüber dem Ansatz 2006, wobei ich annehme, dass die Abwasserabgaben etwa die gleiche Höhe erreicht haben.

Mich interessiert dann natürlich: Wo gehen die übrigen Mittel aus dieser Abwasserabgabe hin, wenn denn, wie zu erwarten ist, eben doch nicht die gleiche Höhe wie im letzten Jahr erreicht wird?

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Das Haus ist guter Dinge. Die Angabe hinsichtlich der 3,5 Millionen € ist zwei Wochen alt. Sie arbeiten an der Vergabe weiterer Mittel.

Vizepräsident Oliver Keymis: Gibt es eine weitere Nachfrage?

Dr. Gero Karthaus (SPD): Also können sich einige Institute schon über Weihnachtsgeschenke

freuen, wenn in den nächsten zwei Wochen noch so viele Aufträge kommen.

Frau Ministerin, mich interessiert auch: Wurde bei der Initiative Wasserwirtschaft gekürzt?

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Die Initiative Wasserwirtschaft ist durch ein Investitionsprogramm ersetzt worden. Es wurde nicht gekürzt.

Vizepräsident Oliver Keymis: Danke schön, Frau Ministerin. – Gibt es weitere Fragen? Das sehe ich im Moment nicht.

Ich rufe die

Mündliche Anfrage 156

des Abgeordneten Jäger von der Fraktion der SPD auf:

Verfolgung der Wirtschaftskriminalität in Nordrhein-Westfalen

Nach Berichten des Düsseldorfer Express vom 21. und 22. Oktober 2007 soll Düsseldorf ein Eldorado für Anlagebetrüger sein. Oberstaatsanwalt Arno Neukirchen wird mit der Forderung zitiert, eine „Task Force“ einzurichten, die aus Fachleuten zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität zusammengesetzt sein soll. Außerdem sollen bei der Staatsanwaltschaft Düsseldorf fünf Staatsanwälte fehlen.

Beabsichtigt die Landesregierung eine solche Task Force einzurichten?

Ich bitte Frau Ministerin Müller-Piepenkötter um Beantwortung.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Die Frage lautete: Beabsichtigt die Landesregierung, bei der Staatsanwaltschaft Düsseldorf eine Taskforce zur Verfolgung des Anlagebetrugs einzurichten? – Eine kurze Antwort wäre schlicht nein.

Ich möchte das aber erläutern: Die Landesregierung hat diese Absicht nicht. Die Fachleute der Staatsanwaltschaft Düsseldorf, der Generalstaatsanwaltschaft und in meinem Haus sehen übereinstimmend keinen Handlungsbedarf.

Es handelt sich insoweit nicht um ein neu aufgetretenes Phänomen, sondern um ein seit vielen Jahren auftretendes Kriminalitätsfeld, das von den Fachleuten der Staatsanwaltschaft Düsseldorf für die Bearbeitung von Wirtschaftsstrafsachen mit großem Engagement bearbeitet wird.

Ich habe mich über den Hintergrund der angeblichen Äußerung des Pressesprechers der Staatsanwaltschaft Düsseldorf gegenüber einem Presseorgan unterrichten lassen. Der Leitende Oberstaatsanwalt in Düsseldorf hat berichtet, der Pressesprecher habe sich einen entsprechenden Vorschlag eines Journalisten, den dieser ihm in einem Hintergrundgespräch unterbreitet habe, nicht zu eigen gemacht. Auch seien die ihm zugeschriebenen Zitate nicht von ihm autorisiert worden.

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Herr Kutschaty von der SPD hat eine Frage. Bitte schön, Herr Kollege.

Thomas Kutschaty (SPD): Frau Ministerin, aus welchem Grund hat Ihr Haus selbst nicht auf die Anfrage eines Journalisten des „Düsseldorfer Express“ zu dem Thema Taskforce geantwortet, sondern dann wieder erneut auf den Generalstaatsanwalt Düsseldorf bzw. die Staatsanwaltschaft Düsseldorf verwiesen?

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Es handelt sich um eine normale staatsanwaltliche Tätigkeit. Die normale staatsanwaltliche Tätigkeit und die Pressearbeit zu dieser Tätigkeit werden von der Staatsanwaltschaft bzw. von der Generalstaatsanwaltschaft gemacht. Wie Sie wissen, haben wir in Nordrhein-Westfalen laut Aussage eines Generalstaatsanwalts eines anderen Landes die unabhängigste Staatsanwaltschaft Deutschlands. Und das soll auch so bleiben.

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Herr Kollege Stüttgen von der SPD.

Gerd Stüttgen (SPD): Frau Ministerin, handelt es sich bei der Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität am Finanzplatz Düsseldorf um ein Thema, das für Ihr Haus – sprich: für das Justizministerium – von untergeordneter Bedeutung ist?

Vizepräsident Oliver Keymis: Frau Ministerin, bitte.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Nein.

Vizepräsident Oliver Keymis: Frau Boos, bitte.

Dr. Anna Boos (SPD): Frau Ministerin, wie steht das Justizministerium zu der vom Oberstaatsanwalt Neukirchen erhobenen Forderung nach einer

Taskforce zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität in Düsseldorf?

(Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Frau Ministerin.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Frau Boos, ich dachte, ich dürfte eigentlich erwarten, dass man meine Antworten zur Kenntnis nimmt.

Herr Oberstaatsanwalt Neukirchen hat ausdrücklich erklärt, er habe sich diese von dem Journalisten entwickelte Idee nicht zu eigen gemacht und somit eine solche Forderung nicht aufgestellt.

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank. – Herr Kollege Wißen.

Bodo Wißen (SPD): Frau Ministerin, trifft die Darstellung zu, dass die Staatsanwaltschaft Düsseldorf im Bereich des Kapitalanlagebetrugs chronisch unterbesetzt ist?

Vizepräsident Oliver Keymis: Frau Ministerin.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Nein.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege Stüttgen zur zweiten und letzten Frage.

Gerd Stüttgen (SPD): Welche Dimensionen, Frau Ministerin, müssen Organisationsentscheidungen der Staatsanwaltschaften haben, um das Interesse des Justizministeriums und insbesondere der Justizministerin zu finden?

Vizepräsident Oliver Keymis: Bitte schön, Frau Ministerin.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Jede Organisationsentscheidung der Staatsanwaltschaften erweckt das Interesse des Justizministeriums.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege Kutschaty zur zweiten und letzten Frage.

Thomas Kutschaty (SPD): Ich knüpfe an die Frage von Herrn Kollegen Wißen an. Ist es zutreffend, dass fünf Staatsanwälte an der Sollstärke bei der Staatsanwaltschaft Düsseldorf fehlen?

Vizepräsident Oliver Keymis: Frau Ministerin, bitte.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Auch hierauf gebe ich eine etwas ausführlichere Antwort: Der Schwerpunktstaatsanwaltschaft bei der Staatsanwaltschaft Düsseldorf für die Bekämpfung von Wirtschaftsstrafsachen stehen derzeit 22 Stellen zur Verfügung. Von diesen 22 Stellen sind aktuell 3,6 Stellen nicht besetzt. Die vorübergehende Nichtbesetzung beruht im Wesentlichen auf Gewährung von Mutterschutz, Versetzungen oder Beförderungen. Wir wirken darauf hin, dass die Stellen alsbald wieder besetzt werden.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege Jäger, bitte.

Ralf Jäger^{*)} (SPD): Frau Ministerin, trifft es zu, dass bei der Staatsanwaltschaft Düsseldorf deshalb Verfahren im Bereich der Wirtschaftskriminalität haben niedergeschlagen werden müssen, weil die zuständige Staatsanwaltschaft zurzeit mit Btm-Verfahren, die vorrangig zu bearbeiten sind, beschäftigt ist?

Vizepräsident Oliver Keymis: Frau Ministerin, bitte schön.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Wir haben uns vom Leitenden Oberstaatsanwalt über den Generalstaatsanwalt berichten lassen über Geschäftsprüfungen und Auswertungen von Jahresberichten. Trotz der angespannten Personalsituation werden alle Verfahren durch die Dezernentinnen und Dezernenten sachgerecht gefördert. Nennenswerte Rückstände, sogenannte Altverfahren, gebe es dort nicht mehr. In letzter Zeit seien unter anderem auch in fünf großen Anlagebetrugsverfahren Anklagen zur Wirtschaftsstrafkammer erhoben worden.

Der Generalstaatsanwalt hat in diesem Zusammenhang ergänzend berichtet, nach den hiesigen Feststellungen etwa bei Geschäftsprüfungen und bei der Auswertung von Jahresberichten erfüllten die bei der Staatsanwaltschaft Düsseldorf für die Bearbeitung von Wirtschaftsstrafsachen zur Verfügung stehenden Kräfte ihre Aufgaben mit großem Engagement bestmöglich. – Ich habe also keinen Anlass, hier irgendetwas zu beanstanden.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege Töns.

Markus Töns (SPD): Frau Ministerin, gibt es Erkenntnisse in Ihrem Haus über die Zahl der Anlagebetrugs- und Wirtschaftsvergehen im Bereich der Staatsanwaltschaft Düsseldorf?

Vizepräsident Oliver Keymis: Frau Ministerin.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Herr Töns, jetzt möchte ich nicht ganz kurz einfach nur Ja sagen, sondern die Erkenntnisse mitteilen. Die im „Düsseldorfer Express“ genannten Fallzahlen dürften richtig sein; die bundesweiten Fallzahlen konnte ich auf die Schnelle nicht überprüfen.

Richtig ist, dass es nach der polizeilichen Kriminalstatistik 2006 – jetzt gibt es wieder ein Beispiel für Zahlen und deren Aussagekraft – landesweit 8.957 Fälle gab. Das ist eine immense Steigerung gegenüber dem Jahr 2005, in dem es nur 2.942 Fälle gab. Aber zur Aussagekraft von Statistiken sage ich Folgendes: Diese Steigerung ist im Wesentlichen auf ein einziges Umfangsverfahren der Staatsanwaltschaft Düsseldorf zurückzuführen, in dem 6.468 Einzelfälle abgehandelt wurden. Die Hauptbeschuldigten sind bereits zu mehrjährigen Strafen verurteilt worden.

Aktuell sind – das will ich gern anfügen – bei der Staatsanwaltschaft Düsseldorf im Bereich Kapitalanlagebetrug in der sogenannten Kleinen Wirtschaftsabteilung derzeit 16 Verfahren wegen Anlagebetrugs umfangreicherer Art anhängig; in der Schwerpunktabteilung, der sogenannten Großen Wirtschaftsabteilung, sind 14 umfangreichere Verfahren und etwa 71 kleinere Wirtschaftsstrafsachen üblichen Umfangs, die im Wesentlichen aus Großverfahren abgetrennt worden sind, anhängig.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege Giebels, bitte.

Harald Giebels* (CDU): Frau Ministerin, was unternimmt die Landesregierung zur Bekämpfung des Kapitalanlagebetrugs?

Vizepräsident Oliver Keymis: Frau Ministerin, bitte.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Ich sagte vorhin schon: Kapitalanlagebetrug ist kein neues Delikt, sondern beschäftigt die Gerichte seit weit mehr als 20 Jahren. Die Wirtschaftsabteilungen der Staatsanwaltschaften sind intensiv mit der Aufklärung beschäftigt. Die Staatsanwaltschaften arbeiten aber nicht allein, sondern die Ermittlungsarbeit, die von den vier sogenannten Schwerpunktstaatsanwaltschaften in Bielefeld, Bochum, Düsseldorf und Köln, die bereits seit 1968 bestehen, und von der Staatsanwaltschaft Bonn im Wesentlichen durchgeführt wird, wird dort von Staatsanwältinnen und von Staatsanwäl-

ten mit Spezialkenntnissen bearbeitet. Sie werden von Wirtschaftsreferenten und von Buchhaltern unterstützt.

Darüber hinaus wird die Ermittlungsarbeit soweit erforderlich in enger Zusammenarbeit mit verschiedenen Ermittlungsbehörden, die beteiligt sind, wie Polizei, Finanzbehörden, Zoll und Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht koordiniert. Die Zusammenarbeit funktioniert auch deshalb besonders gut, weil es regelmäßig Hospitationen bei den Partnerbehörden gibt, die die gegenseitige Arbeits- und Sichtweise vermitteln. All dies trägt dazu bei, dass Ermittlungen ohne vermeidbare Reibungsverluste Hand in Hand gehen. Das geschieht schon seit Jahren so, ohne dass es einer besonderen Taskforce bedurfte.

Vizepräsident Oliver Keymis: Frau Kollegin Boos mit ihrer zweiten Frage.

Dr. Anna Boos (SPD): Sie haben als Justizministerin angeordnet, dass die Eigenbedarfsgrenze bei Drogendelikten verändert wird und dass es eine Sonderregelung bei Verstößen Jugendlicher und ihnen gleichgestellter Heranwachsender gibt. Welche Konsequenzen wird das eventuell für die Verfahrensbelastung bei den Wirtschaftsstrafkammern haben?

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Keine.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege Jäger.

Ralf Jäger* (SPD): Diese Antwort, Frau Müller-Piepenkötter, bitte ich noch etwas zu erläutern. Sie hatten vorhin dargestellt und die Frage mit Ja beantwortet, dass Btm-Verfahren aufgrund von Haftsachen vorrangig von den Wirtschaftsstrafkammern zu bearbeiten sind. Es ist ja zu erwarten – denn es ist Absicht Ihrer Politik –, dass die Zahl der Verfahren erhöht werden soll. Wieso hat das keine Auswirkung auf die Arbeit der Wirtschaftsstrafkammern?

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Diesen Dreh hinzukriegen, war jetzt wirklich schwer. Ich habe zu Btm-Sachen überhaupt nichts gesagt. Aber ich will das gerne nachholen, Herr Jäger. Betäubungsmitteldelikte von Jugendlichen oder jungen Heranwachsenden, bei denen es um Besitz von Betäubungsmitteln im Grammbereich geht, sind ganz gewiss keine Haftsachen und auch keine mehrtägigen oder mehrwöchigen Hauptverhandlungssachen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Ich danke, Frau Ministerin Müller-Piepenkötter. – Es liegen keine weiteren Fragen vor. Damit kommen wir zur nächsten Mündlichen Anfrage.

Ich rufe auf die

Mündliche Anfrage 157

des Abgeordneten Hilser von der Fraktion der SPD:

Wie geht es weiter mit der Wfa-Geschäftsführung?

Die Position der Geschäftsführung der Wohnungsbauförderungsanstalt ist seit mehreren Monaten nicht besetzt. Der zuletzt von Minister Wittke vorgeschlagene Kandidat hat nachdem er den Medien „Stürmer-Methoden“ vorgeworfen hat, seine Kandidatur nicht weiter aufrecht erhalten.

Seitdem ist von dem vorschlagberechtigten Bauminister Wittke kein neuer Vorschlag unterbreitet worden, obwohl die Personalberater mehrere Kandidaten in die engere Auswahl genommen hatten.

Es ist zu befürchten, dass durch die sogenannte „Amigo-Affäre“ das Ansehen der Wfa und der Geschäftsführungsposition des Hauses beschädigt worden ist.

Am 12. November 2007 habe ich die Landesregierung gebeten, zu beantworten, wie sie gewährleistet, dass im weiteren Verfahren zügig und ohne weiteren Schaden für die Wfa zu erzeugen, die Geschäftsführungsposition besetzt wird.

Die Antwort des Ministers für Bauen und Verkehr lautete, dass die bisher beauftragte renommierte Personalberatung ifp, Köln, gebeten wurde, kurzfristig weitere empfehlenswerte Kandidatinnen oder Kandidaten vorzuschlagen. Seit dieser Antwort sind nunmehr drei Wochen vergangen.

Wie gewährleistet die Landesregierung, dass im weiteren Verfahren zügig und ohne weiteren Schaden für die Wfa zu erzeugen, die Geschäftsführungsposition besetzt wird?

Ich bitte Herrn Minister Wittke um Beantwortung.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Präsident! Herr Kollege Hilser, gegenüber der schriftlichen Beantwortung vom 14. November dieses Jahres haben sich keine wesentlichen Änderungen ergeben. Die Unternehmensberatung hat Anfang dieser Woche erste Personalvorschlä-

ge gemacht. Die werden jetzt gesichtet. Entsprechende Gespräche werden stattfinden. Und danach werde ich dem Vorstand der NRW.BANK einen Vorschlag unterbreiten.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege Röken hat sich zu einer Frage gemeldet.

Wolfgang Röken (SPD): Herr Minister, werden Sie in diesem Verfahren im Gegensatz zu dem vorherigen Zurückhaltung üben, indem Sie nicht einen der von der Personalagentur vorgeschlagenen Bewerber vom Tableau streichen? Das ist beim ersten Verfahren geschehen. Da ist von Ihnen vorab der vierte, glaube ich, vom Tableau gestrichen worden.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Das kann ich erst dann entscheiden, wenn ich die entsprechenden Gespräche geführt habe.

Vizepräsident Oliver Keymis: Frau Kollegin Walsken, bitte.

Gisela Walsken (SPD): Herr Minister, ich habe eine zweiteilige Frage. Zum einen: Hat der Personalberater Ihres Wissens nach in seinem bisherigen Kandidatenscanning auch innerhalb der Wfa bzw. der NRW.BANK nach Nachfolgern gesucht? Zum Zweiten: Ist grundsätzlich ausgeschlossen, das nicht zu tun?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Ich kann nicht sagen, ob er innerhalb der Wfa gesucht hat. Ausgeschlossen habe ich es zumindest nicht.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege Bischoff.

Rainer Bischoff (SPD): Herr Minister, sind Sie bereit, uns mitzuteilen, wie hoch die Anzahl der Kandidatinnen und Kandidaten ist, die der Personalberater vorschlägt?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Es sind in diesem ersten Aufgaloop zunächst einmal drei Vorschläge unterbreitet worden.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Wißen, bitte.

Bodo Wißen (SPD): Herr Minister, in der „WAZ“ vom 29. Oktober 2007 wird der Sprecher der Personalagentur wie folgt zitiert:

„Wenn ein Verfahren erstens so lange dauert und am Schluss der Kandidat in der Öffentlich-

keit nicht nur infrage gestellt, sondern zerrissen wird, darf man sich nicht wundern, wenn es sich der Dritte noch einmal überlegt.“

Danach ist ein Zusammenhang zwischen öffentlicher Debatte um die Qualität von Kandidatenvorschlägen und Abspringen von Kandidaten offensichtlich. Werden Sie, Herr Minister, vor diesem Hintergrund bei der Qualität Ihrer nächsten Vorschläge etwas sorgfältiger vorgehen?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Die Vorschläge werden genauso qualitativ sein und genauso behandelt werden wie in der Vergangenheit auch.

(Gisela Walsken [SPD]: Oh je, dann wissen wir, was uns erwartet!)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister. – Herr Kollege Jung.

Reinhard Jung (SPD): Herr Minister, ist das Anforderungsprofil für die neue Kandidatensuche völlig unverändert geblieben, oder hat es an bestimmten Eckpunkten Veränderungen wie zum Beispiel bei der Frage des Gehaltsrahmens gegeben?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Es ist unverändert geblieben.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege Hilser ist jetzt dran.

Dieter Hilser (SPD): Herr Minister, ist denn nun, nachdem die Personalberater nach drei Monaten jetzt eine Vorschlagsliste vorgelegt haben, damit zu rechnen, dass Sie im Januar einen Personalvorschlag machen?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Es kommt darauf an, welchen Eindruck die vorgeschlagenen Kandidaten auf mich machen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Bischoff, bitte.

Rainer Bischoff (SPD): Ich habe auch noch eine Frage, Herr Minister, zum Anforderungsprofil. Sie sagen, es sei unverändert geblieben. Sind Sie auch sicher, dass alle drei Kandidaten in vollem Umfang dem Profil entsprechen? Sehen Sie da also keine Veränderungen mehr?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Das kann ich noch nicht sagen, Herr Kollege, weil

mir die Vorschläge erst heute Mittag zugegangen sind und ich für eine Sichtung noch keine Zeit hatte.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege Schemmer, bitte.

Bernhard Schemmer (CDU): Herr Minister, ich denke, dass, wenn für einige Monate die Neubesetzung der Geschäftsführung nicht stattfindet, auch keine große Neuausrichtung dieses Hauses stattfinden wird. Das heißt, in einer kurzen Übergangszeit wird Business as usual dort stattfinden. Teilen Sie meine Meinung, dass die Frage der Qualität des neuen Geschäftsführers insofern wesentlich wichtiger ist als die zeitliche Abfolge, wann dieses Amt neu besetzt wird?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Ganz ohne Zweifel, ja.

Vizepräsident Oliver Keymis: Zweite und letzte Frage von Herrn Kollegen Röken. Bitte.

Wolfgang Röken (SPD): Herr Minister, gibt es einen Plan B für den Notfall, dass kein geeigneter Kandidat zur Verfügung steht bzw. vorgeschlagen wird?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Es wird ein Kandidat vorgeschlagen werden, Herr Kollege.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Tüttenberg, bitte.

Achim Tüttenberg (SPD): Herr Minister, ist es denn zutreffend, was die „WAZ“ Ende Oktober berichtet hat, dass nämlich der Personalberater bisher 45.000 € an Honorar erhalten hat? Lassen sich vor dem Hintergrund dieser Dimension die weiteren Kosten beziffern, und aus welcher Haushaltsstelle werden diese Kosten getragen?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Erstens vermag ich diese Zahl nicht zu bestätigen.

Zweitens bin ich mir im Moment auch nicht sicher, ob ich sie Ihnen gegenüber hier öffentlich machen kann. Schließlich handelt es sich um ein Vertragsverhältnis mit der Personalberatungsagentur.

(Hannelore Kraft [SPD]: Da hat es doch eine Ausschreibung gegeben!)

– Bitte?

(Hannelore Kraft [SPD]: Da hat es doch hoffentlich eine Ausschreibung gegeben!)

Und darüber hinaus

(Gisela Walsken [SPD]: Die Haushaltsstelle dürfen wir auch nicht wissen?)

– Entschuldigung, Frau Kollegin, das kommt noch, langsam – möchte ich die Beantwortung dieser Frage nachreichen dürfen. Denn es ist mir zurzeit nicht präsent.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Hilser, bitte.

Dieter Hilser (SPD): Herr Minister, hat die jetzt so lange andauernde Nichtbesetzung der Stelle etwas damit zu tun, dass Sie die Geschäftsführung nicht mehr brauchen, weil Sie die soziale Wohnraumförderung ohnehin drastisch herunterschrauben wollen?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Nein.

(Dieter Hilser [SPD]: „Nein“ war eine schlechte Antwort!)

Vizepräsident Oliver Keymis: Zweite und letzte Frage von Herrn Kollegen Wißen. Bitte schön.

Bodo Wißen (SPD): Herr Minister, können wir denn ausnahmsweise einmal davon ausgehen, dass Kandidaten, die Sie heute Nachmittag auf einer Liste vorgefunden haben, nicht mit Ihnen verwandt, verschwägert oder befreundet ist

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

oder mit Ihnen gar Golf spielt?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Präsident, ich habe die Frage vom Inhalt her nicht verstanden.

Bodo Wißen (SPD): Ich habe gefragt, ob einer der Kandidaten, die auf der Liste, die Sie heute Mittag erhalten haben, stehen, mit Ihnen verwandt, verschwägert, in irgendeiner Weise befreundet ist oder mit Ihnen Golf spielend öfter mal die Zeit totschlägt.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Kollege, ich verstehe die Frage allein deshalb nicht, weil ich nie in meinem Leben Golf gespielt habe.

(Beifall von CDU und FDP – Lachen von SPD und GRÜNEN – Gisela Walsken [SPD]: Aber Verwandte haben Sie doch, oder?)

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege Hilser mit seiner dritten und letzten Frage. Bitte.

Dieter Hilser (SPD): Herr Minister, es gilt durchaus die Regel, dass man keine Entscheidungsfragen stellen soll, damit der Befragte nicht mit Ja oder Nein antworten kann. Manchmal ist es allerdings falsch, auf eine Entscheidungsfrage mit Nein zu antworten.

Ich habe Sie vorhin gefragt: Hat die Nichtbesetzung etwas damit zu tun, dass Sie die Wohnraumförderung sowieso drastisch reduzieren wollen? – Da haben sie mit Nein geantwortet. Also schließe ich aus der Antwort „Nein“, dass die Nichtbesetzung damit nichts zu tun hat, aber Sie wollen die soziale Wohnraumförderung tatsächlich drastisch reduzieren. Nur so kann ich mir Ihr Nein erklären.

(Parl. Staatssekretär Manfred Palmen: Was ist denn das für eine Frage?)

Können Sie das bestätigen?

(Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Minister, Sie haben das Recht zu antworten.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Präsident, ich würde mir nie erlauben, eine geäußerte Auffassung eines Abgeordneten zu kommentieren. Darum will ich es auch an dieser Stelle nicht tun.

(Ralf Jäger [SPD]: Das ist eine gute Haltung! – Gisela Walsken [SPD]: Durchhalten, Herr Minister!)

Vizepräsident Oliver Keymis: Auch das ist Ihr gutes Recht, Herr Minister. – Herr Kollege Becker möchte die nächste Frage stellen. Bitte, Herr Becker.

Horst Becker (GRÜNE): Herr Minister, wie erklären Sie sich als jemand, der das immerhin mit Vorschlägen mit zu verantworten hat, dass die NRW.BANK nun letztlich mehrfach Ihre Vorschläge nicht goutiert hat bzw. dass Ihre Vorschläge letztlich nicht zum Tragen gekommen sind? Dies frage ich vor dem Hintergrund, dass Sie die Vorschläge mit der geeigneten Sorgfalt unterbreiten und ordentliches Personal aussuchen sollten.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Kollege Becker, ich habe schon in einer der letzten Fragestunden berichtet, dass ich dem NRW.BANK-Vorstand einen einzigen Vorschlag

unterbreitet habe und dass dieser Kandidat dann seine Bewerbung zurückgezogen hat.

(Lachen von Gisela Walsken [SPD] und Hannelore Kraft [SPD])

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege Schemmer mit der zweiten und letzten Frage. Bitte.

Bernhard Schemmer (CDU): Herr Minister, nun sind ja in den vergangenen zwei Jahren die Förderbedingungen sowohl im Eigenheimbau als auch im Mietwohnungsbau deutlich verbessert worden. Teilen Sie meine Meinung,

(Dieter Hilser [SPD]: Nein!)

dass seitens der Wfa schlicht und einfach nur deshalb weniger in den Wohnungsbau investiert wird, weil entsprechende Mittel durch potenzielle Investoren nicht angefordert worden sind?

(Gisela Walsken [SPD]: Herr Schemmer ist nicht beim Thema! Aber egal!)

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Ja, Herr Abgeordneter, ich teile diese Auffassung, die man im Übrigen auch in den Geschäftsberichten der Wfa bestätigt finden kann.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege Tüttenberg.

Achim Tüttenberg (SPD): Herr Minister, da Sie der Beantwortung meiner Frage zumindest an den Stellen, wo es bezüglich der bisher entstandenen Kosten präzise wurde, ausweichen wollten, möchte ich Sie bitten, zumindest näherungsweise eine Antwort darauf zu geben, ob die jetzt noch entstehenden Kosten gleich denen sind, die schon entstanden sind, oder ob sie höher oder vielleicht sogar niedriger ausfallen.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Ich kann Ihnen die Frage nicht beantworten, Herr Abgeordneter, weil mir eine Rechnung der Unternehmensberatung für diesen zweiten Anlauf der Vorschläge nicht vorliegt.

Vizepräsident Oliver Keymis: Zweite und letzte Frage von Herrn Kollegen Becker.

Horst Becker (GRÜNE): Herr Minister Wittke, vor dem Hintergrund, dass Sie das letzte Mal von den vier Vorschlägen, die Ihr Berater in die engere Wahl einbezogen hat, einen gestrichen haben, und vor dem Hintergrund, dass Sie mit Ihren Per-

sonalvorschlägen – ich bleibe dabei – letztlich gescheitert sind, frage ich Sie, ob es nicht der intelligendere Weg wäre, die NRW.BANK zu bitten, sich um eine Auswahl zu bemühen und Ihnen mehrere geeignete Kandidaten vorzuschlagen, von denen Sie einen zur Annahme empfehlen könnten? Dann könnte es vielleicht eine qualitativ hochstehende Auswahl geben.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Kollege Becker, das Verfahren ist im Wohnungsbauförderungsgesetz eindeutig geregelt. Danach macht der Minister einen Vorschlag, und die NRW.BANK entscheidet.

Vizepräsident Oliver Keymis: Zweite und letzte Frage von Kollegin Walsken. Bitte.

Gisela Walsken (SPD): Es bleibt Ihnen, Herr Minister Wittke, ja unbelassen, sich vorher entsprechend beraten zu lassen; das ist aber nicht meine Frage.

Ich möchte noch einmal auf das Honorar für den Personalberater zu sprechen kommen. Herr Minister, der Personalberater ist nun schon eine Reihe von Monaten tätig.

Erste Frage: Hat es schon eine Rechnung für das Haushaltsjahr 2007 gegeben?

Die Frage möchte ich gerne dahin gehend erweitern: Ist zweitens sichergestellt, dass die Rechnungen aus dem Einzelplan 14 bezahlt werden?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Frau Kollegin Walsken, da ich nicht mit der Sachbearbeitung von Rechnungen in meinem Haus befasst bin, bitte ich, die Frage schriftlich beantworten zu dürfen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Herr Kollege Hegemann.

Lothar Hegemann (CDU): Herr Minister, ich bin zwar schon etwas länger im Haus, aber trotzdem kann ich mich nicht an alle Vorgänge erinnern. Vielleicht wissen Sie es kraft Amtes: Ist es eigentlich so, dass in den letzten 30 Jahren SPD-Landtagsabgeordnete Vorstandsmitglieder der Wfa geworden sind? – Einer war Maurermeister; er musste nach aufsichtsrechtlichen Kriterien angelernt werden. Ein verkehrspolitischer Sprecher, der noch gar nicht so lange raus ist aus seiner Funktion, ist, glaube ich, Abteilungsleiter. Wissen Sie, ob es da Ausschreibungen gegeben hat?

Das interessiert mich in dem Zusammenhang. Ich kann mich zumindest an zwei SPD-Landtagsabgeordnete erinnern, die in den Vorstand der Wfa gewechselt sind.

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

Meine Frage: Wissen Sie, ob da eine Ausschreibung erfolgt ist oder wie das damals war?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Meines Wissens waren zumindest keine Personalberater damit befasst, und ich kann auch ausschließen, dass sich unter den neuen Vorschlägen ein SPD-Landtagsabgeordneter befindet. Offenbar ist der Personalberater auch in dieser Hinsicht nicht fündig geworden.

(Lachen von der SPD – Gisela Walsken [SPD]: Wir sind aber noch nicht bei Amigo, Herr Kollege!)

Reinhard Jung (SPD): Herr Minister, ich habe eine Frage, die sich sofort daran anschließt. Was passiert denn, wenn die drei Monate – wie angekündigt – ergebnislos verstreichen? Ist dann möglicherweise an einem Wechsel des Personalberaters gedacht, oder soll das endlos weiterlaufen?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Ich werde dem Vorstand der NRW.BANK einen Vorschlag unterbreiten, Herr Kollege.

Vizepräsident Oliver Keymis: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Vielen Dank, Herr Minister, für die Beantwortung.

Wir kommen zur

Mündliche Anfrage 158

der Abgeordneten Beer von der Fraktion der Grünen im Landtag NRW.

Angeblich vereiteter Amoklauf am Kölner Gymnasium: Eltern wurden zu spät informiert

Anlässlich der gemeinsamen Sitzung des Innenausschusses und des Schulausschusses am 29. November 2007 zum angeblich vereiteten Amoklauf an einem Kölner Gymnasium blieben viele Fragen offen. Weiterhin nicht nachvollziehbar ist, dass die Eltern des von Schulleitung und Polizei befragten Schülers nicht über die beiden „Gespräche“ mit ihrem Sohn informiert und nicht eingebunden wurden. Stattdessen ist es dem Schüler gelungen, sich der Schulleitung und der Polizei zu

entziehen. Er war dann allein auf einem Weg, an dessen Ende die Selbsttötung stand.

Wie gewährleistet die Landesregierung, dass Eltern zukünftig bei ähnlichen Verdachtsmomenten umgehend informiert und eingebunden werden?

Ich bitte Frau Ministerin Sommer um Beantwortung dieser Mündlichen Anfrage.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrte Frau Beer, vielen Dank für Ihre Frage. Ich möchte sie auf zwei Ebenen beantworten, einmal auf der Ebene der schulrechtlichen Vorgaben, aber auch auf einer eher anderen Ebene, die mir genauso wichtig ist.

Ich beginne mit den schulrechtlichen Vorgaben. Schulen haben grundsätzlich die Pflicht, Eltern in allen Belangen des Lernens zu informieren. Das sind schulische Leistungen, das hat etwas mit Anwesenheit zu tun usw. Natürlich haben sie auch zu informieren in Fragen der Schuldisziplin, zum Beispiel bei erzieherischen Einwirkungen oder Ordnungsmaßnahmen.

Dies ergibt sich grundsätzlich aus dem partnerschaftlichen Zusammenwirken zwischen Schule und Eltern bei der Verwirklichung der Bildungs- und Erziehungsziele, wie es in § 2 Abs. 3 des Schulgesetzes festgelegt ist. Darüber hinaus gibt es spezielle Vorgaben zur Information und Beteiligung von Eltern im Zusammenhang mit erzieherischen Einwirkungen und Ordnungsmaßnahmen. Das ist in § 53 des Schulgesetzes geregelt.

In der gemeinsamen Sitzung des Innenausschusses und des Ausschusses für Schule und Weiterbildung habe ich gesagt, dass die Schule zunächst mit dem Schüler Rolf B. ein erzieherisches Gespräch geführt hat, also die mildeste Form der erzieherischen Einwirkung, die die Schule im Rahmen der erzieherischen Einwirkung und der Ordnungsmaßnahmen nach § 53 des Schulgesetzes ergreifen kann. Hier ist eine Informationspflicht der Schule nicht gegeben.

Die Frage ist, ob die Schule bei Hinzuziehung der Polizei eine Informationspflicht gegenüber den Eltern hat. Eine solche Pflicht besteht jedenfalls dann, wenn wegen einer Straftat einer Schülerin oder eines Schülers bei der Polizei oder der Staatsanwaltschaft eine Anzeige erfolgt oder wenn eine solche Anzeige unmittelbar bevorsteht.

Dient die Hinzuziehung der Polizei jedoch einer Sachverhaltsklärung im Vorfeld, ist es vom Inhalt des polizeilichen Handelns abhängig, ob die Eltern informiert werden müssen. Da bei einem poli-

zeilichen Handeln nicht mehr das Schulrecht betroffen ist, sondern das Polizeirecht, obliegt die Prüfung einer gegebenenfalls notwendig werden- den Information der Eltern der Polizei.

Davon unabhängig war es Aufgabe der Schule, die Eltern nach der polizeilichen Maßnahme zu informieren. Dies ist geschehen, sodass hier weder eine Rechtsverletzung noch die Verletzung einer – umgangssprachlich formuliert – sittlich-moralischen Verpflichtung zu erkennen ist. So weit, verehrte Frau Beer, die erste Ebene.

Es gibt eine weitere Ebene, die ich mit Verantwortlichkeit und mit Wertschätzung des anderen umschreiben möchte. Heute Abend werden wir ja noch einmal, wenn es dazu kommt, eine Debatte zur Sicherheit haben. Ich werde in dem Zusammenhang sagen, dass die Schülerinnen und Schüler sich in der Schule nicht nur sicher fühlen müssen, sondern dass sie auch sicher sein müssen. Meines Erachtens schließt das mit ein, dass man eine Sicherheit vor Eigengefährdung im Hinblick auch auf Suizid gewährleistet.

Wir haben bei dieser bekannten Schulsituation in Köln – Sie haben mich als Schulministerin gefragt – eine Vorgehensweise der Schule, die ich noch einmal an einigen Punkten festhalten möchte. Ich unterstreiche noch einmal sehr deutlich, wie wichtig es mir ist, dass wir wachsam sind. Insofern möchte ich auch deutlich machen, dass mir gerade die Wachsamkeit der Schülerinnen und Schüler bezogen auf diesen Vorfall sehr wichtig ist. Es ist auch wichtig, dass die Lehrerinnen und Lehrer in diesem Zusammenhang die Wachsamkeit der Schülerinnen und Schüler nicht abgetan und gesagt haben, wir sprechen irgendwann darüber, sondern dass sie sofort reagiert und letztlich auch in Gesprächen erkannt haben, dass ihre Kompetenz zu Ende ist und dass sie eine andere Kompetenz hinzuziehen müssen, nämlich die der Polizei.

(Vorsitz: Präsidentin Regina van Dinther)

An dieser Stelle möchte ich auch festhalten, dass ich zwei Entwicklungen für fatal halten würde. Ich hielte es für fatal, wenn es aufgrund dieser Diskussion dazu käme, dass Schülerinnen und Schüler die Wahrnehmung haben: Wenn wir so etwas melden und weitergeben, dann bekommen wir Stress. An dieser Stelle muss vielmehr unterstrichen werden, dass die Schülerinnen und Schüler in diesem Fall sehr richtig gehandelt haben im Sinne von Verantwortlichkeit für einen Schüler.

Ich fände es auch sehr fatal, wenn wir an dieser Stelle sagen würden: Lehrerinnen und Lehrer haben sich in diesem Gesamtkomplex falsch verhalten. Das wäre ein ganz falsches Signal. Ich un-

terstreiche hier noch einmal: Die Schule hat sich aufgrund ihres Erkenntnisstandes richtig verhalten.

Wir wissen, jeder Fall ist anders. Wir haben hier jetzt zwei tragische Fälle. Wir hatten den Fall in Emsdetten und wir hatten jetzt diesen Fall in Köln. Ich glaube nicht, dass es der richtige Weg wäre, jetzt zu sagen: Wir sichern das erlassmäßig und gesetzmäßig ab, und dann kann nichts mehr passieren. Ich glaube, dass wir uns letztendlich nicht vor solchen schrecklichen Fällen schützen können.

An dieser Stelle ist der Appell an alle Schulen wichtig, lieber einmal mehr die Eltern zu informieren als einmal zu wenig.

Wir wissen alle, dass es nicht so ist, dass im Zusammenhang mit Unterstützungsmaßnahmen der Schule nichts getan wird. Wir haben im Ausschuss darüber gesprochen, dass auch ausgehend von den Erfahrungen aus Emsdetten ein runder Tisch eingerichtet werden wird. An diesem runden Tisch zur Gewaltprävention nehmen sicherlich auch Wissenschaftler, Elternverbände und Jugendverbände teil, sodass wir die Bandbreite der Interessen vor uns haben.

Wir wissen auch aus Amerika, dass es Zeichen, sogenannte Leakings, gibt, die wir kennen müssen. Wir wissen, dass es gerade bei Amokläufen oder Gewalttaten in dieser Richtung vorher eine Spur gibt, dass der mögliche Täter eine Spur legt. Das müssen wir genau in den Blick nehmen, um unsere Schulen dafür zu sensibilisieren.

Ein solcher runder Tisch wird sich sicherlich mit Gewaltprävention, aber auch mit der Vermeidung von Suizid beschäftigen müssen. Denn wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass wir seit etlichen Jahren wöchentlich Schülerinnen und Schüler unserer Schulen durch Suizid verlieren.

Frau Beer, Sie werden sich daran erinnern – Sie sind ja auch initiativ geworden –, dass auch der Landespräventionsrat in einer neuen Form wieder auflebt. Auch davon erhoffe ich mir richtungsweisende und unterstützende Maßnahmen für unsere Schulen. Nicht zuletzt wird das Netzwerk schulpsychologischer Krisenintervention, das wir zusammen mit den drei Gemeindeunfallverbänden geschlossen haben, ein Fundament sein, um entsprechende Hilfeleistungen für Schulen zu geben.

Sehr geehrte Frau Beer und all diejenigen, die mir zuhören! Weil es für uns alle, glaube ich, ein belastender Fall ist und wir wissen, wie die Eltern – auch die Eltern von Robin – reagiert haben, der ja zeitweise sehr in den Fokus polizeilicher Ermitt-

lungen geraten ist, möchte ich eindringlich an Sie appellieren, den Eltern, der Schwester und allen Anverwandten die genügende Ruhe zur Trauerarbeit zu lassen. Ich möchte, dass wir nicht weiter über diesen Fall sprechen, weil ich glaube, dass wir mehr gemeinsame Erkenntnis aus solchen tragischen Fällen brauchen und daraus lernen müssen.

Wir müssen gemeinsam überlegen – dazu gibt es zarte Signale von Ihrer Seite –, was zu tun ist. Das wird zukunftsweisend sein. Daher möchte ich Sie bitten, grundsätzlich mit allen ins Gespräch zu kommen. Ich fordere Sie dazu auf, ich bitte Sie darum. An dieser Stelle möchte ich wirklich davon absehen, weiter an diesem Fall zu arbeiten. – Danke.

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Frau Sommer. – Es gibt die erste Frage von Frau Hendricks.

Renate Hendricks (SPD): Sehr geehrte Frau Ministerin! Jenseits des Vorfalls von Köln geht es um die grundsätzliche Frage, wie Eltern zukünftig informiert werden. Es geht auch um die grundsätzliche Frage, welche Kultur eigentlich zwischen Schule und Elternhaus besteht. Die PISA-Untersuchung, die seit letzter Woche vorliegt, macht deutlich, dass sich die Eltern in Deutschland von den Schulen deutlich weniger informiert fühlen als die Eltern in anderen Ländern. Deshalb würde ich gerne von Ihnen wissen, wie Sie zukünftig an nordrhein-westfälischen Schulen die bessere Information von Eltern sicherstellen.

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Frau Hendricks, ich habe eben den rechtlichen Rahmen benannt. Sie haben in Ihrer Frage, glaube ich, nicht nur darauf abgestellt, wie wir in einem solchen Fall reagieren; das habe ich, denke ich, deutlich genug geschildert. Sie sagen, dass sich Eltern grundsätzlich nicht informiert fühlen. Das ist eine völlig andere Frage, die nicht im Zusammenhang mit dem Kölner Vorfall zu sehen ist.

Gerade im Hinblick darauf, dass wir immer mehr Eltern in den Prozess der Schule einbeziehen, wird diese Tendenz in den Schulen deutlich besser. Ich kann mir vorstellen, dass sich Elternmitarbeit nicht nur auf das reduziert, was Schulmitwirkung meint, sondern – das macht die Selbst-

ständigkeit von Schule auch aus – dass sie viel mehr ist.

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Beer.

Sigrid Beer (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Ministerin! Herzlichen Dank für Ihre Ausführungen. Ich möchte ausdrücklich sagen, dass ich mich sehr freue, dass das eine ganz andere Art der Ausführungen gewesen ist, als wir es in der kombinierten Sitzung von Innen- und Schulausschuss erlebt haben. Denn im Gegensatz zu dem, was Herr Wolf vorgetragen hat, denken Sie nach vorne. Sie sagen sehr deutlich, dass ein runder Tisch benötigt wird und dass es wichtig ist, Eltern besser einmal mehr zu informieren, als sich hinterher fragen zu müssen, ob man das einmal zu wenig getan hat. Das sind die Signale, die wir insgesamt brauchen.

Ich habe schon mehrfach formuliert – auch im Vorfeld der beiden Sitzungen –, warum wir nicht zu einem gemeinsamen Antrag kommen; das scheint jetzt zu gelingen. Darüber bin ich persönlich sehr froh, weil es sich bei diesem Thema wirklich nicht geziemt, sich an der Stelle parteipolitisch auseinanderzusetzen.

Ich habe trotzdem Fragen. Es gibt unterschiedliche Darstellungen durch die Polizei und die Schule. Wir haben auch schon in den Ausschüssen darauf hingewiesen. Der stellvertretende Schulleiter und die Bezirksregierung haben davon gesprochen, dass sich die Polizisten unmittelbar, nachdem bekannt geworden ist, dass der Junge nicht wieder aufgetaucht ist, mit auf die Suche begeben haben. Ist das aus Ihrer Sicht so richtig? Hat sich das in den Gesprächen mit der Schule und der Bezirksregierung für Sie bestätigt?

Präsidentin Regina van Dinther: Bitte schön, Frau Sommer.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Ich habe davon Kenntnis, dass sich die Polizei, kurz nachdem der Schüler nicht mehr von der Toilette zurückgekommen war, an einer kurzen Suchaktion beteiligt hat. Die eigentliche Suchaktion hat aber, soweit ich das weiß, über die beiden Lehrer stattgefunden.

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Kutschaty.

Thomas Kutschaty (SPD): Frau Ministerin, Sie sagten vorhin, die Schule war nicht verpflichtet, die Eltern zu informieren, da es sich nur um eine

erzieherische Maßnahme seitens der Schule gehandelt hat.

Wenn wir jetzt darangehen, gemeinsam aus diesem schrecklichen Ereignis zu lernen, sind Sie dann nicht mit mir der Auffassung, dass es vorsorglich besser gewesen wäre, wenn die Eltern zumindest im Rahmen der polizeilichen Maßnahmen – wenn nicht durch die Schule, so doch durch die Polizei – sofort hätten informiert worden müssen?

Präsidentin Regina van Dinter: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Ich glaube, ich habe dargestellt, wie wichtig es mir ist, dass die Verantwortung für einen jungen Menschen von Eltern und Schule gemeinsam getragen wird. Dazu gehört, dass man sich gegenseitig informiert. Allerdings muss ich jetzt sagen: Wenn es so ist, dass die Polizei die Verantwortlichkeit für ein Gespräch übernimmt, liegt die Verantwortlichkeit auch dort.

Ich möchte mich aber an dieser Stelle – Sie haben mich als Schulministerin gefragt – auf das beziehen, was ich als Schulministerin auch sagen kann. Das habe ich eben dargestellt, wobei ich nochmals deutlich machen möchte, dass sich die Lehrerinnen und Lehrer im rechtlichen Rahmen korrekt verhalten haben.

Präsidentin Regina van Dinter: Frau Löhrmann.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Frau Ministerin Sommer, auch ich teile und begrüße das, was Sie zu dem gemeinsamen Agieren ausgeführt haben.

Gleichwohl stellt sich die Frage – und wir sind verpflichtet, ihr nachzugehen – nach der politischen Verantwortung in dem gesamten Verfahren. Darauf möchte ich mit meiner Frage noch einmal zurückkommen. Seit wann ist Ihres Wissens den Behörden bekannt, dass der 18-Jährige – Ralf – keinen Amoklauf mehr geplant hat? Seit wann – möglichst ganz genau – ist das Ihres Wissens den Behörden bekannt?

Präsidentin Regina van Dinter: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr verehrte Frau Löhrmann, das muss ich wirklich im Protokoll nachlesen. Schließlich sagen Sie, Sie wollen es ganz genau wissen. Ich möchte Ihnen auch eine ganz genaue Antwort

darauf geben. Ich muss es im Protokoll nachlesen. Vielleicht kann es mir aber auch jemand sagen.

Präsidentin Regina van Dinter: Frau Hendricks.

Renate Hendricks (SPD): Sehr geehrte Frau Ministerin, Sie haben eben die rechtlichen Möglichkeiten dargestellt. Mich würde nun interessieren, welche Signale aus Ihrem Hause an die Schulen in Nordrhein-Westfalen ergehen, was in Zukunft die Notwendigkeit eines Kontaktes mit den Eltern in ähnlich gelagerten Fällen angeht, ob Sie hier nicht eine zusätzliche Marge einziehen und sagen: „Eltern sind grundsätzlich zu informieren“?

Präsidentin Regina van Dinter: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrte Frau Hendricks, ich habe deutlich gemacht, wie wichtig es mir ist, dass Eltern und Schule zusammenarbeiten.

Aber ich muss an dieser Stelle auch sagen: Wenn die Schule ihre Verantwortlichkeit abgibt, dann liegt die Verantwortlichkeit auch woanders. – Ich habe eben gesagt, dass wir hier eine Kombination von Schulrecht und dem Recht haben, das die Polizei an dieser Stelle ausübt. Darauf muss man Rücksicht nehmen.

Ich glaube nicht, dass man an dieser Stelle – als Reaktion auf diesen Fall – eine generelle Antwort geben kann. Jeder Fall ist anders. Ich denke, dass die Polizei, wenn wir uns hier zusammensetzen – zu dem gemeinsamen Tun gehört eben auch die Polizei –, sehr wohl ihre Interessen vertreten muss und auch ihre Begründungen dafür nennen wird, warum es an einigen Stellen möglicherweise nicht richtig ist, die Eltern vorher zu informieren. Ich bitte einfach darum, dass wir dieses Gespräch abwarten.

Präsidentin Regina van Dinter: Frau Schäfer.

Ute Schäfer (SPD): Ich gehe mit meiner Frage auch noch einmal in diese Richtung. Auch Sie wissen, dass die Schulleiter so etwas wie eine Hausherrnfunktion haben, also praktisch bestimmen können, was in der Schule passiert.

Frau Ministerin Sommer, sind Sie nicht der Meinung, dass man nach diesen Vorfällen eine Regelung – gesetzlich oder wie auch immer – treffen muss, dass die Eltern in jedem Fall, in dem ihre Kinder beziehungsweise die Schülerinnen und

Schüler in der Schule von Polizisten befragt werden, informiert werden müssen? Ich frage das vor dem Hintergrund, dass – so denke ich – viele Eltern darüber nachdenken: Was wäre eigentlich, wenn mein Kind befragt wird und ich das gar nicht weiß? Sind Sie nicht der Meinung, dass es eine gesetzliche Regelung geben muss, die dies als einen Automatismus festschreibt?

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrte Frau Schäfer, ein Automatismus – genau das ist die Schwierigkeit in diesem Zusammenhang. Es gibt keinen Automatismus oder keine generelle Sachlage für Fälle wie diesen. Jeder Fall ist anders. Manchmal müssen auch Delikte vereitelt werden. Daher ist es eben nicht in jedem Fall richtig, zu sagen: Ich informiere die Eltern. – Das sage ich Ihnen jetzt, obwohl ich nicht die Fachfrau für diesen Bereich bin.

Ich möchte das wiederholen, was ich gerade Frau Hendricks gesagt habe. Wenn wir daraus eine generelle Regelung machen, sind wir doch alle – das sind die Signale, die ich eben gegeben habe – dafür offen.

Das heißt, wir müssen den Partner hinzunehmen, der uns an der Stelle wichtige Informationen geben kann. Wir können nicht einfach sagen, so finden wir das gut, wenn die Polizei andere Begründungszusammenhänge hat und sagt „An dieser Stelle, an der wir die Verantwortung übernehmen, ist es wichtig, nicht zu informieren.“ Dann müssen wir darüber reden. Da jeder Fall anders ist, müssen wir auch in einer generellen Beurteilung sehr vorsichtig sein.

Ich habe eben vorgetragen, wie weit das Schulrecht reicht und in wie vielen Fällen – das sind nur wenige Ausnahmefälle – es die Elterninformation nicht ausdrücklich bestimmt. Ich glaube, es ist schon ein sehr enges Netz von Elterninformationen geknüpft worden. Aber an dieser Stelle möchte ich wirklich dieses Gespräch abwarten.

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Beer.

Sigrid Beer (GRÜNE): Frau Ministerin, würden Sie mir aber zustimmen, dass sowohl das Schulrecht als auch die sogenannte Gefährderansprache nicht geeignet sind, die Fälle, über die wir im Augenblick diskutieren, wirklich abzubilden und zu regeln, dass wir also eine grundsätzliche Neuordnung brauchen, die wir in einem Fachgespräch mit allen Beteiligten entwickeln müssen?

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Ich danke Ihnen sehr, Frau Beer. Genau das ist der Appell, dass wir uns alle zusammensetzen und das aufgrund unserer Erfahrungen aus den unterschiedlichen Bereichen und aus unterschiedlichen Belangen heraus klären.

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Düker.

Monika Düker (GRÜNE): Frau Ministerin, ich finde es – das möchte ich Ihnen als Rückmeldung geben – sehr positiv, dass Sie hier nach vorne auch sagen, wir überprüfen auch einmal Konzepte und denken noch einmal darüber nach, ob wir etwas verbessern können. Seitens des Innenministeriums gab es in der gemeinsamen Sitzung ja eine Aussage, alle hätten alles gut gemacht. Es wurde nicht weiter über Konsequenzen diskutiert. Ich finde aber, wir sollten über Konsequenzen diskutieren. Dies als positive Rückmeldung!

Ich komme jetzt zu meiner konkreten Frage. Das, was die Öffentlichkeit einige Tage nach dem furchtbaren Vorfall so verwirrt hat, waren ja die unterschiedlichen O-Töne – ich habe es selbst im WDR gehört – der Aussagen der Vertreter der Schule oder der Bezirksregierung und der Vertreter der Polizei, was den Ablauf betrifft. Sie haben es gerade bestätigt. Die Schule und die Bezirksregierung haben gesagt, die Polizei sei noch in der Schule gewesen, während nach dem Schüler gesucht worden sei, und habe auch Kenntnis davon gehabt, dass sich der Schüler aus der Toilette entfernt und seine Schultasche liegengelassen habe; die Polizei habe auch noch ein bisschen mit gesucht. Kurz danach wurde der Polizeipräsident gefragt. Er hat gesagt, die Polizisten hätten nach dem Gespräch das Gelände der Schule verlassen und hätten davon nichts mitbekommen. Wie erklären Sie sich diesen Widerspruch, der ja sehr viele irritiert hat? Warum gab es da keine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit von Schule und Polizei?

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrte Frau Düker, es hat eine Pressekonferenz stattgefunden, die ausschließlich in den Verantwortungsbereich der Polizei fiel. Ich kann Ihnen nur das bestätigen, was ich Ihnen auch im Ausschuss vorgetragen habe. Ich bitte Sie auch herzlich darum, dass diese Frage an der Stelle geklärt wird, an die sie gehört.

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Schäfer.

Ute Schäfer (SPD): Frau Ministerin, glauben Sie nicht, dass jeder Vater und jede Mutter eines Kindes erwartet, dass er oder sie eine Information bekommt, wenn das Kind in der Schule polizeilich vernommen wird?

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Frau Schäfer, ich habe eben, glaube ich, die Bedeutung der Elterninformation herausgestellt. Ich habe aber auch – ich wiederhole das gerne – gesagt: Wir müssen uns da auch ein Stück weit auf das einlassen, was Fachleute sagen. Und wenn Fachleute an dieser Stelle sagen, die Eltern sollten bitte nicht informiert werden, dann tut die Schule es auch nicht. Das ist ja hier in diesem Fall so gewesen. Über diesen Konflikt, den wir jetzt hier schon in drei Fragen vorliegen haben, würde ich auch sehr gerne mit kompetenten Personen sprechen. In die Reihe der Kompetenten gehört auch die Polizei. Die müssen wir auch anhören.

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Löhrmann.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Ich hatte zunächst eben den Eindruck, Sie wollten sich nur rückvergewissern, bevor Sie meine Frage beantworten. Aber das habe ich wohl falsch verstanden.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sie bekommen Ihre Antwort, Frau Löhrmann.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Dann möchte ich es aber trotzdem noch einmal mit Blick auf eine andere Quelle versuchen. Im „Panorama“ des WDR heißt es wie folgt:

„Dabei hatte die Behörde allerdings verschwiegen, dass der mutmaßliche Komplize des lebensmüden Rolf B., der 18-jährige Ralf R., den Plan für einen Amoklauf bereits vier Wochen zuvor verworfen und die dafür beschaffenen beiden Armbrüste längst funktionsunfähig gemacht hatte.“

Ich wüsste gerne, ob diese Aussage stimmt oder nicht stimmt. Wenn Sie das nicht beantworten können, dann bin ich auch dankbar, wenn seitens der Vertretung des Innenministeriums diese Aussage bestätigt oder verneint wird: vier Wochen vorher!

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Frau Löhrmann, ich kann nur noch einmal wiederholen, was ich auch im Ausschuss gesagt habe. Als ich morgens um 9 Uhr in die Schule kam, hatte ich noch nicht den letzten Wissensstand. Wenn Sie sagen, Sie möchten gerne genau wissen, an welcher Stelle wer was gesagt hat, dann bitte ich Sie auch da, das Protokoll des Innenministers zur Hand zu nehmen, weil das nicht in mein Ressort fällt.

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Kraft.

Hannelore Kraft (SPD): Frau Ministerin, ich freue mich zunächst einmal darüber, dass Sie nach Überlegung nicht zu der Aussage gelangt sind, dass in diesem Fall alles richtig gelaufen sei, sondern dass Sie sehr wohl Gespräche mit kompetenten Personen führen wollen.

Für mich ist jedoch ganz wichtig, dass es neben den vielen Fachleuten aus Justiz und Schule auch um die Interessenlage der Eltern geht. Ich fürchte, die geht hier unter. Wenn ich mich in die Lage versetze, Elternteil eines Kindes zu sein, das in der Schule vernommen wird, dann, glaube ich, wäre für mich als Mutter die Frage völlig irrelevant, ob die Polizei dort eine Gefährderansprache durchführt, worüber sie die Eltern nicht informieren muss, oder ein Verhör durchführt, über das sie die Eltern informieren müsste.

Ich komme zu meiner Frage. Ich gehe davon aus, dass es nicht so war, und frage Sie deshalb: Ist dem Jugendlichen oder auch den Lehrerinnen und Lehrern bekannt gegeben worden, was der Unterschied zwischen einer Gefährderansprache und einem Verhör ist? Ist damit auch begründet worden, dass die Eltern nicht informiert worden sind?

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Frau Kraft, ob dem Schüler bekannt war, welche Art von Gespräch jetzt geführt wird, das kann ich nicht sagen. Das muss die Polizei beantworten, weil sich an dieser Stelle die Lehrer korrekterweise wirklich herausgezogen haben. Sie sind an dem Gespräch nicht beteiligt gewesen, weil auch ihnen deutlich wurde, dass hier ihre Kompetenzen nicht ausreichend sind und sie das in die Hände der Polizei geben müssen, die über

geschultes Personal verfügt. Zumindest von einem der Polizeibeamten weiß ich, dass er gerade in der Gefährderansprache geschult ist. Ich kann zu Ihrer Frage bezogen auf den Lehrer nur sagen: Er hat richtigerweise gesagt, wir ziehen uns zurück, wenn die Polizei das wünscht. Das ist geschehen. Das haben wir auch dem Ausschuss mitgeteilt.

Frau Kraft, ich weiß, dass sie die grundsätzliche Frage – das ist jetzt die vierte Frage in diese Richtung – genauso als Mutter stellen, wie ich sie als Mutter beantworte. Ich kann mir vieles vorstellen – das wiederhole ich an dieser Stelle lieber einmal mehr als einmal zu wenig –, aber das müssen wir bitte schön wirklich gemeinsam festlegen. Ich halte jetzt nichts davon, dass ich an dieser Stelle sage: „Ich möchte das so“, sondern ich möchte mich auch gerne der Kompetenzen der Polizei bedienen.

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Beer.

Sigrid Beer (GRÜNE): Ich würde mich noch gerne einem anderen Aspekt zuwenden. Sie haben auch über die Kooperation zwischen Schule und Polizei gesprochen. Ich finde es schon verwunderlich, dass der stellvertretende Schulleiter offensichtlich erst am Mittwoch nach den Geschehnissen zur Polizei zum Gespräch gebeten worden ist.

Meine Frage geht aber noch in eine andere Richtung. Welche Hilfen werden der Schule und auch den Eltern und dem Jungen angeboten, der jetzt in die Schulgemeinde zurückkommt? Denn auch das ist ein hochsensibler Prozess. In der Situation ist Hilfe genauso notwendig.

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Wir hatten sofort am Montag einen Psychologen für entsprechende Bedarfe in der Schule. Sie wissen, es gab eine Liste von möglichen sehr gefährdeten Personen, die ich im Übrigen nicht kenne und auch nicht kennen möchte. Aber wir hatten für die Lehrerinnen und Lehrer eine Hilfestellung. Diese ist auch für die Eltern da.

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Trampe-Brinkmann.

Thomas Trampe-Brinkmann (SPD): Frau Ministerin, in der gemeinsamen Sitzung des Schulausschusses und des Innenausschusses hat der In-

spektor der Polizei den zeitlichen Verlauf am Ereignistage noch einmal dargestellt und gesagt, dass der Schüler zum Ende der zweiten Pause, also gegen ca. 11:50 Uhr, von dem stellvertretenden Schulleiter auf das gefundene Material auf seiner Internetseite angesprochen wurde.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Jetzt verstehe ich nichts mehr. Entschuldigung! Herr Trampe-Brinkmann, können Sie bitte etwas lauter reden.

Thomas Trampe-Brinkmann (SPD): Der Inspektor hat den zeitlichen Ablauf an dem Tag geschildert. Der Junge ist durch den stellvertretenden Schulleiter um 11:50 Uhr, also gegen Ende der zweiten Pause, mit dem Sachverhalt konfrontiert worden und für 13:10 Uhr, nach der sechsten Stunde, zum Gespräch mit der Schulleitung gebeten worden.

Ich möchte Sie an dieser Stelle fragen: Was ist in den zwei Schulstunden zwischen 11:50 Uhr und 13:10 Uhr mit dem Schüler gemacht worden – hat er ganz normal weiter am Unterricht teilgenommen? – bzw. was lief innerhalb der Schulleitung an vorbereitenden Gesprächen?

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Soweit ich weiß, hat normaler Unterricht stattgefunden. Ich kann mir vorstellen, dass das erste Gespräch nur ein sehr kurzes Gespräch war, und man es deswegen vertiefen wollte, weil es im Sinne des Lehrers nicht befriedigend ausgefallen ist.

Es wurden ja etliche Bilder thematisiert, die Vorfälle von der Columbine High School darstellten. Da das offensichtlich nicht zu Ende geführt worden ist, ist es letztlich zu einem zweiten Gespräch gekommen. Aber mir ist nicht gesagt worden, dass der Schüler in der Zwischenzeit etwas anderes getan hat, als am Unterricht teilzunehmen.

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Düker.

Monika Düker (GRÜNE): Da Frau Ministerin Sommer meine Frage hinsichtlich der widersprüchlichen Aussagen von Polizei und Schule gerade nicht beantworten konnte, weil die alleinige Zuständigkeit der Öffentlichkeitsarbeit bei der Polizei lag, würde ich diese Frage jetzt gerne an die Vertreter des Innenministeriums richten.

Inwieweit ist zu begründen, dass es am Freitag diametral unterschiedliche Aussagen von Schule und Polizei hinsichtlich der Beendigung des Gesprächs gab?

Ich sage es noch einmal, ich habe es im Radio so gehört, die Polizei sagte ungefähr in der Form aus: Wir haben das Gespräch beendet und das Schulgelände verlassen. – Daraufhin widersprach die stellvertretende Schulleitung, und die Bezirksregierung bestätigte: Nein, die Polizisten waren noch länger zugegen, haben sich noch an der Suche beteiligt vor dem Hintergrund, dass auch seitens der Polizei nichts von der „Flucht“ gesagt wurde.

Wir kam also diese widersprüchliche Darstellung des Hergangs zustande, wenn das in der alleinigen Zuständigkeit des Innenministeriums bzw. der Polizei lag?

Das, was Frau Lohrmann gefragt hatte, gehört im Grunde in denselben Kontext. Wieso wurde völlig verschwiegen, dass die Pläne zur Amoktat längst aufgegeben waren, als die Polizei am Sonntag die Presseerklärung abgegeben hat?

Präsidentin Regina van Dinther: Wer vertritt das Innenministerium? – Frau Justizministerin.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Ich kann zu der Frage „widersprüchliche Darstellung“ vielleicht zusammenfassend das zitieren, was die Staatsanwaltschaft dazu am 26. November festgestellt hat:

„Nach der Rückkehr – der Junge hatte das Zimmer verlassen hat, um angeblich zur Toilette zu gehen – wollten die Lehrer wie zuvor mit den Polizeibeamten, deren Gespräch mit dem Jungen aus ihrer Sicht beendet war, abgestimmt in seiner Anwesenheit mit den Eltern ein Telefonat führen. Da er nicht zurückkehrte, hielt ein Polizist im Flurbereich kurz nach ihm Ausschau. An der anschließenden etwa drei- bis fünfminütigen Suche im Gebäude beteiligten sich die Polizeibeamten nicht mehr. Nachdem sie die Schule verlassen hatten, informierte ein Lehrer die Mutter des Schülers über die geführten Gespräche und seine in Kürze zu erwartende Heimkehr.“

Ihre Frage hatte noch eine zweite Dimension, nämlich die, dass angeblich am Sonntag verschwiegen worden sei, dass die beiden Jungen von der geplanten Amoktat bereits vier Wochen vorher Abstand genommen hätten. Die Unterstellung des Verschweigens kann nur zurückgewiesen werden. Über den Gang der Ermittlungen und über das, was man erst am Montag und dann am Dienstag, dem 20. November, ermittelt hat, ist nach meiner Information in der gemeinsamen Sitzung des Innen- und Schulausschusses detailliert be-

richtet worden. Herr Frücht? – Richtig. Dem habe ich nichts hinzuzufügen. Da kann von Verschweigen wohl keine Rede sein.

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Kraft.

Hannelore Kraft (SPD): Ich habe eine Frage an die Justizministerin in Vertretung des Innenministers. Ich würde von Ihnen gerne wissen, ob der Junge und/oder die Lehrerinnen und Lehrer darüber informiert worden sind, welche Art von Gespräch mit dem Jungen geführt wird: Gefährderansprache statt Verhör.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Ja, der Junge ist darüber informiert worden. Er ist nach Auskunft des Innenministeriums auch darüber informiert worden, dass das Gespräch freiwillig ist und er sich dem nicht stellen muss.

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Kutschaty.

Thomas Kutschaty (SPD): Frau Ministerin Sommer, auf der gemeinsamen Sitzung von Schul- und Innenausschuss hatten Sie gesagt: Schulministerium und Innenministerium arbeiten jetzt mit der Polizei Hand in Hand und wollen alles gemeinsam aufklären. – Meine Frage: Haben Sie sich im Vorfeld auf die heutige Fragestunde mit dem Innenministerium abgestimmt? Oder warum ist der Innenminister heute nicht selbst da, um die Fragen beantworten zu können, wenn Sie sich nicht in der Lage sehen, die entscheidenden Fragen zur Koordination zwischen Schule und Polizei zu beantworten?

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Sommer.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Soweit ich weiß – ich kenne den Terminkalender des Innenministers nicht –, ist er auf der Innenministerkonferenz. Da darf er natürlich nicht fehlen. Wir haben Gespräche geführt und in der gemeinsamen Sitzung auch eine gemeinsame Erklärung abgegeben. Diese gemeinsame Erklärung steht nach wie vor.

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Trampe-Brinkmann.

Thomas Trampe-Brinkmann (SPD): Gab es seit dem Vorfall in Köln vergleichbare Vorfälle, in denen die Eltern informiert wurden?

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Meines Wissens nicht. Ich weiß nur, dass etliche Schulen im Vorfeld, weil wir wegen des Jahrestags in Emsdetten Sorgen hatten, sehr sensibel reagiert haben. Wir haben es den Eltern an einigen Schulen freigestellt – das wissen Sie sicherlich auch –, ihre Kinder in die Schule zu schicken, weil zum Beispiel an einer Toilettenwand geschrieben stand: Ich mache einen Amoklauf. – Insbesondere die Schulen haben in diesen Tagen im Vorfeld sehr sensibel reagiert.

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Schmeltzer.

Rainer Schmeltzer (SPD): Ich möchte noch mal eine Frage stellen bezüglich der Information bzw. der Nichtinformation an die Eltern. Mittlerweile ist ja bekannt: Der Schüler wurde von der Schulleitung zum Gespräch einbestellt. Irgendwann hat man sich dann seitens der Schulleitung entschieden, die Polizei hinzuzuziehen. Hat sich Ihres Wissens die Schulleitung im Vorfeld entschieden, auch die Eltern zu informieren, bzw. ist Ihnen bekannt, ob nach der Hinzuziehung der Polizei zu dem Gespräch eventuell die Polizei davon abgeraten hat?

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Der Schule war bewusst, dass sie die Eltern informieren würde. Wir haben im Ausschuss gesagt, dass die Polizei in diesem spezifischen Fall davon abgeraten hat, die Eltern vorher zu informieren. Sie sollten erst nachher informiert werden.

Ich kann Ihnen das auch unserer Presseerklärung vorlesen:

„Im Hinblick auf gegebenenfalls notwendig werdende polizeiliche Anschlussmaßnahmen wurden die Vertreter der Schule von den Polizeibeamten gebeten, die vorgegebene Elternbeteiligung zunächst zurückzustellen.“

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Becker.

Horst Becker (GRÜNE): Finden Sie es auch als Justizministerin angemessen, dass, bevor die Sicherstellungsergebnisse in Bezug auf die Durchsuchung bei Robin ausgewertet worden sind, eine Tatsachenfeststellung durch das Innenministerium erfolgt ist, auf deren Grundlage letztlich auch Öffentlichkeitsarbeit stattgefunden hat, nämlich die, man habe einen Amoklauf verhindert?

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Ministerin.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Die Öffentlichkeitsarbeit der Polizei hatte in diesem Fall einen ganz konkreten Hintergrund. Ursprünglich war für den 19. November 2007 eine Pressekonferenz geplant. Im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft hat das Polizeipräsidium Köln diese Pressekonferenz auf den 18. November 2007 vorgezogen, und zwar deshalb, weil im Zusammenhang mit der Unterrichtsabsage für den folgenden Tag ein hohes Informationsbedürfnis der Öffentlichkeit zu erwarten war.

Durch das Vorziehen der Pressekonferenz sollte der in der Kölner Bevölkerung – insbesondere unter Schülern, Lehrern und Eltern – nach der Absage des Unterrichts für Montag vorhandenen großen Beunruhigung wegen eines befürchteten Amoklaufs an der Schule entgegengewirkt werden und eine umfassende Information der Öffentlichkeit erfolgen. Frau Kollegin Sommer hat bereits auf den bevorstehenden Jahrestag des Amoklaufs in Emsdetten hingewiesen, der für diesen Tag besonderen Handlungsbedarf ergab und besondere Sensibilität erforderte.

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Töns.

Markus Töns (SPD): Frau Ministerin Sommer, ich habe das eben nicht ganz verstanden, vielleicht können Sie das erläutern. Ist es richtig, dass der Jugendliche nach der vierten Stunde über die später stattfindende Gefährderansprache informiert wurde und somit zwei Stunden mit dieser Situation alleingelassen wurde?

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sie haben ja eben die Einlassung von Frau Müller-Piepenkötter zu diesem Fall gehört. Sie wird das sicherlich gerne wiederholen. Vonseiten der Schule ist keine Gefährderansprache geführt worden. Das ist auch nicht Sache der Schule gewesen.

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Becker.

Horst Becker (GRÜNE): Frau Müller-Piepenkötter, noch einmal zu dem eben beschriebenen Sachverhalt, dass es keine Ergebnisse der Sicherstellung der Gegenstände und des gesamten Umfeldes bei Robin gegeben hat und gleichwohl eine Tatsachenfeststellung durch das Innenministerium vorgenommen worden ist. Sie haben das gerade mit dem Wunsch nach Information, also einem Informationsbedürfnis, erklärt.

Nun ist ein Informationsbedürfnis der Öffentlichkeit – im Übrigen ist infrage zu stellen, welches Einvernehmen da bestanden hat – etwas anderes als ein Bedürfnis nach irgendeiner Fehlinformation. Hier hat es aber ja eine Fehlinformation gegeben.

Deswegen möchte ich Sie auch in Ihrer Eigenschaft als Justizministerin noch einmal fragen, ob es vor dem Hintergrund, dass die Ergebnisse nicht vorlagen, aber eine Tatsachenfeststellung vorgenommen worden ist, nicht angebracht gewesen wäre, davon zu sprechen, dass es insgesamt eine gefährliche Lage gegeben haben möge, und nicht davon, dass ein Amokfall verhindert worden sei.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Nach dem mir vorliegenden Vermerk hat Robin B. in einer Vernehmung in der Nacht vom 17. auf den 18. November 2007 gestanden, zusammen mit seinem Freund, dem verstorbenen Rolf B., am Dienstag eine Amoktat geplant zu haben. Es sei beabsichtigt gewesen, eine Armbrust, Molotowcocktails, Rohrbomben und Sprengmittel zu verwenden. Weiterhin hat er nach dem Erkenntnisstand am 18. November 2007 angegeben, dass er selbst schließlich den Tatplan aufgegeben habe. Sein Freund habe die Amoktat jedoch durchführen wollen. – Das war der Erkenntnisstand am 18. November 2007.

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Kastner.

Marie-Theres Kastner (CDU): Ich weiß jetzt nicht – ich sage das auch ganz ehrlich –, an wen ich diese Frage richten soll. Ich habe bei den letzten Fragen aber den Eindruck gewonnen, dass wir uns ständig im Kreis drehen und es keine neuen Erkenntnisse mehr gibt.

(Beifall von Manfred Kuhmichel [CDU])

Viele Fragen sind hier beantwortet worden, und zwar wiederholt. Viele Fragen sind im Ausschuss – auch bei der gemeinsamen Sitzung des Schulausschusses und des Innenausschusses – beantwortet worden. Ich frage allen Ernstes, ob das noch den Charakter einer Fragestunde hat oder ob das jetzt den Charakter einer Diskussion hat und ob damit wirklich noch der Sinn der Fragestunde erfüllt ist.

Ich weiß nicht, ob diejenigen, die die Geschäftsordnung beherrschen, mir hierauf eine Antwort geben können.

(Beifall von der CDU)

Präsidentin Regina van Dinther: Frau Kastner, ich darf Sie darauf hinweisen, dass das keine Frage zum eigentlichen Thema, sondern eine Frage zur Geschäftsordnung ist. Deshalb muss sie jetzt auch nicht beantwortet werden.

Da nur noch zwei Wortmeldungen zu der ursprünglichen Frage vorliegen, schlage ich vor, dass wir diese noch abhandeln und dann zum nächsten Tagesordnungspunkt übergehen. Sind Sie damit einverstanden?

(Beifall von der CDU)

Dann ist jetzt Herr Töns dran.

Markus Töns (SPD): Frau Ministerin Müller-Piepenkötter, vielleicht können Sie ja – wenn Frau Sommer die Frage schon nicht richtig beantworten kann oder zumindest im Moment nicht weiß, worum es geht – die Frage beantworten: Wenn es so ist, dass der Jugendliche darüber informiert wurde, dass eine Gefährderansprache stattfinden wird, und dass diese dann stattgefunden hat, warum hat die Polizei ausdrücklich davon abgeraten, die Eltern zu informieren?

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Jetzt werden wieder einmal einige Dinge durcheinandergeworfen. Die Polizei hat der Schule nicht davon abgeraten, die Eltern zu informieren. Vielmehr war vereinbart, dass die Eltern direkt nach dem Gespräch informiert würden. Die Polizei hatte darum gebeten, während der Dauer des Gesprächs die Eltern zunächst nicht zu informieren, weil eventuell Anschlussmaßnahmen in der Wohnung bzw. im Zimmer des Jungen hätten erforderlich werden können. Das sind zwei verschiedene Sachen. Es war ganz klar vereinbart, direkt nach dem Gespräch die Eltern zu informieren.

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Groth, bitte.

Ewald Groth (GRÜNE): Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ich habe auch noch eine Frage an Frau Müller-Piepenkötter. Einer der jungen Männer ist nach der Gefährderansprache umgekommen. Den zweiten hat man vernommen. Sie haben gerade gesagt, dass er dann auch noch einmal Ausagen gemacht hat – auch am Sonntag noch, auch noch vor der Pressekonferenz, wenn ich das richtig verstanden habe. Ab wann genau wussten die Behörden also, dass dieser Plan aufgegeben worden war? Sie hatten ja den Überlebenden zur Vernehmung.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Dazu noch einmal das, was schon in der gemeinsamen Sitzung von Schulausschuss und Innenausschuss gesagt worden ist: Am Montag, dem 19. November 2007, belegten die Auswertungen von Chat-Protokollen und der am Sonntag gesicherten Dateien der PCs sowie eine Nachvernehmung beweissicher, dass Robin B., der in der Nacht Vernommene, die Tatplanung aufgegeben hatte. Anhaltspunkte, dass auch der 17-jährige Rolf B. von der Tat abrücken wollte, fanden sich nicht. Die Staatsanwaltschaft bewertete das Verhalten des Robin B. am Montag, dem 19. November 2007, als strafbefreienden Rücktritt von der Verabredung eines Verbrechens. Nach der Entlassung entschied sich Robin B. nach einem Gespräch mit einer Notärztin der Berufsfeuerwehr für eine psychiatrische Behandlung. Bis heute kann nicht sicher gesagt werden, ob auch der Verstorbene den Tatplan tatsächlich aufgegeben hatte.

Präsidentin Regina van Dinter: Danke schön, Frau Ministerin. – Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der Fragestunde.

Bevor ich den Tagesordnungspunkt 3 aufrufe, möchte ich noch eine Rüge aussprechen. Sie betrifft den Abgeordneten Jäger von der Fraktion der SPD. Er hat in der heutigen Plenarsitzung zu einer Rede des Abgeordneten Witzel einen Zwischenruf getätigt, der zu rügen ist. Er hat nämlich gesagt: „Herr Witzel, Sie sind ein Heuchler!“ – Das ist unparlamentarisch.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir kommen nun zur Beantwortung der übrigen Fragen.

Mündliche Anfrage 159. Herr Becker?

(Horst Becker [GRÜNE]: Mündlich!)

– **Mündlich.**

Mündliche Anfrage 160. Herr Schmeltzer?

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Mündlich!)

– **Mündlich.**

Mündliche Anfrage 161. Frau Löhrmann?

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Schriftlich!)

– **Schriftlich.** (Siehe Anlage 2)

Mündliche Anfrage 162. Herr Töns?

(Markus Töns [SPD]: Mündlich!)

– **Mündlich.**

Mündliche Anfrage 163. Herr Eumann?

(Marc Jan Eumann [SPD]: Mündlich!)

– **Mündlich.**

Mündliche Anfrage 164. Herr Eumann?

(Marc Jan Eumann [SPD]: Schriftlich!)

– **Schriftlich.** (Siehe Anlage 2)

Mündliche Anfrage 165. Herr Kuschke?

(Svenja Schulze [SPD]: Schriftlich!)

– **Schriftlich.** (Siehe Anlage 2)

Ich rufe auf:

3 Hochschulen und Studierende brauchen verlässlichen Rahmen – Hochschulrahmengesetz und Kapazitätsverordnung nicht aufheben –

Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 14/5566

Die Damen und Herren Abgeordneten und der Herr Minister haben sich darauf verständigt, die Reden zu Protokoll zu geben. (Siehe Anlage 3)

Die antragstellende Fraktion hat direkte Abstimmung beantragt. Wir kommen deshalb zur Abstimmung über den Inhalt des **Antrags** der Fraktion der SPD in der **Drucksache 14/5566**. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD und die Grünen. Wer ist dagegen? – Das sind CDU und FDP. Wer enthält sich? – Dann ist dieser Antrag **abgelehnt**.

Ich rufe auf:

4 Gesetz zur Änderung des Landeswassergesetzes, der Landesbauordnung und des Landesabfallgesetzes (ArtikelG)

Gesetzentwurf
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 14/4835

Änderungsantrag
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 14/5718

Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses für Umwelt
und Naturschutz, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz
Drucksache 14/5589

Entschließungsantrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 14/5710

zweite Lesung

Ich eröffne die Beratung und gebe Herrn Pick von
der CDU-Fraktion das Wort.

Clemens Pick (CDU): Frau Präsidentin! Meine
lieben Kolleginnen und Kollegen! Wir kommen mit
der heutigen zweiten Lesung zum Abschluss einer
Beratung über die Änderung des Landeswasser-
gesetzes, die wir bereits bei der Verabschiedung
des Landeswassergesetzes 2005 angekündigt
hatten, weil wir damals der Auffassung waren –
diese Auffassung haben viele Bürgerinnen und
Bürger in unserem Land geteilt –, dass das, was
seinerzeit von Rot-Grün verabschiedet worden ist,
nicht dem entspricht, was CDU-Politik bzw. Politik
der Koalitionsfraktionen ist. Von daher haben wir
uns vorgenommen, unverzüglich das Landeswas-
sergesetz zu ändern.

Ich will mich auch in Anbetracht der Zeit, die wir ja
bereits kräftig überschritten haben, auf einige we-
nige Punkte, die uns wesentlich erscheinen, be-
schränken. Wir werden auch auf eine zweite Dis-
kussionsrunde verzichten, sodass wir insgesamt
zügig beraten könnten, zumal die SPD-Fraktion
die Diskussion im Ausschuss ja nicht wahrge-
nommen hat, weil sie bei einem anderen Tages-
ordnungspunkt den Sitzungssaal verlassen hatte.
Insofern hätte die Diskussion, die dort hätte ge-
führt werden sollen, heute vielleicht nachgeholt
werden sollen. Aber wer aus dem Saal geht, muss
sich nicht wundern, wenn wir die Dinge nachher
nicht mehr gemeinsam ernsthaft diskutieren kön-
nen.

Ein wesentlicher Punkt der Änderung des Lan-
deswassergesetzes ist die 1:1-Umsetzung des
EU- und Bundesrechtes. Sie wissen, dass wir im
alten Landeswassergesetz erhebliche Überregu-
lierungen hatten. Die sind abgebaut.

Darüber hinaus geht es um Deregulierung und
Bürokratieabbau, und zwar im Zusammenhang
mit der Kommunalisierung des Umweltrechtes.
Hier ist das Landeswassergesetz entsprechend
angepasst worden.

Wir haben klare Zuweisungen bezüglich der Ver-
antwortung und eine Konzentration bei den Zu-
ständigkeitsbereichen. Das macht sich daran deutlich,
dass wir klare Regelungen an den Stellen getrof-
fen haben, wo es um die Zuweisungen und Zu-
ständigkeitsbereiche der Abfallbehörden und um das Ab-
fallrecht geht.

Wir haben eine Verstärkung des Hochwasser-
schutzes vorgesehen. Dies haben die Koalitions-
fraktionen immer als eine wesentliche Aufgabe
dargestellt. In der heutigen Haushaltsdebatte ist
das ja von der Kollegin Fasse und vom Kollegen
Ellerbrock auch noch einmal deutlich gemacht
worden. Im Landeswassergesetz befinden sich
die Grundlagen, und hier liegen wesentliche Be-
reiche.

Die strategische Umweltverträglichkeitsprüfung
stellt natürlich eine weitere Möglichkeit dar, dass
die Hochwasserschutzpläne zügig umgesetzt
werden können, und zwar nicht nach Gutdünken,
sondern aufgrund einer vorher abgestimmten
Strategie.

Die Übernahme der Selbstüberwachungsverord-
nung Kanal aus der Landesbauordnung in das
Landeswassergesetz ist eine konsequente Um-
setzung in den Zuständigkeitsbereich. Die Verän-
derungen liegen darin, dass die Kommunen Ent-
scheidungsmöglichkeiten bekommen, vernünftige
und praktikable Lösungen in den Städten und
Gemeinden herbeizuführen, damit es hier nicht zu
Einzelmaßnahmen kommt, die nicht aufeinander
abgestimmt sind, und damit nicht die Akzeptanz
der Bevölkerung und der Anschlussnehmer oder
derer, die da investieren müssen, möglicherweise
verlorengeht.

Wir haben im Landeswassergesetz keine Rege-
lung über die Privatisierung getroffen. Das wird
von den Oppositionsfraktionen ja immer wieder
nach draußen getragen. Wir haben es nicht so
gemacht, wie es im Jahre 2005 gewesen ist. Es
waren Sie, meine Damen und Herren von SPD
und Die Grünen, die mit dem Problem nicht fertig
geworden sind. Denn hätten Sie eine Lösung ge-
habt, dann hätten Sie das vor zwei Jahren in das
Gesetz einbauen können.

(Beifall von der CDU)

Hätten Sie den ernsthaften Willen gehabt, Verän-
derungen herbeizuführen, dann hätten Sie auch
Vorschläge gemacht. Die sind bis heute aus-
geblieben. Das Einzige, was Sie gemacht haben,
ist, einen Entschließungsantrag einzubringen.
Darauf komme ich noch zu sprechen.

(Vorsitz: Vizepräsident Edgar Moron)

Festzuhalten ist: Wir haben mit dem neuen Landeswassergesetz insgesamt 60 Verbesserungen gegenüber dem bestehenden Landeswassergesetz herbeigeführt.

(Beifall von der CDU)

Diese 60 Verbesserungen haben auch in der Anhörung eine breite Zustimmung gefunden. Diese breite Zustimmung hat noch an einigen Punkten zu Korrekturen geführt, weswegen wir in der letzten Sitzung des zuständigen Ausschusses Änderungsanträge eingebracht haben, um die berechtigten Hinweise aus der Anhörung, vor allen Dingen von den kommunalen Spitzenverbänden, aufzunehmen. Damit sind wir dem gerecht geworden.

Daran sehen Sie, dass wir eine Anhörung ernst nehmen, dass das keine Veranstaltung ist, die nur abgearbeitet wird, sondern sie dient einer fairen Diskussion, einem fairen Miteinander und führt, wenn man dann zu besseren Erkenntnissen kommt, auch zu entsprechenden Änderungsanträgen; diese haben wir eingebracht.

(Beifall von der CDU)

Wir haben heute mit der Drucksache 14/5718 einen Änderungsantrag zu § 90 Gewässerunterhaltung und Gewässerrandstreifen vorgelegt, weil das, worüber wir im Ausschuss diskutiert hatten, bei einigen Beteiligten Unsicherheiten hervorgerufen hat. Wir sind der Auffassung, dass es nichts bringt, wenn keine absolute Rechtssicherheit vorhanden ist. Wir lassen jetzt in Ruhe prüfen, was geändert werden kann. Dann kann man das Landeswassergesetz zu gegebener Zeit auch wieder ändern.

In diesem Fall eine strittige Entscheidung herbeizuführen, halten wir nicht für sinnvoll, zumal in § 2 des Landeswassergesetzes die ordnungsgemäße Bewirtschaftung sichergestellt ist und das Anliegen, vor allen Dingen wenn es zu Uferabbrüchen kommen würde, auch wieder entsprechend korrigiert werden könnte.

Meine Damen und Herren, einige Hinweise zum Entschließungsantrag der SPD: Sie haben in diesem Antrag einige Dinge aufgelistet und ihn mit „Landesregierung schwächt kommunale Versorgungs- und Entsorgungsstrukturen“ überschrieben. Das hört sich blumig an, es steckt aber nichts dahinter; denn man muss Folgendes sehen:

Wenn Sie die Landesregierung auffordern, den Kommunen weiterhin die Wahl zwischen der Übertragung der Abwasserbeseitigungspflicht auf Körperschaften des öffentlichen Rechts und die Betriebsführung durch private Dritte zu lassen,

dann müssen Sie sich darüber im Klaren sein, dass das seit 1992 möglich war. 1992 – das wissen wir – war die SPD an der Regierung, die Grünen kamen später dazu. Bis auf ganz wenige Ausnahmen, nämlich insgesamt fünf, hat von dieser Möglichkeit niemand innerhalb der Kommunen Gebrauch gemacht.

Dann haben zwei Kommunen davon Gebrauch machen wollen, und es war die rot-grüne Regierung, die damalige Umweltministerin Höhn, die gesagt hat: Das geht nicht. Aus dieser Rechtsunsicherheit heraus, die provoziert worden ist, obwohl es höchsttrichterliche Beschlüsse gegeben hat, haben zwei Kommunen geklagt. Das Urteil, das dann gefällt worden ist, war ein Urteil gegen die ehemalige Landesregierung. Jetzt wollen Sie das, obwohl Sie vorher gemeinsam die Gerichte bemüht haben. Das ist doch lachhaft. Sie lassen sich auf eine Diskussion ein, hinter der Sie in den letzten Jahren nie gestanden haben. Deswegen können Sie an dem Punkt nicht ernst genommen werden.

(Svenja Schulze [SPD]: Oh!)

– Wenn wir hier zu einer Kostenfolgenabschätzung kommen wollen, liebe Frau Kollegin Schulze, werden wir zunächst einmal die Sachverhalte klären müssen, wozu Sie nie in der Lage waren. Ihr früherer Kollege Kasperek hat an dem Punkt auch manchmal versucht, Lösungen herbeizuführen. Er ist in Ihrer Fraktion zu keinem Ergebnis gekommen. Wir versuchen jetzt, zunächst einmal die Kostenfolgenabschätzung vorzunehmen und zum Weiteren abzuwarten: Wie entwickelt sich das Recht auf Bundesebene? Wie entwickelt sich das europäische Recht?

(Svenja Schulze [SPD]: Das wissen Sie doch schon alles!)

Dies werden wir dann zu einer entsprechenden Zeit ins Landeswassergesetz aufnehmen. So ist es vorgesehen. Die Aufregung, die Sie veranstalten, ist von Ihnen vielleicht insofern gewollt, als man etwas Unruhe in die Verbände hineinbringen will, aber vollkommen an der Situation vorbei.

Weiterhin fordern Sie die Vorlage von bestimmten Berichten. Die Berichte, die Sie zu neuen Technologien oder zur Kreislaufwirtschaft fordern, sind bereits vorhanden. Wir haben doch von der Landesregierung erstmals im letzten Jahr einen Abfallwirtschaftsbericht bekommen. Darin sind die entsprechenden Punkte aufgeführt.

(Beifall von Marie-Luise Fasse [CDU])

Insofern ist das, was Sie in Ihrem Entschließungsantrag verlangen, längst erfüllt, bzw. es ist

politisch nicht akzeptabel, weil Sie die Chancen, die Sie in der Vergangenheit hatten, nicht genutzt haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Koalitionsfraktionen werden dem Gesetzentwurf zustimmen. Wir freuen uns, dass wir die Bürgerinnen und Bürger, die Kommunen zukünftig entlasten können und zu einem Landeswassergesetz kommen, dass endlich die Akzeptanz in der Bevölkerung findet. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Pick. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich erneuere noch einmal das Angebot, dass niemand kritisiert wird, wenn er seine Redezeit nicht voll ausschöpft. – Als Nächster ist Herr Ellerbrock für die FDP dran. Bitte schön.

Holger Ellerbrock (FDP): Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe gerade den Präsidenten gebeten, er möge mich nicht hauen, wenn ich die Redezeit ausschöpfe. Er sagt jetzt, er überlegt sich das noch.

(Ralf Jäger [SPD]: Er kann das auch delegieren!)

Ich habe also nicht einen Präsidenten, der mir den Rücken stärkt, sondern einen Präsidenten im Nacken sitzen. Das ist etwas ganz anderes.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege, kommen Sie bitte zur Sache.

Holger Ellerbrock (FDP): Herr Präsident! Lassen Sie mich mit dem Entschließungsantrag der Fraktion der SPD anfangen. Er geht auf einen Themenkreis ein, der im Landeswassergesetz gar nicht behandelt wird; der Kollege Pick hat das deutlich gemacht.

(Beifall von der FDP)

Sie wollen wieder Unruhe schüren. Das könnte ich noch verstehen. Ich sage aber heute mit Sicherheit zum letzten Mal, dass die Überzeugung der FDP, der Koalition dahin geht: Wenn wir § 18a WHG in nordrhein-westfälisches Recht umsetzen, dann werden wir darauf achten, dass gleiche Markteintrittsbedingungen bestehen. Wir wollen die kommunale Entscheidungsfreiheit dahingehend stärken, dass die Kommunen selbst entscheiden können, ob sie die Aufgabe selbst übernehmen oder nach Ausschreibung auf Dritte übertragen, seien es Private oder Verbände.

(Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

Das werden wir uns überlegen, wenn wir Klarheit über die europäische Rechtsregelung und das Bundesrecht haben. Der Kollege Pick hat darauf hingewiesen; das brauche ich nicht alles darzustellen.

(Svenja Schulze [SPD]: Die Klarheit gibt es doch schon! – Hannelore Kraft [SPD]: Sie wissen doch, dass das nicht funktioniert!)

– Ach, Frau Kollegin. Wenn Sie daneben liegen, dann gehen Sie zum Friseur und erzählen dem das, aber doch nicht hier.

(Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

– Ach, Frau Kraft. Sie sollten dann reden, wenn Sie etwas wissen.

(Hannelore Kraft [SPD]: Ein bisschen höflicher! – Ralf Jäger [SPD]: Der Vorteil ist, dass sie noch Haare hat, um zum Friseur gehen zu können!)

Das Landeswassergesetz ist sicherlich neben dem Landschaftsgesetz eines der wichtigsten Gesetze, die wir haben.

Einigen Abgeordneten möge noch in Erinnerung sein, dass in der letzten Legislaturperiode, als wir das Landeswassergesetz hier novelliert hatten, CDU und FDP deutlich gemacht hatten, dass dieses Landeswassergesetz sofort wieder novelliert werden muss.

(Svenja Schulze [SPD]: Sie wollten ja nicht novellieren!)

Damals ist gesagt worden, staatspolitisch denkend, von Frau Höhn, möglichst viele Verordnungsermächtigungen hineinzubringen unter dem Vorwand der EU-Wasserrahmenrichtlinie. Dem ist mit diesem Gesetzentwurf, so wie wir ihn jetzt vorgelegt haben, schon einmal entgegengetreten worden.

Am 20. April 2005 – ich erinnere mich deswegen so gerne daran, weil das fast eine kabarettistische Sitzung war, als der Kollege umweltpolitischer Sprecher der SPD, Kasperek, unter doch deutlichem Lachen sagte: Dieses Gesetz, von Grünen und SPD eingebracht, diene der Entbürokratisierung, Standards würden 1:1 übernommen. Es würden nur Vorgaben der EU dargestellt. Das führte in diesem Raum zu herzhaftem Lachen. In der Fachöffentlichkeit wurde das auch in einigen Artikeln entsprechend bewertet.

(Svenja Schulze [SPD]: Sonst interessieren Sie die Expertenanhörungen auch nicht!)

Meine Damen und Herren, dies haben wir umgesetzt. Wir haben zum Beispiel zur Entbürokratisierung verschiedene Berichtspflichten abgeschafft. Wir haben auch einige Verordnungsermächtigungen abgeschafft.

Ein anderer Punkt, der uns mehrfach beschäftigt hatte, war die sogenannte Dichtigkeitsprüfung, die wir vom Baurecht in das Landeswassergesetz überführt haben, dorthin, wo sie hingehört. Leider muss man sagen: Dieses Problem hat Rot-Grün nie angefasst. Wir haben es angefasst. Wir haben es geregelt. Die Erfahrungen aus der Vergangenheit lehren leider, dass man auch hier um ein gewisses Maß an Verbindlichkeit und Sanktionen nicht herumkommt. Deswegen müssen wir auch die Einführung eines Bußgeldtatbestandes hinnehmen.

Meine Damen und Herren, wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, dass wir an die Unternehmen, die prüfen und vor Ort arbeiten, gewisse Qualitätsstandards anlegen und Anforderungen stellen, denn wir wollen Abzockern nicht Tür und Tor öffnen. Wir brauchen Zertifizierungen. Das ist eingeführt worden.

Meine Damen und Herren, es muss deutlich werden, dass zum Beispiel der Waldbauernverband, der wie auch andere Verbände betroffen ist, immer betont hat: Landesregierung, Fraktionen, Ihr habt das, was Ihr vor der Wahl versprochen habt, umgesetzt, nämlich 1:1,

(Beifall von CDU und FDP)

und das ist eine gute Sache.

Es hatte sich erwiesen, dass die im Gesetzentwurf enthaltenen Regelungen zur Nutzung der Erdwärme nicht praxisgerecht sind. Hier haben wir nach der Anhörung – Kollege Pick hat auch darauf hingewiesen – Änderungen vorgenommen.

Hinsichtlich der Uferabbrüche muss man sagen: Hier haben wir Gutes gewollt. Das war so nicht rechtens. Wir wollten deutlich machen, dass die landwirtschaftliche Nutzung bei Uferabbrüchen weiterhin mit beachtet werden muss, dass man nicht über andere Leute Grund und Boden locker hinweggehen kann. Das wäre eventuell missverständlich gewesen, weil dies an dieser Stelle solitär herausgestellt wurde. So ist diese Zielrichtung zwar nach wie vor richtig, ist aber im Gesamtkonzept der Nutzungen und der Nutzungsarten zu verstehen.

Und jetzt, Herr Präsident, habe ich noch 2:30 Minuten. – Ich danke Ihnen.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Ellerbrock. – Für die SPD-Fraktion spricht jetzt Frau Gottschlich.

Margret Gottschlich (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Schon bei der Einbringung des Gesetzentwurfs hat meine Kollegin Svenja Schulze deutlich gemacht, dass wir das Gesetz ablehnen werden.

Nach gründlicher Durchsicht und der Einbeziehung der Expertenanhörung wurden wir in unserer Meinung noch bestärkt.

Lassen Sie mich etwas zum Verfahren sagen, wie das in der Vergangenheit abgelaufen ist. Dass die Regierungsparteien Änderungsvorschläge nachgereicht, sie gerade noch fünf vor zwölf im Ausschuss auf den Tisch gelegt haben, das zeigt uns sehr deutlich, dass dieses Gesetz mit der heißen Nadel gestrickt ist und ohne Not auf Biegen und Brechen durchgepeitscht wird.

(Beifall von Svenja Schulze [SPD] und Johannes Remmel [GRÜNE])

Und das Änderungskarussell geht noch weiter. Heute wurde uns ein weiterer Änderungsantrag vorgelegt, sozusagen ein Änderungsantrag der Änderungsanträge, die vorher im Ausschuss vorgelegt wurden.

Jetzt zum Inhalt: Wir haben folgende Kritikpunkte: Die Verpflichtung, Wasserschutzgebiete festzusetzen, ist die Voraussetzung für einen vorbeugenden Gewässerschutz. Diese Verpflichtung aus dem Gesetz zu streichen, ist aus ökologischer Sicht problematisch.

Aufweichung des Hochwasserschutzes durch die Möglichkeit des Ersatzgeldes, wenn Rückhalteräume durch Baumaßnahmen eingeschränkt werden: Auch das halten wir für problematisch.

Die Änderung der Landesbauordnung: § 45 aus der Landesbauordnung in das Landeswassergesetz zu überführen, halten wir grundsätzlich für richtig. Herr Ellerbrock ist auch darauf eingegangen. Allerdings hätten wir uns gewünscht, dass die Landesregierung auch hier ihr viel zitiertes Prinzip der 1:1-Umsetzung eingehalten hätte. Durch die Beratungspflicht der Gemeinden wird Bürokratie auf-, statt abgebaut.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Erhebliche Zweifel ergeben sich für uns bei dem noch kurz vor Toresschluss vorgelegten Änderungsantrag zu § 53 Abs. 1. Den Städten und Gemeinden wird es zukünftig erheblich erschwert, Grundstücke an den öffentlichen Kanal anzu-

schließen, auch wenn dies die wasserwirtschaftlich sinnvollste Lösung im Einzelfall ist. Erhebliche Streitigkeiten mit den Grundstückseigentümern sind vorprogrammiert. Damit wird den Städten und Gemeinden nicht geholfen, sondern die Erfüllung der Abwasserbeseitigungspflicht erheblich erschwert. Weiterhin steht dies auch im Widerspruch zur bestehenden Rechtsprechung und der Kommunalabwasserordnung von Nordrhein-Westfalen.

Meine Damen und Herren, noch einige Worte zum Landesabfallgesetz. Aus unserer Sicht besteht zurzeit keine Notwendigkeit, neben dem Landeswassergesetz auch das Landesabfallgesetz anzupassen. Der dem Europäischen Parlament vorliegende Entwurf der Abfallrahmenrichtlinie mit einer fünfstufigen Abfallhierarchie und die von der Bundesregierung im Entwurf vorgelegte Verordnung über Deponien und Langzeitlager und zur Umsetzung der Bergbauabfallrichtlinie zwingt die Landesregierung dazu, das Landesabfallgesetz im nächsten Jahr komplett zu verändern und dem Landtag einen neuen Entwurf vorzulegen.

Die im Artikelgesetz vorgeschlagenen Änderungen führen unserer Meinung nach zu einer Verunsicherung der Entsorgungswirtschaft, wenn innerhalb eines kurzen Zeitrahmens ein anderer Rechtsrahmen verabschiedet werden muss.

Die vorgenommenen Streichungen und Änderungen sind zudem in ihren Auswirkungen auf die private und kommunale Entsorgungswirtschaft widersprüchlich und berücksichtigen die Belange der öffentlich-rechtlichen Entsorger nicht.

(Beifall von den GRÜNEN)

So wird zum Beispiel im veränderten § 17 der bisherige Anspruch der öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträger auf eine Beteiligung bei der Aufstellung des Abfallwirtschaftsplanes aufgegeben. Dies widerspricht der von der Landesregierung vorgelegten Verwaltungsstrukturreform, die gerade eine Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung beinhaltet.

(Beifall von der SPD)

Bleibt also festzuhalten: Dieser Gesetzentwurf wird weder ökonomischen noch ökologischen Ansprüchen gerecht, ist schlampig gemacht,

(Zurufe von CDU und FDP: Oh!)

muss in absehbarer Zeit überarbeitet werden und verunsichert die kommunale Entsorgungswirtschaft.

(Zustimmung von Svenja Schulze [SPD] –
Widerspruch von Ralf Witzel [FDP])

Deshalb noch einmal: Wir lehnen den Gesetzentwurf und den vorgelegten Änderungsantrag ab und verweisen auf unseren Entschließungsantrag.

(Holger Ellerbrock [FDP]: Der taugt doch nichts!)

Da haben wir alles sehr deutlich formuliert. Die Aufregung, die deshalb auch bei Herrn Pick herrscht, gibt uns, glaube ich, recht.

(Zuruf von Holger Ellerbrock [FDP])

Wir lassen den Kommunen weiterhin die Wahl betreffend die Übertragung der Abwasserbeseitigungspflicht.

(Beifall von der SPD)

Wir fordern einen Bericht, der aufzeigt – vielleicht haben Sie, Herr Ellerbrock, nicht ganz richtig gelesen –,

(Holger Ellerbrock [FDP]: Doch!)

wie die Wasser- und Abwassertechnologien in Nordrhein-Westfalen für Wachstum und Beschäftigung zu nutzen sind. Wir fordern ein Konzept für die NRW-Kreislaufwirtschaft. Letztlich fordern wir auch, dem Landtag einen Bericht vorzulegen, der aufzeigt, welche Konsequenzen die geplante EU-Abfallrichtlinie auf die NRW-Kreislaufwirtschaft haben wird.

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Pick?

Margret Gottschlich (SPD): Nein, in Anbetracht der Zeit nicht. – Danke schön.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Kollegin Gottschlich. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Herr Abgeordneter Remmel.

Johannes Remmel (GRÜNE): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wiederhole gern meine erste Feststellung aus der Debatte um die Einbringung dieses Gesetzes: Ich kann nach der Gesetzgebungsphase durch die Koalitionsfraktionen und durch die Anhörung nicht erkennen, dass sich das Landeswassergesetz, das wir am 25. April 2005 verabschiedet haben – Herr Ellerbrock hat das erwähnt – wesentlich verbessert hat. Nein, dieses Gesetz ist durchweg verschlechtert worden, meine Damen und Herren.

Es gab im Gesetzgebungsverfahren keine einzige Verbesserung für die Umwelt.

(Holger Ellerbrock [FDP]: Doch!)

In keinem Bereich, der durch dieses Gesetzgebungsverfahren betroffen ist, hat das zu irgendwelchen Verbesserungen für die Umwelt geführt.

(Holger Ellerbrock [FDP]: Doch!)

Wie unsolid diese Gesetzesarbeit gemacht worden ist – weit entfernt von guter Gesetzgebung –, macht die Revolte um § 90 deutlich. Erst rein in die Kartoffeln, dann raus aus den Kartoffeln und dann noch einmal herumgedreht! – So kann man keine Gesetzgebung machen. Das ist nicht seriös. Das ist nicht rechtsfest. Wenn das beispielgebend für den Rest des Gesetzgebungsverfahrens ist, prophezeie ich Ihnen, dass Sie noch an der einen oder anderen Stelle auf Grund laufen werden.

(Zuruf von Holger Ellerbrock [FDP])

Herr Pick hat ganz stolz davon erzählt, dass Sie mit diesem Gesetzgebungsverfahren 60 Verwässerungen umgesetzt hätten. Ich würde sogar noch weitergehen: Das sind nicht nur 60 Verwässerungen, sondern 60 Verschlechterungen, die Sie im Landeswasserrecht, im Abfallrecht, aber auch beim Hochwasserschutz eingeführt haben.

(Zuruf von Clemens Pick [CDU])

Ich will Ihnen einige Beispiele nennen. Den Trinkwasserschutz haben Sie nicht etwa verbessert, sondern Sie haben Regelungen, die bisher enthalten waren, gestrichen. Das haben Sie bei einer Problematik gemacht, bei der wir rauf und runter diskutieren, dass wir entsprechende Eingriffsmöglichkeiten brauchen. Sie haben die Möglichkeiten, die im Gesetz stehen, verschlechtert. Das wird der Problematik nicht gerecht.

Im Hochwasserschutz waren vorher klare Verbote für bestimmte Überschwemmungsgebiete vorgesehen. Diese Verbote sind gestrichen worden. Stattdessen wird ein Genehmigungsvorbehalt eingeführt. Der Hochwasserschutz wird mit diesem Gesetz durchlöchert und verschlechtert, meine Damen und Herren.

(Widerspruch von Minister Eckhard Uhlenberg)

Nun zur Frage der Dichtigkeitsprüfung. Das hört sich so kompliziert an. Aber dahinter steckt die Frage der Fremdwassereinträge. Das wird rauf und runter diskutiert. Wir haben Fremdwassereinträge, die es den Betreibern von Kläranlagen schwermachen. Anstatt zu schnellen Ergebnissen zu kommen, strecken Sie die Fristen bei der Dich-

tigkeitsprüfung und verlagern die Zuständigkeiten zu den Wasserbehörden, wobei jedem bekannt ist, dass dort sehr viel weniger Personal vorhanden ist als bei den Baubehörden. Die Möglichkeiten einzugreifen und im Vollzug zu Verbesserungen zu kommen, werden durch Ihren Gesetzesvorschlag verändert.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege Remmel, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Ellerbrock?

Johannes Remmel (GRÜNE): Sehr gerne.

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte.

Holger Ellerbrock (FDP): Im ersten Ansatz, Herr Kollege Remmel, könnte man Ihnen zustimmen. Im zweiten Ansatz verkehrt es sich durch Nachdenken ins Gegenteil. Würden Sie bereit sein zuzugeben, dass unter Ihrer Regierung der Problembereich Dichtigkeitsprüfung und Fremdwassereintrag überhaupt nicht behandelt worden ist, so dass die im Gesetz vorgeschriebene Zeit 2005 verstrichen ist, ohne dass Sie überhaupt reagiert hatten, wohingegen die Koalition der Erneuerung nunmehr klare Ziele und praxisorientierte Wege aufzeigt?

Johannes Remmel (GRÜNE): Im Zusammenhang mit der Dichtigkeitsprüfung gibt es zwei Zielmarken. Die Zielmarke 2005 ist in der Tat nicht erreicht worden. Aber wir hatten wenigstens dieses Ziel. Es hat auch entsprechende Anstrengungen gegeben.

(Zuruf von Clemens Pick [CDU])

Sie verschieben die Zielmarken ins Nirwana.

(Beifall von der SPD)

Sie haben überhaupt keine Ansprüche, schnell zu Ergebnissen zu kommen. Das ist der Unterschied. Wir haben wenigstens an der einen oder anderen Stelle versucht, das Problem zu lösen und Druck zu machen. Sie nehmen den Druck völlig aus dem Kessel und sagen: Letztlich ist es uns egal, ob es im nächsten Jahr oder erst 2020 passiert. – Das ist der Unterschied zwischen uns. Wir haben die Probleme ernst genommen; Sie nehmen sie auf die leichte Schulter.

(Beifall von den GRÜNEN)

Beim Thema Klimaschutz hätten Sie die große Chance gehabt, in diesem Gesetzgebungsverfahren beim Hochwasser, Trinkwasser und im Abfallbereich Ergänzungen zu machen. Sie haben die-

se Ergänzungen nicht vorgenommen. Insofern ist das eine weitere verpasste Chance, zum Klimaschutz etwas Gesetzgeberisches, das an anderer Stelle schon passiert, auf den Weg zu bringen.

Die zentrale Frage, die uns in den Diskussionen beschäftigt hat, war die Frage der Privatisierung der kommunalen Wasser- und insbesondere Abwasserwirtschaft. Dabei ist das Trojanische Pferd, das ich in der Eingangsdebatte beschrieben habe, sichtbar geworden.

Mit diesem Gesetzentwurf und mit der in der Begründung vorgesehenen Gesetzesfolgenabschätzung wird der Weg beschrieben, zu einer Privatisierung der hoheitlichen Aufgabe der Abwasserentsorgung zu kommen. Das ist Ihre Zielsetzung, insbesondere die Zielsetzung der FDP.

Und die CDU macht an dieser Stelle einfach mit. Ich verstehe Ihre Position nicht. Sie werden doch auch die Diskussionen mit den Wasserverbänden und mit Ihren Kommunalvertreterinnen und Kommunalvertretern haben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die CDU in der Breite eine Privatisierung der hoheitlichen Aufgabe der Abwasserentsorgung will.

Aber wir müssen heute zur Kenntnis nehmen ...

(Zuruf von Minister Eckhard Uhlenberg)

– Ja sicher, steht das drin. Warum machen Sie denn eine Gesetzesfolgenabschätzung? Weil Sie genau wissen, was dabei herauskommt. Dabei wird, weil Sie nämlich auch den Gutachter durch die FDP bestimmen lassen, herauskommen, dass es auch wenn die Umsatzsteuer eben nicht entfällt mit der Privatwirtschaft möglicherweise billiger sein kann. Wahrscheinlich wird es sogar so sein, dass die Privatwirtschaft solche Angelegenheiten in den ersten zwei oder drei Jahren wie immer billiger erledigen können. Aber – das haben wir an vielen Fällen durchbuchstabiert – zum Schluss wird es so sein, dass die Privatwirtschaft die Rosinen herauspickt und der Rest bei der Allgemeinheit, bei den Kommunen bleibt.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das ist die Entwicklung, die vorgezeichnet ist und die insbesondere auch schon im Wasserbereich vielfach durchexerziert wird. In England wird die Wasserversorgung mittlerweile ...

(Minister Eckhard Uhlenberg: Ach!)

– Ja sicher, Herr Minister, das müssen Sie zur Kenntnis nehmen. Sie wird von den Privaten wieder zurückgegeben, weil sie eben keine Gewinnmargen verspricht. Diese Tatsachen sind schon

lange bekannt. Wollen Sie die Erfahrungen neu sammeln? Wir halten das eindeutig für den falschen Weg, und mit diesem Gesetzentwurf wird die Tür weit aufgemacht.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Rimmel, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Pick?

Johannes Rimmel (GRÜNE): Sehr gerne.

Clemens Pick (CDU): Herr Kollege Rimmel, warum hat denn Ihre frühere Kollegin Frau Höhn die Genehmigungen für die Übergabe der Kanalnetze der Städte Zülpich und Hamm nicht erteilt?

Johannes Rimmel (GRÜNE): Herr Pick, da sind wir wieder an einem Punkt, wo es in der Diskussion zugegebenermaßen schwierig und auch kompliziert wird und wo ich auch die eine oder andere Diskussion mit der sozialdemokratischen Seite führe. Ich rate allen – vielleicht können wir das auch zusammen tun –: Lassen Sie uns einmal nach Brüssel fahren und uns mit den entsprechenden Vertretern der Kommission unterhalten, wie sie die Lage einschätzen.

Es gibt nämlich in Brüssel zwei Beschwerden des BDE an entscheidender Stelle. Herr Ellerbrock weiß das im Übrigen, und er setzt auch auf diese Beschwerden.

(Zuruf von Holger Ellerbrock [FDP])

Der BDE hat sich in Brüssel über die Umsatzsteuerbefreiung und über die Übertragung der Netze beschwert. In beiden Fragen gibt es große Unsicherheit, wie sich die Kommission tatsächlich entscheiden wird. Ich habe die große Befürchtung, dass das Ganze aufgrund der allgemeinen Entscheidungslage aus Brüssel nicht unbedingt für die kommunale Seite ausgehen wird.

(Svenja Schulze [SPD]: Das ist noch nicht entschieden!)

Ich würde dies nicht wünschen, aber ich habe da meine großen Bedenken.

Deshalb ist meine feste Überzeugung, dass wir alles tun müssen – das war auch der Impuls von Frau Höhn –, jeglichen Angriff von Brüssel so abzuwehren, dass er erst gar nicht erfolgreich ist.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sie haben die Tür aufgemacht für die Interventionen aus Brüssel. Und deswegen ist der Weg so, wie Sie ihn vorschlagen, schlecht, weil er das Tor für die Privatwirtschaft öffnet, über Brüssel Ein-

fluss auf unsere Strukturen zu nehmen. Das lehnen wir entschieden ab.

Deshalb ist das ein wenig durch die Brust ins Auge, aber jeder, der die kommunale Seite und die kommunalen Strukturen schützen will, muss eigentlich berücksichtigen, dass die größte Gefahr aus Brüssel kommt. Diesen Weg muss man verschließen. Herr Ellerbrock weiß sehr genau, wie die Dinge laufen. Ich kann nur davor warnen, mit diesem Gesetzgebungsverfahren diese Türen immer weiter zu öffnen und die kommunale Seite letztlich zu verkaufen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Meine Damen und Herren, wir lehnen diesen Gesetzesentwurf ab. Man muss ihn mit den nächsten Tagesordnungspunkten im Zusammenhang sehen, die eindeutig unter der Prämisse stehen, die kommunalen Strukturen zu schützen. Zum Zweiten lehnen wir ihn ab, weil es durch diese Gesetzgebung zu keinerlei Verbesserungen für Umwelt und Klimaschutz kommt. Deshalb ein entschiedenes Nein.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Remmel. – Für die Landesregierung hat jetzt Minister Uhlenberg das Wort.

Eckhard Uhlenberg, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Mit dem heute zur Verabschiedung anstehenden Gesetz wird aus Sicht der Landesregierung ein weiterer Beitrag zur Verbesserung der rechtlichen Rahmenbedingungen im Bereich des Umweltschutzes geleistet.

Als Artikelgesetz enthält der Entwurf Änderungen des Landeswassergesetzes, des Landesabfallgesetzes sowie eine Änderung der Landesbauordnung. Der Schwerpunkt der Änderungen betrifft aber das Landeswassergesetz.

Obwohl die letzte Novelle des Landeswassergesetzes – die Kolleginnen und Kollegen haben eben schon darauf hingewiesen – erst etwas mehr als zwei Jahre zurückliegt und es möglicherweise schon bald ein völlig neues Wasserrecht des Bundes im Rahmen eines Umweltgesetzbuches geben wird – und die Landesregierung arbeitet im Rahmen der Umweltministerkonferenz sehr intensiv an diesem neuen Umweltgesetzbuch mit –, ist Novellierungsbedarf zu diesem Zeitpunkt bei uns in Nordrhein-Westfalen vorhanden.

Ein wichtiger Punkt der Novelle sind die Regelungen zur Stärkung des vorbeugenden Hochwasserschutzes. Mit dem Entwurf setzen wir zunächst die Regelungsaufträge aus dem Wasserhaushaltsgesetz um. Hierbei haben wir einerseits darauf geachtet, dass Überreglementierungen vermieden werden. Andererseits war es uns wichtig, dass die Regelungen das fachliche Hochwasserschutzkonzept meines Hauses ergänzen, das den Zeitraum bis zum Jahre 2015 erfasst.

Insgesamt tragen die Regelungen dazu bei, den Hochwasserschutz für Bürger, Gewerbe und Industrie transparenter zu gestalten, indem diese bereits in den Prozess zur Ausweisung der Überschwemmungsgebiete mit einbezogen werden. Die Verpflichtung zur Aufstellung von Hochwasserschutzplänen stellt zwar eine zusätzliche Aufgabe dar, Hochwasserschutzpläne haben aber auch den Vorteil, Hochwasserrisiken nicht nur von Fall zu Fall zu betrachten, sondern diese stärker konzeptionell zu bewältigen.

Die Tatsache, dass es keine tiefgehende Kritik an den Änderungen gegeben hat – auch nicht bei der Anhörung –, zeigt, dass das Regelungskonzept der Landesregierung breite Zustimmung gefunden hat.

(Svenja Schulze [SPD]: Waren Sie in anderen Anhörungen als wir?)

Dies gilt ebenso für die Änderungen, die den Bereich der öffentlichen Wasserversorgung betreffen. Mit diesen Änderungen wollen wir deutlich machen, dass grundsätzlich alle Arten der Wasseraufbereitung auch zukünftig in Nordrhein-Westfalen möglich sein sollen.

Es kann nicht Aufgabe des Gesetzgebers sein, ein bestimmtes Wassergewinnungsverfahren – hier: die Grundwasseranreicherung aus oberirdischen Gewässern – per se infrage zu stellen. Soweit Stoffe im Rohwasser bekannt werden, die dazu führen können, dass die Qualität des Wassers für eine ordnungsgemäße Trinkwasserversorgung nicht mehr sichergestellt ist, muss es Aufgabe des Vollzugs sein, die erforderlichen Maßnahmen einzuleiten. Der betroffene Wasserversorger wird in diesem Fall mit in die Pflicht genommen. Denn er hat nachzuweisen, dass keine Qualitätsbeeinträchtigungen des Trinkwassers vorliegen. Hierbei sind die für das Wassereinzugsgebiet vorhandenen Schutzauflagen und die jeweils eingesetzte Aufbereitungstechnologie mit zu betrachten.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es ist im Bereich der Wasserversorgung auch nicht sinnvoll, dass mein Haus durch Rechtsverordnung lan-

desweit einen abstrakten Stand der Technik festlegen soll. Unabhängig von kompetenzrechtlichen Bedenken sind wir der Auffassung, dass die Frage, welches Aufbereitungsverfahren erforderlich ist, jeweils im Einzelfall unter Berücksichtigung der wasserwirtschaftlichen Gegebenheiten zu entscheiden ist; die Verordnungsermächtigung kann daher entfallen. Anstelle des Wasserversorgungskonzepts sieht der Gesetzentwurf einen Wasserversorgungsbericht vor, der dem Parlament einmal pro Legislaturperiode vorzulegen ist.

Ich begrüße es ausdrücklich, dass die von der Landesregierung vorgeschlagene Neuordnung der Gewässer im Ergebnis mitgetragen worden ist. Der Vollzug der EG-Wasserrahmenrichtlinie, die Neuerungen im Bereich des vorbeugenden Hochwasserschutzes sowie die Neuausrichtung der Vollzugsaufgaben im Rahmen der Verwaltungsstrukturreform haben deutlich gemacht, dass die Einteilung der Gewässer in lediglich zwei Ordnungen nicht mehr zeitgemäß ist. Insbesondere die Gewässer mit einer Länge von mehr als 80 km und die Gewässer der sondergesetzlichen Verbände sind für die zukünftigen Bewirtschaftungsplanungen nach der europäischen Wasserrahmenrichtlinie und den zahlreichen EG-Berichtspflichten von besonderer Bedeutung. Gegenüber Brüssel hat das Land hierfür Verantwortung zu tragen.

Eine ordnungsgemäße Bewirtschaftung von Gewässern dieser Größenordnung setzt voraus, dass bestimmte Vollzugszuständigkeiten bei den staatlichen Behörden liegen. Hierbei muss zudem bedacht werden, dass die Nutzungskonflikte an diesen Gewässern naturgemäß verdichtet und nicht nur auf wasserwirtschaftliche Vorhaben beschränkt sind.

Eine Bündelung von Zuständigkeiten ist vordringlich für solche Aufgaben vorgesehen, die die Gewässermorphologie betreffen. Hierunter fallen die großen Gewässerausbaumaßnahmen und die Maßnahmen, die die Gewässerdurchgängigkeit betreffen. Nur die staatlichen Bündelungsbehörden werden an den größeren Gewässern eine wasserwirtschaftliche Gesamtbetrachtung vornehmen können. Insgesamt versprechen wir uns von diesem Ansatz erhebliche Synergieeffekte. Die Sorge, dass den Kommunalbehörden an diesen Gewässern keine Aufgaben mehr verbleiben bzw. lokale Gewässerkooperationen infrage gestellt werden, ist insofern unbegründet.

Zu dem Vorschlag der Landesregierung für eine Vereinfachung der Zulassungsverfahren für Erdwärmepumpen hat es zahlreiche Stellungnahmen gegeben. Die von den Koalitionsfraktionen einge-

brachten Änderungen und Ergänzungen können seitens der Landesregierung uneingeschränkt unterstützt werden. Ich gehe davon aus, dass die mit dieser Regelung nunmehr bestehenden bürokratischen Hemmnisse beseitigt sind und hiermit ein zusätzlicher Beitrag zur Anwendung dieser fortschrittlichen und umweltfreundlichen Technologie geleistet wird.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, mit der Neuordnung des § 44 werden immerhin Anlagen bis zu einer Wärmeflussrate von 50 kW erfasst. Diese Größe betrifft Anlagen für sechs bis sieben Wohneinheiten und erfasst etwa 90 % aller Zulassungsfälle.

Mit der Einführung des vereinfachten Verfahrens werden auch die Voraussetzungen dafür geschaffen sein, den Erlass zu den Verwaltungsgebühren zu ändern. Für das vereinfachte Verfahren soll zukünftig eine pauschale Gebühr von 100 € erhoben werden.

(Beifall von der CDU)

Ein weiteres wichtiges Thema – es ist eben von den Kollegen der Koalitionsfraktionen angesprochen worden – ist die Dichtheitsprüfung von privaten Abwasserleitungen. Die derzeitigen Regelungen in der Bauordnung werden dem Grunde nach in das Wasserrecht überführt, da die Zielsetzung der Regelung vorrangig dem Gewässerschutz zuzurechnen ist. Die Regelung in § 45 Landesbauordnung kann daher vollständig entfallen.

Die Frist für die Durchführung der Dichtheitsprüfung ist weiterhin das Jahr 2015. Von daher ist natürlich völlig falsch, was der Abgeordnete Rammel eben gesagt hat, dass nämlich diese Durchführung weit in die Zukunft geschoben wird. Im Gegensatz zur Vorgängerregierung greifen wir das Thema Dichtheitsprüfung jetzt konkret auf. Diese Landesregierung hält es gerade unter den Gesichtspunkten der Wasserqualität und des Umweltschutzes für wichtig, dieses Thema jetzt aufzugreifen, während Sie es früher nicht aufgegriffen haben.

(Beifall von der CDU)

Mit dem gegenüber der Bauordnung weiterentwickelten Konzept der Landesregierung erwarten wir zusätzliche Synergieeffekte. Denn den Gemeinden obliegen für ihre eigene Kanalisation Inspektions- und gegebenenfalls Sanierungspflichten. Hier sollte die Aufgabenerfüllung zeitlich verzahnt werden. Zur Festlegung von Fristen auf dem Satzungswege werden die Gemeinden daher sehr umfassend ermächtigt. Das betrifft auch ge-

botene Fristverkürzungen für private Abwasserleitungen, die in Wasserschutzgebieten liegen.

Neu ist ferner die Verpflichtung der Gemeinden, die Grundstückseigentümer über die Durchführung der Dichtheitsprüfung zu unterrichten und zu beraten. Die Kosten hierfür sind umlegbar. Die Gemeinden können die Kosten für die Beratungspflichten über die Abwassergebühren umlegen; auch das ist neu.

Zu den Änderungen des Landesabfallgesetzes kann ich nur positiv feststellen, dass das Ziel, künftig nur noch einen landesweiten Abfallwirtschaftsplan durch das Umweltministerium als oberste Abfallbehörde aufstellen zu lassen,

(Svenja Schulze [SPD]: Jetzt sind alle Abgeordnete der CDU da! Sie können aufhören!)

eine hohe Akzeptanz gefunden hat.

(Beifall von CDU und FDP)

Von daher gibt es auch hier eine deutliche Entbürokratisierung.

Das Artikelgesetz soll entsprechend dem Änderungsantrag der Koalitionsfraktionen bereits am 31. Dezember in Kraft treten. Dies wird im Hinblick auf die Verknüpfungen mit dem Gesetz zur Kommunalisierung von Aufgaben des Umweltrechts ausdrücklich begrüßt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Minister Uhlenberg. – Jetzt hat für die Fraktion der FDP noch einmal der Kollege Ellerbrock um das Wort geben.

(Zurufe von SPD und GRÜNEN)

Holger Ellerbrock (FDP): Herr Kollege Rimmel, ja, wir sind für einen Hochwasserschutzgenehmigungsvorbehalt. Denn ein Genehmigungsvorbehalt ist besser, als mit der Mähmaschine über den Acker zu gehen und pauschal zu sagen, dass alles verboten ist. Wir differenzieren und machen keine Pauschalaussage.

(Zuruf von Johannes Rimmel [GRÜNE])

Zweitens zur Zielsetzung, bis 2005 Dichtigkeitsprüfungen vorzunehmen. Wer 2005 verschlafen hat, soll denjenigen, der 2015 nennt, nicht beschuldigen, zumal deutlich zu lesen ist,

(Zuruf von Johannes Rimmel [GRÜNE])

dass hier nicht nur 2015 zählt, sondern je nach Satzung auch frühere Fristen möglich sind, wenn sich die öffentliche Hand engagiert.

Drittens: die Diskussion um die Wasserwirtschaft. Herr Kollege, das erinnert mich alles an die Diskussion aus dem Jahre 1980: Der Untergang des Abendlandes steht bevor, wenn private Entsorgungsunternehmen die Mülltonnen drehen und den Müll zur Deponie oder zur Müllverbrennungsanlage fahren. Dieser grundsätzliche Teil der Daseinsvorsorge durfte nicht aus der öffentlichen Hand gegeben werden.

Heute ist es so, dass mehr als die Hälfte, organisiert von der Privatwirtschaft, vom Staat kontrolliert, ausgesprochen effizient und kostengünstig entsorgt wird. Zugegebenermaßen gibt es einen großen Teil auch kommunaler Unternehmen, die wettbewerbsfähig sind. Genau so wird es in der Wasserwirtschaft sein. Operationelles Handeln kann durchaus privat erfolgen.

Kollege Rimmel, in der Diskussion über die Mehrwertsteuer muss man sich eines vor Augen halten: Was ist der Unterschied zwischen einer Abwasserentsorgungsleistung und einer Abfallentsorgungsleistung? Im Bereich der Abfallentsorgungsleistung besteht der Mehrwertunterschied auch heute noch. Im Bereich der Wasserversorgung soll dies nicht sein. Natürlich nicht. Hier muss man doch ganz anders handeln. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der FDP – Johannes Rimmel [GRÜNE]: Da ist noch eine Frage!)

Vizepräsident Edgar Moron: Jetzt gibt es keine Fragen mehr. Schluss!

(Allgemeine Heiterkeit und allgemeiner Beifall)

Ihr diskutiert das doch sowieso andauernd. Das müssen wir hier jetzt nicht ins Endlose fortsetzen.

(Erneut allgemeine Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Beratung. Wir kommen zur Abstimmung.

Wir stimmen als Erstes ab über den **Änderungsantrag** der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP **Drucksache 14/5718**. Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Die SPD. Wer enthält sich? – Bündnis 90/Die Grünen. Damit ist mit Mehrheit dieser Änderungsantrag **angenommen**.

Wir stimmen zweitens ab über die Beschlussempfehlung. Der Ausschuss für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz empfiehlt in der **Beschlussempfehlung Drucksache 14/5589**, den Gesetzentwurf Drucksache 14/4835 in der Fassung der Beschlüsse des Ausschusses anzunehmen. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Wer ist dagegen? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Damit ist diese Beschlussempfehlung **angenommen** und das Gesetz in zweiter Lesung verabschiedet.

Wir kommen drittens zur Abstimmung über den **Entschließungsantrag** der Fraktion der SPD **Drucksache 14/5710**. Wer ist für den Entschließungsantrag? – Die SPD-Fraktion. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Bündnis 90/Die Grünen. Damit ist dieser Entschließungsantrag mit Mehrheit **abgelehnt**. – Dann sind wir mit diesem Tagesordnungspunkt fertig.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

5 Gesetz zur Änderung und Ergänzung wasserverbandsrechtlicher Vorschriften

Gesetzentwurf
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 14/3846 – Neudruck

Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses für
Umwelt und Naturschutz,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Drucksache 14/5591 – Neudruck

zweite Lesung

Ich eröffne die Beratung und erteile für die CDU-Fraktion dem Abgeordneten Hubert Schulte das Wort.

Hubert Schulte (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In den Vorlagen der Räte geht es landauf, landab darum, die Abwassergebühren zu erhöhen. Wir wollen mit diesem Gesetz erreichen, dass wir langfristig die Abwassergebühren senken können. Dazu dient Wettbewerb unter unterschiedlichen Anbietern. Wenn nur ein Anbieter am Markt tätig ist, dann ist es so, dass sich eine faire Preisbindung nicht unbedingt einstellt.

Es überrascht uns, dass SPD und Grüne diesen Wettbewerb nicht wollen. Hier geht es heute nicht um die Frage „Privat vor Staat“, sondern Sie propagieren „Staat vor Privat“. Das ist nicht unsere

Ideologie. Ich betone nochmals: Bei einem Anbieter – das zeigt die Erfahrung – gibt es nicht diesen entsprechend günstigen Preis.

Wir wollen den Städten und Gemeinden die Möglichkeit bieten, selbstständig Entscheidungen zu treffen. Auch wenn Brüssel die Tür ganz offen machen würde: Die Entscheidung liegt bei den Räten. – Wir trauen unseren Kommunalvertretern zu, dass sie die richtige, für ihre Städte und Gemeinden jeweils passende Entscheidung treffen.

Von den Oppositionsparteien wird immer wieder die Übertragung der Kanalnetze als problematisch angesehen. Es wirkt schon etwas seltsam, wenn einheimischen Unternehmen in dieser Form misstraut wird. Unter Rot-Grün – das ist noch nicht vergessen – wurden öffentliche Einrichtungen bis hin zu ganzen Müllverbrennungsanlagen im Cross-Border-Verfahren an ausländische Investoren übertragen. Trauen Sie den ausländischen Unternehmen mehr als den einheimischen?

Zurzeit sind die Voraussetzungen für die Öffnung für Private nicht gegeben. Ich habe bereits bei der ersten Lesung in diesem Plenum die Frage aufgeworfen, warum sich die Wasserverbände so aufregen, warum Sie sich so dagegen stellen. Scheuen sie die Konkurrenz? Müssen sie die sogar fürchten? – Wenn das der Fall wäre, dann wäre erst recht die Öffnung für Private sinnvoll.

Durch die jetzige Regelung können auch weiterhin Abwasseranlagen in Betreibermodelle übertragen werden.

(Svenja Schulze [SPD]: Aber nicht mehr an Verbände!)

Es ändert sich doch dadurch nichts. Es wird nur eine Vorentscheidung verhindert, dass jetzt die Wasserverbände landesweit die Kanalnetze als, wie man dann sagen muss, Monopolinhaber übernehmen würden.

Meine Damen und Herren, in der letzten Woche stand eine entsprechende Veröffentlichung in der Zeitung, in der sich der Vorsitzende der Emscher-Genossenschaft geäußert hat.

(Holger Ellerbrock [FDP]: Unsäglich!)

Ich möchte nur kurz auf Folgendes hinweisen: Die Einnahmen der Emscher-Genossenschaft sind entweder Gebühren oder Gelder, die für die ökologische Aufwertung des Flusses zur Verfügung stehen. Es sind keine privaten Gelder des Vorsitzenden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Schulte. – Für die FDP-Fraktion spricht wieder einmal Kollege Ellerbrock.

Holger Ellerbrock (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Was der Kollege Schulte zum Wasserverbandsgesetz gesagt hat, brauche ich nicht zu wiederholen. Deswegen gibt es für mich Gelegenheit, auf ein paar Presseartikel einzugehen. „Rückschlag für Kulturhauptstadt 2010“, „Emschergenossenschaft droht aus Ärger über Rüttgers-Regierung mit Rücknahme millionenschwerer Sponsorengelder“ usw.

(Ralf Witzel [FDP]: Das ist eine Unverschämtheit!)

Das lässt doch Fragen aufkommen. Wenn ich richtig informiert bin, wird die Emschergenossenschaft vor allen Dingen durch eine Verbandsversammlung vertreten,

(Beifall von Ralf Witzel [FDP])

die drei Angestellte als Organ wählt. Also ist der Angestellte Dr. Stemplewski Teil eines dreiköpfigen Organs. Wenn dieser Teil des dreiköpfigen Organs versucht, die Landesregierung, vor allen Dingen aber uns alle als Parlament zu erpressen, müssen wir das doch wohl gemeinsam zurückweisen, meine Damen und Herren.

(Beifall von FDP und CDU – Svenja Schulze [SPD]: Erst knebeln Sie sie, und dann wollen Sie auch noch Geld von Ihnen haben! Das ist eine Unverschämtheit!)

Das müssen wir unabhängig von der politischen Farbe zurückweisen. Hier wird zumindest der Eindruck der Erpressung erweckt.

Dann wird auch noch gesagt, er, ein Angestellter, Dr. Stemplewski, könne frei nach Gutsherrenart über irgendwelche Gelder verfügen. Das kann ich mir nicht vorstellen. Denn einerseits ist es sicherlich nicht die Aufgabe der Emschergenossenschaft, Kultursponsoring mit den Beiträgen zu bezahlen. Das wird auch gar nicht sein.

(Zuruf von Britta Altenkamp [SPD])

Andererseits bestünde die Möglichkeit, dass man das durch ein Missverständnis als eine Werbekampagne für die Emschergenossenschaft als Pflichtaufgabe versteht. Das kann ich mir auch nicht vorstellen.

Wenn es darüber hinaus aus den Beiträgen bezahlt wird, muss das Herstellen dieser Kulturinsel eine wasserwirtschaftlich zwingend notwendige Maßnahme sein, die sinnvoll ist und deren Priori-

tät in der Verbandsversammlung besprochen und abgestimmt worden ist.

(Britta Altenkamp [SPD]: Ja, Herr Ellerbrock, jetzt haben Sie es kaputt gemacht!)

Das wäre eine vernünftige Sache.

Wenn es allerdings so ist – diese Möglichkeit können wir noch nicht ausschließen –, dass hier eventuell die Wirtschaft in Verantwortung für die Identität des Ruhrgebiets Mittel bereitgestellt hat, stelle ich mir die Frage, wie ein Angestellter, Dr. Stemplewski, Mittel der Wirtschaft – ist das eigentlich mit der Wirtschaft abgestimmt? – zurückziehen und diesem Parlament drohen kann.

(Zuruf von Ralf Witzel [FDP])

Meine Damen und Herren, ich habe irgendwann einmal gelernt, dass Erpressung zumindest strafrechtlich relevant ist.

(Beifall von Ralf Witzel [FDP] – Svenja Schulze [SPD]: Das ist eine Unverschämtheit!)

Hier wäre es angebracht gewesen, dem Eindruck einer Erpressung sehr frühzeitig deutlich entgegenzuwirken. Das wäre die Aufgabe dieses Angestellten Stemplewski gewesen.

(Zuruf von Christian Weisbrich [CDU])

Das hat er nicht gemacht. Die Presse hat es weiter verbreitet – aliquid haeret. Das hat für mich zur Folge, dass derjenige, der die Rechtsaufsicht über den Verband hat, zu einer Klärung beitragen muss.

(Beifall von der FDP und Christian Weisbrich [CDU])

Herr Minister, ich fordere Sie wirklich auf, Ihrer Rechtsaufsicht nachzukommen und nachzuzugucken, was da dran ist. Denn dass wir uns von einem Angestellten Stemplewski erpressen lassen sollen, der Teil eines dreiköpfigen Organs ist, lasse ich mir für meine Fraktion nicht gefallen.

(Beifall von FDP und Christian Weisbrich [CDU])

Wenn Sie sich das für Ihre Fraktionen SPD und Grüne gefallen lassen, ist das Ihre Sache. Ich nicht! – Danke schön.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Kollege Ellerbrock. – Für die SPD-Fraktion hat jetzt Frau Kollegin Schulze das Wort.

Svenja Schulze (SPD): Meine Damen und Herren? Um was geht es bei diesem Gesetz? Ich denke, dass dieses Gesetz gemeinsam mit dem Landeswassergesetz ein rundes Bild ergibt. Sie wollen Privat vor Staat. Sie wollen wieder einmal den Markt in den Mittelpunkt stellen und nicht den Menschen. Sie wollen für private Unternehmen neue Absatzmärkte schaffen. Dabei ist es Ihnen völlig egal, welche Kosten und welche Folgewirkungen das hat.

(Zuruf von Christian Weisbrich [CDU])

Das können Sie doch ganz genau sehen. Die Kosten für Verbraucherinnen und Verbraucher würden steigen, wenn Sie sich mit Ihrer Privatisierungsideologie durchsetzen würden.

(Beifall von der SPD – Christian Weisbrich [CDU]: Und wieso?)

Eine vierköpfige Familie – das wissen wir ganz genau – würde rund 125 € mehr für ihr Abwasser zahlen müssen, wenn Sie sich hier durchsetzen.

(Christian Weisbrich [CDU]: Können Sie das mal vorrechnen?)

– Das können Sie beim Städte- und Gemeindebund und bei vielen anderen nachlesen; das haben wir hier auch schon mehrfach gebracht.

(Christian Weisbrich [CDU]: Ach du lieber Gott!)

Jetzt hat der Lippeverband in Hamm ein Kanalnetz übernommen. Dadurch hat er Synergien erzielen können. Die Kosten des übernommenen Kanalnetzes sind um 9 % gesunken. Für die Verbraucherinnen und Verbraucher heißt das: Eine vierköpfige Familie zahlt 40 € weniger. In Wirklichkeit geht es um 125 € mehr oder 40 € weniger.

(Minister Eckhard Uhlenberg: Mein Gott!)

Sie wollen die Verbraucherinnen und Verbraucher belasten. Sie wollen nicht, dass Verbände die kommunalen Abwassersysteme mitbetreuen können. Sie wollen wieder neue Räume für die Wirtschaft schaffen.

(Beifall von der SPD – Zuruf von Christian Weisbrich [CDU])

Es ist Ihnen auch komplett egal, was Sie in den Medien für einen Schwachsinn verbreiten. – Schwachsinn darf man hier nicht sagen, also: was Sie für einen Unsinn verbreiten.

(Christian Weisbrich [CDU]: Man darf auch Schwachsinn sagen!)

Sie sagen, die Wasserverbände seien private Unternehmen. Sie wissen doch ganz genau, dass die Wasserverbände gemeinwohlorientiert und ohne Gewinnorientierung arbeiten.

(Zuruf von Christian Weisbrich [CDU])

Deshalb sind sie nicht mit privaten Unternehmen zu vergleichen. Herr Ellerbrock, Sie stellen sich hierhin und tun so, als hätte das Gesetz keine Folgen für die Emschergenossenschaft. Es ist doch klar, dass es Folgen hat. Dass ein Verband, der gemeinwohlorientiert ist, der wirtschaften muss,

(Ralf Witzel [FDP]: Und wo kommen dann die 5 Millionen € her?)

überlegt, wie er mit seinem Geld umgeht, ist doch ganz selbstverständlich. Es geht nicht um 5 Millionen €, das wissen Sie auch ganz genau.

(Zuruf von Ralf Witzel [FDP])

Es geht um 500.000 €, die die Emschergenossenschaft zu einem großen Projekt dazutun würde, bei dem es insgesamt um 5 Millionen € geht. Die Emschergenossenschaft würde 10 % bezahlen. Es geht um diese 10 %.

(Christian Weisbrich [CDU]: Die werden geklaut von den Beitragszahlern!)

Wenn ein Verband ordentlich wirtschaftet – das tut die Emschergenossenschaft – und gemeinwohlorientiert ist, kann man eben nicht weitermachen wie vorher und muss die Folgen dieses Gesetzes auch annehmen, wenn Sie diesen Verband knebeln und ihm die Möglichkeiten nehmen, weiter zu agieren.

(Beifall von der SPD)

Nein, meine Damen und Herren von der Regierungsseite, Sie müssen sich dem stellen, was Sie hier verursacht haben. Sie machen ein Gesetz zu Lasten der Verbraucherinnen und Verbraucher. Es ist Ihnen egal, ob das mehr kostet.

(Holger Ellerbrock [FDP]: Falsch!)

Sie wissen ganz genau, was da passiert, und die Menschen wissen es auch. Wir hatten drei Demonstrationen zu diesem Thema. Heute waren wieder die Arbeitnehmervertreter mit der Initiative „Wasser ist keine Ware“ da und haben noch einmal sehr deutlich gemacht, um was es geht.

(Minister Eckhard Uhlenberg: Die wissen gar nicht, worum es geht!)

Sie haben heute gesagt: Es geht darum, dass der Wasserschatz von CDU und FDP einfach verhö-

kert wird. – Man kann diesen Menschen nur zustimmen. Sie haben ganz genau begriffen, um was es hier geht. Wasser ist keine Ware; das haben sie hier heute noch einmal deutlich gezeigt.

(Ralf Witzel [FDP]: Natürlich ist Wasser eine Ware!)

Es war eine sehr gute Aktion, die wir heute vor dem Landtag hatten. Vielleicht wäre es auch gut gewesen, wenn sich jemand von CDU und FDP noch einmal die Argumente angehört hätte.

(Zuruf von Christian Weisbrich [CDU])

Wasser ist keine Ware. Man darf nicht zulassen, dass das, was Sie hier machen, so weitergeht. Privat vor Staat und den Menschen nicht in den Mittelpunkt zu stellen, sondern nur die Wirtschaft – so kann man in Nordrhein-Westfalen mit so einem wichtigen Element der Daseinsvorsorge nicht umgehen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Kollegin Schulze. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Herr Rimmel das Wort.

Johannes Rimmel (GRÜNE): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schade, dass gerade die Kollegen der Regierungsfractionen nicht am Gesetzentwurf und an der Rechtsmaterie entlang argumentiert haben.

Herr Kollege Ellerbrock, Sie hätten Herrn Stemplewski vielleicht besser einen Brief geschrieben oder eine Presseerklärung gemacht. Zum Gesetzentwurf haben Sie heute nicht geredet. Sie haben am Thema vorbeigeredet. Sie wollten offensichtlich ablenken von dem, worum es eigentlich geht.

Herr Schulte, es hilft auch nicht weiter, allgemein über kommunale Möglichkeiten zu schwafeln. Vielmehr müssen Sie schon konkret sagen, was Sie wollen. Herr Pick sagt etwas ganz anderes als Sie. Herr Pick möchte gerne, dass die Wasserverbände noch mehr Kanäle übernehmen können. Sie sagen, die Kommunen sollten wählen können.

Selbstverständlich können die Kommunen auch heute schon wählen. Die Kommunen können die hoheitliche Aufgabe des Abwassertransports in Kanälen selbstverständlich privaten Betreibern übertragen. Das gibt das Gesetz her. Das ist überhaupt keine Frage. Das tun auch manche.

Es geht hier um die Frage der Übertragung des Eigentums und damit einer hoheitlichen Aufgabe.

Da befinden wir uns in der Diskussion über die Daseinsvorsorge, in der Diskussion über die Ver- und Entsorgung und bei der Frage: Wie weit definiert man das, und wie eng fasst man das?

Ich kann nur auf die Debatte von eben verweisen. Wir sind der Auffassung, man sollte es sehr eng fassen, was die Ver- und Entsorgung angeht. Das ist eine hoheitliche Aufgabe und soll auch eine hoheitliche Aufgabe bleiben; denn sonst wird man nicht dem öffentlichen Auftrag gerecht, eine umfassende Ver- und Entsorgung tatsächlich herzustellen. Schon heute ist es möglich, sich privater Hilfe zu bedienen. Das ist gar keine Frage.

(Minister Eckhard Uhlenberg: Genau!)

Das Verwaltungsgericht hat entschieden, dass es offensichtlich zwei konkurrierende Rechtsgüter – oder Gesetzesgrundlagen – gibt. Das eine ist in den Wasserverbandsgesetzen dargelegt, das andere im Landeswassergesetz.

Wir sind anderer Rechtsauffassung. Wir sind der Auffassung, dass das Landeswassergesetz da deutlich stärker ist. Davon ist bisher auch das Regierungshandeln abgeleitet worden. Diese Gesetzentwürfe sollen das offensichtlich klären.

Ich sage hier aber noch einmal eindeutig: Im Hintergrund steht für uns bei der Bewertung die Frage: Was hat uns Brüssel an dieser Stelle zu sagen? Das ist nicht eindeutig. Ich habe größte Befürchtungen.

Deshalb ist zum vorläufigen Schließen dieser Lücke – das habe ich auch bei der Gesetzeseinbringung gesagt; ohne den Wasserverbänden etwas Böses zu wollen, die machen eine gute Arbeit, gar keine Frage – ein solcher Weg richtig. Aber in Verbindung mit dem Landeswassergesetz und der Begründung, wie Sie und Herr Schulte sie eben vorgetragen haben und es auch der Herr Minister immer sagt – von wegen kommunale Wahlmöglichkeiten zwischen Privaten und Verbänden –, ergibt das wiederum keinen Sinn.

Da wird deutlich, welchen Weg Sie beschreiten wollen. Diesen Weg lehnen wir eindeutig ab. Deshalb lehnen wir auch diese Gesetzentwürfe ab. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Rimmel. – Jetzt hat Herr Minister Uhlenberg das Wort.

Eckhard Uhlenberg, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der von den Fraktionen der CDU und der FDP eingebrachte Gesetzentwurf zur Änderung und Ergänzung wasserverbandlicher Vorschriften wurde in den Ausschüssen schon sehr intensiv beraten. Zudem wurden Sachverständige angehört, und über den Entwurf ist umfassend diskutiert worden. Er wird nunmehr in zweiter Lesung im Plenum beraten.

Nach der derzeit geltenden Rechtslage können die Verbände in Abstimmung mit der jeweiligen Kommune die Aufgabe der Abwasserbeseitigung mitsamt der Abwasserbeseitigungspflicht übernehmen. Das Land als Rechtsaufsicht muss dann ohne weitere Prüfungsmöglichkeit den Beschluss der Verbandsversammlung genehmigen. Die Verbände haben damit quasi ein uneingeschränktes Zugriffsrecht auf die Aufgaben der Abwasserbeseitigung.

(Svenja Schulze [SPD]: Das ist doch Quatsch! Das können die Kommunen entscheiden!)

Dem Land wird keine Möglichkeit gelassen, bei einer Genehmigungsentscheidung wasserwirtschaftliche und strukturpolitische Erwägungen zur Geltung zu bringen.

(Svenja Schulze [SPD]: Das stimmt nicht! Das wissen Sie ganz genau!)

Das Land hat aber stets die Rechtsauffassung vertreten, dass sich der Umfang der Aufgabe der Abwasserbeseitigung in den sondergesetzlichen Wasserverbandsgesetzen ausschließlich nach den Maßgaben des Landeswassergesetzes zu richten habe. Daher begrüßt die Landesregierung diesen Gesetzentwurf. Er zieht die erforderlichen Konsequenzen, indem er eine Klarstellung des gewollten Rechtszustandes schafft.

Die Hintergründe, die dazu geführt haben, sind uns allen klar. Es ist ungefähr ein Jahr her, dass in Hamm und in anderen Städten in Nordrhein-Westfalen eine intensive Diskussion eingesetzt hat.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Gesetzesänderungen – auch dazu möchte ich etwas sagen, da in den letzten Tagen einiges dazu in der Presse gestanden hat – haben keine Auswirkungen auf die bestehenden Aufgaben der sondergesetzlichen Wasserverbände.

Das gilt auch für den Emscher-Umbau. Der Emscher-Umbau stellt keine freiwillige Verschönerungsaktion dar, sondern eine seit Jahren wasserrechtlich zwingend notwendige Sanierung eines Flusssystems. Der Umbau des Systems hat über-

regionalen Charakter und ist nicht vergleichbar mit der abgegrenzten Aufgabe der Abwasserbeseitigung in einer einzelnen Kommune. Die Aufgaben obliegen der Emschergenossenschaft und werden durch die Änderung der Verbandsgesetze in keiner Weise infrage gestellt.

Die Landesregierung unterstützt die Zielsetzung der Emschergenossenschaft, dieses herausragende Infrastrukturprojekt schnell zu realisieren, und geht davon aus, dass die bestehenden Absprachen zum Emscher-Umbau eingehalten werden. Die Emschergenossenschaft hat sich damit ein weit gestecktes, ehrgeiziges Ziel gesetzt, das die Landesregierung begrüßt.

Darüber hinaus lässt der Gesetzentwurf die Möglichkeit unberührt, dass sich Kommunen auch weiterhin im Wege sogenannter Betreibermodelle sowohl Privater als auch Öffentlich-Rechtlicher als Erfüllungsgehilfen bedienen können, um ihre Aufgaben zu erledigen.

Ohne diese Gesetzesänderungen stünde den Verbänden ein Recht zu, das Privatunternehmen verschlossen ist. Wir aber wollen die Alternativen Abwasserbeseitigung durch private Unternehmen und Abwasserbeseitigung durch öffentlich-rechtliche Verbände offenhalten. Es geht im Moment um das Offenhalten.

(Beifall von der CDU)

Ausgeschlossen werden die öffentlich-rechtlichen Partner damit keinesfalls. Sie werden aber auch nicht privilegiert. Somit stellt der Gesetzentwurf die Basis für eine Gleichbehandlung von privaten Unternehmen und sondergesetzlichen Wasserverbänden wieder her. Die Frage „Privatisierung oder nicht“ – was ein sehr emotionales Thema ist, das gebe ich gerne zu – kann derzeit nicht entschieden werden und wird von der Landesregierung derzeit auch nicht entschieden. Deshalb dieser Gesetzentwurf. Diese Frage ist im Rahmen einer möglichen späteren Änderung des Landeswassergesetzes zu diskutieren. Sie ist eben nicht Gegenstand dieses Gesetzgebungsverfahrens, auch wenn möglicherweise dem einen oder anderen jetzt ein Räppelchen genommen wird.

Die Landesregierung wird zur Privatisierungsfrage eine differenzierte Gesetzesfolgenabschätzung in Auftrag geben, die insbesondere die ökonomischen, ökologischen und sozialen Auswirkungen einer umsatzsteuerrechtlichen Gleichstellung der hoheitlichen Tätigkeit von Körperschaften des öffentlichen Rechts mit der Tätigkeit von privaten Unternehmen im Bereich der Abwasserbeseitigung untersuchen soll.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wenn wir hier von einer differenzierten Gesetzesfolgenabschätzung sprechen, dann meinen wir das auch. Damit ist auch keine Vorentscheidung in die eine oder andere Richtung getroffen. Ich bitte Sie, das so zu akzeptieren. Wir müssen dabei auch berücksichtigen, dass zurzeit noch weitere maßgebliche Rahmenbedingungen auf EU-Ebene zur Entscheidung anstehen. All dies wird in der späteren Diskussion zu berücksichtigen sein.

Der Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen schafft den Rahmen dafür, dass bis dahin keine vollendeten Tatsachen geschaffen werden, die nicht rückholbar sind. Er stellt somit auch eine Art Moratorium der Privatisierungsdebatte dar. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Minister. – Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe damit die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung. Der Ausschuss für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz empfiehlt in seiner **Beschlussempfehlung Drucksache 14/5591 - Neudruck** –, den Gesetzentwurf Drucksache 14/3846 – Neudruck – unverändert anzunehmen. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Wer ist dagegen? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Enthält sich jemand? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Beschlussempfehlung **angenommen** und der Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen in zweiter Lesung verabschiedet.

Wir kommen zu:

6 Den Ankündigungen von Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers müssen Taten folgen: Emissionsabhängige Start- und Landeentgelte an den Flughäfen Düsseldorf und Köln/Bonn bis spätestens Mitte des Jahres 2008 einführen

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/5569

Wir haben uns darauf verständigt, heute keine Beratung vorzusehen. Die Beratung soll erst nach Vorlage der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses erfolgen.

Deshalb stimmen wir jetzt unmittelbar ab über die **Überweisung des Antrags Drucksache 14/5569**

an den **Ausschuss für Bauen und Verkehr** – federführend – sowie an den **Ausschuss für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz**. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist die Überweisung einstimmig beschlossen.

Wir kommen zu:

7 Sicherheit an Schulen

Antrag
der Fraktion der CDU und
der Fraktion der FDP
Drucksache 14/5580

Entschließungsantrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 14/5709

Entschließungsantrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 14/5723

Ich eröffne die Beratung und erteile für die antragstellende Fraktion der CDU dem Abgeordneten Klaus Kaiser das Wort. Bitte schön.

Klaus Kaiser (CDU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe viele gute Wünsche mit auf den Weg bekommen. Die werde ich auch befolgen. Es ist gut, dass ein solcher Antrag vorliegt. Es ist gut, dass wir zu diesem Thema diskutieren. Alles, was mit Emsdetten und Köln zu tun hat, ist wichtig zu erörtern.

Es ist vor allem gut, dass die Fraktionen übereingekommen sind, auch gemeinsam im Ausschuss darüber zu diskutieren, um zu einer einvernehmlichen Lösung zu kommen. Dafür bedanke ich mich herzlich und wünsche uns allen einen schönen Abend.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Jetzt hat für die FDP Frau Pieper-von Heiden das Wort. – Aha, Herr Witzel übernimmt die Aufgabe von Frau Pieper-von Heiden. Hoffentlich gelingt Ihnen das, Herr Kollege.

Ralf Witzel (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident! Ich gebe mir die größte Mühe. Wir haben ein wichtiges Thema auf die Tagesordnung gesetzt und freuen uns ausdrücklich, dass durch die eingereichten Entschließungsanträge beider Oppositionsfraktionen das gemeinsame Bestreben dokumentiert ist, an dieser Stelle zu handeln.

Es gibt Themen, die sich auch für einen leidenschaftlichen Austausch in Fragen der Bildungspolitik lohnen; aber ich glaube, dieses Thema ist kein solches. Es sollte uns alle gemeinsam beschäftigen, wie wir dem Phänomen der Gewalt an Schulen entgegenwirken. Deshalb freuen wir uns auch, wenn es hier zu Gesprächen im Ausschuss kommt. Wir haben das sehr ernsthafte Ziel, wie das auch mein Vorredner Klaus Kaiser dargestellt hat, möglichst zu einer allseitigen Initiative zu kommen.

Zwei, drei Anmerkungen zur Sache, die uns beschäftigen müssen: Wir unterstützen als FDP-Landtagsfraktion ganz ausdrücklich, dass die Landesregierung in den letzten Wochen und Monaten zur Verbesserung der Sicherheit an nordrhein-westfälischen Schulen tätig geworden ist. Wir unterstützen, dass wir ein aus verschiedenen Bausteinen bestehendes umfassendes Gewaltpräventionskonzept erarbeitet haben, das den Schulen zur Verfügung gestellt wurde. Wir freuen uns, dass es anders als früher eine ganz intensive Kooperation zwischen dem Bildungsministerium und dem Innenministerium gibt und hier partnerschaftlich an Lösungen gearbeitet wird.

(Beifall von Christian Lindner [FDP])

Ich meine, diese Intensität der Kooperation brauchen wir auch zukünftig.

Auf der Grundlage des Erlasses des Innenministers vom November 2006 haben in Schulen Gespräche mit der Polizei stattgefunden, die dem Ziel dienen, in Krisensituationen die Handlungsfähigkeit der Schule und die Sicherheit der Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten. Die Polizei vor Ort hat feste Ansprechpartner benannt, die zusammen mit den Schulen und Jugendämtern bei Auffälligkeiten unmittelbar zusammenarbeiten. Auch wurde ressortübergreifend ein Notfallordner für die Schulen entwickelt, der zumindest eine Orientierungshilfe ist und für eine schnelle Handlungsfähigkeit der Verantwortlichen bei problematischen Entscheidungssituationen sorgt.

Im vergangenen Monat wurde das Projekt Schulschiedsstelle gestartet, das derzeit in zehn Schulamtsbezirken erprobt wird. Schüler greifen ein, wenn Schulleitungen ihnen Fälle von Regelverletzungen übergeben, zum Beispiel bei Pöbeleien oder Raufereien.

Auch im Rahmen der Haushaltsdebatte heute Morgen wurde bereits darauf hingewiesen, dass das Land aktuell 50 Stellen für Schulpsychologen zusätzlich einsetzt. Werden die kommunalen Stellen für Schulpsychologen hinzugerechnet, stellen Land und Kommunen insgesamt bald mehr als

255 Stellen bereit. Damit sind wir noch nicht am Ziel, aber es ist eine wichtige Verbesserung und zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind, die Phänomene ernst zu nehmen.

Zur kontinuierlichen Gewaltprävention in den Schulen trägt natürlich auch das von Schwarz-Gelb im Schulgesetz verankerte Prinzip der individuellen Förderung bei und ausdrücklich auch die Wertschätzung für Sekundärtugenden, die wir in Kopfnoten ausdrücken.

Da verschiedenen Erkenntnissen zufolge Jungen überdurchschnittlich häufig zu den sogenannten Bildungsverlierern zählen, forcieren wir auch unsere Bemühungen im Bereich der Jungenförderung.

Neben dem Phänomen der körperlichen Gewalt haben wir zur körperlosen Gewalt, dem Mobbing, ebenfalls Handreichungen erarbeitet, die für respektvollen Umgang miteinander werben. Ich glaube auch, die aktuelle Debatte über „Spickmich.de“ ist sehr wichtig. Es darf hier nicht zu dauerhaftem Mobbing und zu Persönlichkeitsrechtsverletzungen, auch nicht durch Online-Portale, kommen.

Über weitere Details zum Krisenmanagement werden wir im Ausschuss gemeinsam reden. Deshalb belasse ich es an dieser Stelle dabei und wünsche uns allen, dass wir im Interesse der Sache zu einer guten gemeinsamen Lösung für zukünftig weniger Gewalt an unseren Schulen kommen. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. Es sprach der Abgeordnete Witzel. – Für die SPD-Fraktion spricht jetzt Frau Kollegin Stotz. Bitte schön.

Marlies Stotz (SPD): Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Thema Sicherheit an unseren Schulen ist ein Thema, das sich nicht für harte parteipolitische Auseinandersetzungen eignet.

Wir hatten uns im Vorfeld unter den vier Fraktionen darauf geeinigt, dass wir hier kurz die Anträge erläutern und einbringen wollen. Herr Witzel, Sie haben mir das eben sozusagen in die Hand versprochen. Umso mehr bin ich jetzt irritiert, dass Sie sich daran in keiner Weise gehalten haben.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ich muss jetzt den Kollegen Herrn Kaiser loben, der sich absprachegemäß verhalten hat. Ich finde,

das ist kein guter Auftakt für diese gemeinsame Initiative, die wir bei diesem Thema verabredet hatten.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ich will einmal deutlich sagen: Nicht erst seit Schwarz-Gelb gibt es hier eine gute Kooperation zwischen dem Schulministerium und dem Innenministerium. Das hat es auch früher gegeben. Nach Ihren Auslassungen ist es mir wichtig, das hier zu betonen.

Es hat bereits viele Maßnahmen und Projekte zum Thema Sicherheit an Schulen gegeben. Gleichwohl wissen wir, dass es keine hundertprozentige Sicherheit geben wird. Die Ereignisse in Köln haben uns das auf grausame Art und Weise noch einmal vor Augen geführt. Umso mehr gilt es, diese Vorfälle in Köln gründlich aufzuarbeiten, obwohl es auf den ersten Blick, was das Handeln von Polizei und Lehrerschaft angeht, keine wirkliche Kritik gibt. Aber wir müssen trotzdem Konsequenzen ziehen. Denn es ist weiterhin eine ganze Reihe von Fragen offen.

Sowohl die Schulministerin als auch der Innenminister haben in der letzten gemeinsamen Ausschusssitzung gesagt, dass die Kooperation zwischen den Häusern bestens funktioniert und man sich stets eng abstimme. Aber heute hat es in der Fragestunde zwischen Ihnen, Frau Ministerin Sommer, und Frau Müller-Piepenkötter, die den Innenminister vertreten hat, schon wieder widersprüchliche Aussagen gegeben. Wir werden in der weiteren Auseinandersetzung darauf noch näher eingehen.

Wir halten es nach wie vor für kritisch, was die Informationspolitik angeht. Darauf sind wir eben stärker eingegangen. Wir werden in den Beratungen genau hinschauen. Darauf können Sie sich verlassen. Wir werden auch noch stärker der Frage nachgehen, ob unsere Polizei für solche Krisensituationen ausreichend geschult ist, psychische Situationen von möglichen Verdächtigen richtig einzuschätzen und daraus auch die richtigen Schlüsse zu ziehen. Das sind die Dinge, die wir stärker aufarbeiten müssen. Mit unserem Entschließungsantrag wollen wir dazu einen Beitrag leisten.

Ich freue mich, Frau Ministerin, weil Sie eben erstmals angekündigt haben, dass Sie einen runden Tisch einrichten wollen. Das geht genau in die Richtung dessen, was wir mit unserem Expertenrat „Gewaltprävention an Schulen“ mit unserem Antrag einbringen. Sie haben dazu schon im Vorfeld, bevor wir in die Beratung eingetreten sind, reagiert. Das lässt hoffen.

Deswegen begrüßen wir trotz dieser Auslassungen von Herrn Witzel, dass wir im Weiteren nicht das Trennende, sondern das, was uns an der Stelle verbindet, suchen wollen. Insofern bin ich gespannt auf die Beratungen im Ausschuss in dem Sinne, dass wir in dieser Problematik wirklich einen Schritt weiterkommen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Kollegin Stotz. – Für Bündnis 90/Die Grünen spricht Frau Beer.

Sigrid Beer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kollegen und Kolleginnen! Ich möchte mich bei Herrn Kaiser bedanken, der sich ausdrücklich an die gemeinsame Absprache gehalten hat. Ich war sehr erfreut.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich bedanke mich übrigens auch bei Frau Pieper-von Heiden, die heute die Initiative ergriffen und gesagt hat: Wir kommen jetzt auf Sie zu. Ich habe mehrfach appelliert: Lassen Sie uns etwas gemeinsam machen! Heute kam das Echo zurück.

Herr Witzel ist leider weniger verlässlich; der kann nicht einmal fünf Minuten die Absprachen einhalten. Ich will das jetzt nicht mit gleicher Münze heimzahlen und vor allen Dingen nicht als Mene-telkeltel gelten lassen für die Dinge, die wir in Nachdenklichkeit gemeinsam beraten wollen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Herr Witzel, Sie haben der Sache einen Bären-dienst erwiesen. Sie sollten heute Abend wirklich in sich gehen; es ist schließlich Nikolaustag. Deshalb auch herzlichen Glückwunsch an Herrn Kaiser zum Namenstag!

(Beifall von der CDU)

Ich möchte, dass wir das, was wir heute bei der Mündlichen Anfrage erlebt haben, nämlich nach vorne zu diskutieren, in Ernsthaftigkeit wirklich gemeinsam tun. Vielleicht kommt Herr Witzel auch noch einmal zu sich und kann wieder vernünftig in die Debatte einsteigen.

Wir wollen noch anregen, dass wir zu einem Fachgespräch zwischen Innen- und Schulexpertinnen und -experten kommen. Das ist dringend angezeigt. Denn wir haben heute gesehen, das Thema Gefährderansprache und auch das Thema Elterninformation muss aufbereitet werden. – Danke schön.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Danke schön, Frau Kollegin Beer. – Jetzt spricht als letzte Rednerin des ganzen Tages Frau Ministerin Sommer. Bitte schön.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Schülerinnen und Schüler müssen sich in der Schule nicht nur sicher fühlen, sie müssen dort auch sicher sein.

Neben den bisher erreichten Maßnahmen im Rahmen von Prävention und Nachsorge brauchen wir die Kompetenz aller. Ich würde mich daher freuen, wenn alle Fraktionen unter dieser Zielsetzung zusammenarbeiten würden und zur Weiterentwicklung beitragen könnten. – Herzlichen Dank. Guten Abend!

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Ministerin.

Meine Damen und Herren, der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des **Antrags Drucksache 14/5580** einschließlich der **Entschließungsanträge Drucksache 14/5709 und 14/5723** an den **Ausschuss für Schule und Weiterbildung** – federführend – sowie an den **Innenausschuss**. Die abschließende Beratung und Abstimmung wird in öffentlicher Sitzung im Schulausschuss erfolgen. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. –

Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dann haben wir einstimmig so beschlossen.

Damit, meine Damen und Herren, sind wir am Ende unserer heutigen wiederum langen Sitzung.

Ich berufe das Plenum für morgen, 7. Dezember, 10 Uhr, wieder ein.

An diejenigen, die jetzt eine Weihnachtsfeier haben: Immer schön daran denken, so eine Nacht kann sehr kurz sein, und morgen geht es weiter. Angenehmen Abend!

(Allgemeine Heiterkeit)

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 20:14 Uhr

*) Von der Rednerin bzw. dem Redner nicht überprüft (§ 96 GeschO)

Dieser Vermerk gilt für alle in diesem Plenarprotokoll so gekennzeichneten Rednerinnen und Redner.

Anlage 1

zu Punkt 1 der Tagesordnung – Haushaltsgesetz 2008 –, Einzelplan 10: Niederschrift über die namentliche Abstimmung zum Änderungsantrag Drucksache 14/5676

Lfd. Nr.	Name des Abgeordneten	Fraktion	Abstimmung		
			ja	nein	Stimm- ent- haltung
1	Frau Altenkamp	SPD			x
2	Frau Apel-Haefs	SPD			x
3	Frau Asch	Grüne	x		
4	Herr Aßbrock	CDU	abwesend		
5	Herr Becker, Andreas	SPD			x
6	Herr Becker, Horst	Grüne	x		
7	Frau Beer	Grüne	x		
8	Herr Dr. Behrens	SPD			x
9	Herr Dr. Berger	CDU		x	
10	Herr Biesenbach	CDU		x	
11	Herr Billmann	CDU		x	
12	Herr Bischoff	SPD			x
13	Herr Börschel	SPD			x
14	Frau Freifrau von Boeselager	CDU		x	
15	Herr Bollenbach	CDU		x	
16	Herr Prof. Dr. Bollermann	SPD			x
17	Frau Dr. Boos	SPD			x
18	Herr Prof. Dr. Bovermann	SPD			x
19	Herr Brakelmann	CDU		x	
20	Herr Dr. Brinkmeier	CDU	abwesend		
21	Herr Brockes	FDP		x	
22	Frau Brüning	CDU		x	
23	Frau Brunert-Jetter	CDU		x	

Lfd. Nr.	Name des Abgeordneten	Fraktion	Abstimmung		
			ja	nein	Stimm- ent- haltung
24	Frau Brunn	SPD			x
25	Herr Burkert	CDU		x	
26	Herr Clauser	CDU		x	
27	Herr Deppe	CDU		x	
28	Frau van Dinther	CDU		x	
29	Frau Doppmeier	CDU		x	
30	Herr Dr. Droste	CDU		x	
31	Frau Düker	Grüne	x		
32	Herr Einmahl	CDU		x	
33	Herr Eiskirch	SPD			x
34	Herr Ellerbrock	FDP		x	
35	Herr Ellinghaus	CDU		x	
36	Herr Engel	FDP		x	
37	Herr Eumann	SPD	abwesend		
38	Frau Fasse	CDU		x	
39	Herr Fehring	CDU		x	
40	Frau Freimuth	FDP		x	
41	Herr Garbrecht	SPD			x
42	Herr Gatter	SPD			x
43	Frau Gebhard	SPD	abwesend		
44	Herr Giebels	CDU		x	
45	Frau Gießelmann	SPD	abwesend		
46	Frau Gödecke	SPD			x
47	Frau Gottschlich	SPD			x
48	Herr Groschek	SPD			x
49	Herr Große Brömer	SPD			x
50	Herr Groth	Grüne	x		
51	Herr Grunendahl	CDU		x	
52	Herr Dr. Hachen	CDU		x	
53	Frau Hack	SPD	abwesend		
54	Frau Hammelrath	SPD			x
55	Herr Haseloh	SPD			x

Lfd. Nr.	Name des Abgeordneten	Fraktion	Abstimmung		
			ja	nein	Stimm- ent- haltung
56	Herr Hegemann	CDU		x	
57	Frau Hendricks	SPD			x
58	Herr Henke	CDU		x	
59	Herr Hilser	SPD			x
60	Herr Hollstein	CDU		x	
61	Herr Hovenjürgen	CDU		x	
62	Frau Howe	SPD	abwesend		
63	Herr Hüskens	CDU		x	
64	Herr Jäger	SPD			x
65	Herr Jarzombek	CDU		x	
66	Herr Jörg	SPD			x
67	Herr Jostmeier	CDU		x	
68	Herr Jung	SPD			x
69	Herr Kaiser, Klaus	CDU		x	
70	Herr Kaiser, Peter	CDU		x	
71	Herr Dr. Karthaus	SPD			x
72	Frau Kastner	CDU		x	
73	Herr Kemper	CDU		x	
74	Herr Kern	CDU		x	
75	Herr Keymis	Grüne	x		
76	Frau Kieninger	SPD			x
77	Herr Killewald	SPD			x
78	Herr Kleff	CDU		x	
79	Herr Klein	CDU		x	
80	Frau Klöpper	CDU		x	
81	Herr Knieps	CDU		x	
82	Herr Körfges	SPD			x
83	Frau Kordowski	CDU		x	
84	Frau Koschorreck	SPD			x
85	Frau Kraft	SPD			x
86	Herr Kramer	SPD			x
87	Frau Krauskopf	SPD	abwesend		

Lfd. Nr.	Name des Abgeordneten	Fraktion	Abstimmung		
			ja	nein	Stimm- ent- haltung
88	Herr Kress	CDU		x	
89	Herr Krückel	CDU		x	
90	Herr Kruse	CDU		x	
91	Herr Kuhmichel	CDU		x	
92	Herr Kuschke	SPD			x
93	Herr Kutschaty	SPD	abwesend		
94	Herr Laumann	CDU		x	
95	Herr Lehne	CDU		x	
96	Herr Leuchtenberg	SPD			x
97	Herr Lienenkämper	CDU		x	
98	Herr Lindner	FDP		x	
99	Herr Link	SPD			x
100	Herr Dr. Linssen	CDU	abwesend		
101	Frau Löhrmann	Grüne	x		
102	Herr Löttgen	CDU		x	
103	Herr Lohn	CDU		x	
104	Herr Lorth	CDU		x	
105	Herr Luckey	CDU		x	
106	Herr Lux	CDU		x	
107	Frau Meurer	SPD			x
108	Frau Milz	CDU		x	
109	Herr Möbius	CDU		x	
110	Frau Monheim	CDU		x	
111	Herr Moron	SPD			x
112	Herr Müller	CDU		x	
113	Frau Nell-Paul	SPD	abwesend		
114	Herr Ortgies	CDU		x	
115	Herr Dr. Orth	FDP		x	
116	Herr Palmen	CDU		x	
117	Herr Dr. Papke	FDP		x	
118	Herr Peschkes	SPD			x
119	Herr Dr. Petersen	CDU		x	

Lfd. Nr.	Name des Abgeordneten	Fraktion	Abstimmung		
			ja	nein	Stimm- ent- haltung
120	Herr Pick	CDU		x	
121	Frau Pieper-von Heiden	FDP		x	
122	Herr Post	CDU	abwesend		
123	Herr Preuß	CDU		x	
124	Herr Priggen	Grüne	x		
125	Herr Rasche	FDP		x	
126	Herr Ratajczak	CDU		x	
127	Herr Recker	CDU		x	
128	Herr Remmel	Grüne	x		
129	Herr Röken	SPD			x
130	Herr Römer	SPD	abwesend		
131	Herr Dr. Romberg	FDP		x	
132	Herr Dr. Rudolph	SPD			x
133	Frau Rühl	CDU		x	
134	Herr Dr. Rüttgers	CDU		x	
135	Frau Ruff-Händelkes	SPD			x
136	Frau Ruhkemper	SPD			x
137	Herr Sagel	fraktionslos	abwesend		
138	Herr Sahren	CDU		x	
139	Frau Schäfer	SPD			x
140	Herr Schartau	SPD	abwesend		
141	Herr Schemmer	CDU		x	
142	Herr Schick	CDU		x	
143	Herr Schittges	CDU		x	
144	Herr Schmeltzer	SPD			x
145	Herr Schmitz	CDU		x	
146	Frau Schneppe	SPD	abwesend		
147	Herr Schroeren	CDU		x	
148	Herr Schulte, Bernd	CDU		x	
149	Herr Schulte, Hubert	CDU		x	
150	Herr Schultheis	SPD			x
151	Frau Schulze	SPD			x

Lfd. Nr.	Name des Abgeordneten	Fraktion	Abstimmung		
			ja	nein	Stimm- ent- haltung
152	Frau Schwarz-Schumann	SPD			x
153	Herr Seel	CDU		x	
154	Frau Dr. Seidl	Grüne	x		
155	Herr Sendker	CDU		x	
156	Herr Sichau	SPD			x
157	Frau Sikora	SPD			x
158	Herr Solf	CDU		x	
159	Herr Stahl	CDU		x	
160	Frau Steffens	Grüne	x		
161	Herr Prof. Dr.Dr. Sternberg	CDU		x	
162	Herr Stinka	SPD			x
163	Herr Stotko	SPD			x
164	Frau Stotz	SPD			x
165	Herr Stüttgen	SPD			x
166	Frau Talhorst	SPD			x
167	Herr Tenhumberg	CDU		x	
168	Frau Tillmann	SPD			x
169	Herr Töns	SPD			x
170	Herr Trampe-Brinkmann	SPD			x
171	Herr Tüttenberg	SPD			x
172	Herr Uhlenberg	CDU		x	
173	Herr Unruhe	SPD			x
174	Frau Veldhues	SPD			x
175	Frau Walsken	SPD			x
176	Frau Watermann-Krass	SPD			x
177	Herr Weisbrich	CDU		x	
178	Frau Westerhorstmann	CDU		x	
179	Herr Westkämper	CDU		x	
180	Frau Wiegand	SPD	abwesend		
181	Herr Wilp	CDU		x	
182	Herr Wirtz, Axel	CDU		x	
183	Herr Wirtz, Josef	CDU		x	

Lfd. Nr.	Name des Abgeordneten	Fraktion	Abstimmung		
			ja	nein	Stimm- ent- haltung
184	Herr Wißen	SPD			x
185	Herr Witzel	FDP		x	
186	Herr Dr. Wolf	FDP	abwesend		
187	Herr Wüst	CDU		x	
	ERGEBNIS		11	96	62

Anlage 2 zu Punkt 2 der Tagesordnung – Fragestunde

Schriftliche Beantwortung der Mündlichen Anfrage 161

Die **Mündliche Anfrage 161** der Abgeordneten Sylvia Löhrmann lautet:

Angeblich vereiteter Amoklauf am Kölner Gymnasium: Täuschung der Öffentlichkeit durch Dramatisierung der Gefahrenlage

Anlässlich der gemeinsamen Sitzung des Innenausschusses und des Schulausschusses am 29. November 2007 zum angeblich vereiteten Amoklauf an einem Kölner Gymnasium blieben viele Fragen offen.

Zum Zeitpunkt der Pressekonferenz von Polizei und Staatsanwaltschaft, also am Sonntag abends, anlässlich der über den vermeintlich bevorstehenden Amoklauf am Georg-Büchner-Gymnasium informiert wurde, hatte der Schüler Robin B. längst ausgesagt, dass die Pläne für einen Amoklauf schon vor Wochen aufgegeben worden seien. Nichtsdestotrotz provozierten Polizei und Staatsanwaltschaft in sämtlich, gar bundesweiten Medien, die Schlagzeile „Amoklauf an Kölner Gymnasium verhindert“. Es wurde behauptet, die beiden Schüler hätten „am Dienstag eine Amoktat durchführen“ wollen. Am folgenden Tag, nach Auswertung der Chatprotokolle, stellte sich heraus, dass der Schüler in seiner Vernehmung die Wahrheit gesagt hatte. Ein Amoklauf hätte nicht stattgefunden.

Was setzt die Landesregierung dem in der Öffentlichkeit entstandenen Eindruck entgegen, dass die Pressearbeit zum angeblich verhinderten Amoklauf an einem Kölner Gymnasium über die Selbsttötung des Schülers Rolf B. hinwegtäuschen sollte?

Die **schriftliche Antwort** des Innenministers lautet:

Die die Frage beinhaltende Unterstellung weise ich zurück.

Zunächst war vom Polizeipräsidium Köln geplant, am 19.11.2007 eine Pressekonferenz abzuhalten. Die Pressekonferenz wurde durch das Polizeipräsidium Köln im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft wegen des im Zusammenhang mit der Unterrichtsabsage zu erwartenden hohen Informationsbedürfnisses der Öffentlichkeit auf den 18.11.2007 vorgezogen.

Dadurch sollte der in der Kölner Bevölkerung – insbesondere unter Schülern, Lehrern und der

Elternschaft nach der Absage des Unterrichts für Montag, den 19.11.2007 – vorhandenen großen Beunruhigung wegen eines befürchteten Amoklaufes an der Schule entgegengewirkt werden und eine umfassende Information der Öffentlichkeit erfolgen. Darüber hinaus bestand vor dem Hintergrund des Jahrestages des Amoklaufes von Emsdetten (20.11.2007) besonderer Handlungsbedarf.

Schriftliche Beantwortung der Mündlichen Anfrage 164

Die **Mündliche Anfrage 164** des Abgeordneten Marc Jan Eumann (SPD) lautet:

Wann kommt der Innovationsbericht 2007?

Auf der Landespressekonferenz zum „Innovationsbericht 2006“ am 21. November 2006 führte Minister Pinkwart aus:

„Herr Professor Schmidt und ich möchten Ihnen heute den Innovationsbericht 2006 vorstellen. Das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, denen ich herzlich für ihre Arbeit danke, haben im Auftrag des Innovationsministeriums die Leistungsfähigkeit Nordrhein-Westfalens in Wissenschaft, Forschung und Technologie untersucht. Damit legen wir heute zum ersten Mal den Innovationsbericht vor, der von nun an – wie bereits im Koalitionsvertrag festgelegt – in jedem Jahr erscheint und wissenschaftlich fundiert die Stärken und Schwächen des Wissensstands Nordrhein-Westfalen analysiert.“

Der Innovationsbericht 2006 sollte demnach also der Beginn der jährlichen Analyse der technologischen Leistungsfähigkeit des Landes Nordrhein-Westfalen werden.

Wann kommt der Bericht 2007?

Die **schriftliche Antwort** des Ministers für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie lautet:

Der Innovationsbericht 2007 wird, wie von mir in der von Ihnen zitierten Landespressekonferenz zum Innovationsbericht 2006 angekündigt, vor Ablauf des Jahres veröffentlicht:

Nach der Unterrichtung des Landeskabinetts am 18. Dezember diesen Jahres beabsichtige ich, am Folgetag, also am 19. Dezember 2007, den Innovationsbericht 2007 dem Landtag vorzustellen. Wie bereits im letzten Jahr wird der Innovationsbericht in einer Kurz- und einer Langfassung veröffentlicht; die Kurzfassung

wird den Mitgliedern des Landtags zur oben genannten Sitzung zur Verfügung gestellt. Beide Fassungen des Innovationsberichts werden dann kurzfristig auch auf der Internetseite meines Hauses – unter www.innovation.nrw.de – abrufbar sein.

Schriftliche Beantwortung der Mündlichen Anfrage 165

Die **Mündliche Anfrage 165** des Abgeordneten Wolfram Kuschke (SPD) lautet:

Was kommt nun nach dem gescheiterten Beitritt zum Beneluxvertrag?

Im Bericht über den „Stand der internationalen Beziehungen des Landes“ (Vorlage 14/1425) vom 6. November, den die SPD-Fraktion im Hauptausschuss des Landtags angefordert hatte, wurde erstmals deutlich, dass sich die Landesregierung von der Vorstellung verabschiedet hatte, Nordrhein-Westfalen könne dem Benelux-Vertrag beitreten. Mittlerweile ließ auch die niederländische Regierung durch den stellvertretenden Außenminister klarstellen, dass dieses nicht in Frage komme. Abgesehen davon, dass der Beneluxvertrag inhaltlich in weiten Teilen durch die Entwicklung der Europäischen Union längst überholt ist, stellt sich die Frage, welche vertraglichen Vereinbarungen die Landesregierung mit den Beneluxstaaten nunmehr tatsächlich anstrebt.

Europaminister Krautscheid gab am 25. November gegenüber dem WDR folgenden Hinweis: „NRW wird dem Benelux-Bündnis formell zwar nicht beitreten, aber auf den Gebieten des Wirtschaftsaustauschs, der inneren Sicherheit

und des Umweltschutzes feste Kooperationsvereinbarungen mit der westlichen Wirtschaftsunion anstreben. Die Vereinbarungen sollen Gewicht und Substanz haben. Zwischen der Ausweisung von Fahrradwegen und dem Beitritt zum UN-Sicherheitsrat müssen wir uns irgendwo in der Mitte bewegen.“

In diesem Zusammenhang sollte übrigens vom Begriff der „privilegierten Partnerschaft“ – wie es der Premier von Luxemburg im gleichen Bericht des WDR tat – abgesehen werden, denn kein Mensch weiß bekanntlich, was sich dahinter verbirgt und zudem wird er in einer anderen europapolitischen Debatte gebraucht.

Welche inhaltlichen Schwerpunkte sollen diese festen Kooperationsvereinbarungen haben?

Die **schriftliche Antwort** des Ministers für Bundes- und Europaangelegenheiten lautet:

Nach Kenntnis der Landesregierung konzentrieren sich die Verhandlungspartner Belgien, Niederlande und Luxemburg bei den laufenden Gesprächen für einen neuen Vertrag auf drei große Themenfelder. Dies sind die Bereiche Sicherheit, Wirtschaft/Arbeit und Nachhaltigkeit.

In einem Gespräch mit dem Generalsekretär der Benelux-Union, Herrn Dr. Jan van Laarhoven, wurde vereinbart, dass Experten aus der Landesregierung mit Experten der Benelux-Union im Januar 2008 zusammentreffen sollen. Dabei soll auf Fachebene der Inhalt/der Regelungsgehalt von zukünftigen Vorschriften des neuen Vertragswerkes en detail erläutert werden.

Anlage 3

Zu Tagesordnungspunkt 3 – „Hochschulen und Studierende brauchen verlässlichen Rahmen – Hochschulrahmengesetz und Kapazitätsverordnung nicht aufheben“ – zu Protokoll gegebene Reden

Ulrike Apel-Haefs (SPD):

Seit dem 1. September 2006 ist die Föderalismusreform in Kraft.

Hierdurch sind die Rahmengesetzgebungskompetenzen des Bundes für die allgemeinen Grundsätze des Hochschulwesens und für die Rechtsverhältnisse der im öffentlichen Dienst der Länder stehenden Personen entfallen, die in der Vergangenheit die Grundlage für die meisten Regelungen des Hochschulrahmengesetzes (HRG) bildeten.

So scheint es – zumindest auf den ersten Blick – folgerichtig, wenn die Bundesregierung in einem Gesetzentwurf vorsieht, das Hochschulrahmengesetz zum 1. Oktober 2008 aufzuheben.

Auf den zweiten Blick – und der ist besonders durch die Anhörung zu diesem Gesetzentwurf am 12. November diesen Jahres geschärft worden – stellt sich die Frage, ob die Gründe, die vor über 30 Jahren zum HRG geführt haben, heute tatsächlich alle obsolet sind.

Mitte der 70er-Jahre wurde mit dem HRG sozusagen die Reißleine gezogen, um dem unhaltbaren Zustand einer völlig zerstrittenen Hochschullandschaft und einer völlig überforderten Kultusministerkonferenz ein Ende zu machen.

Bildung wurde zum ersten Mal als nationale Aufgabe, das Ziel eines Studiums zum ersten Mal verbindlich als Vorbereitung auf ein berufliches Tätigkeitsfeld definiert.

Dafür brauchte man einen nationalen Rahmen – das Hochschulrahmengesetz.

Im Laufe der Jahre ist das HRG mehrfach verändert worden – weg von sehr viel Detailvorgaben hin zu allgemeineren Rahmenbedingungen, aber immer mit der Intention, verlässliche Rahmenbedingungen für wesentliche Belange der deutschen Hochschulen zu gewährleisten.

Nahezu alle Teilnehmer der Anhörung im Bundestag haben betont, dass das Hochschulrahmengesetz einen ganz entscheidenden Anteil an dem Ziel hatte, bundesweit eine einheitliche

Qualität der Hochschulausbildung und auch der Hochschulen selbst zu garantieren.

Und eine ganze Reihe der Experten, die sich jetzt grundsätzlich für die Aufhebung des HRG ausgesprochen haben, haben auch deutlich gemacht, dass sie diese Aufhebung zwar als konsequenten Vollzug der Föderalismusreform sehen, die Föderalismusreform im Hochschulbereich selbst aber für falsch und die Notwendigkeit einer länderübergreifenden Rahmengesetzgebung nach wie vor für notwendig halten.

Uns geht es hier und heute nicht darum, die Ergebnisse der Föderalismusreform infrage zu stellen, uns geht es darum, deutlich zu machen, dass unseres Erachtens eine bundeseinheitliche Regelung in Kernbereichen des Hochschulwesens – Hochschulzulassung und Hochschulabschlüsse – nach wie vor notwendig ist.

Und diese Gesetzgebungskompetenz hat der Bund – wenn auch konkurrierend mit der Gesetzgebung der Länder – nach wie vor; er sollte von ihr auch Gebrauch machen.

Wir leben zunehmend in einem europäischen Hochschulraum. Das ist gewollt, deshalb ist der Bologna-Prozess eingeleitet worden.

Vergleichbarkeit, Durchlässigkeit und Transparenz von Leistungen und Abschlüssen sind dafür Voraussetzungen – Mobilität das Ziel.

Können wir uns da wirklich eine föderale Ausdifferenzierung von Leistungsstandards und Abschlüssen leisten?

Wollen wir wirklich riskieren, dass der Hochschulwechsel zwischen den Bundesländern schwieriger wird als der Wechsel von einem europäischen Land in das andere?

Diese Kleinstaaterei stünde in völligem Widerspruch zur europäischen Entwicklung, das kann man nicht ernsthaft wollen.

Sicherlich, auch die Länder könnten sich – rein theoretisch – untereinander auf gleiche Standards einigen. Wer aber die Schwerfälligkeit und Langwierigkeit von KMK-Entscheidungen oder Staatsverträgen vor Augen hat, der wird eine Bundesregelung jederzeit vorziehen.

Die Erarbeitung der Staatsverträge zur Weiterentwicklung der ZVS sind Beispiele für die Kompliziertheit solcher Abstimmungsprozesse.

Nicht umsonst begrüßt daher die Hochschulrektorenkonferenz die Unterstützung des Bundes bei der Weiterentwicklung der ZVS – die Politik der Hochschulen ist da viel weitsichtiger und

pragmatischer als das, was Schwarz-Gelb mit der völligen Abschaffung der ZVS umsetzen wollte.

Wer die Abschaffung des HRG lediglich unter dem Aspekt der größeren Freiheit für die Hochschulen sieht, wer, wie Ministerin Schavan, sagt, die Hochschulen wüssten selbst schon am besten, was gut für sie ist, der gibt nicht nur jeglichen ordnungspolitischen Anspruch des Staates auf, der übersieht auch, dass es besonders bei Studienanforderungen und bei Studienabschlüssen nicht in erster Linie um die Belange der Hochschulen geht, sondern vor allem um die Belange der Studierenden, die Verlässlichkeit brauchen, dass sie ein Studium, das sie an einer Hochschule begonnen haben, auch an einer anderen fortsetzen können.

Und wer, wie Professor Franckenberg aus Baden-Württemberg, meint, in Oxford interessiere nicht der Abschluss eines Bewerbers, sondern das Renommee der Hochschule, von der er komme, dem wird der Focus dieser Betrachtung schnell klar.

Aber es geht eben nicht nur um München oder Aachen, es geht nicht nur um Elitestudenten, sondern es geht um einen vergleichbaren und verlässlichen Grundstandard innerhalb der gesamten differenzierten Hochschullandschaft in Deutschland.

Nichts gegen Elite, nichts gegen Wettbewerb – aber auch Wettbewerb braucht sinnvollerweise Bedingungen und Regeln, und deshalb brauchen wir den Wettbewerb innerhalb eines einheitlichen deutschen Hochschulraums.

Alles andere können wir uns angesichts der Herausforderungen durch demografischen Wandel und Globalisierung auch gar nicht leisten.

Die Frage, ob wir uns das leisten können, stellt sich ebenso bei der zur Diskussion gestellten Frage der Abschaffung der Kapazitätsverordnung.

Einerseits ist unbestritten, dass wir – um den schon angesprochenen Herausforderungen begegnen zu können – eine breit angelegte Bildungsoffensive, eine gesteigerte Bildungsbeteiligung brauchen, ganz abgesehen von den geburtenstarken Jahrgängen, die in den nächsten Jahren auf die Hochschule drängen werden.

Andererseits ist völlig klar, was die erste Maßnahme der Hochschulen wäre, wenn die Kapazitätsverordnung fiel und sie selbst über die Zahl der Studienplätze entscheiden könnten:

Sie würden ihr Studienplatzangebot drastisch reduzieren.

Die Präsidentin der Uni Hamburg hat es ganz offen auf den Punkt gebracht: „Es kann nicht länger unser Ziel sein, möglichst viele Studienplätze zu generieren.“

Wenn man sich also mit dem Gedanken trägt, die Kapazitätsverordnung aufzuheben, muss man sich der Konsequenzen bewusst sein:

Diese Freiheit für die Hochschulen kostet Studienplätze – oder Geld.

Entweder nimmt man also die Streichung von Studienplätzen billigend in Kauf, oder man statet die Hochschulen finanziell so aus, dass sie die Qualität der Lehre auch ohne Verknappung der Studienplätze gewährleisten können.

Mehr Geld – und wir reden hier nicht von ein paar Millionen hier und ein paar Millionen da, sondern von der Beseitigung struktureller Unterfinanzierung – für die Hochschulen gibt es von dieser Landesregierung nicht und wird es auch nicht geben. Im Gegenteil: Die Hochschulen zweckentfremden bereits die Studiengebühren, um Mindereinnahmen zu kompensieren.

Die Beibehaltung der Kapazitätsverordnung ist derzeit also sicher nicht das Beste, aber das einzige verbliebene Mittel, um notwendige Ausbildungskapazitäten an den Hochschulen zu gewährleisten, und wir fordern Sie, Herr Minister Pinkwart, daher auf, dieses Mittel nicht fahrlässig aufzugeben.

Und wir brauchen diese Kapazitäten, wir brauchen sie umso mehr, wenn wir auch für junge Menschen ohne Abitur Zugangshürden für die Hochschulen abbauen wollen. Und soweit ich gehört habe, sind Sie ja da, Herr Minister Pinkwart, an unserer Seite.

Das Hochschulrahmengesetz wird in der gegenwärtigen Form sicherlich keinen Bestand haben, und über Modifizierungen innerhalb der Kapazitätsverordnung wird man auch reden können.

Wichtig ist vor allem, dass eine bundeseinheitliche Regelung von Hochschulzulassung und Hochschulabschlüssen erhalten bleibt, dass Transparenz und Verlässlichkeit für Lehrende und Lernende im gesamten Hochschulraum erhalten bleiben. Wir fordern die Landesregierung daher auf, sich mit dieser Zielsetzung in die Diskussion in Berlin einzubringen.

Jürgen Hollstein (CDU):

Dieser Antrag zeigt: Die SPD steckt wieder einmal in einem Dilemma. Sie trägt in Berlin Regierungsverantwortung, und in Düsseldorf sitzt sie auf den harten Bänken der Opposition.

Ja, man muss geradezu feststellen: Die SPD ist auf der Suche nach sich selbst. In Berlin unter der Führung der Bundeskanzlerin Angela Merkel ist die Politik gut. Dies zeigt der Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Aufhebung des Hochschulrahmengesetzes vom 23.07. dieses Jahres.

Dort heißt es: „Die Aufhebung des gesamten Regelungsbestandes des Hochschulrahmengesetzes ist Ausdruck einer Politik der Freiheit und Autonomie für die Hochschulen. Mit der Aufhebung soll ein Signal gegeben werden, die Hochschulen zugunsten von mehr Wettbewerb aus der staatlichen Detailsteuerung zu entlassen.“ Dieses Zitat entspricht genau dem Systemwechsel in der Hochschulpolitik, den wir hier in Nordrhein-Westfalen vollzogen haben.

Für die SPD enthält aber dieses Zitat Reizwörter. Reizwörter, die zeigen, dass die SPD hier in Nordrhein-Westfalen Probleme hat mit Begriffen wie Freiheit, Autonomie und Wettbewerb.

Die SPD sitzt also in Berlin vorne mit auf der Lokomotive, aber hinten im letzten Wagen wirft Frau Apel-Haefs aus Düsseldorf die Bremsklötze heraus. Dummerweise helfen die Bremsklötzchen aber hinter dem Zug nichts mehr. Und auch ihr Antrag hier in Düsseldorf wird nichts helfen.

Die Aufhebung des Hochschulrahmengesetzes ist die konsequente Fortführung der Ergebnisse der Föderalismuskommission. Es ist die konsequente Fortführung des Gedankens der Freiheit, der Autonomie der Hochschulen. Die Beibehaltung des Hochschulrahmengesetzes wäre ein Rückschritt.

Die nordrhein-westfälische Hochschulpolitik wird bundesweit anerkannt und findet großes Lob. Freiheit und Autonomie der Hochschulen, wie wir sie hier umgesetzt haben, sind beispielhaft für die Hochschulgesetzgebung in anderen Bundesländern. Durch den Föderalismus in der Bildung stehen die Länder in einem Bildungswettbewerb. Dieser Wettbewerb ist zu bejahen, denn er steigert die Qualität von Forschung und Lehre. Er fördert die Exzellenz.

Berichtssysteme werden eingeführt, sodass die erforderlichen ländergemeinsamen Regelungen sichergestellt werden können. Diese dürfen a-

ber neue Wege der Länder in der Hochschulpolitik nicht behindern. Dies ist auch das Ergebnis der Anhörung zum Gesetzentwurf im Bundestag, zumindest für die Direktorin der Hochschulrektorenkonferenz, Frau Professor Dr. Margret Wintermantel, und den Vorsitzenden des Deutschen Hochschulverbandes, Professor Bernhard Kempen. Der Gesetzentwurf zur Aufhebung des Hochschulrahmengesetzes wird ausdrücklich befürwortet.

Zum Thema Hochschulzugang: Der Hochschulzugang wird durch den Staatsvertrag über die Vergabe von Studienplätzen vom 22.06.2006 geregelt und ersetzt damit die Regelung des Hochschulrahmengesetzes. Der Staatsvertrag wurde am 21.11.2006 in Nordrhein-Westfalen ratifiziert. Er tritt Anfang 2008 in Kraft. Diejenigen Studiengänge, die bundesweit zulassungsbeschränkt sind, werden auch weiterhin nach bundeseinheitlichen Regeln vergeben.

Die derzeit neustrukturierte ZVS kann hierbei notwendige Aufgaben übernehmen. Die Möglichkeit des Hochschulzugangs ohne Abitur wird im Hochschulfreiheitsgesetz geregelt.

Im Augenblick ist eine Aufhebung der Kapazitätsverordnung meines Wissens noch nicht geplant. Wir werden uns aber weiterhin auf Bundesebene für eine Modifizierung und Modernisierung dieser Regelung einsetzen.

Lassen Sie mich zusammenfassen: Die SPD setzt weiterhin auf Regelungspolitik, ganz in Übereinstimmung mit den Gewerkschaften und den linken Studentenvertretern hier in Nordrhein-Westfalen. Die SPD hat keinen Mut zu neuen Schritten. Mut, den wir mit der neuen Hochschulpolitik gezeigt haben. Mut zu Freiheit, Autonomie und Wettbewerb der Hochschulen. Es ist ihnen dadurch möglich, ohne Gängelung und Bürokratie den nationalen und internationalen Vergleich mit anderen Hochschulen zu bestehen. Die Exzellenzinitiative wirkt wettbewerbsstimulierend und hat Dynamik in die deutsche Universitätslandschaft gebracht.

Mit dem Hochschulpakt sorgen Bund und Länder für neue Studienplätze angesichts wachsender Anfängerzahlen und für einen Ausgleich zwischen alten und neuen Bundesländern.

Gerade angesichts dieser neuen Steuerungsinstrumente ist die Aufhebung des Hochschulrahmengesetzes nicht nur vertretbar, sondern überfällig.

Die zentrale Botschaft der Anhörung im Bundestag war daher aus unserer Sicht der Appell eines Sachverständigen: keine Furcht vor der Freiheit.

Christian Lindner (FDP):

Der Antrag der SPD geht in die falsche Richtung, ist schlecht recherchiert und unterstellt Probleme, die gar nicht entstehen. Im Einzelnen:

- 1. Ihre Forderung, sich gegen eine Aufhebung des Hochschulrahmengesetzes zu positionieren, hält die FDP für völlig verfehlt. Wir haben uns von Anfang an für den Wegfall der Rahmengesetzgebung entschieden. Genauso wie wir unsere Hochschulen in die Freiheit entlassen haben, wollen auch wir frei von unnötigen bundesgesetzlichen Regelungen sein. Die Deregulierung vonseiten des Bundes begreifen wir als Chance, neue Wege zu gehen. Wir wollen die neu gewonnenen Gestaltungsmöglichkeiten nutzen, um im Wettbewerb mit anderen Bundesländern zu bestehen. Das unterscheidet uns von Ihnen. Während Sie nach dem starken Staat rufen, übernehmen wir Verantwortung.*
- 2. Sie fordern die Landesregierung auf, klarzustellen, dass sie auf ihr Abweichungsrecht verzichten wird – falls der Bund von der konkurrierenden Gesetzgebung Gebrauch macht. Eine solche Klarstellung ist überhaupt nicht notwendig, denn der Bund wird von dieser Kompetenz gar keinen Gebrauch machen: „Ein Gebrauchmachen von der neuen konkurrierenden Gesetzgebungskompetenz des Bundes für die Hochschulzulassung und die Hochschulabschlüsse ist gegenwärtig nicht beabsichtigt.“ (Bundestags-Drucksache 16/2812, schriftliche Frage Kai Boris Gehring, MdB, Grüne)*

Ein weiteres Mal müssen wir uns also auf Veranlassung der SPD über Probleme unterhalten, die gar nicht entstehen. Ich erinnere an die SPD-Initiative „Stammzellenforscher aus NRW die Teilnahme an europäischer Datenbank ermöglichen“, Drucksache 14/4349. Da wurde so getan, als würden Stammzellforscher gehindert, auf die Forschungsergebnisse der Datenbank zuzugreifen, was überhaupt nicht zutraf.

Oder der SPD-Antrag „Transparenz bei den Studiengebühren herstellen“, Drucksache 14/3840, mit dem die SPD den Hochschu-

len unterstellte, gesetzeswidrig mit den Studienbeiträgen umzugehen. Ergebnis der Nachprüfung durch Minister Pinkwart: nicht mal Indizien für ein Fehlverhalten erkennbar.

Anlässlich des Antrags „Kein Flickenteppich auf Kosten junger Menschen“, Drucksache 14/4012, hatten wir Ihnen erklärt, dass der Deregulierungskurs die Bologna-Ziele nicht beeinträchtigt. Trotzdem suggerieren Sie dieses Problem erneut. Noch einmal: Die im Rahmen des Bologna-Prozesses verabschiedeten Ziele und Beschlüsse haben Bund und Länder gemeinsam erarbeitet. Die daraus resultierenden Absprachen sind anschließend in den Landesgesetzen aller Bundesländer aufgegangen.

- 3. Ihre Problembeschreibung auf Seite 2 des Antrags lässt erkennen, dass Sie gar nicht verstehen, weshalb das HRG aufgehoben werden soll. Es geht nicht darum, ein Bundesgesetz abzuschaffen, damit die Länder dann untereinander das bisher im Gesetz Geregelte über Vereinbarungen oder Verträge auffangen. Nur in diesem Fall entstände der von Ihnen beschriebene Aufwand durch Koordinierung und Abstimmung.*

Dem Wegfall des HRG liegt allerdings eine andere Motivation zugrunde: Der Einfluss des Bundes soll auf ein Mindestmaß zurückgefahren und dadurch soll die Verantwortung der Länder für die Hochschulbildung gestärkt werden. Schwarz-Rot setzt damit ein eindeutiges Zeichen zugunsten freiheitlicher und autonomer Hochschulen. Im Übrigen zeigt die Bundesregierung, dass Wettbewerb und Ausdifferenzierung – was Sie in Ihrem Antrag kritisieren – ausdrücklich gewollt sind.

Die Politik für mehr Gestaltungsspielräume der Länder und neue Steuerungsmöglichkeiten hat Erfolg. Das haben wir bei der Exzellenzinitiative, aber auch beim Hochschulpakt gesehen: Während Sie nach der Hilfe durch den Bund gerufen haben, als es Probleme bei der Einigung gab, hat sich unser Landesminister darauf konzentriert, die Verhandlungen zugunsten unseres Bundeslandes verantwortungsvoll und kompetent wahrzunehmen. Das hat sich ausgezahlt: NRW hat sich so den „Löwenanteil“ von 22 % (125 Millionen €) gesichert.

Mehr Länderkompetenzen haben aber auch zur Folge, dass es in Sachen grundsätzlicher Natur Absprachen und gemeinsame Lösungen aller Länder geben wird. Bestes Beispiel ist die Hochschulzulassung. Sie fordern bundeseinheitliche Regelungen. Solche gibt es und wird es auch weiterhin geben. Insofern ist die Landesregierung bereits einen Schritt weiter als Sie: Die Vorschriften des HRG über den Studienzugang sind im Staatsvertrag über die Vergabe von Studienplätzen aufgegangen. Dieser wurde bereits im Winter letzten Jahres ratifiziert. Das ist die Voraussetzung dafür, dass es auch weiterhin für die bundesweit zulassungsbeschränkten Studiengänge bundesweit einheitliche Regelungen geben wird. Daran ändert sich auch nichts, wenn die ZVS zu einer Servicestelle weiterentwickelt wird.

4. Die letzte Forderung Ihres Antrags zeugt von mangelndem Verständnis der Materie. Sie läuft ins Leere, denn bereits heute ist landesgesetzlich geregelt – und zwar in § 49 Hochschulfreiheitsgesetz –, unter welchen Umständen junge Menschen ohne Abitur zum Studium zugelassen werden können. Daran wird sich mit Aufhebung des Hochschulrahmengesetzes nichts ändern. Insofern besteht hier kein Handlungsbedarf.
5. Der Antrag zeigt insgesamt die schwachen Beiträge, die die SPD zur Hochschulpolitik in NRW leistet: Entweder haben die Initiativen Horrorszenarien zum Inhalt, die gar nicht entstehen, oder aber es werden Forderungen aufgestellt, die längst überholt sind und keine Mehrheit im Parlament gefunden haben (Studienbeiträge).

Dr. Ruth Seidl (GRÜNE):

Das Kind ist bereits in den Brunnen gefallen. Denn seit der Föderalismusreform I kann der Bund den Studierenden nicht mehr rechtssicher garantieren, dass sie in Deutschland problemlos von einer Hochschule zur anderen wechseln können. Mobilität, Durchlässigkeit und Transparenz innerhalb Deutschlands werden deutlich erschwert.

Mit der ersatzlosen Streichung des Hochschulrahmengesetzes richtet die Bundesregierung einen Scherbenhaufen ein, der nur mühevoll an einzelnen Bruchstellen wieder geflickt werden kann.

Ich halte das für eine Katastrophe. Anstatt einen einheitlichen Bildungsraum zu schaffen, der in der internationalen Konkurrenz bestehen kann, entsteht nach und nach ein bildungspolitischer Flickenteppich, der die Akzeptanz deutscher Hochschulen im Ausland schwächen wird. Ihr Hauptargument, das HRG-Aus bringe weniger Bürokratie und mehr Hochschulautonomie, ist dürftig und nicht fachgerecht. Denn das HRG enthält – anders als die Landeshochschulgesetze – gar keine Detailvorschriften für die Hochschulen. Und wie sich Deregulierungswut ins genaue Gegenteil verkehren kann, Herr Pinkwart, das sieht man doch sehr gut an dieser unseligen Föderalismusreform, die von einem falsch verstandenen Bildungsföderalismus ausgeht. Anstelle von weniger Transparenz, weniger Durchlässigkeit und weniger Mobilität von Studierenden und WissenschaftlerInnen müssen wir doch dafür Sorge tragen, die Standards zu verbessern.

Wenn uns gesagt wird an den Hochschulen, dass die Anerkennung von Studienleistungen zum Beispiel zwischen Aachen und München schon heute schwierig ist, wie will man dies in einem noch viel ausdifferenzierteren System von unterschiedlichen Länderregulierungen sicherstellen? Und deshalb werfe ich Ihnen vor: Sie konterkarieren, liebe Kolleginnen von CDU und FDP, die Bologna-Ziele in Europa mit hochschulpolitischer Kleinstaaterei in Deutschland.

Was wir jetzt diskutieren angesichts der Zerschlagung einheitlicher Regelungen, das sind doch faktisch nur noch Erste-Hilfe-Notlösungen. Auch unser grüner Vorschlag eines Staatsvertrages zwischen Bund und Ländern ist vor dem Hintergrund der Aufhebung des Hochschulrahmengesetzes gewiss kein perfektes Instrument. Aber er ist in der jetzigen Situation das beste Angebot an Studierende, Studienberechtigte und Absolventen.

Bei einem Staatsvertrag sind wir nicht auf die engen Grenzen der Bundeskompetenz beschränkt. Das heißt, im Einvernehmen mit den Ländern können wir bundeseinheitliche Regelungen zum Hochschulgesetz für beruflich qualifizierte ohne Abitur verankern. Und wir können gemeinsam – über die Vorschläge der KMK hinaus – sinnvolle Eckpunkte für die dringend erforderliche und von uns mehrfach eingeforderte bundesweite Service-Stelle zum Bewerbungsmanagement definieren. Diese Einrichtung kann ineffiziente Mehrfachbewerbungen

für Studienberechtigte und Hochschulen wirksam minimieren.

Deshalb ist aus unserer Sicht die Forderung nach einem neuen Bundesgesetz, wie es die SPD-Fraktion vorsieht, nicht die Lösung. Denn ein umfangreiches Bundesgesetz, das nicht im Konsens mit den Ländern steht, fördert geradezu eine abweichende Gesetzgebung der Länder. Erreicht wäre damit gar nichts.

Sie sehen, liebe Kolleginnen und Kollegen von Schwarz-Gelb, was für ein Chaos auf Bundesebene mit Unterstützung der FDP bei der Abschaffung des Hochschulrahmengesetzes gerade abläuft. Von allen Fachleuten ist dieser vermeintliche Bildungsföderalismus kritisiert und abgelehnt worden. Diese Föderalismusreform schwächt die Akzeptanz deutscher Hochschulen im Ausland, ist ein bürokratisches Monstrum, weil sie einen ungeheuren Verwaltungsaufwand zwischen den Ländern erfordert, und wird zusätzliche Kosten verursachen, wenn die Länder ihre jeweiligen Gestaltungsspielräume ausschöpfen.

Wir warnen nicht nur vor dieser Entwicklung, wir kritisieren sie auch aufs Schärfste. Wir stimmen der SPD-Fraktion aber auch zu, dass man retten muss, was noch zu retten ist, und schließen uns den Forderungen im vorliegenden Antrag an.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie:

Die Landesregierung begrüßt die Aufhebung des Hochschulrahmengesetzes.

Mit der Föderalismusreform ist das Kompetenzgefüge des Grundgesetzes grundlegend verändert worden. Unter anderem sind die Rahmengesetzgebungskompetenzen des Bundes für die allgemeinen Grundsätze des Hochschulwesens und für die Rechtsverhältnisse der im öffentlichen Dienst der Länder stehenden Personen entfallen. Der Bund verfügt nach der Grundgesetz-Änderung über die konkurrierende Gesetzgebungskompetenz für die Hochschulzulassung und die Hochschulabschlüsse. Soweit der Bund von dieser Gesetzgebungsbefugnis Gebrauch macht, steht den Ländern ab dem 1. August 2008 ein Abweichungsrecht zu. Dies ist der verfassungsrechtliche Befund.

Die hochschulpolitische Wirklichkeit zeichnet ein differenziertes Bild. Die Bundesregierung hat bereits in ihrer Antwort auf eine Anfrage des Bundestagsabgeordneten Gehring von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen am 29. Sep-

tember 2006 angekündigt, dass sie von der neuen konkurrierenden Gesetzgebungskompetenz für die Hochschulzulassung und die Hochschulabschlüsse keinen Gebrauch machen werde. Die Begründung hierfür ist bezeichnend: Für diese Kompetenz bestünde einfach kein Bedürfnis mehr. Die SPD setzt sich also im Land für etwas ein, was sie im Bund selbst strikt ablehnt. Eine Positionierung für ein Szenario, das absehbar gar nicht eintreten wird, macht aber keinen Sinn.

Zudem würde wegen der Abweichungsbefugnis der Länder ein weiterhin bestehendes Hochschulrahmengesetz keineswegs zwingend eine Bundeseinheitlichkeit bei den Hochschulabschlüssen und der Hochschulzulassung nach sich ziehen. Die SPD setzt sich also für etwas ein, was ihrem eigenen Ziel nicht weiterhilft. Eine sinnvolle Politik sieht für mich anders aus.

Eine sinnvolle Politik heißt vielmehr, dass Hochschulrahmengesetz abzuschaffen. Für die Länder ergeben sich hieraus Gestaltungsmöglichkeiten im Sinne eines wettbewerblich orientierten Bildungsföderalismus.

Auch im Bildungsbereich ist mehr Wettbewerb dringend erforderlich. Wir brauchen gerade keine umfassende und bürokratische Koordinierung zwischen den Ländern. Die Koordinierung unter den Ländern bewegt sich vielmehr zwischen zwei Polen. Auf der einen Seite steht die gesamtstaatliche Verantwortung. Die Landesregierung stellt sich dieser Verantwortung. Auf der anderen Seite sind die Länder aufgerufen, ihre durch die Föderalismusreform neu entstandenen Gestaltungsmöglichkeiten tatkräftig zu nutzen. Selbstverständlich stimmen sich hier die Länder dort ab, wo es sinnvoll ist. So prüft die KMK bereits, ob und gegebenenfalls wie ein Berichtssystem zwischen den Ländern etabliert werden soll, welches die notwendigen ländergemeinsamen Regelungen sichert, ohne neue Wege in den Ländern zu behindern. Ich wundere mich daher, dass gerade eine Landes-SPD den Ländern so wenig zutraut.

Ein gutes Beispiel für eine ländergemeinsame Abstimmung bieten die Hochschulabschlüsse. Hier wurden bekanntlich im europäischen Kontext des Bologna-Prozesses Ziele verabredet und Beschlüsse zu den künftigen Hochschulabschlüssen gefasst. Diese Beschlüsse wurden auf deutscher Seite in Zusammenarbeit von Bund und Ländern erarbeitet und sind für beide Seiten gleichermaßen politisch verbindlich. Die Länder haben diese Beschlüsse umgesetzt. Wieso soll daher bei den Hochschulabschlüs-

sen ernstlich noch ein weiterer Bedarf für eine bundesgesetzliche Koordination bestehen?

Was die Möglichkeiten des Hochschulzugangs für junge Menschen ohne Abitur angeht, so unterlagen diese auch bisher schon der Regelung in den Landeshochschulgesetzen. Sie sind in NRW im Hochschulgesetz umfassend geregelt. Wieso sollte hier nun der Bund etwas regeln, was bislang bundesrechtlich gar nicht geregelt war?

Auch bei der Hochschulzulassung benötigen die Länder keinen Bundesgesetzgeber mehr. Hier ersetzt der Staatsvertrag über die Vergabe von Studienplätzen vom 22. Juni 2006 die Regelungen des Hochschulrahmengesetzes über die Zulassung zum Studium. Es wird also auch hier weiterhin bundeseinheitliche Regelungen über die Zulassung geben. Der Staatsvertrag wurde in Nordrhein-Westfalen bereits mit Gesetz vom 21. November 2006 ratifiziert. Es ist zu erwarten, dass alle Länder ihre Ratifikationsurkunden noch im Dezember 2007 hinterlegen werden, sodass der Staatsvertrag mit Jahresanfang 2008 in Kraft treten wird. Auch mit dem neuen Staatsvertrag über die Errichtung einer gemeinsamen Einrichtung für Hochschulzulassung wird sich nichts daran ändern, dass die Studienplätze in Studiengängen, die bundesweit zulassungsbeschränkt sind, nach bundeseinheitlichen Regeln vergeben werden. Wofür brauchen wir hier also noch mehr Koordination?

Die SPD-Fraktion spricht sich schließlich auch dafür aus, von einer Aufhebung der Kapazitätsverordnung abzusehen. Nun hängen das Hochschulrahmengesetz und die Kapazitäts-

verordnung nicht miteinander zusammen. Eine ersatzlose Streichung der Kapazitätsverordnung ist zudem nicht geplant. Richtig ist, dass die Landesregierung eine grundlegende Modernisierung des Kapazitätsrechts im Bereich der neuen Bachelor- und Masterstruktur beabsichtigt, insbesondere durch die Einführung eines Bandbreitensystems für Curricularwerte sowohl für Universitäten wie auch für Fachhochschulen. Die bisherige Kapazitätsverordnung soll für diesen Bereich durch einfachere und klarere Regelungen ersetzt werden. Die Vorbereitungen sind weit vorangeschritten. Derzeit wird noch mit den Fachhochschulen über die nähere Ausgestaltung des Bandbreitensystems diskutiert, außerdem ist die endgültige Ratifizierung des geänderten Staatsvertrages über die Vergabe von Studienplätzen abzuwarten. Wir brauchen ein neues modernes und entbürokratisiertes Kapazitätsrecht. Mit Ihrem Antrag greifen Sie nicht in die Zukunft, sondern blicken in die Vergangenheit. Unseren Studierenden helfen Sie damit nicht.

Zusammengefasst sprechen Sie sich also für ein Handeln des Bundes genau dort aus, wo die Länder bereits abgestimmt miteinander gestalten und wo daher überhaupt kein Bedarf mehr für eine bundesrechtliche Regelung besteht. Wir brauchen demgegenüber mehr Zuvorsicht in die Handlungsfähigkeit der Länder. Wir brauchen keine ängstliche Verzagtheit. Und wir brauchen keinen Ruf nach einem starken Bundesstaat. Gerade im Bereich der Hochschulpolitik zeigen die Länder, dass sie Zukunft sachgerecht und interessengerecht gestalten können.